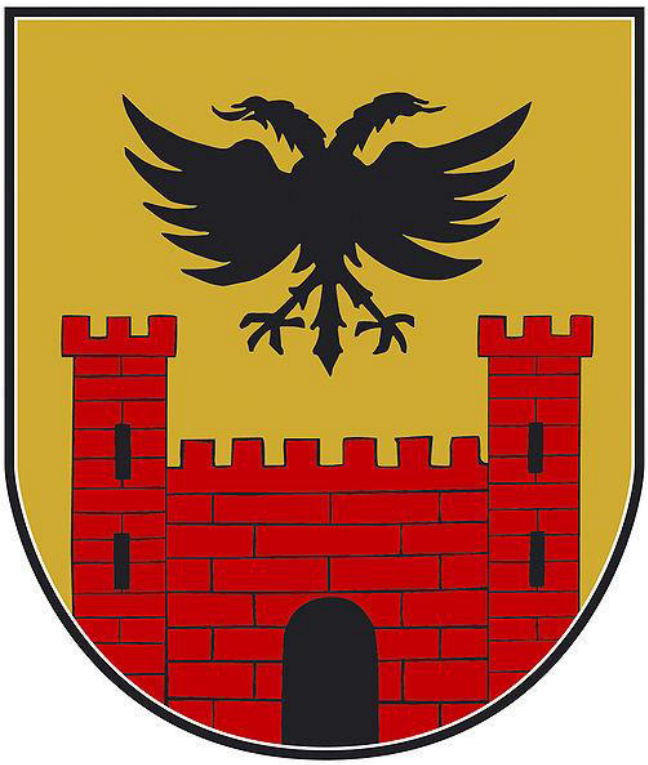
FREUDENBURG



Mein Heimatdorf

Gestern und Heute

Namen, Daten, Zahlen und mehr ...

3. Auflage 2025

Jürgen Spanier

Heimat

***Heimat**, das sind die Menschen, die man kennt, die man Verwandte, Nachbarn und Freunde nennt.*
***Heimat**, das ist die Sprache, die man spricht, die man hört, liest und versteht wie ein Gedicht.*
***Heimat**, das sind der Hof, das Haus und die Räume, das sind das Feld, die Wiese, der Garten, die Bäume.*
***Heimat**, das sind die Wälder, die Berge und die Quellen, das sind die Bäche, die Ufer und der Flüsse Wellen.*
***Heimat**, das ist der Ort, seine Straßen und Brücken, das sind die Blumen, die wir am Wegrand pflücken.*
***Heimat**, das ist die Luft die wir atmen, das ist die Sonne, das Licht der Sterne, das ist unsere Erde, die Nähe und die Ferne.*
***Heimat**, das ist was wir lieben, ist all das Vertraute, was unser Vorfahr hier einst erbaute.*
***Heimat**, das ist die Vergangenheit von der unsere Väter berichten, in vielen alten und fernen Geschichten,*
***Heimat**, das ist die Gegenwart mit Freude und Sorgen, das ist unserer Kinder leuchtendes Morgen.*
***Heimat**, das ist wo wir wirken, schaffen und streben, das ist wo wir lieben, leiden und leben.*
***Heimat**, viele Wege führen von dir hinaus, aber alle führen einmal zurück nach Haus.*
Arnold Scherner

---

zusammengetragen, bearbeitet und erstellt
von

Jürgen Spanier
Burgstraße 4
54450 Freudenburg

3. Auflage
2025

August 2014 / 2. Auflage

Digitale Verarbeitung Medien
webtronics.IT PC-Shop und Webdesign Andreas Freichel, Saarburg

Druck und Verlag (Druckausgabe)
type & print Werbetechnik Michael Konz, Serrig

2025 / 3. Auflage

mit Aktualisierungen 2014 – 2025
Jürgen Spanier

Inhalt

Amtsbürgermeisterei des Amtes Freudenburg-Orscholz	1
Gemeindevorsteher bzw. Ortsbürgermeister seit 1896	2
Ortsgemeinderat und dessen Mitglieder von 1846-1970	3
Kommunalwahlen und Gemeinderäte seit 1969	6
Bedeutende Beschlüsse, Maßnahmen und Ereignisse der letzten Jahrzehnte	18
Geologie und Topographie	26
Die Gefallenen der beiden Weltkriege	27
Die jüdische Gemeinschaft bis 1933	28
Parzellenplan mit Wohnhäusern der jüdischen Mitbewohner	30
Die jüdische Synagoge	31
Lageplan der Synagoge um 1934	32
Der jüdische Friedhof	33
Stolpersteine auf dem Marktplatz	34
Die Dorfjuden *(Hanni Fisseni)*	35
Marienkapelle, Wegekreuze und der Kreuzweg im Herrenwald	37
Protokoll Gemeinderatsitzung 1872	38
Auswanderungen	39
Frühzeitliche Siedlungen und Stätten	43
Flurnamen (Gewannen) Freudenburg und Kollesleuken	44
Brunnen, Bachläufe und Quellen	51
Die Sage vom Goldborn *(Michael Scherer)*	51
Das Heiligtum in der Ewigbach *(Michael Scherer)*	52
Der Brautborn (Berotbur, Verratbrunnen) *(Karl Lohmeyer)*	53
Der Leukbach – Daten und Zahlen	54
Orchideen auf dem Eiderberg	56
Schwesternhaus der Marienschwestern, Kindergarten und Kindertagesstätte	57
Schulchronik	58
Schule in Freudenburg 1684 - 1966	62
Lehrpersonal der Grund- und Hauptschule seit 1967	63
Kirmes in Freudenburg	66
Freudenburger Fastnacht	67
Berufe und Tätigkeiten aus früherer Zeit	68
Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe der vergangenen Jahrzehnte	69
Freudenburger Münzschätze	76
Johann von Böhmen – Der blinde König	77
Landwirtschaftliche Betriebe der zurückliegenden Jahre	83
Geschichte der Pfarrei Freudenburg	84
Pfarr-Chronik Freudenburg	87
Karte Pfarrbezirk Freudenburg bis 1803	95
Die Pfarrer von Freudenburg	96
Die Organisten und Chorleiter der Pfarrei	98
Die Weihnachtskrippe in der Pfarrkirche	99
Kirchenvorstand und Gemeindevertretung 1855 - 1953	100
Pfarrgemeinderat und Verwaltungsrat seit 1954	102
Der Hahn (Hohn) und der Herrenwald	105
Dorfchronik - seit 1052, *(Alfons Braunshausen)*	106
König Johann und seine Burgen	109
Freudenburg, von Ossima 1052 bis heute	112
Die erste schriftliche Erwähnung und weitere historische Bezeichnungen des Ortes	114
Historie der Stadtrechte	114

Historische und urkundliche Erwähnungen des Ortes 115
Die Sicherung der Burgruine 1908, *(v. Behr, Trier)* 116
Chronik der Gemeinde Freudenburg, *(Reinhold Carl)* 117
Die Burg Freudenburg, *(Bernhard Gondorf)* 120
Beschreibung von Freudenburg und Kollesleuken 122
Grundrisse Pfarrkirche, Altstadt und Burg 126
Der alte Torbogen *(Hanni Fisseni)* 129
Der Marktplatz 130
Entwicklung der Einwohnerzahlen 131
Gemeindestatistik Dezember 2024 132
Festplätze und Grillhütte 137
Vereinsleben in der Gemeinde 138
Sport- und Freizeitanlagen 139
Die Straßen des Dorfes 140
Mundartliche Freudenburger Hausnamen 141
Der Freudenburger Widerstand gegen die französischen Truppen 1792, *(Joseph Dewora)* 143
Freudenburg und Kollesleuken, (*Ernst Wackenroder 1939)* 146
Freudenburger Sagen, Geschichten und Erzählungen 159
Begehung des Hochgerichtsbezirk Freudenburg 1574 189
Schöffenweistum Freudenburg 1595 191
Kirchhof Freudenburg 194
Die Altburg bei Kollesleuken 195
Naturschutzgebiet Eiderberg 196
Wanderwege und Felsformationen 197
Die Kollesleuker Schweiz *(Michael Scherer)* 198
Die Sage vom Schüsselfels *(Mia Sohn)* 198
Umgebung Freudenburg 199
Freudenburg während der NS-Zeit 200
Beispiele einiger Terrormaßnahmen des Nationalsozialismus in Freudenburg 201
Antisemitismus im Bereich Saarburg 204
Fotos 210
Historischer Rundweg 2020 217
Nachwort 222
Quellen und Literatur 223



Alte Postkarte – gelaufen 1907

Amtsbürgermeister der Bürgermeisterei Freudenburg

Unter der Amtsverfassung des Trierer Kurfürst Balduin von Luxemburg (1307-1357) wurden bereits Bürgermeister oder Zender ernannt. Die Abtei St. Maximin errichtete Abt Rainer Biewer (1581-1613) ein Amtshaus an der Stelle der ehemaligen Amtsbürgermeisterei Freudenburg in der Balduinstraße. Als Amtsmann war Johann von Musiel eingesetzt. Der Bau stammte aus dem 18. Jahrhundert, wurde 1904 erweitert und im Mai 2020 aufgrund starker Einsturzgefährdung abgerissen.

Nach Angliederung an das Königreich Preußen wurden hier zwei Bürgermeistereien eingerichtet und zwar Orscholz und Freudenburg, deren Verwaltung seit 1838 mit Amtssitz in Freudenburg geleitet wurde. 1872 dann ein Jahr in Orscholz, anschließend wieder in Freudenburg. In der Zeit der Königlich-Preußischen Monarchie (1815-1918) führte der Gemeindevorsteher am Hause ein Amtsschild mit preußischem Adler, im Volksmund *„den preisischen Vuchel“* genannt. Die Stellung des Gemeindevorstehers wurde im Jahre 1927 selbstständiger, er wurde erst jetzt im wahrsten Sinne des Wortes Gemeindevorstand. Jetzt konnte man erstmalig von kommunaler Selbstverwaltung reden, weil die Gemeinden ihre Angelegenheiten in eigener Zuständigkeit regeln durften. Nach der Abtrennung des Bürgermeisteramtes Orscholz an das Saargebiet im Jahre 1947 wird das Amt Freudenburg vom Amt Saarburg-Land bis zur Verbandsgemeindereform 1970 mitverwaltet.
(650 Jahre Stadtrechte)

Im Jahre 1810 zählt das Bürgermeisteramt Freudenburg 1.230 Einwohner.
1843 verteilen sich die insgesamt 1.768 Einwohner auf die Gemeinden wie folgt:

Kastel	312	Hamm	96
Staadt	34	Taben	249
Freudenburg	881	Roth	161
Herrenmühle	15	Hausen	8
Meistershäuschen	10	von Hawsmühle	2

Von 1807 bis Amtsauflösung versahen folgende Amtsbürgermeister des Amtes Orscholz-Freudenburg hier ihren Dienst:

Kitzinger Nikolaus	1807 - 1809	Schor Clemens	1886 - 1903
Hermes Carl Philipp	1809 - 1836		1904 vakant
Scheuer Johann	1836 - 1870	Freiherr Reichlin von Meldegg	1905 -1906
Burgemeister Ludwig	1870 - 1872	Haack Johann	1906 - 1911
Emmerich Joseph	1872 - 1885	Basten Eduard	1912 - 1937
Müller	1885 - 1886	Jahn	1937 - 1941

von 1941 bis Kriegsende werden die Geschäfte von Amtsbürgermeister Dr. Faßbinder aus Palzem, kommissarisch wahrgenommen. *(Heimatbuch des Kreises Saarburg 1962)*

Im 18. Jahrhundert sind folgende Gemeindevorsteher (Zender, Maire) erwähnt:

Johannes Mannebach (+1751)	1731
Balthasar Peters	1769
Niclas Schaller (*1734 +1799)	1770
Franz Linden (+1828)	1787 - 1799

Gemeindevorsteher bzw. Ortsbürgermeister in Freudenburg seit Ende des 19. Jahrhundert

(Stand 2024: Jürgen Spanier)

Peter Leuck	1896 – 1912	
Franz Zimmer	1912 – 1920	
Peter Gödert	1920 – 1933	
Johann Baptist Braunshausen	1934 – 1944	
Martin Dax	1945 – 1946	von Besatzungsmächten eingesetzt
Ernst Permesang	1946 – 1948	von Besatzungsmächten eingesetzt
Michael Bauer	1948 – 1960	
Anton Kretzer	1960 – 1969	
Franz Fisseni	1969 – 1982	
Klaus Kettenhofen	1982 – 1993	
Michael Braunshausen	1993 – 1999	
Bernhard Gödert	1999 – 2019	
Alois Zehren	2019 –	



Alois Zehren
* 1959



Bernhard Gödert
* 1953



Michael Braunshausen
*1958



Klaus Kettenhofen
*1936 +2021



Franz Fisseni
*1927 +2004



Anton Kretzer
*1899 +1974



Michael Bauer
*1906 +1985



Ernst Permesang
*1913 +1991



Martin Dax
*1898 +1977



Johann Baptist Braunshausen
*1879 +1969



Peter Gödert
*1881 +1970

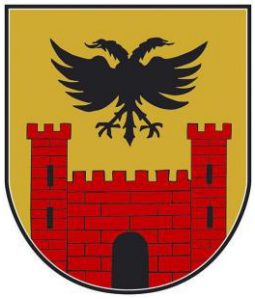


Franz Zimmer
*1880 +1945

Der Gemeinderat

1801 unter Verwaltung nach französischem Vorbild, wurde der Bürgermeister auch Vorsitzender und Mitglied des Gemeinderates. Der Gemeinderat besaß keine Befugnis der Selbstverwaltung, alle Beschlüsse waren nur als Empfehlung zu verstehen. 1845 wurde eine neue Gemeindeverordnung in der Rheinprovinz eingeführt, die für Stadt und Land galt. Neben den Bürgermeistereien wurde den Einzelgemeinden die Selbstständigkeit mit eigenem Vorsteher und Gemeinderat zuerkannt.
Der Gemeinderat wurde nach dem Dreiklassenwahlrecht von den wahlberechtigten Gemeindemitgliedern auf sechs Jahre gewählt. Die Beschlüsse des Gemeinderates wurden nach Stimmenmehrheit gefasst. Heute finden alle fünf Jahre Kommunalwahlen statt.

Am 26.02.1965 wurde vom Ministerium des Innern Rheinland-Pfalz der Gemeinde Freudenburg auf Antrag die Genehmigung zur Führung eines Wappens erteilt.



Bedeutung:

Gold	=	Reichtum (Wohlstand, Einfluss)
Burg	=	Festung (Schutz, Sicherheit)
Doppeladler	=	Umsicht, Stärke (Wappentier der Abtei St. Maximin)



Freudenburg 2012

Folgende Personen sind seit 1846 in den Freudenburger Protokollbüchern als Gemeinderats-Mitglied erwähnt!

1846 - 1851	Scheuer Johann, Leuck Johann, Soester Anton, Schaller Johann, Reuter Johann, Fisseni Anton, Salm Matthias, Schuster Nikolaus, Knauf Nikolaus, Beck Franz, Perrot Johann-Baptist, Weiter Johann-Georg, Kitzinger Nikolaus, Zimmer, Girten,
1852 - 1864	Scheuer Johann, Reuter Johann, Schuster Nikolaus, Knauf Nikolaus, Beck Franz, Spanier Anton, Schaller Johann, Wächter Nikolaus, Jochem Nikolaus, Zimmer, Girten, Fisseni Anton, Weiter Johann-Georg, Weiter Nikolaus, Griesenbeck Nikolaus, Fisseni Karl, Lellig Nikolaus,
1865 - 1877	Beck Peter, Spanier Anton, Fisseni Karl, Jochem Nikolaus, Wächter Nikolaus, Lellig Nikolaus, Griesenbeck Nikolaus, Soester Johann-Baptist, Salm Anton, Salm Peter, Weiter Peter, Weiter Matthias, Leuck Michael, Friederich, Reuter, Spanier Johann,
1878 - 1886	Scheuer Johann, Reuter Johann, Beck Peter, Leuck Michael, Jochem Nikolaus, Fisseni Karl, Spanier Johann, Griesenbeck Nikolaus, Junk, Weiter Matthias, Braunshausen Johann, Salm Peter, Carl, Lellig Nikolaus, Kahn, Kleutsch Nikolaus, Funk, Folz Johann, Joliwald Michael, Fisch Matthias, Rolinger, Weiter Peter, Soester Johann-Baptist,
1887 - 1896 Rat Amt Freudenburg- Orscholz	Scheuer Johann, Kleutsch Nikolaus, Leuck Michael, Fisseni Karl, Beck Peter, Braunshausen Johann, Grün, Neises, Neuses, Hepp, Hurth, Weber, Welter, Keller, Duer, Funk, Folz, Barth, Kiefer, Gansemer, Wallerich, Dühr, Strupp, Klein, Behr, Sauerwein, Salm,
1897 - 1910 Rat Amt Freudenburg- Orscholz	Braunshausen Johann, Beck Franz, Leuck Michael, Salm, Dühr, Fisch Matthias, Kleutsch Nikolaus, Folz Johann, Reuter Johann, Berg, Jäger, Thömmes, Steinmetz, Kettenhofen, Meyer, Fisseni, Hurth, Ollinger, Palm, Felten, Sauerwein, Oberbillig, Alff, Gansemer, Neises, Düro, Lindt, Ohs, Schreiner, Meier, Wallerich,
1911 - 1923 Rat Amt Freudenburg- Orscholz	Gödert, Fisseni, Kettenhofen, Weiter, Leuk, Funk, Behr, Zimmer, Weber, Denzer, Neises, Reuter, Salm, Ternes, Sieren, Hauch, Thömmes, Rommelfangen, Steinmetz, Neuses, Robert, Ollinger, Kiefer, Lackas, Reiter, Schneider, Biewer, Repplinger, Becker, Spanier, Ley, Greiveldinger, Fixemer, Bastian, Seiler, Lepage, Pilgert, Scheuermann, Repplinger,
1924 - 1930	*Gödert Peter*, Pilgert Michael, Gödert Franz, Kahn Rudolf, Reckinger Peter, Meier Nikolaus, Hemmerling Josef, Spanier Johann, Neises Peter, Bauer Johann, Gödert Franz, Reckinger Peter, Metrich Michael, Fischer Anton, Görgen Johann, Repplinger Peter, Schaller Johann, Hilgert Johann, Lellig Anton, Hoffmann Johann, Samuel Samuel, Fisseni,
1955 - 1961	*Bauer Michael*, Kretzer Anton, Zender Peter, Ockfen Peter, Repplinger Karl, Karges Johann, Maas Peter, Neises Karl, Gödert Hans, Lahr Hans, Junk Johann, Kettenhofen Johann, Haubert Heinrich, Röser Matthias, Hilgert Michel, Grün Karl, Weiter Josef, Philipps Johann, Clemens Hubert, Fisseni Franz jr., Zimmer Theo,

	Jäger Vinzenz, Gödert Johann, Kettenhofen Fritz, Hemmerling Richard, Paulus Hans, Schilz Peter, Gitzinger Alfons, Nackas Anton,
1962 - 1967	*Kretzer Anton,* Zender Peter, Grün Karl, Jäger Vinzenz, Philipps Johann, Fisseni Franz, Gödert Johann, Kettenhofen Fritz, Hemmerling Richard, Leidisch Gerhard, Maas Rudolf, Gitzinger Alfons, Nackas Anton, Karges Johann, Zimmer Theo, Spanier Peter, Rach Alfred, Schmitz Manfred, Krier Hans, Schaller Martin, Rauch Martin,
1968 - 1970	*Fisseni Franz*, Schmitz Manfred, Jäger Vinzenz, Gödert Hans, Rach Alfred, Leidisch Gerhard, Rauch Martin, Krier Hans, Gitzinger Alfons, Grün Karl, Hemmerling Richard, Philipps Johann, Zender Peter, Schaller Martin, Carl Reinhold, Bauer Clemens, Metrich Alois, Henn Arthur, Jäger Wilhelm, Pletsch Bernhard, Engel Ludwig, Palm Hans, Kitten Peter, Neises Karl, Remmel Heinz, Wagner Herbert, Repplinger Alfons,

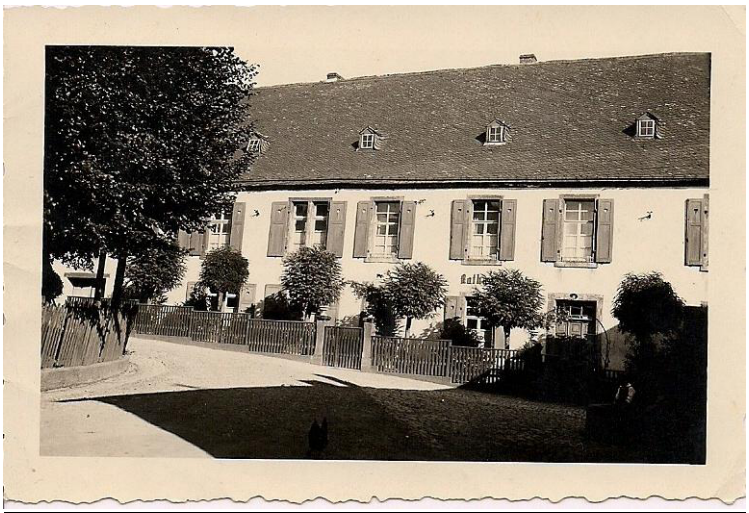
Quellen:

Archiv VG Saarburg

1. Gemeindebeschlussbuch 1846 – 1851
2. Gemeindebeschlussbuch 1851 – 1872
3. Gemeindebeschlussbuch 1872 – 1886
4. Beschlussbuch Amt Freudenburg-Orscholz 1852 – 1896
5. Beschlussbuch Amt Freudenburg-Orscholz 1897 – 1911
6. Beschlussbuch Amt Freudenburg-Orscholz 1913 – 1926
7. Gemeinderatsbeschlussbuch 1924 – 1930
8. Gemeindebeschlüsse 1968 – 1970

Archiv Ortsgemeinde Freudenburg

1. Gemeindebeschlüsse 1955 - 1967



Altes Bürgermeisteramt Freudenburg – Orscholz 1930er

Wahlergebnisse der Kommunalwahlen und personelle Besetzung des Gemeinderat Freudenburg seit Neugründung des Kreis Trier-Saarburg 1969

Kommunalwahl 08.06.1969

Wahlberechtigte: 992 / Wähler: 715 / gültige Stimmzettel: 658

	CDU	SPD	FWG Henn	FWG Metrich	FWG Rauch	FWG Palm
Stimmen	241	126				
%	**36,6**	19,1	11,8	13,4	7,7	11,2
Sitze	6	3	1	2	1	2

Wahlperiode 1969 – 1974

Ortsbürgermeister: Fisseni Franz / CDU

1. Ortsbeigeordneter: Jäger Vinzenz / CDU
2. Ortsbeigeordneter: Schmitz Manfred / CDU

Ratsmitglieder

Name	Bemerkung	Fraktion
Bauer Clemens		FWG Metrich
Engel Ludwig		SPD
Henn Arthur	ab 14.07.1971 Mandat niedergelegt	FWG Henn
Jäger Wilhelm		FWG Palm
Kitten Peter		CDU
Krier Hans		CDU
Metrich Alois		FWG Metrich
Neises Karl	verstorben	SPD
Palm Hans		WG Palm
Pletsch Bernhard		SPD
Rach Alfred		CDU
Rauch Martin		FWG Rauch
Remmel Heinz		CDU
Repplinger Alfons		CDU
Wagner Herbert	ab 04.06.1970 anstelle von Neises Karl	SPD
Welschbillig Dieter	ab 14.07.1971 anstelle von Henn Arthur	FWG Henn

Kommunalwahl 17.03.1974

Wahlberechtigte: 1133 / Wähler: 882 / gültige Stimmzettel: 844

	CDU	SPD	FWG Metrich	FWG Rauch
Stimmen	526	136		
%	**62,32**	16,11	11,26	13,31
Sitze	11	2	1	1

Wahlperiode 1974 - 1979

Ortsbürgermeister: Fisseni Franz / CDU

1. Ortsbeigeordneter: Jäger Vinzenz / CDU

2. Ortsbeigeordneter: Schmitz Manfred / CDU

Ratsmitglieder

Name	Bemerkung	Fraktion
Folz Reinhard		CDU
Gaspers Ludwig		CDU
Gitzinger Alfons		CDU
Junk Robert		CDU
Kitten Peter		CDU
Krier Hans		CDU
Maas Rudolf		SPD
Metrich Alois		FWG Metrich
Ockfen Peter		SPD
Rach Alfred		CDU
Rauch Martin		FWG Rauch
Remmel Heinz		CDU
Repplinger Alfons		CDU



Freudenburg 2005

Kommunalwahl 10.06.1979

Wahlberechtigte: 1171 / Wähler: 900 / gültige Stimmzettel: 877

	CDU	SPD	FWG Görgen
Stimmen	445	284	148
%	**50,74**	32,38	16,88
Sitze	8	5	2

Wahlperiode 1979 - 1984

Ortsbürgermeister:	Fisseni Franz / CDU	ab 16.03.1982 Amt niedergelegt
Ortsbürgermeister:	Kettenhofen Klaus / CDU	ab 16.03.1982 anstelle von Fisseni Franz
1. Ortsbeigeordneter:	Schmitz Manfred / CDU	
2. Ortsbeigeordneter:	Bauer Erich / SPD	

Ratsmitglieder

Name	Bemerkung	Fraktion
Babitsch Wilhelm		SPD
Friedrich Hans-Werner	ab 08.10.1980 anstelle von Rach Gerhard	SPD
Folz Reinhard		CDU
Gitzinger Alfons		CDU
Görgen Heinz		FWG Görgen
Hammes Hans-Joachim		CDU
Junk Robert		CDU
Krier Hans		CDU
Metrich Alois		CDU
Palm Wilfried		SPD
Rach Alfred		CDU
Rach Gerhard	ab 08.10.1980 Mandat niedergelegt	SPD
Remmel Heinz		CDU
Schaller Edmund		SPD
Weber Albert		SPD
Welschbillig Dieter		FWG Görgen

Kommunalwahl 17.06.1984

Wahlberechtigte: 1209 / Wähler: 867 / gültige Stimmzettel: 827

	CDU	SPD	FWG Görgen
Stimmen	427	266	133
%	**51,75**	32,20	16,08
Sitze	8	5	2

Wahlperiode 1984 - 1989

Ortsbürgermeister: Kettenhofen Klaus / CDU

1. Ortsbeigeordneter: Rach Alfred / CDU

2. Ortsbeigeordneter: Bauer Erich / SPD

Ratsmitglieder

Name	Bemerkung	Fraktion
Babitsch Wilhelm		SPD
Folz Helmut		CDU
Folz Reinhard		CDU
Fisseni Franz		CDU
Friedrich Hans-Werner		SPD
Görgen Heinz		FWG Görgen
Hammes Joachim		CDU
Junk Robert		CDU
Krier Hans		CDU
Metrich Alois		CDU
Rach Walter		SPD
Remmel Heinz		CDU
Schaller Edmund		SPD
Weber Albert		SPD
Zimmer Johannes		FWG Görgen



Burgruine 2005

Kommunalwahl 18.06.1989

Wahlberechtigte: 1222 / Wähler: 979 / gültige Stimmzettel: 928

	CDU	SPD	FWG Görgen	FWG Braunshausen
Stimmen	5183	4300	1745	1469
%	**40,82**	38,87	13,74	11,57
Sitze	6	5	2	2

Wahlperiode 1989 - 1994

Ortsbürgermeister:	Kettenhofen Klaus / CDU	ab 05.05.93 Amt niedergelegt
Ortsbürgermeister:	Braunshausen Michael/FWG Braunshausen	ab 05.03.1993
1. Ortsbeigeordneter:	Rach Alfred / CDU	
2. Ortsbeigeordneter:	Bauer Erich / SPD	verstorben am 09.10.1991
2. Ortsbeigeordneter:	Kiefer Elke / SPD	ab 28.10.1991

Ratsmitglieder

Name	Bemerkung	Fraktion
Arends Gerrit-Jürgen		CDU
Babitsch Wilhelm		SPD
Braunshausen Michael	ab 30.06.1993 Mandat niedergelegt	FWG Braunshausen
Fisseni Franz	ab 03.11.1992 Mandat niedergelegt	CDU
Fisseni Erwin	ab 03.11.1992 anstelle von Fisseni Franz	CDU
Folz Helmut		CDU
Friedrich Hans-Werner		SPD
Görgen Heinz		FWG Görgen
Jäger Hans-Peter	ab 28.10.1991 anstelle von Kiefer Elke	SPD
Junk Robert		CDU
Kiefer Elke	mit der Wahl zur 2. Beigeordneten am 28.10.1991, Ratsmandat niedergelegt	SPD
Krier Hans		CDU
Maas Erika	ab 30.06.1993 anstelle von Braunshausen Michael	FWG Braunshausen
Rach Walter	ab 18.12.1989 Mandat niedergelegt	SPD
Remmel Heinz		CDU
Schaller Edmund		SPD
Schmitt Adolf	ab 18.12.1989 anstelle von Rach Walter	SPD
Weber Stefan		FWG Braunshausen
Zimmer Johannes		FWG Görgen

Kommunalwahl 12.06.1994

Wahlberechtigte: 1215 / Wähler: 967 / gültige Stimmzettel: 947

	CDU	SPD	FWG Braunshausen
Stimmen	3541	4089	5646
%	26,67	30,79	**42,52**
Sitze	4	5	7

Wahlperiode 1994 - 1999

Ortsbürgermeister: Braunshausen Michael / FWG Braunshausen

1. Ortsbeigeordneter: Gödert Bernhard / SPD
2. Ortsbeigeordneter: Bauschert Martin / CDU

Ratsmitglieder

Name	Bemerkung	Fraktion
Arends Gerrit		CDU
Babitsch Wilhelm		SPD
Bauschert Martin	mit der Wahl zum 2. Beigeordneten am 18.08.1994, Ratsmandat niedergelegt	CDU
Carl Michael	ab 16.08.1994 anstelle von Braunshausen Michael	FWG Braunshausen
Fisseni Erwin		CDU
Fisseni Franz jun.	ab 22.04.1997 anstelle von Rach Alfred	CDU
Folz Helmut	ab 29.08.1994 anstelle von Bauschert Martin	CDU
Gödert Bernhard	mit der Wahl zum 1. Beigeordneten am 18.08.1994, Ratsmandat niedergelegt	SPD
Hammes Wolfgang		FWG Braunshausen
Junk Peter		FWG Braunshausen
Jäger Hans-Peter		SPD
Kiefer Elke	am 19.11.1998 Mandat niedergelegt	SPD
Maas Erika		FWG Braunshausen
Maas Peter		FWG Braunshausen
Rach Alfred	am 28.02.1997 Mandat niedergelegt	CDU
Rach Guido	ab 08.12.1998 anstelle von Kiefer Elke	SPD
Schmitt Adolf	ab 29.08.1994 anstelle von Gödert Bernhard	SPD
Weber Stephan		FWG Braunshausen
Zehren Alois		SPD
Zengerli Matthias		FWG Braunshausen

Kommunalwahl 13.06.1999

Wahlberechtigte: 1.219 / Wähler: 902 / gültige Stimmzettel: 874

	CDU	SPD	FWG Braunshausen
Stimmen	223	421	230
%	25,5	**48,2**	26,3
Sitze	4	8	4

Wahlperiode 1999 – 2004

Ortsbürgermeister: Braunshausen Michael / FWG Braunshausen
1. Ortsbeigeordneter: Gödert Bernhard / SPD
2. Ortsbeigeordneter: Bauschert Martin / CDU
Ortsbürgermeister: Gödert Bernhard / SPD (ab 03.2000)
1. Ortsbeigeordneter: Zehren Alois / SPD (ab 04.2000)

Ratsmitglieder

Name	Bemerkung	Fraktion
Arends Gerrit		CDU
Babitsch Wilhelm		SPD
Bauschert Martin	mit der Wahl zum 2. Beigeordneten am 07.09.1999 Ratsmandat niedergelegt	CDU
Brammer Beate	ab 07.07.1999 anstelle von Braunshausen Michael am 20.01.2001 Mandat niedergelegt	FWG Braunshausen
Buchmann Walter		SPD
Dibo Michael		SPD
Fisseni Erwin		CDU
Fisseni Franz jun.	ab 07.09.1999 anstelle von 2. Beig. Bauschert Martin am 11.04.2002 Mandat niedergelegt	CDU
Folz Helmut		CDU
Gerardy Frank		SPD
Gödert Bernhard	mit der Wahl zum 1. Beigeordneten am 07.09.1999, Ratsmandat niedergelegt	SPD
Hein Bernhard	ab 12.04.2002 anstelle von Fisseni Franz jun.	CDU
Jäger Hans-Peter		SPD
Junk Peter	am 17.01.2002 Mandat niedergelegt	FWG Braunshausen
Maas Erika	ab 21.01.2002 anstelle von Junk Peter	FWG Braunshausen
Maas Peter		FWG Braunshausen
Rach Guido		SPD
Reinert Winfried	ab 07.09.1999 anstelle von Gödert Bernhard	SPD
Schmitt Adolf	ab 23.05.2000 anstelle von Zehren Alois	SPD
Weber Stephan		FWG Braunshausen
Weber Vera	22.01.2001 anstelle von Brammer Beate	FWG Braunshausen
Zehren Alois	mit der Wahl zum 1. Beigeordneten am 15.05.2000 Ratsmandat niedergelegt	SPD

Kommunalwahl 13.06.2004

Wahlberechtigte: 1208 / Wähler: 687 / gültige Stimmzettel: 669

	CDU	SPD	UWF
Stimmen	191	368	110
%	28,6	**55**	16,4
Sitze	4	9	3

Wahlperiode 2004 – 2009

Ortsbürgermeister: Gödert Bernhard / SPD

1. Ortsbeigeordneter: Rach Guido / SPD
2. Ortsbeigeordneter: Gerardy Frank / SPD
3. Ortsbeigeordneter: Bauschert Martin / CDU

Ratsmitglieder

Name	Bemerkung	Fraktion
Arends Elfriede		CDU
Bauschert Martin	mit der Wahl zum 3. Beigeordneten Ratsmandat niedergelegt	CDU
Behr Dietmar		SPD
Buchholz Alfons	anstelle von Reinert Winfried	SPD
Buchmann Walter		SPD
Folz Helmut		CDU
Gerardy Frank	mit der Wahl zum 2. Beigeordneten Ratsmandat niedergelegt	SPD
Hackenberger Hannelore		UWF
Hein Bernhard		CDU
Hoffmann Heinz		SPD
Jäger Hans-Peter		SPD
Lehnertz Kersten		SPD
Rach Guido	mit der Wahl zum 1. Beigeordneten Ratsmandat niedergelegt	SPD
Rach Walter		UWF
Reinert Winfried	Mandat niedergelegt	SPD
Schmitt Adolf		SPD
Sieren Ursula		SPD
Stoffel Edwin		SPD
Thömmes Michael		CDU
Weber Stephan		UWF

Kommunalwahl 07.06.2009

Wahlberechtigte: 1233 / Wähler: 734 / gültige Stimmzettel: 711

	SPD	UWF	FWG Bauschert
Stimmen	5.575	2.561	2.438
%	**52,72**	24,22	23,06
Sitze	9	4	4

Wahlperiode 2009 – 2014

Ortsbürgermeister: Gödert Bernhard / SPD

1. Ortsbeigeordneter: Rach Guido / SPD
2. Ortsbeigeordneter: Weber Stephan / UWF
3. Ortsbeigeordneter: Bauschert Martin / FWG Bauschert

Ratsmitglieder

Name	Bemerkung	Fraktion
Bauschert Martin	mit der Wahl zum 3. Beigeordneten Ratsmandat niedergelegt	FWG Bauschert
Behr Dietmar	Mandat niedergelegt	SPD
Buchholz Marc		SPD
Buchmann Walter		SPD
Gerardy Frank		SPD
Hackenberger Hannelore		UWF
Hammes Wolfgang		FWG Bauschert
Hein Bernhard	Mandat niedergelegt	FWG Bauschert
Hendle Frank		SPD
Jäger Hans-Peter		SPD
Kettenhofen Beate		SPD
Kiefer Christian	anstelle von Rach Walter	UWF
Konter Martin	anstelle von Hein Bernhard	FWG Bauschert
Metrich Michael		FWG Bauschert
Parage Michel		SPD
Rach Guido	mit der Wahl zum 1. Beigeordneten Ratsmandat niedergelegt	SPD
Rach Walter	Mandat niedergelegt	UWF
Schmitz Christian	anstelle von Behr Dietmar Mandat niedergelegt	SPD
Schneider Christian	anstelle von Schmitz Christian	SPD
Stoffel Edwin		SPD
Ternes Michael		UWF
Weber Stephan	mit der Wahl zum 2. Beigeordneten Ratsmandat niedergelegt	UWF
Weber Vera		UWF

Kommunalwahl Freudenburg 25.05.2014

Wahlberechtigte: 1324 / Wähler: 711 / gültige Stimmzettel: 688

	SPD	UWF	FWG Bauschert
Stimmen	5.568	2.936	1.968
%	**53,2**	28,0	18,8
Sitze	9	4	3

Wahlperiode 2014 – 2019

Ortsbürgermeister: Gödert Bernhard / SPD

1. Ortsbeigeordneter: Rach Guido / SPD
2. Ortsbeigeordneter: Buchholz Marc / SPD
3. Ortsbeigeordneter: Bauschert Martin / FWG Bauschert

Ratsmitglieder

Name	Bemerkung	Fraktion
Bauschert Martin	mit der Wahl zum 3. Beigeordneten Ratsmandat niedergelegt	FWG Bauschert
Behr Dietmar		SPD
Buchholz Marc	mit der Wahl zum 2. Beigeordneten Ratsmandat niedergelegt	SPD
Gerardy Frank	Mandat niedergelegt	SPD
Jäger Hans-Peter		SPD
Kettenhofen Beate		SPD
Konter Martin		FWG Bauschert
Mayer Jörg		FWG Bauschert
Metrich Bernd		SPD
Metrich Michael		FWG Bauschert
Parage Michel		SPD
Rach Guido	mit der Wahl zum 1. Beigeordneten Ratsmandat niedergelegt	SPD
Rach Yvonne		SPD
Schneider Christian	anstelle von Gerardy Frank	SPD
Schu Volker		UWF
Stoffel Edwin		SPD
Ternes Michael		UWF
Weber Stephan		UWF
Weber Vera		UWF
Zehren Stephanie		SPD

Kommunalwahl Freudenburg 26.05.2019

Wahlberechtigte: 1428 / Wähler: 836 / gültige Stimmzettel: 813

	SPD	UWF	Freie Liste
Stimmen	4.767	4.708	2.934
%	**38,4**	37,9	23,6
Sitze	6	6	4

Wahlperiode 2019 – 2024

Ortsbürgermeister: Gödert Bernhard / SPD *(keine erneute Kandidatur)*

Ortsbürgermeister: Zehren Alois / SPD *(ab 23.07.2019)*

1. Ortsbeigeordneter: Weber Stephan / Unabhängige Wählergruppe Freudenburg
2. Ortsbeigeordneter: Folz Jürgen / Freie Liste Freudenburg
3. Ortsbeigeordneter: Lichtherz Sabine / SPD

Ratsmitglieder

Name	Bemerkung	Fraktion
Basten Gernot	anstelle von Blang Hans-Helmut	FLF
Blang Hans-Helmut	anstelle von Thielmann Kristina, Mandat niedergelgt	FLF
Braunshausen Bärbel		UWF
Bräutigam Sandra		FLF
Folz Erik		UWF
Folz Jürgen	mit der Wahl zum 2. Beigeordneten Ratsmandat niedergelegt	FLF
Gödert Bernhard	Mandat niedergelegt	SPD
Holbach Andreas	anstelle von Thömmes Michael	FLF
Jäger Andreas		SPD
Jäger Hans-Peter		SPD
Junk Tobias		SPD
Kettenhofen Beate		SPD
Konter Martin	Mandat niedergelegt	UWF
Lehnertz Kersten	anstelle von Schoof Daniel	SPD
Metrich Michael	anstelle von Konter Martin	UWF
Rach Yvonne	anstelle von Zehren Alois	SPD
Schoof Daniel	anstelle von Gödert Bernhard Mandat niedergelegt	SPD
Schu Volker		UWF
Thielmann Jörg	anstelle von Folz Jürgen	FLF
Thielmann Kristina	Mandat niedergelegt	FLF
Thielmann Uwe		UWF
Thömmes Michael	Mandat niedergelegt	FLF
Weber Stephan	mit der Wahl zum 1. Beigeordneten Ratsmandat niedergelegt	UWF
Weber Vera	anstelle von Weber Stephan	UWF
Zehren Alois	mit der Wahl zum Ortsbürgermeister Ratsmandat niedergelegt	SPD

Kommunalwahl Freudenburg 09.06.2024

Wahlberechtigte: 1454 / Wähler: 825 / gültige Stimmzettel: 807

	SPD	UWF	Freie Liste
Stimmen	4.448	4.776	3.049
%	36,2	**38,9**	24,9
Sitze	6	6	4

Wahlperiode 2024 – 2029

Ortsbürgermeister: Zehren Alois / SPD

1. Ortsbeigeordneter: Folz Jürgen
2. Ortsbeigeordneter: Folz Erik
3. Ortsbeigeordneter: Kettenhofen Beate

Ratsmitglieder

Name	Bemerkung	Fraktion
Basten Gernot		FLF
Basten Maike	anstelle von Folz Jürgen	FLF
Folz Erik	mit der Wahl zum 2. Beigeordneten Ratsmandat niedergelegt	UWF
Folz Jürgen	mit der Wahl zum 1. Beigeordneten Ratsmandat niedergelegt	FLF
Hein Bernhard		UWF
Jäger Andreas		SPD
Jäger Hans-Peter		SPD
Junk Tobias		UWF
Kettenhofen Beate		SPD
Krier Gerd		UWF
Lukas Anna		SPD
Neises Yvonne	anstelle von Folz Erik	UWF
Rach Yvonne		SPD
Schu Volker		UWF
Thielmann Jörg		FLF
Weber Stephan		UWF
Wendt Daniel		FLF
Zehren Alois	mit der Wahl zum Ortsbürgermeister Ratsmandat niedergelegt	SPD
Zehren Dietmar		SPD

Bedeutende Beschlüsse, Maßnahmen und Ereignisse seit 1899

(Letzte Aktualisierung März 2025, Jürgen Spanier)

1899 Fertigstellung und Einweihung der Erweiterungsmaßnahme an der Pfarrkirche, zwei Holzfiguren (Gottesmutter und HL. Nikolaus) aus der Kapelle der Herrenmühle schmücken seither den Kirchenraum
1906 Bau der Ottilien-Kapelle in Kollesleuken
1907 Verlegung der ersten zentralen Wasserleitung
1912 Anschluss des Ortes an das elektrische Stromnetz
1914 Gemeinderat diskutiert über die geplante *Leuktalbahn*
1916 Aufruf der Gemeinde zur Nachbarschaftshilfe, da viele Männer im Ersten Weltkrieg sind
1921 Fährt die letzte Pferde-Postkutsche von Saarburg nach Freudenburg
1923 Wird in der *Kunozeit* die Friedhofsmauer erneuert
1924 Aufnahme einer Anleihe von 10.000 Goldmark für den Neubau der Schule in der Leukstraße
Verpachtung des Dolomitbruches auf dem Eiderberg für 50 Jahre an die <Neunkirchener Eisenwerk AG>. Die in diesem Zusammenhang zu errichtende Seilbahn von Freudenburg nach Saarhausen muss bis Oktober 1925 in Betrieb sein
1925 Wird auf Bitte von Pastor Weber dem Gesellenverein das *Steinchen* als Sportplatz überlassen
1926 Ausbruch einer Thypus-Epidemie, die etliche Todesopfer fordert
Anlegen der Neustraße und Befestigung des Weges an den Kalköfen durch Arbeitslose
1927 Die 1907 verlegte Wasserleitung entspricht nicht mehr den Anforderungen und wird durch einen neuen Behälter ergänzt
1928 Verkauf des alten Schulgebäudes in der König-Johann Straße
1929 Bau des Marienheims durch Schönstatter Schwestern in der Mettlacher Straße mit Kindergarten, Kinderheim, Nähschule und Krankenpflege
Zustimmung zu einer Autoverkehrslinie für den Arbeiterverkehr zwischen Freudenburg und Mettlach an Fa. Greifeldinger
1930 Gemeinde ist zahlungsunfähig und kann Löhne an Holzhauer nur zahlen, wenn Holzverkauf sofort erfolgt
1931 Antrag an Provinzialverwaltung zur Teerung der König-Johann Straße
1935 Ausbau des Müllerwaldweges als Verbindungsstraße nach Kollesleuken
NS-Ortsgruppe baut Baracke als Staatsjugendheim in der Gartenstraße
1938 Misshandlung jüdischer Mitbürger und Beschädigung ihres Eigentums
1939 Evakuierung der Bevölkerung nach Mitteldeutschland infolge des Kriegsausbruchs, Rückkehr 1940
1944 Erneute Evakuierung wegen vorrückender Kriegsfront, Rückkehr 1945
1945 Ort ist durch Kriegseinwirkung zu 65% zerstört, Wiederaufbau dauert ca. 10 Jahre
1947 Einstellung der Brennerei auf der *Kalkkaul*
Saargebietsgrenze führt zur Aufgabe des alten Amtes Freudenburg-Orscholz; eine Zollschranke trennt Freudenburg und Weiten
1948 Instandsetzen der Wasserleitung
1951 Sicherstellung der Wasserversorgung in Kollesleuken
Einrichtung einer Feuerlöschgruppe in Kollesleuken
44 Ostflüchtlinge finden Aufnahme in Freudenburg
1952 Neupflasterung der Burg- und Balduinstraße mit Kopfsteinpflaster
1957 Stilllegung des Kalk- und Dolomitbruches auf dem Eiderberg
1959 Instandsetzung des Torwegs
Beseitigung der Zollschranke; Saarland wird Deutschland angegliedert
1963 Bauunternehmer P. Junk errichtet im Herrenwald eine kleine Gedächtniskapelle
Ausbau der Leukstraße
1964 Erschließung des Neubaugebiet „ *Eiderberg“*

1965 Anschaffung eines Feuerwehrautos
Grundsteinlegung und Richtfest für die neue Mittelpunktschule *„Im Rietz“* mit Sportanlage (Sportplatz und Turnhalle)
1966 Einweihung des Kriegerehrendenkmal auf dem Friedhof
Erschließung der Bebauungsgebietes *„Im Rietz“*
1967 Beschluss über den Bau einer Leichenhalle
1968 Durchführung eines Flurbereinigungsverfahren das 7 Jahre dauerte
1969 Ausbau der Lindenstraße wobei die alten Linden gefällt werden
Kollesleuken wird bei Freudenburg eingemeindet
1970 Ausbau der König-Johann Straße
1973 Eröffnet die Kreissparkasse Trier-Saarburg eine Filiale auf dem Marktplatz. Vorher wurde eine nebenamtliche Zweigstelle im Hause Zimmer Mettlacher Str., durch Therese Zimmer, betrieben
1976 Die Freiwillige Feuerwehr erhält einen Geräteraum in der alten Schule in der Leukstraße
1977 Bau eines Hochbehälters auf dem Eiderberg
1979 Wird die dicke Eiche auf der Kalkkaul aufgrund von Altersschwäche gefällt
1981 Umbau der alten Schule in der Leukstraße zu einem Jugend- und Bürgerhaus
Johann Kitten wird 100 Jahre alt und von Behörden und Bevölkerung geehrt
1982 Bischof Mark Schmitt aus den USA besucht Freudenburg, um Ahnenforschung zu betreiben
1983 Restaurierung des Rundturms der alten Ortsbefestigung im Torweg
1984 Ausbau der Burg- und Balduinstraße mit Neuanlage des Sebastianbrunnen und des Treppenabgang *Dippelt*
1985 Anlegung des ersten Tennisplatzes
1986 Sanierung des Mauerwerks der Burgruine
Gründung der Gemeindepartnerschaft mit Appoigny/Burgund
Neubau des Gemeindebauhofes in der König-Johann Straße
1987 Auflösung des Kinderheim und Wegzug der Schönstattschwestern
Sportverein baut eigenes Umkleidegebäudeim Sportplatzbereich
Freudenburg wird als Dorferneuerungsgemeinde anerkannt
Eröffnung der Apotheke am Marktplatz
Ausbau der Feldstraße nach erfolgter Baulandumlegung
Bau der Grillhütte im Herrenwald
1988 Ausbau von Neustraße und Tabener Straße (An den Kalköfen) und Neugestaltung des Zuweg zum *Jüdischen Friedhof*, sowie Befestigung des *Heinertchen* mit Bitumenbelag
Anlegen des Fußweges entlang der L131
Kauf des ehemaligen Marienheims durch die Ortsgemeinde und Vermietung an Caritas zur Einrichtung eines Aussiedlerheimes
1989 Instandsetzen der Friedhofsmauer
1990 Erschließung des Baugebiet *„Haargarten“* in Kollesleuken
Erneuerung des Abwasserkanal in der Maximinstraße
1991 Kanalisierung in Kollesleuken
Durchführung des 1. Altstadtfestes im historischen Ortskern
Anschluss Freudenburgs an das Gruppenklärwerk Saarburg
1992 Neugestaltung des Marktplatz mit Brunnenanlage
Erneuerung der Sportplatzanlage
Gründung der Jugendfeuerwehr
Ausbau des *Alten Weg* in Kollesleuken
Südwestfunk überträgt aus Freudenburg die Live-Sendung *„Lieder, Leute, Landschaften“* und aus Kollesleuken die Sendung *„Morgenläuten“*
Eröffnung einer Zahnarztpraxis in der Gartenstraße

Fertigstellung des ersten Bauabschnitt der Schulsanierung

1993 Demonstration gegen Ausländerfeindlichkeit auf dem Marktplatz
Übergabe eines modernen Löschfahrzeug an die Feuerwehr

1995 Einweihung eines Gedenkstein zur Erinnerung an die jüdische Gemeinschaft in der Balduinstraße

1996 Jubiläumsfeier *„650 Jahre Stadtrechte“* im historischen Ortskern

1999 Erscheint das Freudenburger Buch „Der Kirchturmhahn erzählt“ von Theresia Fischer

2000 Einweihung des *Jahrtausendkreuz* auf dem Eiderberg

2001 Einweihung der neuen *Eisenbarth-Orgel* in der Pfarrkirche
Erschließung des Neubaugebiet *„Steffensbungert“*
Einrichtung eines Gewerbegebiet unterhalb vom Sportplatz
Umbau des Sportplatz zum Rasenplatz

2002 Jubiläumsfeier *„950 Jahre Freudenburg*“ im Bereich der Burganlage
1. Freudenburger Weihnachtsmarkt im Bereich der Burganlage

2003 Jubiläumsfeier *„80 Jahre Musikverein Freudenburg“*
Eröffnet die Sparkasse Trier eine neue Filiale in der König-Johann-Straße

2004 Ausbau der Maximin- und Tellbrunnenstraße
Eröffnung des Drogerie-Markt *„Schlecker“* am Marktplatz
Ausleerung und Restaurierung des mit Geröll gefüllten 11m tiefen Brunnen in der Burgruine

2005 Errichtung der ersten Urnenwand auf dem Friedhof
Einweihung des Kelterplatz in der Maximinstraße
Jubiläumsfeier *„50 Jahre Sportverein Freudenburg“*
Einstellung des Hauptschulbetrieb; Grundschulbetrieb wird im ehemaligen Hauptschulgebäudetrakt weitergeführt

2006 Einführungsfeier des neuen Pfarrer *Andrzej Kardas* für die gesamte Pfarreien-Gemeinschaft

2007 Umzug der KiTa in den ehemaligen Grundschulgebäudetrakt
Großes Historisches Mittelalter-Fest in der Burganlage und deren Umfeld im Rahmen der *Kulturhauptstadt-Luxemburg-Feierlichkeiten*
Wird im September das neue Feuerwehrgerätehaus in der Appoigny-Straße eingeweiht.

2008 Erschließung der ersten beiden Bauabschnitte des Neubaugebiet *„Burgbungert“*
Umbau des ehemaligen Marienschwestern- und Kindergartengebäude zu einer modernen Seniorenresidenz mit betreutem Wohnen
Wird im Dezember auf dem Dach der Grundschule eine Photovoltaikanlage installiert

2009 Findet die Kirmes wie einst auf dem Marktplatz statt
Ausbau der Kolpingstraße
Wird die KiTa Freudenburg räumlich für zwei Gruppen erweitert

2010 Errichtung des Kreuzweg im Herrenwald
Ausbau der Schulstraße

2011 Stolpersteinverlegung am Marktplatz als Erinnerung an die ehemaligen jüdischen Mitbürger
Endausbau im Neubaugebiet *„Steffensbungert“*
Erneuerung der Ortsdurchfahrt und der Leukbrücke in Kollesleuken
Schließung des Drogerie-Markt *„Schlecker“*
Wird das Buch „Freudenburger Geschichte und Geschichten“ von Theresia Fischer und Klaus Kettenhofen präsentiert

2012 Im Januar Abriss des Hauses *„Kitten“* im Torweg
Wird im Februar die große alte Weide am Kirmesplatz wegen Astbruchgefahr zurückgeschnitten
Erscheint im September der vom Heimat- und Kulturverein gestaltete Dorfprospekt
Startet im September die 2 Jahre andauernde Dorfmoderation zur Sanierung des Ortskern
Installation der Infotafeln im Naturschutzgebiet *„Eiderberg“*

2013 Beginnt im Sommer die Umgestaltung der *„Alten Schule“* in der Leukstraße zum neuen Vereinshaus mit Räumlichkeiten für die Jugend, alle Ortsvereine und Sitzungsgremien
Startet die Planung zum Ausbau und Umgestaltung des Platzes *„Im Weiher“* (Torweg) zu einem multifunktionalem Dorfplatz
Jubiläumsfeier *„90 Jahre Musikverein Freudenburg“* im Bereich der Burganlage
Findet im September die Einweihungsfeier des neuen EU Zerlege- und Produktionsbetriebes der *„Fleischerei Thielmann“* im Gewerbegebiet statt

2014 Startet am 20. Januar der bis 2017 andauernde Ausbau der gesamten Ortsdurchfahrt mit Leuk- und Saarstraße
Wird am 18. Mai der mit überwiegend ehrenamtlichen Helfern neu errichtete Dorfplatz in Kollesleuken feierlich eingeweiht
Erweiterung der KiTa um eine siebte Gruppe
Wird am 20. Mai das marode Wohnhaus der Fam. Girten/Gödert in der König-Johann Straße zugunsten neuer öffentlicher Parkflächen abgerissen
Einführungsfeier des neuen Pfarrer „Klaus Feid“ und dessen Kooperator „Christian Struwe“ für die sechs Pfarreien der Pfarreiengemeinschaft
Fertigstellung der neu ausgebauten Leukstraße im Oktober

2015 Werden im Frühjahr am Bürgerhaus neue öffentliche Parkflächen hergerichtet
Jubiläumsfeier *„60 Jahre Sportverein Freudenburg“* am Pfingstwochenende
1. Gewerbe- und Leistungsschau im Gewerbegebiet Appoigny-Straße im Juni
Jubiläumsfeier *„20 Jahre Shanty-Chor Freudenburg“* im Bereich der Burganlage im Juli
Renaturierung des *„Leukbach“* in Kollesleuken
Beginnt die Renaturierung des *„Freudenburger Bach“* (Bach im Schlümpfchen)
Restaurierung der 1937 errichteten Brücke über die Ewigbach in der Kollesleuker Schweiz
Sanierung des Kreuzweg im Herrenwald
Preisverleihung an die drei bestplatzierten Architekturbüros im Rahmen des Wettbewerb „MEHR MITTE BITTE“ anlässlich der geplanten Neugestaltung des *„Gasthaus Thielmann“* in der Ortsmitte
Erneuerung des Bushalteplatz an der Grundschule in den Sommerferien
Beginnen im Sommer die Erschließungsarbeiten des 3. Bauabschnitt im Neubaugebiet *„Burgbungert“*
Erhält die KiTa eine neue Küche und einen neuen Kinderspielplatz
Ist bis Oktober die Neugestaltung der König-Johann Straße aus Richtung Saarburg kommend bis zur Abzweigung Leukstraße fertiggestellt
Sind im Dezember die neuen Räumlichkeiten für die Ortsvereine und Gemeindegremien in der Leukstraße (Alte Schule am Bürgerhaus) soweit fertiggestellt
Im Zuge der geplanten Platzneugestaltung im „Weiher“ (Torweg), wird im Dezember das von der Ortsgemeinde angekaufte ehemalige Wohngebäude der Fam. Leidisch abgerissen und die Grundfläche eingeebnet

2016 Endet ab 1. Januar nach mehr als 60 Jahren die Lottoannahme im Gasthaus „Zum König Johann“ aufgrund eines EU-Beschluss, der Glücksspiele im „Gaststättengewerbe mit Alkoholausschank“ nicht mehr erlaubt.
Eröffnet am 29. Februar am Marktplatz das Freudenburger „Burg-Casino“.
Fertigstellung der Erschließung des 3. Bauabschnitt im Baugebiet „Burgbungert“ im März.
Eröffnet am 18. März das Döner „Burg-Bistro“ am Marktplatz.
Wird bis Ende August der OD-Bauabschnitt ab Einmündung Leukstraße bis Einmündung Gartenstraße fertiggestellt.
Startet am 12. Oktober die Sanierung der alten Stadtmauer im Torweg (Weiher)
Wird im Herbst im Bereich der „Kouschtermauer“ , am kleinen Treppenaufgang zur Altstadt (Zuweg zur Burg), ein neues Treppengeländer angebracht.

Erster „Bauer-Wintermarkt“ im Bereich der Ladengeschäfte des Möbel- und Küchenhaus *„Bauer“ am 10. Dezember.*

2017 Ist im Mai die Sanierung der Freudenburger Grillhütte beendet. Ein Team aus mehreren ehrenamtlichen Mitbürgern hat innerhalb einiger Monate den Innenraum der Grillhütte von Grund auf erneuert, sowie den Zugangsbereich mit Pflastersteinen versehen.
Wird im Mai die Sandsteinmauer seitlich der Treppe am Mozartweg-Abstieg im Rahmen der Stadtmauersanierung restauriert.
Ist im Juni die Sanierung der alten Stadtmauer im Torweg (Weiher) abgeschlossen.
Nach fast dreieinhalb Jahren Bauzeit wird im Juni die Neugestaltung der Ortsdurchfahrt abgeschlossen.
Werden im Juli an den vier Ortseingängen neue Begrüßungselemente errichtet.
Einweihungsfest, offizielle Freigabe und Einsegnung der neugestalteten Ortsdurchfahrt am 15./16. Juli auf dem Marktplatz.
Startet am 21.08. der Ausbau der Straße „Torweg“ (Weiher), zu einem multifunktionalen Dorfplatz. Ausführende Firma ist die Bauunternehmung „Peter Junk“ aus Freudenburg.

2018 Fertigstellung und Verkehrsfreigabe neuer Dorfplatz Ende März.
Errichtung der zweiten Urnenwand mit weiteren 30 Kammern auf dem Friedhof im Mai.
Einweihungsfest und feierliche Einsegnung des neuen Mehrgenerationen-Dorfplatz „Weiher“ durch Dechant Klaus Feid am 14. + 15. Juli.
Schließt nach 31 Jahren am 15. Juli die Markt-Apotheke.
Jubiläumsfest „95 Jahre Musikverein Freudenburg“ auf dem neuen Dorfplatz im Weiher am 18. + 19. August.
Beginnt im Sommer im Zuge der Erdstromverkabelung die Demontage der Überlandleitungen im inneren und äußeren Dorfbereich.
Startet im September der Heimat- und Kulturverein eine Großaktion zur Säuberung der Burganlage, bei der u. a. der starke Pflanzenbewuchs im Frontbereich der Burg mit Hilfe eines Baggers entfernt wird.
Nach 31 Jahren Betriebszeit übergibt zum 15. Oktober Herr Dr. med. Wolfgang Schreiner aus Altersgründen seine Arztpraxis an seine Nachfolgerin Frau Dr. med. Madalina Grigoriu.
Erster Weihnachtsmarkt auf dem neuen Dorfplatz an der Stadtmauer im Weiher, mit Weihnachtsbaumverkauf, am 15. + 16. Dezember.

2019 Hangrutschsicherungsmaßnahmen am Eiderberg im März.
Erneuerung der Fußgängerbrücke über den Freudenburger Bach (Hohnsbach) im Herrenwald.
Ausbau des Parkplatz in der König-Johann-Straße (Abzweigung Tellbrunnenstraße) mit Pflastersteinen im Mai.
Jubiläumsfest „90 Jahre KiTa Hl. Dreifaltigkeit Freudenburg“ am 18. Mai.
Schafft die 1. Mannschaft der Herren des SVF am 2. Juni, durch Relegationsspiele erstmalig den Aufstieg in die Fußball-Kreisligaklasse A, Trier-Saarburg.
Findet im Juni an Dreifaltigkeit die Kirmes zum ersten Mal auf dem neuen Dorfplatz im Weiher statt.
Einweihung des neuen Premium-Wanderwegs, die „König-Johann-Runde“, als Seitensprung des Moselsteig am Kirmesfest im Juni.
Jubiläumsfest „10 Jahre Schlepperfreunde Freudenburg“ vom 26. – 28. Juli auf dem Kirmesplatz.
Erhält im August die Straße „Im Rietz“ eine neue Asphaltschicht.

Beantragt die Ortsgemeinde Anfang Oktober bei der Denkmalbehörde den Abriss des stark baufälligen ehemaligen Amtshaus in der Balduinstraße.
Wird im Oktober auf Anordnung der Bauaufsicht des Kreises der Bereich um das ehemalige Amtshaus und der Trauerhalle in der Balduinstraße großräumig abgesperrt. An beiden Gebäuden besteht Einsturzgefahr.

2020 Treffen im März auch Freudenburg die Einschränkungen des öffentlichen Lebens durch die Maßnahmen der Bundesregierung zur Bekämpfung und Eindämmung der Corona-Virus Pandemie hart. Landesgrenzen zu Nachbarländern werden geschlossen und streng kontrolliert. Passieren ist nur Berufspendlern und dem Lieferverkehr erlaubt. Größere Ansammlungen von Gruppen in Vereinen, in öffentlichen Bereichen und Gebäuden, auf Sportanlagen, in Gotteshäusern u. ä. sind untersagt. Kontakteinschränkungen, Abstandhalten zu Mitmenschen und Gesichtsschutz werden angeordnet. Der öffentliche Verkehr bleibt gewährleistet. Handwerksbetriebe und Handel sind nur eingeschränkt tätig. Gastronomie und Einzelhandel müssen schließen, Veranstaltungen werden bis auf weiteres abgesagt. Lebensmittel- und Zeitungshandel, Ärzte, Apotheken, Drogerien, Banken, Sparkassen und weitere wichtige Einrichtungen des öffentlichen Lebens bleiben unter Hygieneauflagen geöffnet.
Hat die „Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz“ in Mainz im März dem Antrag der Gemeinde Freudenburg auf Abriss des ehemaligen Amtshauses stattgegeben. In den geprüften statischen Gutachten wurden vor allem die enormen Kosten einer Erstsicherung des akut einsturzgefährdeten Gebäudes festgestellt. Es gebe keine Perspektive auf Erhalt des Hauses, so die Landesdenkmalpflege.
Montage der Stelen mit den Infotafeln für die 9 Stationen des „Historischen Rundweg“ Ende April.
Beginnen am 4. Mai die bis zum 10. Juni andauernden Abbrucharbeiten am alten Maximiner Amtshaus, sowie der maroden Trauerhalle. Beide Gebäude sind stark einsturzgefährdet.
Werden ab Mitte Juni die Einschränkungen zur Eindämmung der Corona-Pandemie gelockert und teilweise aufgehoben.
Neueröffnung der Arztpraxis für Allgemeinmedizin „Fr. Dr. med. Madalina Grigoriu“ am 06. Oktober in einem vollständig renovierten Gebäude mit neuen Räumlichkeiten, am Marktplatz 6.
Wird im Oktober der Treppenaufgang mit Aussichtsplattform im Rundturm an der historischen Stadtmauer installiert.
Werden ab 1. November aufgrund steigender Infektionszahlen erneut strengere Maßnahmen zur Eindämmung der Ausbreitung des Corona-Virus angeordnet.
Der erneute Covid19-Lockdown ab Mitte Dezember trifft auch wieder den Einzelhandel; ebenso bleiben auch Gastronomie und persönliche Dienstleistungsbetriebe weiterhin geschlossen.
Neupflanzung von zwei privat gestifteten Gingko-Bäumen auf dem Marktplatz im Dezember.

2021 Endstufen-Ausbau im Baugebiet „Burgbungert“ von März bis August.
Wird im Mai das Stall-Gebäude am Haus Neises in der Maximinstraße für die Anlegung der Zufahrt zum neuen Baugebiet „Lungenacker“ abgerissen.
Wird im Frühjahr der Wirtschaftsweg zur Unteren Stegmühle neu asphaltiert.

Nach anhaltend sinkenden Covid19-Infektionszahlen im Sommer mit schrittweisen Lockerungen der Maßnahmen, steigen die Zahlen Herbst erneut stark an.
Ab Dezember gelten wieder strengere Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie.

2022 Entfernung des Pflanzen-Bewuchs entlang der Friedhofsmauer im Zuge der Vorbereitung zur Errichtung der neuen Trauerhalle.
Beginnen im Februar die Erschließungsarbeiten des von einem Privatinvestor finanzierten neuen Baugebiet „Lungenacker“ mit 13 Parzellen.
Entfallen zum 1. April die meisten Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie. Maskenpflicht gilt nur noch in Krankenhäusern, Arztpraxen und öffentlichen Verkehrsmitteln, sowie auf freiwilliger Basis.
Werden im Mai sicherheitstechnische Verbesserungen am Treppenaufgang im Turm an der alten Stadtmauer durchgeführt. Anschl. erfolgt die Nutzungsfreigabe.
Schließt zum 16. Juni die Mühlenbäckerei Hackenberger ihre Ladenverkaufsstelle in der König-Johann-Straße.
Startet Ende August die Erschließung des Neubaugebietes „Junkerskreuz“ mit 41 Parzellen.
Beginnen im November auf dem Friedhofsgelände die Arbeiten zum Bau der neuen Trauerhalle.
Erstes „Kahlen-Samschdisch-Kotelettenbraten“ (Samstag nach Buß- und Bettag) des SVF an der Grillhütte im November.

2023 Werden im ersten Quartal des Jahres auf Gebiet der angrenzenden saarländischen Ortsgemeinde Weiten, 4 Windkraftenergieanlagen mit einer Gesamthöhe von 200m errichtet.
Ist die Toilettenanlage am Dorfplatz (Weiher) zur Kirmes im Juni fertiggestellt.
Beginnt im Juni die Neugestaltung der Ortseinfahrt aus Richtung Saarburg, mit Herrichtung der Zufahrt zum Neubaugebiet „Junkerskreuz“.
Jubiläumsfeier „100 Jahre Musikverein Freudenburg“ 14. – 16. Juli auf dem Dorfplatz.
Jubiläumsfeier „50 Jahre Pilzrose“ 29. – 30. Juli in Kollesleuken.
Schließt zum 01. Oktober nach 31 Jahren die „Kleine Kneipe“ in der Gartenstraße.

2024 Schließt Anfang Januar das Döner „Burg-Bistro“ am Marktplatz.
Wird im März die Fahrbahn in der Burgstraße im Bereich des Torbogen abgesenkt, um die Durchfahrt größerer Baufahrzeuge für das geplante Bauprojekt an der Stelle der ehemaligen Amtsbürgermeisterei zu ermöglichen.
Gründung des Kindertagesstätten-Zweckverbandes „Freudenburg – Kastel-Staadt – Kirf“ im März. Zeitpunkt und Inkrafttreten der Errichtung erfolgt zum 01.09.2024.
Findet am 12. April der offizielle Spatenstich für das Bauprojekt der Sparkasse Trier, in der Balduinstraße 17, mit acht Wohneinheiten statt.
Beginnt im Mai das Unternehmen und Netzbetreiber „Deutsche Glasfaser“ mit der Kabelverlegung für den schnellen Netzanschluss.
Neueröffnung des „EKOS“ – Bistro „Pizza / Pasta / Burger“, am Marktplatz am 10. Juni.
Starten im September die Bauarbeiten für den Zufahrtsweg zur neuen Trauerhalle und die Neugestaltung des Friedhofsumfelds.

2025 Sanierung der Bodenfläche am Dorfplatz im Januar.
Rückschnitt der großen alten Weide am alten Kirmesplatz im Februar.
Einsegnung der neuen Trauerhalle auf dem Friedhof am 16. März.



Postkarte gelaufen 1903



Postkarte gelaufen 1939



Postkarte Kollesleuken gelaufen 1915



Postkarte gelaufen 1981

Geologie und Topographie

Freudenburg liegt auf Einem fingerartigen nach Südwesten ausgerichteten Ausläufer des Eiderberges, der im geologischen Aufbau ein inselhafter Ausleger des Saargaues ist und von diesem vom Leuktal getrennt wird. Im Osten der Gemarkung wurde bis 1957 Kalk und Dolomit abgebaut.
Der Siedlungsname Kalköfen an der Straße nach Taben-Rodt erinnert an die ehemalige Kalkbrennerei.
Der Bergsporn, auf dem Freudenburg entstand, hebt sich als Buntsandstein-Ausläufer im Landschaftsbild als natürliche Festung ab.
Die Freudenburg, als stattliche Burgruine in schöner, freier Landschaftslage von allen Seiten weithin sichtbar, muss einst von bedeutender Wirkung gewesen sein. Mit dem noch von Mauerteilen umgebenen Burgdorf steht sie auf schmaler Landzunge. Der Steilabfall auf der Südostseite von Burg und Ort zum Lohmühlbachtal heißt der „Hahn“, von Hain = Hagen, die andere Burgseite, in das offene Gelände langsam abfallend wird als „Brühl“ bezeichnet.
Kollesleuken, der früher zu Kirf gehörige Weiler und jetzige Ortsteil von Freudenburg liegt in einem landschaftlich reizvollen engen Abschnitt des Leukbachtales. Dem von Süd nach Nord fließenden Leukbach strömen hier allseitig Bäche zu, welche die bewaldeten Hänge gegliedert haben. Der teilweise steil aufragende Buntsandsteinfels hat hier Formationen geschaffen, die dem Gebiet die Bezeichnung „Kollesleuker Schweiz“ eintrugen. Die Nutzung der Wasserkraft mit den zahlreichen Mühlen scheint dem Ort die hauptsächliche frühere Bedeutung gegeben zu haben.



Die Reste der alten Kalköfen in der Straße Richtung Taben-Rodt

Die Gefallenen des Ersten Weltkrieg 1914 - 1918

Name	***Sterbedatum***	***Name***	***Sterbedatum***
Reuter Johann	29.09.1914	Reuter Johann	27.09.1916
Mörsch Franz	01.10.1914	Metrich Johann-Peter	10.10.1916
Bauer Matthias	05.10.1914	Maas Matthias	23.10.1916
Biwersi Johann	25.10.1914	Schilz Karl	06.02.1917
Görgen Karl	10.11.1914	Baltes Nikolaus	22.02.1917
Ockfen Nikolaus	31.12.1914	Junk Nikolaus	16.04.1917
Ockfen Matthias	05.01.1915	Ternes Franz	21.04.1917
Bauer Michel	09.03.1915	Burens Peter	08.06.1917
Spanier Franz	17.05.1915	Carl Nikolaus	27.09.1917
Kahn Gustav	01.09.1915	Junk Nikolaus	14.10.1917
Behr Johann-Peter	01.04.1916	Reinert Peter	23.11.1917
Junk Peter	15.04.1916	Beining Nikolaus	06.06.1918
Baltes Peter	09.05.1916	Knäbel Johann	05.07.1918
Görgen Johann	19.05.1916	Grossmann Nikolaus	16.10.1918
Fisseny Peter	27.09.1916	Merzkirch Michel	07.02.1919

Die Gefallenen des Zweiten Weltkrieg 1939 - 1945

Name	***Sterbedatum***	***Name***	***Sterbedatum***
Geier Johann	05.10.1939	Barth Nikolaus	29.10.1943
Nilles Peter	20.06.1940	Gödert Jakob	13.11.1943
Könen Ernst	27.07.1940	Gitzinger Heinrich	23.11.1943
Philipps Walter	07.11.1940	Zender Alois	20.12.1943
Jäger Carl	30.12.1941	Hoffmann Johann	25.12.1943
Barth Josef	15.01.1942	Repplinger August	1943
Kiefer Peter	26.01.1942	Ockfen Leo	26.01.1944
Jakob Nikolaus	21.02.1942	Dibo Michael	28.01.1944
Schmitz Josef	28.02.1942	Görgen Josef	13.02.1944
Geier Paul	11.04.1942	Haubert Michael	15.02.1944
Spanier Rudolf	11.05.1942	Reinert Josef	15.03.1944
Gödert Franz	24.06.1942	Kitten Franz	22.03.1944
Junk Nikolaus	05.07.1942	Griesenbeck Albert	15.04.1944
Reinig Friedrich	13.07.1942	Kettenhofen Josef	20.04.1944
Bechter Rudolf	06.09.1942	Gödert Alois	20.06.1944
Bedersdorfer	04.10.1942	Berg Johann Josef	15.08.1944
Hoffmann Edmund	13.10.1942	Engel Michael	21.08.1944
Görgen Johann	08.12.1942	Brittnacher Alois	06.10.1944
Maas Johann	12.1942	Spaniol Alfons	19.10.1944
Pletsch Rudolf	29.01.1943	Metrich Josef	23.10.1944
Nilles Michael	19.02.1943	Carl Franz	12.1944
Glanzner Johann	23.02.1943	Useldinger Peter	12.1944
Schmitt Albert	04.03.1943	Reinert Albert	10.01.1945
Kettenhofen Johann	18.03.1943	Kiefer Ernst	02.1945
Eilauf Walter	12.07.1943	Ternes Johann	20.02.1945
Carl Erwin	26.07.1943	Reiter Bernhard	07.04.1945
Spanier Paul	26.08.1943	Schilz Roderich	02.07.1945
Overdick Josef	13.09.1943	Ternes Franz	14.08.1945

Die Jüdische Gemeinschaft bis 1933

Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts befanden sich mehrere Häuser bis zur NS-Zeit ununterbrochen in jüdischem Eigentum. Im folgenden werden diese Häuser, die Eigentümer sowie die Parzellennummer angegeben; die Jahreszahl gibt das Jahr der Umschreibung im Kataster an, nicht aber unbedingt das des tatsächlichen Erwerbs.

Parzelle	Lage	Eigentümer	seit
814	*Oehlbaumsgarten*	Simon Kahn	
		Raphael & Veronika Kahn	1884/5
		Adolf & Therese Kahn	1913
		Rudolf Maas	1954
842	*Oehlbaumsgarten*	Matheis Christman	
		Salomon & Auguste Kahn	1894/5
		Karl Repplinger	1937
932	*Am Saarburger Weg*	Joseph Lauer	
		David Samuel	1867
		Samuel Samuel II	1899
		N.N.	1937
936	*Am Saarburger Weg*	Philipp Griesenbeck jr.	
		David Kahn III (d.J.)	1884/6
		Joseph Kahn	
		N.N.	1943
957	*vor der Port*	Gabriel Kahn	
		David Kahn II	1874
		Gustav Kahn	1900
		N.N.	1940
		Jakob Kahn & Gabriele Samuel	1952
		N.N.	
958	*vor der Port*	Isaak Samuel	
		Samuel Samuel I	1891/2
		Großdeutsches Reich	1944
		Ida & Samuel Samuel	1952
		N.N.	1954
960	*vor der Port*	David Kahn III (d.Ä.)	
		Johann Braunshausen	1875
992	*in der Hintergasse*	Isaak Kahn d. Ä.	
993	*neben dem Torbogen*	Isaak Kahn d. Ä.	
		Adam Matthias	1878

1035	*in der Hintergasse*	Leibfried Kahn	
		Nikolaus Zehren	1866
1050	*in der vorderst Gaß*	Raphael d. Ä. & Michele Kahn	
		Israel Kahn	
		Isaak Kahn d.J.	1871
		Raphael Kahn (Wirt)	1896
		Meyer Kahn	1908
		N.N.	1937
1052/3	*in der vorderst Gaß*	Jacob Samuel	
1082		Israel Samuel	1869
		Elias Samuel	1897/8
		Caroline Samuel geb. Israel	
		Großdeutsches Reich	1942
		Moritz Samuel, Berta Weinreb	1952
		N.N.	1955
1086	*in der vorderst Gaß*	Nicolaus Bauer	
		Raphael Kahn (Wirt)	1878/9
		Adolph & Henriette Kahn	
		N.N.	1952
1094	*in der vorderst Gaß*	Issak Kahn d. Ä.	
		Raphael Kahn d. J.	1869
		Salomon & Brünette Kahn	1900
1102	*Am Saarburger Weg*	Brendel Bermann	
		Salomon & Esther Kahn	1865
		Samuel Kahn	1929
		N.N.	1936
1103	*Am Saarburger Weg*	Salomon Kahn	
		David Kahn I	1869

Personen, die Grundstücke während der NS-Zeit oder nach dem Zweiten Weltkrieg erwarben, sind meist mit N. N. bezeichnet. Karte Katasteramt Saarburg. Auszug aus der Urkarte Freudenburg von 1921 .

Parzellenplan mit Häusern der jüdischen Mitbewohner



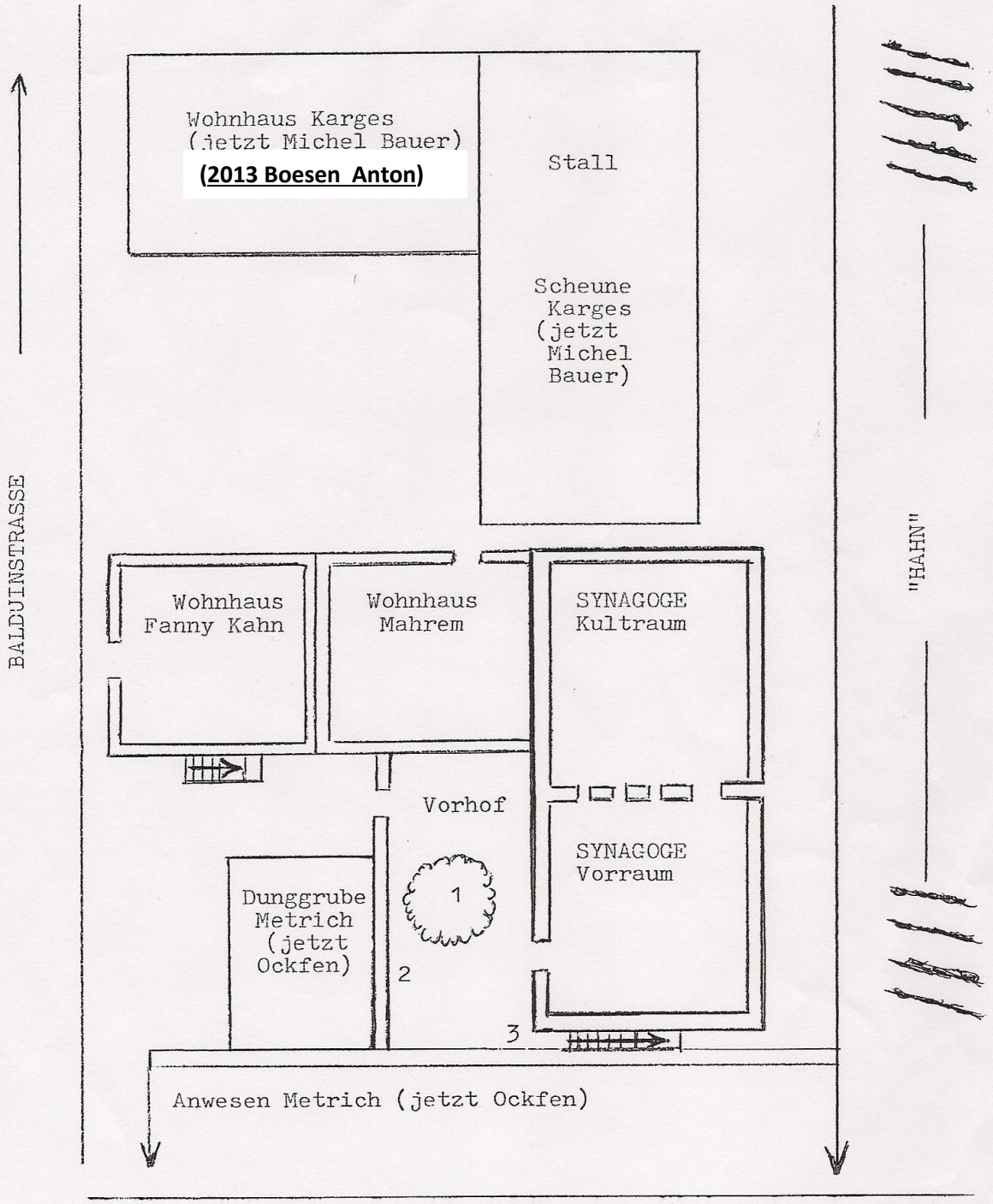
Die jüdische Synagoge

An der Stelle in der Balduinstraße, dort wo jetzt eine Gedenktafel auf unsere ehemaligen jüdischen Mitbürger hinweist, wurde einst in den Jahren 1784/85 die jüdische Synagoge erbaut. Der älteste Hinweis in den Hochgerichtsakten auf den Platz der Synagoge ist ein Versteigerungsprotokoll vom 18.03.1794. Die Urkarte von 1821 zeigt in der etwa zwei Ar großen Parzelle Nr. 1003 zwei aneinandergebaute Häuser – wohl die Synagoge und die jüdische Schule. Der Eingang befand sich an der Seite zur Balduinstraße hin, die hintere Giebelwand mit drei Fenstern und einer kleinen Luke war zum Herrenwald gerichtet. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Synagoge ebenfalls von den Juden aus Kirf und Meurich genutzt.
Eine Renovierung um 1861 scheint die einzige bauliche Veränderung gewesen zu sein.
Man kann davon ausgehen, dass während des Prognoms vom 10.11. 1938 das Innere des Gebäudes stark beschädigt wurde und ausbrannte. In der Folgezeit waren die Überreste stetigem Verfall ausgesetzt. Die letzten Reste der Ruine wurden 1962 nachdem die Gemeinde das Grundstück erworben hatte beseitigt.



Die zerstörte Synagoge in den 1950er Jahren

DIE SYNAGOGE FREUDENBURG UND ANLIEGENDE GRUNDSTÜCKE um 1934
aufgezeichnet von Herrn Herbert Carl, Heusweiler, geboren in Freudenburg, Balduinstraße.



LEGENDA:
1 = Akazie im Vorhof der Synagoge
2 = Abgrenzmauer, etwa 2,5o m hoch
3 = Treppe zur Empore der Synagoge (Frauen meistens reserviert)

Der jüdische Friedhof

Die erste Erwähnung des Friedhofs erfolgte in der „Verlassung Juden Begäbnuß 1684“ bei der Beurkundung einer Erbengemeinschaft über die Begründung einer Erbpacht für das schon als Friedhof genutzte Gelände.

Seligmann Marx sowie Schmoll Samuel hinterlegten am 02.08.1694 im Namen der jüdischen Gemeinschaft bei Gericht 6. Rtl. als Erbpachtzins für den „Juden-Kirchhof“.

Sie hatten mit anderen jüdischen Familienvorständen bereits am 27.04.1694 vor Abt Alexander Henn in Trier die Überlassung des Friedhofs an die jüdische Gemeinschaft beurkundet.

„Wir Alexander … tun kund und zu wissen, daß auf untertänigstes Anhalten und Bitten deren zur Zeit zu Freudenburg wohnenden fünf Juden wir denselben gnädig erlaubt und hiermit erlauben und gestatten, daß auf gewissen ihnen von Niklasen Funck, Einwohner zu Freudenburg, und dessen Konsorten Miterben vergünstigter Platz in Freudenburger Bann und Bezirk gelegen, der Juden Kirchhof genannt, ihre Toten hinbegraben mögen vor sich, die ihrigen und die von Merzig Toten, solange sie zu Freudenburg wohnhaft sein werden …“[1184]

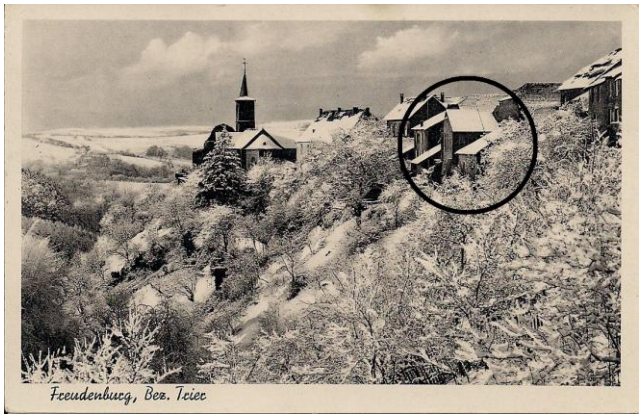
Anfangs wurden hier Juden aus Merzig, Hilbringen, Perl und bis 1929 Juden aus Kirf und Meurich begraben.

Dem Friedhof in Freudenburg kommt somit seit Jahrhunderten nicht nur wegen seiner heutigen Größe (3.544 m²) eine zentrale Bedeutung zu.

1971 wurde als letzter Jude Isidor Kahn hier bestattet.







Die jüdische Synagoge in der Balduinstraße

Stolpersteine zum Gedenken an die ehemaligen jüdischen Mitbürger

Am 06. April 2011 um 15 Uhr werden von dem Künstler Gunter Demnig auf dem Marktplatz 24 Stolpersteine verlegt. Sie erinnern an 24 Opfer des Nationalsozialismus, die in zwei Häusern hier am Marktplatz geboren wurden, lebten und daraus vertrieben wurden. Zwölf von ihnen wurden ermordet, zwölf von ihnen konnten entfliehen. Sie alle sollen nicht vergessen sein!
Die feierliche Veranstaltung wurde im Beisein von Nachkommen der ehemaligen jüdischen Mitbürger, dem Arbeitskreis „24 Stolpersteine“ und der Gemeinde Freudenburg durchgeführt.
Die Finanzierung der Stolpersteinverlegung erfolgte durch den Heimat- und Kulturverein Freudenburg und alle Paten der Stolpersteine.







Die Dorfjuden (Hanni Fisseni)

Im kleinen Dorf meiner Heimat wohnten zwölf jüdische Familien, Handelsleute, Hausierer und Handwerker. An ihren Haustüren waren an den Türpfosten kleine Röhrchen angebracht, welche Gebetsworte, auf einer Pergamentrolle geschrieben enthielten. Sie sollten an Gott, den Herrn des Hauses Israel erinnern. Die Juden waren nicht begütert, aber auch nicht arm. Es war bekannt, dass sie sich gegenseitig halfen, keiner durfte in Not geraten. In einem kleinen Häuschen am Dorfbrunnen wohnten 14 unter einem Dach, die Familie hatte 8 Jungen und 4 Mädchen. In der Volksschule saßen sie gemeinsam mit uns in einer Bank, während der Religionsstunde durften sie nach Hause gehen.

Die jüdische Synagoge war klein und lag versteckt in einer engen Gasse an der alten Ringmauer. Die Juden wuschen sich die Hände ehe sie ihr Heiligtum betraten. Ich hatte oft Gelegenheit die israelischen Bräuche und Zeremonien zu sehen und die ergreifenden, hebräischen Gesänge zu hören. Bei den Juden waren besonders die Männer eifrig im Beten. Sie liebten ihre hohen Festtage. Das Versöhnungsfest war zugleich der große Fasttag, den sie streng hielten. Vom Sonnen-Untergang des Vorabends bis zum nächsten Abend sich der erste Stern am Himmel zeigte, dauerte das Fasten. Dann wurde ein Festmahl gehalten und der Abend ausgefüllt mit Beten, Singen und frohen Unterhaltungen, während der siebenarmige Leuchter ihre kleinen Stuben stimmungsvoll erhellte. Der Sabbat der Juden fing am Abend an. Sie hielten ihn streng nach dem Gesetz Moses. Sie beteten dann besonders viel. Dazu gehörten die Waschungen, das Anlegen des Gebetsmantels und der Gebetsriemen. Nicht die kleinste Arbeit durfte getan werden, nicht einmal einen Brief öffnen. Sie hatten ihre dienstbaren Geister, die an diesem Tage alles machten. Der Spaziergang über die Dorfgrenze hinaus war für sie am Sabbat nicht erlaubt. Die Juden aßen kein Schweinefleisch und von den anderen Tieren auch nur das, was vorgeschrieben war. Das Tier durfte nicht totgeschlagen sondern musste geschächt werden. Das geschah mit einem haarscharfen Messer, damit es auch vollkommen ausblutete.

Am Pashafest (Ostern) aßen die Juden eine Woche lang nur das ungesäuerte Brot. Es war dieses ein dünner Fladen aus Mehl und Wasser ohne Zusatz von Salz. Man nannte es Matzen. Nach den Feiertagen verteilten sie den Rest an uns Kinder, worauf wir uns immer freuten.

Die Jugend wurde mit dem Hausieren und dem Umgang mit Geld frühzeitig vertraut. Schon mit zwölf Jahren wurden sie in die Häuser geschickt. Sie schleppten ein Bündel mit Wäsche und Strickwaren und verstanden sich schon aufs Feilschen. Einer von den Burschen sagte immer: „Klein Jüdchen, klein Profitchen“.

In meiner Kinderzeit trugen die alten Juden noch lange Bärte. Sie glichen den Vorbildern des Alten Testaments. Nach alter Vorschrift durften sie sich nicht rasieren. Die heranwachsende Jugend machte das aber nicht mehr mit. Nur wenn eine Hauptperson im Hause starb, ließen sie den Bart 30 Tage lang stehen. 30 Tage brannte ein Öllämpchen. 30 Tage saßen die Angehörigen nicht auf Stühlen sondern auf unbequemen Hockern. 30 Tage lang kamen abends Männer des Dorfes in das Trauerhaus um die Familie zu trösten. Der Sarg für einen verstorbenen Juden durfte nichts kosten. Rohe, ungehobelte Bretter wurden von jüdischen Männern zusammengeschlagen, so dass es eine regelrechte Kiste war. Bei den Juden gab es zwei Stämme, der Priester- und der Levitenstamm. Die Zeichen waren der sechseckige Stern und zwei hochgestellte Hände. Den Unterschied der Stämme konnte man auch bei Beerdigungen beobachten. Der Priesterstamm begleitete den Toten bis zum Grabe, während der Levitenstamm halbwegs zurückblieb. Dem Toten wurden auch verschiedene Gegenstände, wie Geld, Näh-Utensilien, Kamm etc. mit in den Sarg gegeben für die weite Reise bis zu Abrahams Schoß.

Im Laufe des Jahres kamen oft wandernde galizische Juden ins Dorf. Man erkannte sie gleich an ihren schwarzen Bärten, dem schweren staubbedeckten Reisemantel und dem Bündel am Arm. Sie suchten die Häuser ihrer Glaubensgenossen auf und wurden dort verpflegt. Mit dem jüdischen Gruß „Chalon“, das heißt Friede, verabschiedeten sie sich und zogen weiter.
Das Zusammenleben der Juden mit den anderen Dorfbewohnern war sehr gut. Selbst bei der Ausschmückung der Häuser und Straßen bei kirchlichen Anlässen machten sie mit. So konnte man einmal beim Einzug eines Bischofs in unser Dorf über der Haustür eines jüdischen Hauses folgenden, von Grün umrahmtem Spruch groß und deutlich lesen: „Bin ich auch ein Israelit, so ehr ich doch den Bischof mit“.
In dem unseligen, letzten Weltkrieg wurden die Juden vernichtet. Ihre Häuser sind zerfallen oder in anderen Händen. Die Synagoge liegt in Schutt und Asche. Seitdem vermisst man die Juden, denn sie gehörten zur Dorfgemeinschaft. Hatten nicht auch diese Menschen Recht zu leben, wie alle, die sie gemordet haben?



Johannes (Hanni) Fisseni * 10.03.1893 in Freudenburg
+ 14.12.1975 in Bergisch-Gladbach

Marienkapelle

1950 stellt die Kolpingfamilie im Auftrag der Marienschwestern einen Bildstock im Herrenwald zur Verehrung der Muttergottes auf.
Als Dank für die glückliche Heimkehr aus russischer Gefangenschaft errichtet der Bauunternehmer Peter Junk 1965 dort eine kleine Kapelle.

Wegekreuze

- Junkerskreuz – 1638 (hinter dem Ortsausgang Richtung Saarburg, links)
- Wegekreuz in der Gartenstraße – (Inschrift: Dieses Kreutz hat errichtet Dietrich J. Conrath -(?) – und Katharina Schaller von Freudenburg 1841)
- Wegekreuz auf der Müllergewann (hinter dem Ortsausgang Richtung Kollesleuken)
- Zweites Wegekreuz in Richtung Kollesleuken - (Inschrift: Jesus, Maria, Josef; Gelobt und gepriesen sei die hl. Dreifaltigkeit)
- Wegekreuz in der Kollesleuker Schweiz
- Wegekreuz an der Straße Richtung Saarburg – (Inschrift: Gelobt und gepriesen sei die hl. Dreifaltigkeit
- Wegekreuz am Ortsausgang Richtung Taben-Rodt – (Inschrift: Diesen Weg gehe nicht vorbei bis Maria gegrüßt, 1819)
- Gedenkkreuz im Brotwald – (Inschrift: Hier verunglückte a. 27.12.1901 bei der Holzhauerei Joh. Geier 21. Ja. dies Andenken von seinen Mitarbeitern u. Förster Laux)
- Marktkreuz am Marktplatz
- Wegekreuz in der Feldstraße – (Inschrift: Peter Weite u! Maria Efa Weithar hat das Creiz m. lasenn IMIC 1756)
- Kreuz im Herrenwald – erstmals 1927 von Hanni Fisseni, Franz Fisseni und Alois Zimmer durch den Gesellenverein (Kolpingverein) errichtet. 1980 von Michael Fisseni im Auftrag des Pfarrgemeinderates neu hergestellt.
- Missionskreuz an der Pfarrkirche – errichtet 1948

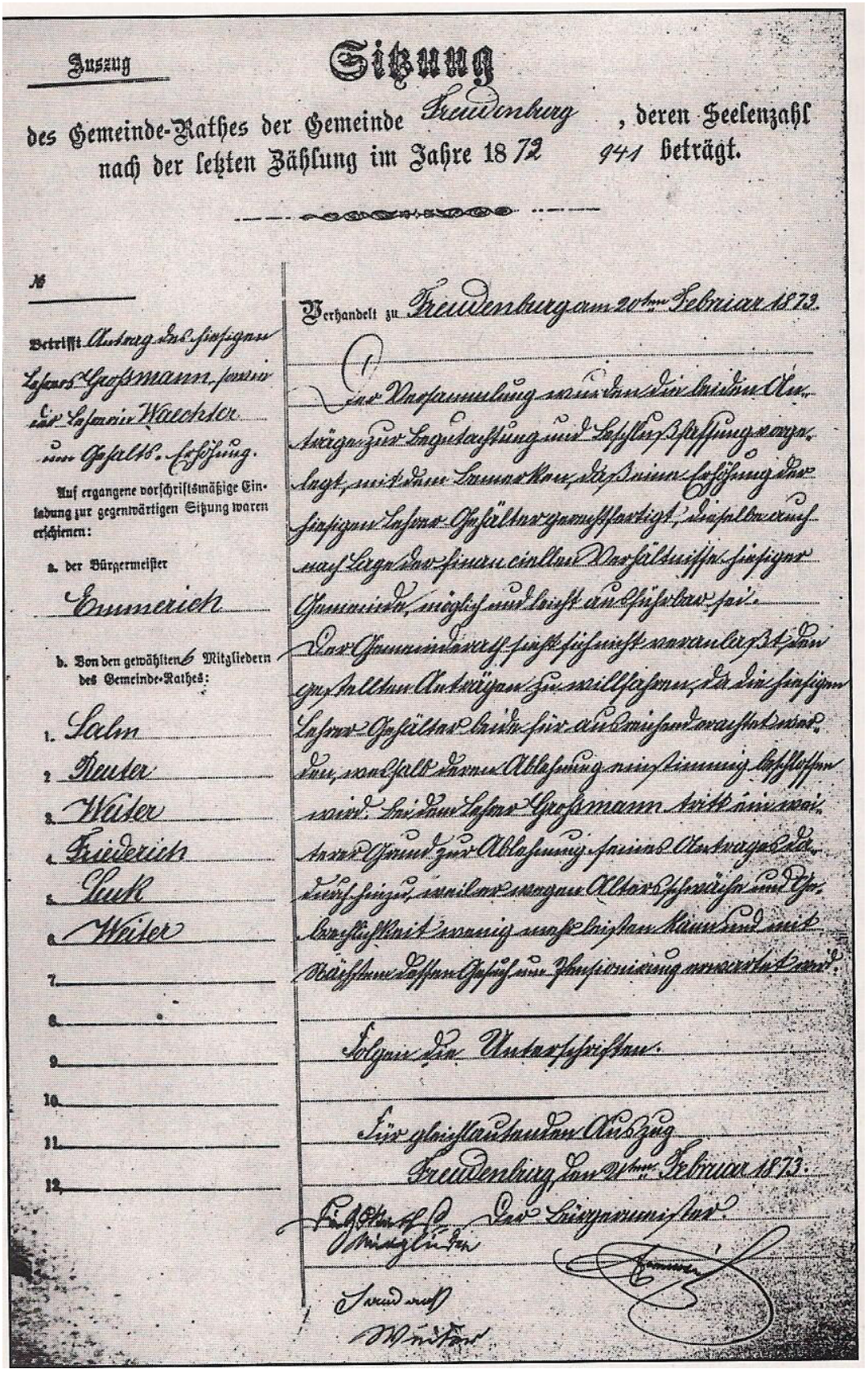
Kreuzweg im Herrenwald

Da der Mosaik-Kreuzweg von 1972 nach der Innenrenovierung der Pfarrkirche (1994) farblich nicht mehr passte, wurde 1998 ein neuer für 3000 DM angeschafft. Dieser stammt aus Bad Breisig.
2009 – 2010 hat die Bauunternehmung Junk ehrenamtlich 14 Stelen aus Beton für die Tafeln des alten Kreuzwegs hergestellt und diese im Herrenwald am Weg zur Marienkapelle errichtet.





Protokoll Gemeinderatsitzung Freudenburg 1872



Auszug

Sitzung

des Gemeinde-Rathes der Gemeinde Freudenburg, deren Seelenzahl nach der letzten Zählung im Jahre 1872 941 beträgt.

№

Betrifft Antrag des Lehrers Großmann, sowie Lehrerin Waechter um Gehalts-Erhöhung.

Auf ergangene vorschriftsmäßige Einladung zur gegenwärtigen Sitzung waren erschienen:

a. der Bürgermeister

Emmerich

b. Von den gewählten 6 Mitgliedern des Gemeinde-Rathes:

1. Lahn
2. Reuter
3. Wagner
4. Friedrich
5. Funk
6. Weiber
7.
8.
9.
10.
11.
12.

Verhandelt zu Freudenburg am 20ten Februar 1873

Zur Versammlung waren durch die Gemeinde-Vorsteher Emmerich Einladungen und Tagesordnung vorgelegt, mit dem Bemerken, daß die Erhöhung der Gehälter Lehrer Großmann und Lehrerin Waechter, sowie auch eine Remuneration für Lehrer Großmann wegen Übernahme des Gesangunterrichtes in der Gemeinde, möglichst und billigst zu bestimmen sei.

Der Gemeinderath hat sich hierüber wiederholt ausgesprochen und in Berücksichtigung der Verhältnisse, da die jetzigen Lehrer Gehälter beide für die Gemeinde zu gering bemessen sind, und somit die Ablassung einer Stimme gerechtfertigt erscheint, Lehrer Großmann bitte einmal, einen Antrag zur Ablassung seines Antrages zu stellen, welcher hiermit zu Protokoll gegeben wurde. Nachdem über die Angelegenheit nochmals Berathung gepflogen und mit Berücksichtigung der Verhältnisse Übereinstimmung erzielt worden ist, wurde folgender Beschluß gefaßt:

Folgen die Unterschriften.

Für gleichlautenden Auszug

Freudenburg, den 21ten Februar 1873.

Der Bürgermeister

Emmerich

Gesehen

Der Landrath

Auswanderungen

Manche Territorialherren trafen Vorkehrungen, auch in unserem Raum, die Auswanderung genehmigungspflichtig zu machen, wobei der Auswanderungswillige ein Abzugsgeld zu entrichten hatte.

Hier zwei Beispiele aus der Freudenburger Pfarrchronik:

lfd. Nr. 142: Der Tagelöhner Nikolaus Haupert, 55 Jahre alt, mit s. Frau Anna Heiser, 48 Jahre alt und dem Tagelöhner Johann Haupert, 61 Jahre alt, nach N. A.
„sie werden sich bei ihrem Eintreffen in Amerika zu einer Schwester der Frau des Nikolaus Haupert begeben, wo sie gleich ein Unterkommen finden, welche ihnen auch geschrieben habe, unversäumt zu ihr zu kommen."
18.06.1863 **900 Taler**

lfd. Nr. 143: Der Tagelöhner Matthias Stephany, 54 Jahre alt, mit s. Frau Barbara Hein, 52 Jahre alt, und seinem Sohn Peter, 16 Jahre alt, nach N. A.
„er finde bei seiner Ankunft in Nord-Amerika sofort Unterkunft bei seinem Schwiegersohn, der ihm auch geschrieben habe, er möge unversäumt zu ihm kommen."
20.02.1864 **300 Taler**

Auszug aus der Pfarrchronik

A)
In den 1840er und 1850er Jahren sind folgende Familien und Personen von hier nach Nordamerika ausgewandert:

1. Eheleute Johann Engel + Margarete Junk
2. Eheleute Peter Hanik + Helene Brost
3. Eheleute Matthias Dühr + Anna Maria Hanik
4. Eheleute Michel Barth + Elisabeth Brost
5. Eheleute Johann Brost + Anna Gasper
6. Eheleute Matthias Netzer + Elisabeth Grandile
7. Peter Wegener (ledig)
8. Eheleute Johann Wegener + Helena Britten
9. Eheleute Johann Kettenhofen + Maria Schaller
10. Eheleute Johann Schill + Maria Britten
11. Andreas Kaiser + Anna Katherina Kaiser
12. Nikolaus Kaiser (ledig)
13. Eheleute Johann Schmitt + Margaretha Gödert
14. Eheleute Johann Pfeifer + Maria Britten
15. Nikolaus Pfeifer (ledig)
16. Karl Pfeifer (ledig)
17. Eheleute Wilhelm Junk + Johanna Meyer
18. Johann Junk, Witwer

19. Eheleute Michael Schaaf + Maria Junk
20. Nikolaus Robert (ledig)
21. Michael Boewen
22. Nikolaus Boewen
23. Johann Boewen [3 Brüder, ledig]
24. Eheleute Matthias Junk + Elisabeth Boewen
25. Eheleute Josef Tressel + Maria Herber
26. Eheleute Joseph Maas + Margarethe Herber
27. Eheleute Joseph Maas + Susanne Helsik
28. Eheleute Peter Biwersi + Angela Maas
29. Nikolaus Biwersi (ledig)
30. Eheleute Michael Herber + Helena Schaefer
31. Eheleute Matthias Hurth + Maria Gansemer
32. Eheleute Nikolaus Maas + Maria Herber und die Mutter
33. Eheleute Peter Weiter + Margaretha Türk
34. Michael Weiter (ledig)
35. Karl Schaller und seine Frau
36. Nikolaus Salm und seine Frau
37. Eheleute Matthias Salm + Margarethe Schaller
38. Eheleute Matthias Stephany + Barbara Hein
39. Eheleute Nikolaus Haupert + Anna Heiser
40. Nikolaus Haupert (ledig)
41. Nikolaus Neusius (ledig)
42. Matthias Hauser (ledig)
43. Eheleute Peter Bies + Anna Junk
44. Nikolaus Junk (ledig)
45. Joseph Junk (ledig)
46. Eheleute Matthias Schons + Elisabeth Kaiser
47. Eheleute Heinrich Oberbillig + Margaretha Kaiser
48. Eheleute Matthias Kretsch + Agnes Hensen
49. Eheleute Michael Hensen + Elisabeth Wender
50. Eheleute Michael Weber + Elisabeth Kaiser von Stegmühle
51. Peter Ludwig, Vater, Müller auf Stegmühle
52. Eheleute Nikolaus Schuster und Angela Mannebach
53. Eheleute Michael Etringer + Helena Griesenbeck
54. Michael Britten und seine Frau Susanne
55. Karl Griesenbeck (ledig)
56. Johann Schmitt (ledig)

Nach Privatnachrichten (Briefen) an Verwandte dahier befinden die meisten sich im Gebiete von Wisconsin, dort haben dieselbe eine Niederlassung gegründet, der sie den Namen ***Klein-Freudenburg*** gegeben haben. Sie besitzen eine Kirche, die wie unsere Pfarrkirche dahier *in honor St. Trinitatis* (Dreifaltigkeit) geweiht ist.

B)
Auch nach Afrika sind schon Freudenburger ausgewandert:

1. Eheleute Peter Adams + Anna Comes
2. Eheleute Philipp Schaller + Elisabeth Hild
3. Eheleute Johann Zimmer + Anna Faha
4. Nikolaus Hild (ledig)
5. Franz Linden (ledig)
6. Johann Spanier (ledig)

C)
Ebenfalls sind in früheren Jahren viele Familien nach Paris ausgewandert, in den Kriegsjahren 1870 wurden sie ausgewiesen und viele kamen wieder nach Freudenburg zurück. Folgende sind dort verblieben:

1. Eheleute Nikolaus Jaekels + Barbara Hilgert
2. Eheleute Matthias Gaelen + Margaretha Zimmer
3. Eheleute Nicolaus Zimmer + Magdalena Demuth
4. Johann Geier (ledig)

D)
Im Jahre 18__ ging der Ackerer Peter Boewen mit seiner Frau und seinen vier Kindern nach Körperich in der Eifel, Krs. Bitburg. Sein Eidam Peter Gödert mit seiner Frau Anna Boewen ging mit.

Im Jahre 18__ zog Nicolaus Dühr mit seiner Frau und seinen Kindern in denselben Kreis nach Obersgegen.

Im März 1881 zog der Witwer Johann Boewen mit seiner Tochter Magdalena Boewen ebenfalls nach Obersgegen. Mit ihm zog sein Eidam Peter Fuchs und seine Frau Anna Maria Boewen mit 6 Kindern: Johann, Nicolaus, Magdalena, Peter, Matthias und Anna Maria.

1880 wanderten nach Nordamerika aus:

1. die Witwe Angela Weber geb. Schaller mit ihren 2 Töchtern, davon eine, Margaretha im Bayrischen verheiratet ihrem nach Amerika geflüchteten Mann nachging; die andere Angela Weber erst 12 Jahre alt, wurde vor ihrer Abreise zur 1. Hl. Kommunion geführt.
2. Matthias Biwersi und seine Frau Magdalena Weber
3. Johann Baptist Biversi + Helena Joliwald beide ledig, gingen nach Amerika, um dort heiraten zu können. Biversi war wegen seiner Mutter freigekommen vom Militärdienst, sollte aber nachträglich eingezogen werden, wie man sagt, weil seine Mutter ihn als ungehorsam und widerspenstig beim Bürgermeister verklagte; an dem Tage vor seinem Weggang brachte ein Unteroffizier seine Einberufung zu _____ nach Freudenburg, die folgende Nacht machte er sich durch.
   Die beiden sind in Amerika verheiratet.

Im März 1881 wanderten nach Amerika aus:
Johann Dauer, Scherenschleifer mit seiner Frau Margaretha Bock und seiner 16 Jahre alten Tochter. Ebenfalls am 17. März 1881 zog diesen nach, der 26 Jahre alte Johann Maas, Sohn des Nicolaus Maas und der Helena Borst aus Freudenburg.

Im Frühjahr (Mai) 1881 zogen nach Nordamerika 3 Familien:

I. Friedrich Petri und seine Frau Maria Griesenbeck mit ihren Kindern

a) Nicolaus Petri * 31. Dezember 1860
b) Maria Petri * 9. April 1865
c) Peter Petri * 03. August 1867
d) Johann Petri * 22. Dezember 1871
e) Anna Petri * 25. September 1876

in Wansan in Marathon County Wisconsin North America

II. Peter Hein, Leinenweber und seine Frau Katharina Zehren mit 2 Kindern, Michael 2 Jahre alt und Maria Maria 4 Monate alt

III. Nikolaus Junk und seine Frau Maria Scherer mit 6 Kindern

a) Nicolaus Junk * 19. Dezember 1863
b) Johann Junk * 18. November 1867
c) Michael Junk * 21. August 1869
d) Joseph Junk * 15. März 1879
e) Peter Junk * 27. März 1875
f) Maria Junk * 23. November 1877

im Staate Wisconsin
Die Tochter Maria Junk starb während der Überfahrt an den Folgen der Seekrankheit.



Burgstraße mit Stadttor 1899

Siedlungen und Stätten

Römische Villa im Distrikt Kasholz

Seit 1926 ist dort eine Stelle mit römischen Funden bekannt und auch markiert worden. Während einer Studiengrabung unter der Leitung von Prof. Dr. Popesco wurde 1972/73 etliches Mauerwerk auf mehreren hundert Metern freigelegt, das auf ein römisches Gutshof mit Wohnhaus, Wirtschaftgebäude, Scheune und Stallungen schließen lässt. Da die finanziellen Mittel fehlten hat man die Fundstellen wieder zugeschüttet um Raub-Abbau zu vermeiden.

Altburg und Rotburg

Südlich von Kollesleuken befanden sich zwei große mächtige Befestigungsanlagen. Am rechten Ufer der Leuk auf der Anhöhe über dem Pilzfelsen die *„Alte Burg“* (Altburg) und genau auf der anderen Seite der linken Seite des Leukbaches über dem Baudefelsen die *„Rotburg“*.

Die Ruine der *„Rotburg“* liegt ziemlich versteckt von Waldesbestand umgeben und erhielt ihren Namen vermutlich von dem beim Bau verwendeten ortstypischen Buntsandstein. Die Burg hatte den Charakter einer älteren mittelalterlichen Höhenburg und bot nur geringe Sicherheit.

Die *„Altburg“* beherrschte das vom Leukbach durchflossene Tal, dessen Eingang durch den Pilzfelsen geprägt ist. Der Zugang zur Burg war nur über sich hinter der Burg ausbreitende Wiesen und Felder möglich. Auch hier diente ebenfalls der ortstypische Buntsandstein als Baumaterial. Die Bauzeit wird unmittelbar nach der Keltenzeit vermutet. (siehe Seite 195)

Jufferschornstein

Der Sage nach floh vor langer Zeit eine Familie aus Kollesleuken vor dem Feinde in eine nahe gelegene Höhle. Als zwei Soldaten die Tochter erblickten und ihr in die Höhle folgten, erschlugen diese die Eltern die das Mädchen beschützen wollten. Nachdem das Mädchen den jüngsten Soldaten abwies, hängten sie es über die Feuerstelle, wo es jämmerlich verbrannte. Da das Felsgebilde über dieser Feuerstelle einem Kamingebilde ähnlich sieht, wird dieser Ort seitdem der *„Jufferschornstein“* genannt.



Säulenstück und Lageplan der römischen Villa auf Distrikt Kasholz. Aktueller Standort Bürgerhaus bzw. Vereinshaus.

Jürgen Spanier

Freudenburger Flurnamen

(Gewannen)

Flur-Name	Freudenburger Mundart
Aitzengruf	Ähtzengruaf
Altburg	Ahlbursch
Am Saarburger Weg	Um Särbijer Wee
An der Neuwies	Än där Nauwiss
Auf dem Mühlenpfad	Upp äm Millenpiertschie
Auf dem Mühlenwald	Upp äm Millerwald
Auf dem Schmicker	Upp äm Schmicker
Auf der Buß	Upp där Buus
Auf der Dorfwies	Upp där Därfwiss
Auf der Kaul	Upp där Kaul
Auf der Stertzel	Upp där Stiertzel
Auf der Trift	Upp där Trift
Auf die Bach	Upp de Baach
Auf Herlof	Upp Heerloof (de Wingert)
Auf hinterst Scheiden 1. Huf	Upp hinischt Schähden ähnt
Auf hinterst Scheiden 2. Huf	Upp hinischt Schähden zwää
Auf hinterst Scheiden 3. Huf	Upp hinischt Schähden dräi
Auf Kasholz	Upp Koashelz
Auf Kondelborngräth	Upp em Kundelbuhr
Auf Merchingen	Upp Merchingen
Auf Merchingen 1. Huf	Upp Merchingen ähnt
Auf Merchingen 2. Huf	Upp Merchingen zwää
Auf Nebelt	Upp Newelt
Auf Stertzel	Upp Stiertzel
Auf Stertzelsfels	Upp Stiertzelsfils
Aufm Jungenwald	Upp em Jungenwald
Aufm Mistbungert	Upp em Mischtbungert
Aufm Rink	Upp em Rink (Wissie)
Aufm Waitzelsweg	Upp em Wähtzelswee
Bei Bomlingen	Bäi Bummlingen
Bei Buxbaum	Bäi Buxbaam
Bei den Kreuzbäumen	Bäi de Kräitzbähmen
Bei den Türmen	Bäi de Türmen
Bei der Herrenmühle	Bäi där Hährenmill
Bei der Herrenscheuer	Bäi där Hährenscheier
Bei der Klingelgewann	Bäi där Klingergewann (Klingerheck)
Bei der Neuwies	Bäi där Nauwiss
Bei Gerzebüsch	Bäi Gierzebisch
Bei Kollesleuker Mühl	Bäi Kulleslejker Mill
Bei Kollesleuker Wies	Bäi Kulleslejker Wiss
Bei Marxheinert	Bäi Marxhähnert (Hähnertschie)

Flur-Name	Freudenburger Mundart
Beim Burgbungert	Bäim Burschbongert
Beim Herrenwald	Bäim Hährenwald
Beim Jungenwald	Bäim Jungenwald
Beim Potzemergarten	Bäim Pootzemergoart
Beim rothen Kreuz	Bäim ruhden Kräitz
Beim Stierpfad	Bäim Stierpiertschie
Bergbungert	Berschbongert
Bergwies	Berschwiss
Berzelzgarten	Behrzelsgoart
Bransackerberg	Bransaakerbersch (Bransaaker)
Brotwald	Bruhtwald
Brotwies	Bruhtwiss
Buchholz	Bucheltz
Buchholzgewann	Bucheltzgewann
Burgbungert	Burschbongert
Buß oberm Judenkirchhof	Buus iwwerm Juddenkirfisch
Dennebüsch	Dennebüsch
Dorfwies	Därfwiss
Ebertsbach	Ebertsbaach (Ewigbach)
Eiderberg	Ähterbersch
Eißelsgewann	Äißelsgewann
Engelsloch	Engelslooch (Engelsdall)
Faulbingert	Foulbingert
Faulgräth	Foulgroath
Faulgräthwies	Foulgroathwiss
Fettfeld	Fäth-Feld
Fettwies	Fäth-Wiss
Fischergarten	Fischergoart
Frünches Wies	Frinsches Wiss
Gässchengarten	Gässjesgoart (Gässjeswee)
Gellersheck	Gellersheck
Gemeinde Leukwald	Gemähn Lejkwald
Gerzebüsch	Gierzebisch
Goldgrube	Guldgruaf
Große Garten	De gruuße Goart
Hahn	Hohn
Hausender Garten	Hausender Goart
Heidgewann	Hähdgewann
Helmersroth	Helmersruth
Herlof	Heerloof (de Wingert)
Herrengarten	Hährengoart
Herrenwald	Hährenwald
Hinter Burgbungert	Hännerm Burschbongert
Hinter dem großen Garten	Hännerm gruußen Goart
Hinter den Eichen 1. Huf	Hänner dän Ähschen ähnt
Hinter den Eichen 2. Huf	Hänner dän Ähschen zwää
Hinter Heinert	Hänner Hähnert
Hinter Potzems	Hänner Pootzems

Flur-Name	Freudenburger Mundart
Hinter Scheidches Wies	Hänner Schädsches Wiss
Hinterm Berg unter der Straße	Hännerm Bersch inner der Strooß
Hinterst Hofwald	Hinnischt Huafwald
Hinterst Scheidchen	Hinnischt Schädschie
Hirtengarten	Hierdengoart
Hollscheid	Hullschääd
Hollscheid auf dem Weiterbann	Hullschääd upp em Wäiterbann
Hollscheid auf die Straße	Hullschääd upp de Strooß
Holzgarten	Hulzgoart
Im Brotberg	Äm Brotbersch
Im Brühl	Äm Brial (Kirmesplatz)
Im Distelfeld	Äm Dischtelfeld
Im Etzelbrühl	Äm Etzelbrial
Im Haargarten	Äm Hohrgoart
Im Kram	Äm Kram
Im Kränker	Äm Kränker
Im Krum	Äm Krum
Im Leuker Gewännchen	Äm Lejker Gewännschie
Im Loch	Äm Looch
Im obersten Kuhunner	Äm ihrwischten Kejhonner
Im obersten Wehr	Äm ihrwischten Wehr
Im Rietz	Äm Rietz
Im Stehfeld	Äm Stejstick
Im untersten Kuhunner	Äm enneschten Kejhonner
Im Weisenbrühl	Äm Wejssenbrial
In den Weiden	Än de Wähden
In der Aalmühl	Än där Aalmill
In der Burg	Än där Bursch
In der Dorfwies	Än där Därfwiss
In der Hintergass	Än där hennescht Gaaß
In der Huf	Än där Huuf
In der Kaul	Än där Kaul
In der Kolleswies	Än der Kulleswiss
In der Vordergass	Än där fiescht Gaaß
Judenkirchhof	Juddenkirfisch
Jungenwald	Jungenwald
Junkerwies	Junkerwiss
Kaiserbungert	Kaiserbongert
Kalkergarten	Kälkergoart (Kälker)
Kalköfen	Kalkkaul
Kasholz	Koashelz
Kirchentrail	Kihrchenträil
Klein Hollscheid	Klän Hullschäd
Klingelgewann	Klingergewann (Klingerheck)
Klinklomwies	Klejklumswiss
Kloppbungert	Kloopbongert
Kondelborn	Kundelbuhr
Lang Stierwies	Lang Stierwiss

Flur-Name	Freudenburger Mundart
Langfuhr	Langfuhr
Lawer Gewann	Lohwer Gewann
Leukwald	Lejkwald
Leukwies	Lejkwiss
Liefgrätchen	Liafgrätschie
Lochfeld	Loochfeld
Lochwies	Loochwiss
Lohmüllers Schleid	Luhmillers Schläd (Kläranlage)
Lungenacker	Lungenaacker
Maßentriesch	Maßentriesch
Meyerey	Meyerey
Mischbruch	Mischbruch
Mühlenwald	Millerwald
Nebelter Garten	Newelter Goart
Neufettfeld	Naufettfeld
Neustücker	Nauhstigger
Neuwies	Nauhwiss
Nief	Nejf
Ober Burgbungert	Iwwerm Burschbongert
Ober dem Brautborn	Iwwerm Brotbuhr
Ober dem Dennebüsch	Iwwerm Dennebüsch
Ober dem großen Garten	Iwwerm gruuße Goart
Ober dem Hirtengarten	Iwwerm Hierdengoart
Ober der Büchenhag	Iwwer där Bejchenheck
Ober der Junkerwies	Iwwer där Junkerwiss
Ober der Klingelgewann	Iwwer där Klingergewann
Ober der Klinklomwies	Iwwer där Klejklumswiss
Ober Potzemswies	Iwwer Pootzemswiss
Oberm Brotwald	Iwwerm Brotwald
Oberm Hofwäldchen	Iwwerm Huafwäldschie
Oberm Liefgrätchen	Iwwerm Lejfgrätschie
Oberm Saarburger Weg	Iwwerm Särbijer Wee
Oberm Stierpfad	Iwwerm Stierpiertschie
Oberm Tillborn	Iwwerm Tellebuhr
Oberste Anwendergarten	Irwischten Uwenner Goart (Uwenner)
Oelbaumsgarten	Oelbaumsgoart
Pfaffenrath	Paafrath
Pfaffenwies	Paafenwiss
Pittertrisch	Pittertrisch
Potzemergarten	Pootzemergoart
Reibertsberg	Rejpertsbersch
Reinertsbarack	Rähnertsbarack
Rund Stierwies	Rund Stierwiss
Scheidwies	Schädwiss
Schloss	Schlooß
Schlossweier	Schlooßweier (Burggraben)
Schmittberg	Schmittbersch
Steckengarten	Steckengoart

Flur-Name	Freudenburger Mundart
Steffensbungert	Steffensbongert
Steinches Garten	Stähnsches Goart (Stähnschie)
Steinmetzberg	Stähnmetzbersch
Stierfeld	Stierfeld
Thiesenbungert	Thiesenbongert
Über dem Bratborn	Iwwerm Brotbuhr
Über dem Rietz	Iwwerm Rietz
Über Kondelsbornpfädchen	Iwwerm Kundelsbuhrpiertschie
Überm Hofwäldchen	Iweerm Huafwäldschie
Unter dem Junkerskreuz	Ännerm Junkerskräitz
Unter der Junker	Änner där Junker
Unter der Straße beim Rink	Änner där Strooß bäim Rink (Herker)
Unter Rietz	Ännerm Rietz
Unter Wellensteinsgarten	Ännerm Wellenstähnsgoart
Unterm Judenkirchhof	Ännerm Juddenkirfisch
Unterm Kondelborn	Ännerm Kundelbuhr
Unterst Klinklomsgarten	Ännischt Klejklumsgoart
Unterste Anwender	Ännischten Uwenner
Vorderst Hofwald	Fiescht Huafwald
Vorderst Scheidchen	Fiescht Schädschie
Vorm Mühlenwald	Fierem Millerwald
Waldwies	Waldwiss
Weier	Weier
Weißebrühl	Wejssebrejhl
Wellensteinsgarten	Wellenstähnsgoart
Welsonroth	Welsonruth
Wieskepp	Wissknepp
Wild	Wild
Zwischen den Felsen	Zwischn de Fillsen



Gaststätte und Metzgerei Thielmann 1950er

Flur-Name	Freudenburger Mundart
weitere	
Scheisspfädchen	Schejspiertschie
Dippelt (Kirmesplatz)	Dippelt
Klingelhecke	Klingerheck
Ewigbach (Ebertsbach)	Ewischbaachklamm
	Haaklosemill
Alter Weg	Ahle Weh
Maximinstrasse	Kälker
Tellbrunnen	Tellebur
Hahnsbach	Hohnsbaach
Leuk	Lejk
Wolfsrinne	Wulfsrenn
Hohe Sonne	Hej Sunn
Muschbach	Muuschbaach
Steinerne Brücke	Stähnebrigg
Die Grotte	De Groaht (Em Wissie)
Auf dem Berg	Op em Knupp
Marxheinert	Hähnertschie
Wiesen unterhalb vom Herker	Wissie
Neustraße	Naue Wee
Steinbruch	De Stähnbruch
Alter Sportplatz (Steinches Garten)	Stähnschie
Hinter der Burg	hennerm Schlooß
Schlümpfchen	Schlimmpschie
Bach im Schlümpfchen	Schlimmpsches Baach



Gaststätte Weber 1950er

Flurnamen (Gewannen) Kollesleuken

Gewannen-Name	Kollesleuker Mundart
Auf der Dorfwies	Upp där Därfwiss
Hinterst Hofwald	Henescht Huafwald
Im Distelfeld	Äm Dischtelfeld
Im Etzelbrühl	Äm Etzelbriahl
Im Kram	Äm Kram
Im Krum	Äm Krum
Im Stehfeld	Äm Stejfeld
In der Dorfwies	Än där Därfwiss
Auf Herlof	Upp Härloof
Aufm Mistbungert	Upp äm Mischtbungert
Frünches Wies	Frünsches Wiss
Herlof	Härloof
Holzgarten	Hulzgoart
Im Haargarten	Äm Hoargoart
In der Kolleswies	Än där Kulleswiss
Mischbruch	Mischbruch
Aitzengruf	Äitzengruf
Auf Stertzel	Upp Stierzel
Auf Stertzelsfels	Upp Stierzelsfills
Bei Kollesleuker Mühl	Bei Kulleslejker Mill
Bei Kollesleuker Wies	Bei Kulleslejker Wiss
Im Kränker	Äm Kränker
Nief	Nief
Vorderst Hofwald	Fiescht Huafwald
Welsonroth	Welsonroth
Bei der Herrenmühle	Bei där Hehrenmill
Im obersten Wehr	Äm ihrwischten Wehr
Im Weisenbrühl	Äm Wäissenbriahl
In der Aalmühl	Än där Aalmill
Nebelter Garten	Nierwelter Goart
Weißebrühl	Wejssebriahl
Altburg	Ahlbursch
Gemeinde Leukwald	Gemähn Lejkwald
Goldgrube	Guldgruaf

Freudenburger Brunnen, Bachläufe und Quellen (Jürgen Spanier)

Brunnen

Marktplatz-Brunnen, → Marktplatz
Tellbrunnen (Tellebur), →Tellbrunnen Straße
Sebastianbrunnen, → an der Pfarrkirche
Zwei Brunnen im Weiher (Torweg): → Haus Kitten (Abriss 2012), → Hinterseite Lindenstraße ehemals Haus Maas-Grün
Dorfbrunnen, → Ecke Torwächterhaus, Burgstraße ***– nicht mehr vorhanden -***
Brunnenschacht in der Burgruine (Tiefe ca. 11m)
Brautborn, (Broutbur, Verratbrunnen), → An den Kalköfen in Richtung Kastel-Staadt

Bäche

Leuk
Hahnbach, (Hohnsbaach)
Ebertsbach, (Ewigbach, Ewischbaach)
Muschbach, → Oberhalb Gerzebüsch
Bach im Schlümpfchen, (Schlimpsches Baach, Freudenburger Bach)
Mehrere Kleine Rinnsale im Herrenwald

Quellen

Goldborn, → Seitental der Leuk Richtung Burgruine
Kondelborn → Im Klingelwald
Quellen „Im Wissie" → unterhalb der Straße „Im Herker")
Quelle der Breinsbach → im Bereich des Jungenwald
Quellen der Pinschbach → im Bereich des Brautwald
Mehrere kleine Quellen im Herrenwald

Die Sage vom Goldborn (Michael Scherer)

Ein Quell im Seitental der Leuk, in Richtung der Freudenburg, trägt den Namen Goldborn. Von ihm erzählt man ein schreckliches Ereignis dem der Quell seinen schönen Namen verdankt. Auf der Freudenburg lebte einst ein Ritter, dessen kostbarster Besitz seine anmutige Tochter war. Ihre seelische Schönheit wie ihre körperliche waren gleichermaßen berühmt. Man wusste viele Beispiele von ihrer Hilfsbereitschaft. Wenn sie aber im Burggelände einherging oder am Hang Wiesenblumen pflückte, dann blieben die Vorübergehenden stehen und betrachteten das schöne Kind mit den langen blonden Locken, die es wie einen Schleier einhüllten vom Haupt bis zu den Füßen. Als die Tochter erwachsen war, freite um sie ein junger Ritter von Sierck. Er hatte sie beim Blumenpflücken gesehen, und seitdem kam er öfters zur Burg und hielt schließlich um ihre Hand an. Das Ritterfräulein und der Vater waren dem jungen Ritter von Sierck gewogen, denn er war edel von Gestalt und Charakter. Er erhielt darum auch das Jawort. Eines Tages als er wiederkam, wollte er seine Braut so sehen wie beim ersten Male. Er verbarg sich im Gebüsch und wollte sie von da aus beobachten beim Blumenpflücken. Zur gewohnten Zeit kam das Fräulein, neigte sich herab zu den blauen Vergißmeinnichtchen, den roten Lichtnelken und goldgelben Dotterblumen. Die Sonne beleuchtete

ihr goldblondes Haar, und es hob sich schimmernd von dem dunklen Grün der Wiesen ab. Der Jüngling sandte ihr einen Freudenjauchzer zu und lief ihr in übermütiger Sorglosigkeit entgegen, quer durchs Gebüsch, über Wiesen und Sumpf. Die Jungfrau erwiderte den Ruf, sah aber mit Schrecken, wie ihr Bräutigam sich dem unheimlichen Sumpf an der nahen Quelle näherte. Sie winkte und wehrte aber der Furchtlose kannte keine Gefahr und geriet mitten in den Sumpf. Sie eilte hin. Ihr Geliebter war in Gefahr, und darum gab es auch für sie kein Ausweichen. Sie reichte ihm die Hand und versuchte ihn herauszuziehen. Je mehr sie zog, umso tiefer sank auch sie in die unheilvolle Tiefe. Es gab ein grauenvolles Ringen um Tod und Leben mit den Tücken des Sumpfes. Aber nur der Ritter vermochte sich zu retten, während seine Geliebte im Sumpf versank. Ihre goldenen Locken lagen noch eine Zeitlang auf der Wasserfläche. Der Geliebte wollte sie eben ergreifen, dann wurden auch sie mit unwiderstehlicher Gewalt hinab gezogen. Noch oft sah man den jungen Ritter in tiefster Trauer in der Nähe des Quells, der seit diesem Ereignis im Volksmund den Namen Goldborn trägt.

Das Heiligtum in der Ewigbach (Michael Scherer)

Aus dem Leuktal führt ein schmaler Pfad zwischen hohen Nadelbäumen in eine Schlucht, die vom Ewigbach in jahrhundertelanger Tätigkeit in die Sandsteinfelsen eingerissen wurde. Ein Steinwurf tief im Walde verbreitert sich die Schlucht und entfaltet so eine gewaltige Schönheit, dass der Beschauer wie verzaubert stehen bleibt. Sie gleicht einem mächtigen Dome, dessen Wände die steilen Felsmauern und die darauf sich erhebenden Tannen und Buchen bilden, die zwischen ihren Gipfeln noch gerade ein Stück des blauen Himmels erkennen lassen, das als Decke wirkt. Der breite Fußboden ist von schweren Steinquadern bedeckt. Die Macht des Wassers hat ihre Ecken abgerundet, ihre Oberfläche ist von einem weichen Teppich aus Moos und Flechten überzogen. Zwischen diesen Steinen fließt das klare Bachwasser in einem Dutzend Rinnen dahin, bald langsam, ruhig plaudernd, bald schnell unter weißer Schaumbildung rauschend, ohne aber den staunenden Wanderer beim Schreiten über die Quadern zu behindern. Bäume die bei Hochwasser von den Hängen abgerissen wurden, liegen ruhig und friedlich da, als ob kein Mensch es wagen würde, Hand an sie zu legen. Am Ausgang des Naturdomes stehen die Seitenwände der durchbrochenen Felswände so dicht nebeneinander, dass ein Mann nur mit Mühe sich hindurchzwängen kann.

Man wundert sich nicht über die Meinung der einheimischen, die in dem Rauschen des Baches das Wort „heilig“ zu hören glauben; es ist so, als ob der Herrgott hier ein natürliches Heiligtum geschaffen habe. Dazu kommt noch, dass der Sage nach ein Heiligtum in der Ewigbach begraben sei.

Im dreißigjährigen Krieg zogen marodierende Söldner durch diese Gegend und kamen auch nach Freudenburg. Die Söldner drangen in die Kirche ein gerade während eines Gottesdienstes. Die erregte Menge suchte sich durch Flucht vor ihnen zu retten. Der Priester aber blieb am Altare. Als die Söldner den Altar stürmen wollten, um Monstranz und Kelch zu rauben, da traf sie der Blick des Priesters, und sie standen da wie gelähmt. Der Priester trug die Monstranz zwischen den erstarrten Räubern hindurch und ging damit in die tiefe Schlucht am Ewigbach und vergrub sie dort im Grunde. Als die Feinde auch dort hinkamen, hörten sie in einem wundersamen Engelgesang die Worte: „Heilig ist der Herr“. Weder von den Feinden noch später ward die Monstranz wiedergefunden, aber ewig klingt das „Heilig – heilig“ in dem Rauschen des Ewigbaches.

Der Brautborn (Broutbur, Verratbrunnen) (Karl Lohmeyer)

Die Römerherrschaft im Saargau neigte sich ihrem Ende zu. – Wie ein aufgescheuchtes Wild flohen die römischen Siedler vor den vorstürmenden Franken und bargen sich in der uneinnehmbar scheinenden Feste Kastell, die auf steilstem Felsen über der Saar hing und die ein alter, erprobter römischer Kommandant befehligte. – Der noch junge Anführer der Franken aber hatte ehedem im römischen Heer gedient und dort vieles auch von dessen Kriegskunst gelernt, und römische Kultur auch so in sich aufgenommen. – Er entstammte einem edlen fränkischen Geschlecht, und durch seine Tapferkeit und gute Haltung hatte er es auch bei den Fremden zum angesehenen Offizier gebracht.

Zwischen ihm und der Tochter des römischen Kommandanten, der nun das Kastell verteidigte, hatte sich damals ein Liebeshandel angesponnen. Aber das Heimweh brachte ihn bald doch wieder zu seinen Landsleuten, in dem Gedanken die heimatlichen Lande mit von der Römerschaft befreien zu können, deren Führer er bald wurde. Nun lag er vor Kastel, in dem auch mit dem Vater diese Tochter eingesperrt war. Sie hatte mehr Bewegungsfreiheit im großen Vorgelände der Festung als die übrigen und so erholte sie sich abends gerne in den kleinen Waldnischen, die wie Oasen in den Festungsgürtel eingeschoben waren, nur in Begleitung eines sie beschützenden Sklaven. Eine Felsenhöhle war ihr Lieblingsaufenthalt. Dort saß sie auch wieder einmal eines Abends, als plötzlich der auf Kundschaft ausgehende Geliebte vor ihr stand. Rasch erwachte nun bei beiden die niemals ganz erloschene Zuneigung, sie schworen sich erneut Treue und trafen sich viel nun an dem verschwiegenen Orte. –

Die Braut, in der Meinung, dem Vater, ihren Landsleuten und zugleich dem Bräutigam dienstlich zu sein, fragte ihn einstens, ober er sicheres Geleit und freien Abzug aller Festungsinsassen versprechen wolle, wenn sie ihm das Geheimnis verrate, ohne dessen Kenntnis er noch jahrelang ausharren müsse, bis die Festung aus Mangel an Proviant falle. – Das versprach er und sie verriet ihm darauf die Lage der Quelle am Eiderberg, deren unterirdische Leitung die Belagerten mit trefflichem Wasser reichlich versah, die aber über der Erde durch üppig wucherndes Grün so natürlich verdeckt war, dass auch das schärfste Auge sie nicht zu finden vermochte. – Das war das Ende der stolzen Veste. – Vom Durst gequält, suchte man aber doch noch nach dem Verräter, um ihn zu bestrafen, zuerst ohne Erfolg, bis ein Soldat meldete, wie er gesehen habe, dass ein Sklave aus dem Haus des Kommandanten sich des Abends in das Vorgelände der Festung begeben habe. Von der Tortur gequält, verriet er endlich seine junge Herrin dadurch, dass er aussagte, er habe sie im Gespräch mit dem jungen Franken beobachtet. – Ihr Tod war nun unausbleiblich. Sie wurde als Verräterin verurteilt, vom steilsten Klausenfelsen hinabgestürzt zu werden. Als die Franken die Bewegung der Römer nach dieser Seite hin merkten, sogen sie sich unten im Saartal zusammen. Doch ihr Führer konnte den Sturz seiner Geliebten nicht mehr aufhalten, die der Vater selbst herabstieß, und einen Augenblick später verschied sie in den Armen des französischen Bräutigams.

Das Schicksal der Burg war aber eben doch besiegelt, bei einem verzweifelten Ausfall der durch Durst geschwächten Römer wurde sie erobert und vollkommen zerstört.

Als die Franken ihr Werk vollendet hatten, begrub ihr Anführer seine Braut selbst am Eiderberge, in unmittelbarer Nähe der seiner Liebe Verderben bringenden Quelle. Und danach heißt diese heute der Brautborn.

Der Leukbach



Wasserfall der Leuk in Saarburg

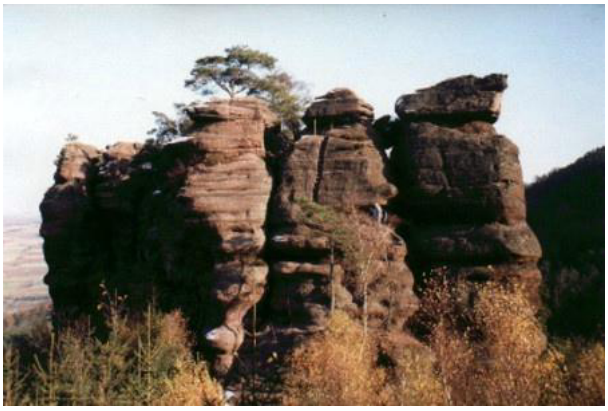
Daten		
Gewässerkennzahl	DE: 26496	
Lage	Saarland, Rheinland-Pfalz; Deutschland	
Flusssystem	Rhein	
Abfluss über	Saar → Mosel → Rhein → Nordsee	
Quelle	in Eft, Ortsteil Eft-Hellendorf, Gemeinde Perl 49° 28′ 38″ N, 6° 26′ 43″ O	
Quellhöhe	ca. 365 m ü. NN	
Mündung	in Saarburg in die Saar Koordinaten: 49° 36′ 28″ N, 6° 33′ 13″ O	
Mündungshöhe	ca. 145 m ü. NN	
Höhenunterschied	ca. 220 m	
Länge	15 km	
Einzugsgebiet	87,9 km²	
Abfluss	MNQ MQ MHQ	224 l/s 817 l/s 18,2 m³/s (Pegel Saarburg)

Der Leukbach (oder die *Leuk*) ist ein linker Nebenfluss der Saar und hat eine Länge von 15 km. Das Einzugsgebiet beträgt 87,9 km². Er entspringt in Eft, Ortsteil Eft-Hellendorf, Gemeinde Perl im Saarland und durchfließt die Gemeinden Mettlach, Kollesleuken (Freudenburg), Trassem und mündet in Saarburg (Rheinland-Pfalz) in die Saar.

Der Leukbach wurde bei Saarburg im 12. Jahrhundert umgeleitet und stürzt seither über einen 18 m hohen Wasserfall. Damit ist er für Fische und andere Wasserfauna aus der Saar praktisch unzugänglich.

Zuflüsse

- Hellendorfbach (*rechts*)
- Schuhbour (*rechts*)
- Hundelsbach (*rechts*)
- Galgenbach (*links*)
- Fischerbach (*links*)
- Oberleukner Klingelbach (*links*)
- Gliederbach (*links*), 4,0 km
- Merlbach (*rechts*)
- Dinscheidbach (*rechts*)
- Ortungsbach (*rechts*)
- Gehansbach (*rechts*)
- Endinger Bach (*rechts*)
- Schenkelbach (*rechts*), 0,6 km
- Ebertsbach (*rechts*), 1,2 km
- Perbesbach (*links*)
- Ehlgraben (*links*)
- Freudenburger Bach (*rechts*), 2,7 km
- Kirfer Bach (*links*), 2,6 km
- Meuricher Bach (*Weyerbach*) (*links*), 2,5 km
- Schondbach (*links*)
- Muschbach (*rechts*)
- Sprenkelbach (*links*), 3,2 km
- Zinnbach (*links*)
- Kreuzbach (*rechts*)
- Mandelbach (*links*)
- Lohbach (*links*), 3,3 km



Der Altfels bei Kastel-Staadt

Orchideen auf dem Eiderberg

Manns-Knabenkraut (Orchis mascula), Blütezeit Mai-Juni,
besonders geschützt, gefährdet
Weißes Waldvöglein (Cephalanthera damasonium), Blütezeit Mai-Juni,
besonders geschützt
Purpur-Knabenkraut (Orchis purpurea), Blütezeit Mai-Juni,
besonders geschützt, gefährdet
Großes Zweiblatt (Listera Ovata), Blütezeit Juni-Juli,
besonders geschützt
Geflecktes Knabenkraut (Dactylorhiza maculata), Blütezeit Juni-Juli,
besonders geschützt
Hummelragwurz (Ophrys holosericea), Blütezeit Mai-Juni,
besonders geschützt, stark gefährdet
Ohnsporn (Aceras anthropophorum), Blütezeit Mai-Juni,
besonders geschützt, stark gefährdet
Mücken-Händelwurz (Gymnadenia conopsea), Blütezeit Juni-August,
besonders geschützt
Bienenragwurz (Ophyrs apifera), Blütezeit Mai-Juni,
besonders geschützt, stark gefährdet
Müllers Stendelwurz (Epipactis muelleri), Blütezeit Juli-August,
besonders geschützt
Weiße Waldhyazinthe (Platanthera bifolia), Blütezeit Mai-Juni,
besonders geschützt
Nestwurz (Neottia nidus-avis), Blütezeit Mai-Juni,
besonders geschützt
Fliegenragwurz (Ophyrs insectifera), Blütezeit Mai-Juni,
besonders geschützt, gefährdet
Breitblättriges Knabenkraut (Dactylorhiza majalis), Blütezeit Juni-Juli,
besonders geschützt, gefährdet
Helmknabenkraut (Orchis militaris), Blütezeit Mai-Juni,
besonders geschützt, gefährdet
Wilde Akelei (Aquilegia vulgaris), Blütezeit Mai-Juni,
besonders geschützt
Fransen Enzian (Gentianella ciliata), Blütezeit August-Oktober,
besonders geschützt, gefährdet
Deutscher Enzian (Gentianella germanica), Blütezeit August-Oktober
besonders geschützt, gefährdet

Schwesternhaus, Kindergarten und Kindertagesstätte

Die ersten 4 Schwestern der Schönstattschwestern kamen am 16. Dezember 1929 nach Freudenburg und begannen mit der Leitung des Schwesternhauses dessen Baubeginn im September 1928 erfolgte. Sie führten Krankenpflegestation und Kindergarten, veranstalteten erste Tagungen und Exerzitien für Studenten, Frauen und Mütter, Jungmänner und Jugend und hielten regelmäßig einen Mütterkaffee ab. Die neue soziale Einrichtung fand im Ort sehr großen Zuspruch und wurde von allen gerne genutzt. Ab dem 05. September 1931 wird eine Näh- und Kochschule eingerichtet. Unter Bürgermeister Jahn wird diese dann am 15. März geschlossen und das Schwesternheim aufgelöst. Das Gebäude wird in der Kriegszeit von der Amtsverwaltung Freudenburg-Orscholz genutzt und als Wirtschaftsamt eingerichtet, im dem u.a. Bekleidungs- und Lebensmittelmarken ausgegeben wurden.
Unmittelbar nach Kriegsende kehrten die Schönstattschwestern zurück, der Kindergarten wurde wieder hergerichtet und am 17. Juli 1945 wieder eröffnet. Eine Säuglingsstation wurde 1955 in Betrieb genommen, die bis 1965 Bestand hatte. Das Marienheim wurde von 1955 bis 1986 auch als Kinderheim geführt.
Die Schwestern besuchten Alte, Kranke und Sterbende zu Hause, kümmerten sich um den Blumenschmuck der Pfarrkirche und unterstützten damit auch die Arbeit der Pfarrei und des Pastors.
Als die Schönstattschwestern 1987 Freudenburg nun endgültig verlassen mussten, wurde das Kinderheim aufgelöst und der Kindergartenbetrieb von der Ortsgemeinde weitergeführt. 1988 wurden die Räume des Kinderheimes an den Caritasverband vermietet, der diese bis Ende der 1990er Jahre zur Aufnahme von Aussiedlern nutzte. Nachdem die Kindertagesstätte 2007 die neuen Räume in der ehemaligen Grundschule bezogen hatte, veräußerte die Gemeinde das nun leer stehende Gebäude an Wolfgang Hammes. Heute erstrahlt es in neuem Glanz und dient älteren Mitmenschen als eine Stätte für Betreutes Wohnen.

Quelle: Wege der Hilfe – Das Schwesternhaus im Wandel der Zeit – von Simone Arends



Blick vom Herker

Schulchronik der Gemeinde Freudenburg (Jürgen Spanier)

„Im Jahre 1736 war das Schulgebäude eingefallen und der Befehl ergangen, dasselbe wieder aufzubauen“. → Auszug aus Philipp de Lorenzi, -Beiträge zur Geschichte sämtlicher Pfarreien der Diözese Trier 1887-

Erste schriftliche Erwähnung einer Schule in Freudenburg 1736 im Visitationsprotokoll der Pfarrei, an der Stelle der ehemaligen Freilichtbühne (Parkplatz am Sebastianbrunnen).

Lehrer:

Hees Nikolaus (1709-1711), Nagell Johann Gregor (1712-1714), Schannen Damian (Lehrer und Küster 1715-1734), Spanier Johann (1738-1755), Spanier Franz (1756-1774), Kettenhofen Johann (1783-1803), Kettenhofen Johann-Baptist (1808-1811),

Nach dem Wiener Kongress 1815 waren hier folgende Lehrpersonen tätig:

Zimmer Johann Baptist (1816-1819), Pauli Peter (1820-1821), Hermes Maria (1821-1822), Bungert Josef (1823-1824)



Ca. 1825-1840 schaffte die Gemeinde ein Gebäude in der König-Johann-Straße an.

(Haus Fisseni – *„Schulichhous“*)

Lehrerinnen Mädchenschule : Winkler Maria, Wächter Elise, Zimmer M., Mattern Philippina,

Lehrer Knabenschule: Reuter Johann, Großmann Peter,



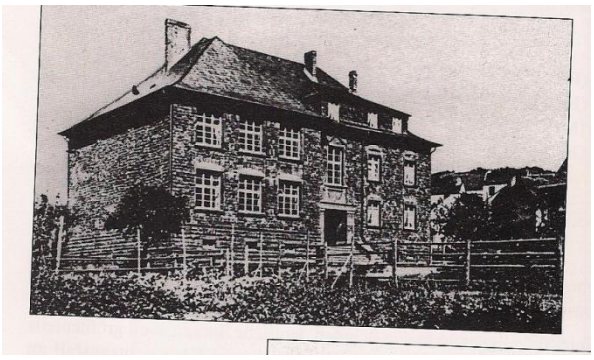
1876 beschloss der Gemeinderat den Neubau eines Schulgebäudes als Knabenschule in der heutigen Balduinstraße.
(Anwesen Jakob Peter)
Lehrer: Spanier Peter, Harlig Josef,





1923 Baubeginn einer neuen Schule in der Leukstraße.
Lehrerinnen: Appel, Baumann, Brandt, Clemens, Göttert, Heimann, Heinz, Klein, Neises, Neuses, Reuland, Schmitz, Spanier, Tapillon, Thiel, Wirtzfeld,
Lehrer: Carl, Clemens, Gebhardt, Hackenberger, Hein, Henn, Kaiser, Klees, Klings, Köthe, Schmitz, Spaniol, Stephani, Steinmetz, Werle,





1967 Beginn des Schulbetriebes der neuen Grund- und Hauptschule mit Sportanlagen in der Straße „Im Rietz“.
Zu dem am 06.12.1965 gegründeten Schulverband gehören die Gemeinden Freudenburg, Beuren, Kirf, Kastel-Staadt, Meurich, Taben-Rodt und Hamm.





Bauphase 1965



1969



2001



2001

2005 Einstellung des Hauptschulbetriebs.
Fortführung der Grundschule im ehemaligen Hauptschulgebäudeteil.
2007 Umzug der KiTa Freudenburg aus dem Anwesen in der Mettlacher-Straße (errichtet im Jahr 1928 im Auftrag von Pastor Weber als Marienheim der Schwestern aus Schönstatt, mit Kinderheim und katholischem Kindergarten) in den ehemaligen Grundschulgebäudeteil.



Kindertagesstätte bis 2007



Kinderheim mit Kindergarten 1960er

2007 Verkauf des alten Kindergartengebäudes durch die Ortsgemeinde an Wolfgang Hammes.
2008 Umbau zu einer modernen Seniorenresidenz „Marienpark“ (Betreutes Wohnen).
Einweihung August 2009 durch Pastor Andre Kardasz.



Schule in Freudenburg

Jahr	Name Lehrer/in
1684	Bernardi Lobernicus
1699	Mezell Johannes
1706-1708	Dedenhofen Franziskus
1709-1711	Hees Nikolaus
1711	Bridemus Adamus
1712-1714	Nagell Johann Gregor
1715-1734	Schannen Damian
1721	Waldbillig Matthias
1724	Wilhelmus Johannes
1738-1755	Spanier Johann
1756-1774	Spanier Franz
1783-1803	Kettenhofen Johann
1808-1813	Kettenhofen Johann-Baptist
1811	Stephani Johann
1816-1819	Zimmer Johann-Baptist
1820-1821	Pauli Peter
1821-1822	Hermes Maria
1823-1824	Bungert Josef
1825-1879	**Mädchenschule:** Winkler Maria, Wächter Elise, Zimmer M., Mattern Philippina, **Knabenschule:** Reuter Johann 1824, Großmann Peter 1844, Spanier Nikolaus 1879,
um 1840	Reis Maria
1879-1924	Spanier Peter, Harlig Josef,
1923-1966	**Lehrerinnen:** Appel, Baumann, Brandt, Clemens, Göttert, Heimann, Heinz, Klein, Neises ,Neuses,Reuland, Schmitz, Spanier, Tapillon, Thiel, Wirtzfeld **Lehrer:** Carl, Clemens, Gebhardt, Hackenberger, Hein, Henn, Kaiser, Klees, Klings, Köthe, Schmitz, Spaniol, Stephani, Steinmetz, Werle,

1684-1825 Schule an der Kirche „im Bereich der ehemaligen Freilichtbühne“ (Parkplatz am Sebastianbrunnen)

1825-1877 Schule in der „König-Johann Straße“ (Haus Fisseni) „Schoulichhous“

1878-1925 Schule in der „Balduinstraße“ (Anwesen Jakob Peter)

1925-1967 Schule in der „Leukstraße“ (am Bürgerhaus)

1967-2005 Grund- und Hauptschule Freudenburg „Im Rietz“ (am Sportplatzgelände)

seit 2005 Grundschule Freudenburg „Im Rietz“

Lehrpersonal der Grund- und Hauptschule Freudenburg seit 1967

2005 Auflösung des Hauptschulbetriebs.
Fortführung der Grundschule im ehemaligen Hauptschul-Gebäudetrakt.

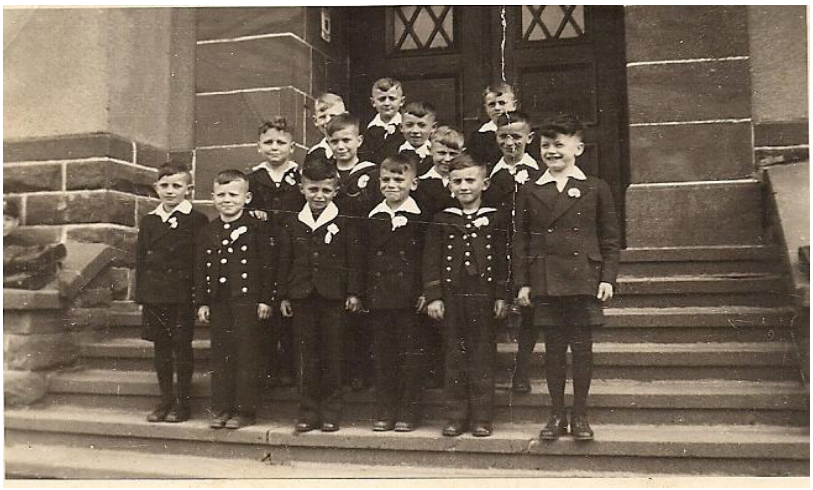
Name	Vorname	von	bis	Funktion
Baudner	Giselbert	01.08.1967	31.07.1970	
Baumann	Gerd	01.08.1967	31.07.1969	
Baumgart	Marie-Luise	28.08.1968	01.10.1969	
Baur	Doris	01.09.1977	31.07.1978	
Bechter	Maria	01.10.1971	31.07.1972	
Benz	Peter	30.11.1970	31.07.1972	
Bers	Ursula	01.08.1972	31.07.1984	
Benzschawel	Tina	01.08.2013		
Bortz	Bettina	01.02.1991	31.07.1994	
Bortz	Norbert	01.08.1967	31.07.1970	
Buchkremer	Renate	01.08.1973	lfd.	
Carl	Reinhold	01.08.1967	11.03.1980	Rektor
Carl	Margarete	01.08.1967	31.07.1973	
Dauster	Hans	01.12.1977	31.03.1990	Pfarrer (Frbg.)
Dillenburger	Heike	01.08.2005	lfd.	
Engstler	Nadine	01.08.2002	lfd.	
Faas	Marianne	01.08.1991	31.07.2009	
Feltz	Josef	01.08.1967	31.07.1968	Pfarrer (Taben)
Fiedler	Hans	01.08.2006	lfd.	Förderlehrer
Folz	Rita	01.08.2003	lfd.	Rektorin
Friedrich	Beate	01.08.1969	31.07.2002	
Frömgen	Brigitte	01.02.1979	31.07.1980	Auszubildende
Gaspers	Ludwig	01.08.1967	31.07.1970	
Gaspers	Ursula	01.08.1967	01.02.1991	
Geiben	Karin	09.11.1970	31.01.1971	
Gentgen	Elke	01.08.1978	31.07.1979	
Groß	Monika	01.08.1980	31.07.1981	
Grundhöfer	Karl	01.03.1971	06.01.1975	
Haas	Raimund	01.08.1977	31.07.1984	
Hau	Herbert	01.08.1967	31.07.1973	Konrektor
Heckmann	Elisabeth	01.02.1980	31.07.1981	Auszubildende
Hein	Karl	07.01.1975	31.07.2003	Rektor
Heintz	Ingrid	01.02.1979	31.07.2001	
Henn	Artur	01.08.1967	28.02.1975	Konrektor
Holbach	Walter	01.08.1971	31.07.1974	
Horbach	Angelika	01.08.1975	31.07.1977	
Horbach	Hans-Dieter	01.02.1978	31.07.1979	Auszubildender
Horsch	Marianne	01.08.1967	31.01.1991	
Jochem	Annemarie	09.11.1970	31.07.1975	
Jungmann	Hans-Joachim	16.12.1968	31.07.1972	
Kanzler	Josef	01.08.1967	31.07.1983	Pfarrer (Kirf)
Kaypinger	Hubert	01.08.1971	31.07.2004	
Kettenhofen	Klaus	01.08.1971	31.10.1993	
Kirsch	Elisabeth	01.09.1972	31.01.1978	
Kirsch	Ortrud	01.08.1977	12.07.1979	

Name	Vorname	von	bis	Funktion
Kinzinger	Nadine	01.08.2009		
Koch	Hildegard	01.08.1971	31.07.2005	
Krämer	Josef	01.02.1991	31.07.2002	Pfarrer (Frbg.)
Kreuz	Karl	01.08.1968	31.07.1978	Pfarrer (Kastel)
Leick	Rita	28.08.1969	31.07.1974	
Liebhäuser	Marquart	01.08.1982	31.07.2003	Konrektor
Linster	Günter	01.08.1993		
Linster	Maria	01.08.1967	01.07.2005	
Maas	Katja	01.08.2009	lfd.	
Manstein	Maria	23.09.1981	29.04.1983	Auszubildende
Margraf	Hildegard	01.08.1981	31.07.1982	
Marx	Edith	01.04.1968	31.03.1969	
Meyer	Marlene	01.08.1967	13.10.1968	
Minninger	Werner	01.03.1970	31.07.1970	
Moik	Hilariius	01.08.1967	31.07.1977	Pfarrer (Frbg.)
Niebling	Edda	01.02.1993		
Pantke-Dait	Evelyn	31.08.2008	lfd.	
Pelletier	Patrick	05.09.2005	31.07.2006	
Philippi	Nadine	01.08.2009	lfd.	
Reiber	Marie-Luise	01.08.1979	31.01.1980	
Repplinger	Maria	01.08.1975	31.07.1990	
Richter	Elisabeth	16.08.1979	31.07.1980	
Rottländer	Hubert	01.08.1970	31.07.1974	Pfarrer (Taben)
Sausy	Adelheid	01.08.1970	31.07.1983	
Schäfer	Marika	09.08.1990	31.07.1991	
Schall	Iris	01.02.1980	26.08.1980	Auszubildende
Schimmelpfennig	Christel	01.09.1972	31.07.1973	
Schlauch	Manfred	01.08.1971	31.07.1998	
Schmitz	Hildegard	01.03.1971	01.11.1974	
Schons	Martha	01.08.1978	30.09.1991	
Schweder	Karin	22.04.1969	31.07.1974	
Schwichtenberg	Paul	01.08.1970	31.07.1972	
Stauter	Gabriele	01.08.1981	31.07.1982	
Tapp	Alfons	27.08.1970	31.07.1971	
Tapp	Margareta	27.08.1970	31.07.1971	
Temmes	Rita	07.01.1979	31.01.1979	
Tombers	Birgit	01.08.1998	lfd.	
Wagner	Klaus	01.08.1967	31.07.1999	
Weber	Regine	01.08.1967	31.07.1969	
Weil	Iwona	30.08.2004	28.08.2006	
Werling	Ulrike	01.02.1980	31.07.1981	Auszubildende
Willems	Adelgunde	01.08.1969	14.02.2003	
Wirkus	Nicole	01.08.2002		
Wohnsland	Marlene	01.09.1977	31.01.1979	Auszubildende
Wolf	Marianne	01.06.1970	28.06.1971	
Zimmer	Raja	01.02.2013		Referendarin

Name	Vorname	von	bis	Funktion

Quellen:
bis 1995: Klaus Kettenhofen
Aktualisierung bis Juli 2012: Jürgen Spanier
Aktualisierung 2013 + 2014: Rita Folz
Festschrift "650 Jahre Stadtrechte Freudenburg"
Festschrift "25 Jahre Grund- und Hauptschule Freudenburg":
"Lehrpersonal Damals und Heute"

Stand: März 2014



Schuljahrgang 1934 - Alte Schule Leukstraße



Schuljahrgang 1936/37 - Alte Schule Leukstraße

Kirmes in Freudenburg *(Jürgen Spanier)*

Die Freudenburger Pfarrkirche ist der Hl. Dreifaltigkeit geweiht. Alljährlich am Kirchweihfest fand bis 1984 traditionell vor dem Hochamt die Kirmes-Prozession und anschließend das Kirmeskonzert des Musikverein Freudenburg am Marktplatz, sowie am darauffolgenden Donnerstag nach dem Hochamt die Fronleichnam-Prozession statt. Mit der Zuführung von Trassem als dritte Pfarrei zusammen mit Kastel-Staadt zur Pfarreien-Gemeinschaft änderte sich dies. Da der Feiertag Fronleichnam unmittelbar auf das Fest der Hl. Dreifaltigkeit folgt, war es unserem damaligem Priester Herr Hans Dauster nicht mehr möglich in Freudenburg innerhalb von vier Tagen zwei Prozessionen abzuhalten, denn die der dazugekommenen Pfarreien mussten auch am Feiertag selbst und/oder am darauffolgenden Sonntag durchgeführt werden. Seit dieser Zeit findet die feierliche Gelöbnisprozession in Freudenburg am Patronatsfest statt.

Das Kirmestreiben mit Markt, Schaustellerbuden, Kinder- und Kettenkarussell fand in früher Zeit, ungefähr seit den 1920er Jahren, nachweisbar auf dem Marktplatz statt. Später hat der Platz im Weiher (Torweg) und der Hof der Gaststätte Weber als Kirmesplatz gedient. Seit ca. 1970 wurde die Kirmes dann nach außerhalb des Dorfes verbannt. Der unterhalb von „Dippelt“ in der Nähe der Burgruine angelegte Platz wurde seitdem, mit kurzer Unterbrechung 2009 und 2010 (Marktplatz), als Veranstaltungsort für das Kirmestreiben genutzt. Seit 2019 ist nun der neue angelegte Dorfplatz (Weiher) neuer Austragungsort.



1926 Marktplatz



1940er Marktplatz



1960er im Weiher (Torweg)



2004 Dippelt

Freudenburger Fastnacht (Jürgen Spanier)

Jedes Jahr so um Weiberfastnacht herum, wird ein Großteil der Freudenburger Einwohner närrisch. Am Fetten Donnerstag füllen sich bereits nachmittags die Gaststätten in der Dorfmitte und bis in die Nacht hinein hört man von weitem die Stimmung und Gute Laune der „Foasentböcke“. Am Fastnachtsonntag erreicht die Freudenburger Fastnacht mit dem großen Umzug dann ihren Höhepunkt. Der närrische Lindwurm schlängelt sich, mit vielen Teilnehmern aus dem Ort und den umliegenden Gemeinden, bereits seit 1960 durch das ganze Dorf hindurch. Mit vielen mit mühevoller und zeitaufwendiger Arbeit gefertigten Motivwagen und immer wieder herrlich kostümierten Fuß- und Musikgruppen, wird während des gesamten Umzuges gesungen, geschunkelt, gefeiert und gelacht. Anschließend füllen sich dann die Freudenburger Gaststätten und das Bürgerhaus, wo bis zum späten Abend alle närrischen Gäste von vielen fleißigen Händen der Freudenburger Vereine und Gastronomie unterhalten und bewirtet werden.

Der 2006 gegründete „Freudenburger Karnevalsklub“ (FKK) unterhält die Freudenburger Narren bereits einige Wochen vorher mit großen Kappensitzungen und einer Kinderfaschingsveranstaltung. Die schon im Vorjahr am 11.11. inthronisierten Freudenburger Karnevalskönig und Kinderkönig haben in dieser Zeit das Zepter und den Dorfschlüssel übernommen und bieten Jahr für Jahr ein tolles Programm, mit Showeinlagen der Freudenburger Garden, Büttenreden und Musikdarbietungen. Das Ende der Fastnacht wird dann im Gasthaus Weber am Fastnachtdienstag mit dem Heringsessen eingeläutet.



Fastnacht 1960er



Fastnacht 1982



Fastnacht 2006



Fastnacht 2013

Berufe und Tätigkeiten in unserem Ort aus früherer Zeit

Ackerer, Anstreicher, Besenbinder, Brunnenbauer, Bürstenmacher, Fabrikarbeiter, Faßmacher, Feldmesser, Flachsbrecher, Förster, Gerber, Handelsmann, Hirte, Holzfäller, Kalkbrenner, Knecht, Korbmacher, Krämer, Küfer, Küster, Leinenweber, Lohschleißer, Magd , Maurer, Mesner, Müller, Pflüger, Schmied, Schneider, Schuster, Steinklopfer, Steinmetz, Stellmacher, Tagelöhner, Tischler, Viehhändler, Waldhüter, Wollweber, Zimmermann u.v.a.



Burgstraße Fronleichnam 1926



Kelterplatz – Maximinstraße 2006

Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe der letzten 100 Jahre (Stand 2024)

* Betriebszeit beendet

Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe

Bauunternehmung „Junk Peter“, Saarburger Straße 4
Bauunternehmung „ Kettenhofen Günter“, Trierer Straße 4*
Bauunternehmung „Metrich Michael“, Gartenstraße 70a
Bauwerke aus Stroh –B&J Strohbau UG- „Bauer Albert“ Burgblick 22
Bauzeichner „Becker Alexander“, An den Kalköfen 23*
Bestattungsinstitut „Pletsch Albert“, Maximinstraße*
Bestattungsinstitut „Fisseni Franz“, König-Johann Straße 22*
Bestattungsinstitut „Hagen Andrea“, Appoigny Straße 5
Betrieb einer Photovoltaikanlage, Hackenberger Helmut“, Mühlenweg 6
Bekleidungs- und Textilhaus „Lamm “, Lindenstraße*
Beratung in Sicherheitsfragen „Pott Ernst-Georg“, Neustraße 7*
Beschriftung und Aufkleber Internethandel „Kettenhofen Johannes Helmut“, Saarburger Straße 9*
Betreuung, Haushaltshilfe, Fahrdienste „Fisseni Karin“ Balduinstraße 20
Betreuung von Personen „Jäger Karin“ Am Eiderberg 8
Buchhaltungsbüro „Erb Patrick“, Gartenstraße 63*
Büroarbeiten, Aqua- und Fitnesstraining „Gillander Melanie“, Trierer Straße 9
Büroservice, Übernahme von Bürotätigkeiten „Lorenz Jonny Reinhold“, Gartenstraße 63
Bürstenmacher „Braunshausen Ph.“, *
Der Raumausstatter „Porn Jürgen“, König-Johann Straße 6*
Der Raumausstatter „Bauer Erich“, König-Johann Straße 6*
Dekoartikel, Handarbeiten, Modeschmuck „Martin Doris“, Burgblick 10
Dessous & Accessoires „Manuela Blang, König-Johann Straße 35a*
Detektei „Schmitt Norbert, Radic Darja“, Dorfstraße 25*
Disc-Jockey + Durchführung von Veranstaltungen „Hardt Oliver“, König-Johann Straße 40*
Drogeriemarkt „Schlecker“, Marktplatz 1*
Elektriker „Reinert P.“, *
Elektrofachgeschäft „Maas Holger“, Appoigny Straße 2
Elektrofachgeschäft „Palm Wilfried“, Burgstraße 14*
Elektrofachgeschäft und Haushaltswaren „Maas Rudolf“, König-Johann Straße 30*
Elektroinstallationen und Einzelhandel „Reiland Jörg“, Gartenstraße 10*
Elektrotechnik „Brose Pascal“, Neustraße 37
Erd-, Ausschachtarbeiten, Hausmeisterservice „Kiefer Michael“, Gartenstraße 11*
Erd- und Baggerarbeiten „Repplinger Rainer“, Burgblick 13
Fahrschule „Wallrich“, König-Johann Straße*
Fensterbau „Reiland“, Neustraße*
Feuerwerk- + KFZ-Handel „Löwe Ingrid + Richard“, Am Mühlenteich 1
Finanzberatung, Maklertätigkeiten „Günther Michael“, Maximinstraße 26*
Fisch, Fischerzeugnisse, Teichhandel „Steinmetz Reinhold“, Kolpingstraße 10*
Fliesen- und Estrichleger „Opielski David“, Steffensbungert 3

Fotoausrüstungsvertrieb „Guliyev Rauf“, Schlesienstraße 11*
Forstwirtschaftliche Dienstleistungen „Kirchartz Johannes“, Schlesienstraße 14*
Fotografie, Fotobearbeitung, Printmedien, Web-Design „Gralewski Anastasia“, Alter Weg 4
Free Walker Ranch „Andreas Junk“, An den Kalköfen 22a*
Freie Handelsvertretung „Zimmer Edgar“, Trierer Straße 11*
Friseursalon „ Bauer“, Balduinstraße*
Friseursalon „ Rosi“ , Burgstraße14*
Friseursalon „Claudias Haarstudio“, Appoigny- Straße 3
Friseursalon „Fischer Alois“, Lindenstraße 6*
Friseursalon „Leidisch Marlene“, Gartenstraße*
Friseursalon „Reinig Bianca“, Gartenstraße 48
Fußpflege, medizinische „Heinsch Jutta“, Lindenstraße 12a*
Fußpflegeservice (Mobil) „Fixemer Stefanie“, König-Johann Straße 58*
Ganzheitliches Institut „Kiefer Gisela“, König-Johann Straße 30
Gartengeräte An- + Verkauf „ Manka Aleksander“, Maximinstraße 28*
Garten- und Hausbedarf „Gödert Bernhard Herbert“, Neustraße 4*
Garten- + Landschaftsbau, Erdarbeiten „GbR Brose Pascal + Kuster Sven“, Neustraße 37
Gärtnerei „Schneider-Spanier“, Marktplatz 6*
Gerüst- und Baugeräteverleih „Roersch Andre“, Am Eiderberg 17
Getränkevertrieb „Weber Claudia“ (Brausch Marianne), Saarburger Straße 25*
Getränkevertrieb „Frenz Karl“, Burgstraße*
Getränkevertrieb „Jakob Maria“, Gartenstraße 21*
Glaskompass (Türen, Fenster, Zargen, Regale) „Holbach Andreas“, Gartenstraße 7
Grafik-Design, Firmenberatung „Manfred Weber“, Burgstraße 2
Gütertransport & Logistik „Hagen Alexander“, Appoigny-Straße 5*
G-Style -Textil- und Kosmetikhandel- „Grüneisen Sven“, Am Sonnenhang 1
Handel mit Garagentoren „Lauer Thomas“, Steffensbungert 5
Handel mit kambodschanischem Pfeffer „Altmann Johny“, Dorfstraße 11*
Handel mit Reifen und Autozubehör „Koewenig Andreas“, Burgstraße 8*
Handel mit Spielwaren und Jonglierartikel „Lins Johannes“, Mühlenweg 4*
Handel mit Deko, Geschenkartikel, Wohnaccessoires „Engel Ute“, Maximinstraße 46
Haushaltswaren „Mertes-Kretzer“, Lindenstraße*
Hausmeisterdienst, Trockenbau „Opielski Patryk“, Saarburger Straße 28
Hausmeisterdienst, Fliesenleger, Gebäudereinigung „Opielski Sebastian“, Gartenstraße 63
Hausmeisterdienst, Gartenbau, Landschaftsbau „Toschke Harald“, König-Johann Straße 50
Hausmeisterdienst + Grundstückpflege „Polaczek Adam“, König-Johann Straße 6*
Hausmeisterservice „Steinmetz Axel“, Appoigny-Straße 1
Hausmeisterservice, Trockenbau, Bodenarbeiten, Rolladen „Trebinski Arkadiusz“, Burgstr. 17
Hausmeisterservice, Trockenbau, Bodenarbeiten „Weise Rainer“, König-Johann Straße 39
Hausmeisterservice, Online-Spielwarenverkauf „Summa Christian“, Dorfstraße 11
Haustierbedarf „Steffen Stephanie“, An den Kalköfen 26*
Heizungstechnik „Schmitz Christian“, Kolpingstraße 1*
Heizungstechnik „Schmitz Günther“, Am Eiderberg 4*
Henn –Concept Einrichtungen „Henn Johannes“, Neustraße 2

Holz-, Garten- und Landschaftsbau PROBAU „Steinmetz Sven + Reinhold, Kolpingstraße 10*
Humania – Ambulanter Pflegedienst „Hammes Wolfgang“, Appoigny –Straße 1
Industriebedarf Einzel- und Großhandel „Hammerschmitt Elisabeth“, Neustraße 55*
Ingenieurbüro „Zimmer Hans“, Trierer Straße 13*
Installationen, Lüftungs-, Heizungsarbeiten „Arpad Bernath“, Lindenstraße 9*
Instandsetzung und Handel von elekt. Geräten , Versicherungen „Stolz Peter“, Saarburger Straße 42*
Internetdesign, Webdesign „Simon Attila“, Burgstraße 8*
Internethandel „Büdinger Matthias“, Gartenstraße 51*
Internethandel „Spiedel Stefanie“, Potzemergarten 16*
Kalkbrenner „Engel“, König-Johann Straße*
Kalkbrenner „Gödert“, An den Kalköfen 10*
KFZ-An- und Verkauf + Vertrieb von Kunstartikeln „Repplinger Ferdinand“, Waizelsweg 9
KFZ-Handel ‚Sportwagen Manufaktur „Engel Jürgen“, Maximinstraße 46
KFZ-Werkstatt & Tuning „Schu Kai +Rainer“, Appoigny –Straße 4
KFZ-Werkstatt „O+M Automobile Mayer Jörg + Oberbillig Hans-Peter“, Leukstraße 3
KFZ-Zubehör -Speed Tecs GmbH-„Schu Volker“, Appoigny Straße 6
Klempnerei und Heizungsbau „Maas Alfred“, Gartenstraße 30*
Klempnerei und Heizungsbau „Maas Johannes“, Saarburger Straße 37
Kosmetiksalon „Recken Ulrike“, Potzemergarten 22*
Kosmetiksalon und Fußpflege „Wellenberg Michaela“, Gartenstraße 40*
Kosmetikerin „Weber Jana“, Burgstraße 30
Krämerladen „Weil Samuel“, Marktplatz*
Küchenstudio „Bauer Oliver“, Lindenstraße
Küfer „Zimmer A.“, Torweg*
Lederwaren „Maas“, *
Lüftung, Heizung, Installationen „ Asok Lazlo“, Lindenstraße*
Malerbetrieb „Lorscheider Rudolf“, Burgstraße 27*
Malerbetrieb „Metrich Josef“, Gartenstraße*
Malerbetrieb „ Rach Alfred“, Saarburger Straße 24*
Maler und Lackierer „Lackas Dominik“, Schulstraße 4
Marienpark „Betreutes Wohnen“, Mettlacher Straße 2
Massage-Praxis „Schmitz“, An den Kalköfen 9*
Meditative Beratung „Strasser Carole“, König-Johann Straße 30a*
Möbel Bauer GmbH, Lindenstraße 15
Möbelgeschäft „Kahn Adolf“, Burgstraße*
Mobiler Imbissbetrieb „Hewer Alexandra“, Gartenstraße 53*
Motorräder, Boxerbike-Shop und Motorradteile „Bauer Andreas“, König-Johann Straße 6*
Münzen und Bücher, An- und Verkauf „Hackenberger Ulli“, König-Johann Straße 46a*
Nachhilfeunterricht „Frisch Heike“, Potzemergarten 2*
Nageldesign „Schuster Diana“, Appoigny Straße 3*
Nagelstudio – nailstyle – „Lackas Andrea“, König-Johann Straße 33
Nahrungsergänzungsmittel, Kosmetica „Schmitt Beate“, König-Johann Straße 52*
Partyservice M&S „Peter Sabine“ , Am Eiderberg 19
Photoatelier „N. Carl“, Lindenstraße*

Postfiliale Freudenburg, Marktplatz*
Postfiliale Freudenburg, König-Johann Straße 6*
Präventionsangebote im Gesundheitsbereich „Lukas Anna“, Feldstraße 5a
Reiseservice „ Büdinger Matthias“ , Gartenstraße 51*
Reiseservice „Kettenhofen Beate und Arno“, Steffensbungert 1
Reiseservice „Am Markt“, Marktplatz 8*
Reitsportartikel „Neuner Christine“, Mühlenweg 4*
Reittherapeutin + Reitpädagogin „Iwan Judith“, An den Kalköfen 22a*
Riverhills Media -Online Dienstleistungen- „Büdinger Matthias“, Gartenstraße 51
Sattler „Rach“, *
Schmiede „Baltes“,*
Schmiede „Beck“, König-Johann Straße 13*
Schmiede „Hirschfelder“,*
Schmiede „Ternes“, Leukstraße *
Schnapsbrennerei „Gödert“ , An den Kalköfen 10*
Schnapsbrennerei „Zimmer“, *
Schnapsbrennerei „Leuk“ , *
Schnapsbrennerei „Karges“, König-Johann Straße*
Schneiderin „Carl E.“, *
Schneiderin „Gödert K.“, *
Schneiderin „Kitten A.“, *
Schneiderin „Maas A.“, *
Schneiderin „Reiland S.“, *
Schneiderin „Schilz M.“, *
Schneider „Beining F.“, *
Schneider „Carl N.“, *
Schneider „Fisseni H.“, *
Schneider „Gödert K.“, *
Schneider „Philipps J.“, *
Schneider „Philipps K.“, *
Schneider „Weiter J.“, *
Schreinerei & Bestattungen „Hagen Josef“, Appoigny Straße 5
Schreinerei „ Fisseni“, König-Johann Straße 22*
Schreinerei , Bautischlerei „Repplinger Josef“, König-Johann Straße 23*
Schneiderei u. Textilgeschäft „Spanier N.“, Lindenstraße*
Schuhhaus u. Schusterwerkstätte „Dax M.“, Balduinstraße 8*
Schusterwerkstätte „Kettenhofen J.“, *
Schusterwerkstätte „Neisius J.“, *
Schusterwerkstätte „Reinert M.“, Tellbrunnen Straße*
Schusterwerkstätte „Schilz M.“, *
Selbstständige Servicekraft Gastronomie „Burgard Lisa Marie“, Saarburger Straße 9*
Sirasound Beschallungen „Rach u. Sieren“, Alter Weg 6
Softwareentwicklung und Webdesign „Reichlinger Elena“, Saarburger Straße 12*
Sparkasse Trier, König-Johann Straße 13

Sparkasse Trier-Saarburg, Marktplatz 2*
Steinbrecher „Kettenhofen Ferdinand und Fritz“, *
Steinhauer „Maas“, *
Steinhauer „Spanier“, *
Stellmacher „Gödert“, *
Strickwarenanfertigung „Blang Rosa“, An den Kalköfen 14*
Sun & Fun –Sonnenstudio- „Rohles Jörg + Siersdorfer Heiko“, Marktplatz 8*
Sun & Fun –Sonnenstudio „Wellenberg-Gette Christian + Claudia“, Appoigny Straße 3
SWEntertain-Organisation + Durchführung von Veranstaltungen „Wagner Sascha“, Kolpingstraße 1
Tankstelle „Barth Martin“, König-Johann Straße 48*
Tankstelle „Zimmer Alois“, Mettlacher Straße*
Tankstelle „Braunshausen Felix“, Marktplatz 8*
Tankstelle „Reckinger Franz“, Marktplatz 9*
Tauchschule Freudenburg „Wellenberg Christian, Lehnertz Kersten, Folz Jörg“ Appoigny Straße 3*
Taxifahrer „Hilgert F.“, *
Taxifahrer „Kretzer H.“, *
Telefonmarketing und Promotion „Hewer Jörg“, Gartenstraße 53*
Tennis- und Sportartikel „Gödert Wolfgang Michael“, An den Kalköfen 10*
Textilhaus „Kahn Samuel.“, *
Transportunternehmer „Barth. M.“, *
Transportunternehmer „Funk P.“, *
Transportunternehmer „Reinert J.“, *
Trockenbau, Hausmeisterdienste „Sajewicz Artur“, Steffensbungert 3*
Trockenbau, Landschaftsbau + Hausmeisterdienste „Knera Grzegorz“, Balduinstraße 1a*
Trockenbau, Türen-, Fenster-,Regaleibau „Lukowski Piotr“, Tellbrunnenstraße 4*
Uhren + Schmuck Einzelhandel, Hausverwaltungsdienste „Hammes Wolfgang“, Appoigny-Straße 1
Verkauf von Büchern und Textilien „Bart Sonja“, Gartenstraße 4
Verlegen von Fliesen „Dühr Stefan“, Im Rietz 8
Vermittlung v. Arbeitskräften + Baumasch.-Vermietung „Krettels Bernard“, König-Johann Straße 32*
Vermittlung von Versicherungen „Schneider Martha“, Am Eiderberg 13*
Vermögensverwaltung „Arends Gerrit“, Trierer Straße 19*
Verpackungsmaterial + -Maschinen „ De Chilly Benjamin“, Am Eiderberg*
Verputzgeschäft „Alfons Gitzinger“, An den Kalköfen 29
Verputzgeschäft „ Welschbillig Dieter“, Im Rietz 2*
Versicherungs- + Handelsvertreter mit Waren aller Art „Steinmetz Sven“, Kolpingstraße 10*
Versicherungsmakler „Beiler Jürgen“, Kolpingstraße 3
Versicherungsvermittler „Brechtel Arnulf“, Neustraße 5*
Versicherungsvermittler „Kramp Thorsten“, Herrenmühle 3*
Versicherungsvermittler „Petto Markus“, Gartenstraße 79
Versicherungsvermittlung „Raglewski Christine“, Schlesienstraße 18
Versicherungsvermittlung „Ternes Heidi“, Gartenstraße 1
Vertrieb von Brandschutzmaterial + Berufskleidung „Bernardy Carlo“, Mühlenweg 14
Vertrieb von Haushalts-, Gesundheitsartikel und Kosmetik „Guy Manderscheid, Lindenstraße 12*
Vertrieb Holzartikel + Kunstgegenstände „Fisseni Franz“, König-Johann Straße 22*

Vertrieb von Spielgeräten, Vermittlung von Werbeanzeigen „Simon Walter“, Leukstraße 13*
Viehhändler „Bauer N.“, *
Viehhändler „Kahn Adolf“, Burgstraße*
Viehhändler „Kahn Adolf“, König-Johann Straße*
Viehhändler „Kahn David“, Tellbrunnen Straße*
Viehhändler „Kahn Felix“, Marktplatz*
Viehhändler „Kahn Gustav“, Marktplatz*
Viehhändler „Kahn Salomon“, König-Johann Straße*
Viehhändler „Ockfen M.“, *
Viehhändler „Thielmann H.“, *
Volksbank Saarburg eG, Marktplatz 9*
Warenvertrieb (Online) „Roth Vilmos“, Torweg 2*
Warenhandel Bau- und Möbelscharniere „Spiedel Wolfgang“, Potzemergarten 16*
Web-Design „Kiefer Marco“, König-Johann Straße 30*
Webentwicklung + Webdienstleister „Buran Boris“, König-Johann Straße 58*
Weinhandel „Porsch Gerald“, Gartenstraße 76*
Werbemittelverbreitung, Werbemaßnahmen „Hammes Anika“, Schulstraße 2a*
Zimmerei -Das Dachwerk- „Repplinger Christian + Hassler Stefan“, Neustraße 10*
Zimmermann „Eilauf Richard“, Neustraße 38*
Zimmermann „Merzkirch B.“, *

Lebensmittelfachgeschäfte und -Betriebe

Bäckerei „Hackenberger Helmut“, König-Johann Straße 16a*
Bäckerei und Lebensmittel „Braunshausen Kurt“, Marktplatz 8*
Bäckerei , Lebensmittel & Cafe „Zimmer Peter“, Marktplatz 4*
Fleischerei & Partyservice „Thielmann Jörg“, Appoigny-Straße 8 + König-Johann Straße 16a
Fleischerei „Baumann“, Lindenstraße 7*
Fleischerei „Braunshausen (Haachen) Philipp“, Burgstr. 3*
Lebensmittel „ Ockfen Rudolf“ , Gartenstraße*
Lebensmittel „Bauer Hans“, König-Johann Straße 20*
Lebensmittel „Beining Angela“, König-Johann Straße 8*
Lebensmittel „Braunshausen Viktor“, Marktplatz 2*
Lebensmittel „Kahn Eva“, Marktplatz*
Lebensmittel „Repplinger Karl“, König-Johann Straße 14*
Metzgerei „Kahn Josef“, Tellbrunnen Straße*
Metzgerei „Samuel Julius“, Burgstraße*
Metzgerei „Thielmann Alfons“, Burgstr.3*
Mühlenbäckerei „Hackenberger Helmut“ Mühlenweg 6*

Gaststätten und Ferienwohnungen

Burg-Bistro „Fam. Firat“, Marktplatz 2*
Burg-Casino „Ferzend Yavuz“, Marktplatz 1
Bistro EKOS „Muhamet Drenovci“, Marktplatz 2
Cafe & mehr „Fam. Birkel“, Leukstraße 17*
Cafe „Zimmer“, König-Johann Straße 4*
Cafestübchen „Spanier“ , Feldstraße 6*
DUCSAAL - Der Live-Club – „Weber Manfred“, Burgstraße 2
Ferienstudio „Brechtel“, Neustraße 5*
Ferienwohnung „Haus Auerbach“, Trierer Straße 10*
Ferienwohnung „Lieselotte Schleifer“, Saarburger Straße 34
Ferienwohnung „Marianne Schaller“, Kolping Straße 5*
Ferienwohnung „Zum Leuktal“ Fam. Birkel, Leukstraße 17
Ferienwohnung „Gästehaus Herrenmühle“, Kollesleuken
Gasthaus „Am Markt“ Fam. Kirst, Marktplatz 9*
Gasthaus „Johann Gitzinger“, Marktplatz 9*
Gasthaus „Kleine Kneipe“ Fam. Wellenberg Maria, Gartenstraße 1*
Gasthaus „Ockfen“, König-Johann Straße 33*
Gasthaus „Reckinger“, Marktplatz 9*
Gasthaus „Thielmann Magdalena“, Burgstraße 3*
Gasthaus „Zur Kollesleuker Schweiz“ Fam. Becker, Dorfstraße Kollesleuken*
Gasthaus „Zur Post“ Fam. Lehnen, Dorfstr. 17 Kollesleuken*
Gasthaus und Handlung „Margareta Michaely“, Dorfstr 17 Kollesleuken*
Gasthaus und Hotel „Zum König Johann“, Lotto, Fam. Weber Manfred und Margarethe, Burgstr. 2*
Gasthaus und Hotel „Webers Wirtshaus“, Fam. Weber Manfred und Margarethe, Burgstr. 2

Ärzte und Apotheken

Allgemein- und Sportmedizin „Dr. med. Wolfgang Schreiner“, Marktplatz 7*
Allgemeinmedizin und Chirotherapie „Dr. med. Madalina Grigoriu“, Marktplatz 6
Allgemeinmedizin „Dr. med. Lippe“, Balduinstraße (Ehemaliges Bürgermeisteramt)*
Allgemeinmedizin „Dr. med. von Wenzlawowicz“, Gartenstraße 31*
Facharzt für Psychosom. Medizin & Psychotherapie „Dr. med. Knut von Wenzlawowicz“, Gartenstraße 31
Markt-Apotheke „Fam. Schreiner Edmund“, Marktplatz 5*
Zahnarztpraxis „Busse Bernd“, Gartenstraße 68



Lebensmittel Repplinger (Dehler) König-Johann Straße - 1910er

Freudenburger Münzschätze

Aus dem 19. Und 20. Jahrhundert sind folgende Funde mittelalterlicher Münzen bekannt.

1. Gefunden 1910 im Ort; in kleinen Steinzeugtöpfchen 47 vorwiegend englische und luxemburgische Sterlinge; nur sieben Doppelpfennige Balduins; alteste Prägung: vor 1270; Schlußmünze: um 1335. – Trierer Zeitschr. 46, 1983,259ff. – Verbleib: Landesmuseum Trier Inv. 10,495 – 500.
2. Gefunden 1842 bei Freudenburg; zahlreiche luxemburgische und kurtrierische Silbermünzen; älteste Prägung vor 1354; Schlußmünze: nach 1362. – Revue Belge de Numismatique 1, 1845, 361f.

Hier einige Beispiele der Münzfunde:

- Sterlinge von Eduard I. (1272-1307) und Eduard II. (1307-1327), Königreich England
- Esterling von Johann dem Blinden (1309-1346), Grafschaft Luxemburg
- Turnosen von Philipp III. (1270-1285) und Philipp IV. (1285-1314), Königreich Frankreich
- Turnospfennig von Ludwig IX. (1266-1270)
- Doppelpfennige von Erzbischof Balduin (1307-1354), Kurtrier

Ein keltischer Münzfund stammt vornehmlich aus der Zeit des Gallischen Krieges (58-51 v. Chr).
Die treverische Goldprägung , die Goldmünze der „Treverer“ von sog. „Augentyp“. Gefunden vor 1890 bei Freudenburg. Die Münze gelangte als Geschenk des Commerzienrats Boch in die Sammlung des Rhein. Landesmuseums (verschollen, Kriegsverlust).

Quellen: Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg 1987 + 2001



Herrenmühle in Kollesleuken

Johann von Böhmen – Der blinde König

Jugend und die ersten Jahre in Böhmen

Johann war der Sohn Kaiser Heinrichs VII. und Margaretes von Brabant. Er galt als die Verkörperung des Ritterideals. Doch Probleme bereitete ihm sein ständiger Geldmangel. Er war ein berühmter Turnierheld seiner Zeit und konnte auch einige Erfolge bei der Vermehrung seiner Hausmacht erzielen.

Er wuchs in Paris auf und studierte dort an der Sorbonne. Als Heinrich VII. 1308 zum deutschen König gewählt wurde, belehnte er Johann zunächst mit der Grafschaft Luxemburg. Kurz darauf nahm eine böhmische Adelspartei, die gegen den damaligen böhmischen König Heinrich von Kärnten opponierte, Kontakt mit Heinrich VII. auf. Heinrich VII. reagierte, indem er am 31. August 1310 den noch sehr jungen Johann mit dem Königreich Böhmen belehnte und ihn kurz darauf in Speyer mit der Prinzessin Elisabeth vermählte, einer Schwester von Wenzel III., mit dem kurz zuvor das alte Herrscherhaus der Přemysliden in männlicher Linie ausgestorben war.

Im Oktober 1310 zog Johann mit einem Truppenkontingent nach Böhmen, während sein Vater Heinrich nach Italien aufbrach, um dort die Kaiserkrone zu erlangen. Johann, der von Heinrich auch zum Reichsvikar ernannt worden war, belagerte die damals reichste Stadt Kuttenberg, deren Eroberung ihm aber nicht gelang. Also wandte er sich dem kleinen Städtchen Kolín zu und wurde erneut von Heinrich von Kärnten geschlagen. Als Johann endlich in Prag einmarschierte, wo er am 7. Februar 1311 gekrönt wurde, hatte er noch nichts erobert. In seinen Wahlkapitularien musste er dem einheimischen Adel zugestehen, dass Ämter nur mit Böhmen und Mähren besetzt werden durften. Darin drückten sich der Machtgewinn des Adels und die Herausbildung eines böhmischen Nationalgefühls aus. Für Johann bedeutete die Annahme der böhmischen Krone auch, dass er Ansprüche auf die Throne von Polen und Ungarn erhob, die die letzten beiden Přemysliden innegehabt hatten.

1313 war für Johann ein Unglücksjahr. Das väterliche Unternehmen Heinrichs VII., der Italienfeldzug, wurde zur Familientragödie: sowohl sein Vater als auch seine Mutter und ein Bruder des Vaters (Walram) kamen während des Italienzugs ums Leben. Drei Jahre nach der Kinderhochzeit von Speyer wäre das Haus Luxemburg beinahe erloschen. Balduin von Luxemburg war nun der Senior des Hauses Luxemburg. Johann war 17 Jahre alt und Vater einer Tochter. Vergebens bemühte er sich nun, als Nachfolger seines Vaters römisch-deutscher König zu werden. Es gelang ihm nicht, die deutschen Kurfürsten auf seine Seite zu ziehen, vor allem auch deshalb, weil die Kurfürsten um die Machtbalance fürchteten und lieber einen schwächeren Kandidaten wählen wollten. Die Wahl fiel 1314 schließlich auf den Wittelsbacher Ludwig und Johann musste sich fügen. Fortan standen die Luxemburger und die Wittelsbacher gemeinsam gegen den Habsburger Friedrich den Schönen, der von einem Teil der Kurfürsten gewählt worden war. Dabei machte sich der Umstand bemerkbar, dass manche Kurstimmen (wie die von Sachsen) umstritten waren.

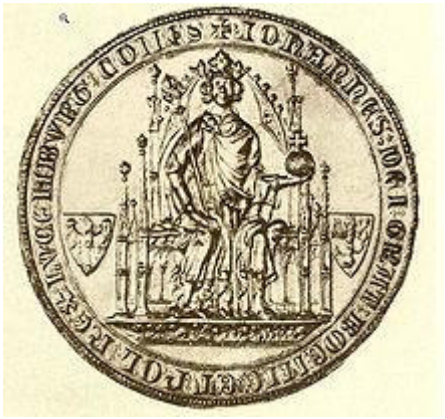
Inzwischen sah sich Johann, „*König Fremdling*“ in Böhmen, gezwungen, den böhmischen Hochadel stärker an der Macht zu beteiligen, was schließlich in einem Bürgerkrieg endete. Um diesen zu entschärfen, ernannte Johann den Mainzer Erzbischof Peter von Aspelt zum

Generalkapitän von Böhmen. 1317 hatte der Hochadel nicht nur mit ständigem Krieg gedroht, sondern auch mit der Wahl eines Habsburgers.

Europäische Politik

Im Bündnis mit den Wittelsbachern kämpfte Johann 1322 in der Schlacht von Mühldorf, in der die wittelsbachisch-luxemburgische Allianz siegte. Johann erhielt dafür die Reichspfandschaft Eger. Bald darauf kam es aber zu einer deutlichen Abkühlung der Beziehungen zwischen Johann und Ludwig. Johann wollte noch im Streit zwischen Ludwig und dem Papst vermitteln, wofür er sich Oberitalien als Herrschaftsraum und die Teilung der Herrschaft erhoffte, doch kam es nicht mehr zur Verwirklichung dieser Pläne.

In Böhmen konnte Johann seine Macht nie wirklich entfalten, da er kaum im Land war und in mehrere europäische Konflikte eingriff. So versuchte er immer wieder seinen Anspruch auf Polen durchzusetzen, indem er in den Konflikt zwischen dem Deutschen Orden und dem polnischen König Władysław I. Ellenlang auf Seiten des Ordens eingriff und sich 1328/29, 1336/37 und 1344/45 an Feldzügen des Ordens gegen Litauen beteiligte. Gewisse Erfolge konnte er in Schlesien verbuchen, wo zwischen 1327 und 1335 mehrere Herzöge Johann die Treue schworen. Im Gegenzug verbündeten sich der polnische und der ungarische König, die sich beide durch den jeweiligen Thronanspruch Johanns bedroht fühlten.



Siegel Johann von Luxemburgs

Johann wandte sich auch wieder stärker Frankreich zu, nachdem die traditionell guten Beziehungen zwischen dem Haus Luxemburg und dem französischen Königshaus der Kapetinger in den vorangegangenen Jahren gelitten hatten: Kaiser Heinrich VII. hatte sich gegen die französische Expansionspolitik im westlichen Grenzraum des Imperiums gestemmt; auch während Heinrichs Romfahrt hatte der französische König Philipp IV. gegen den Kaiser agiert. Nun jedoch normalisierten sich die Beziehungen und Johann hielt sich oft mehrere Wochen im Jahr am Pariser Hof auf, wo das Turnierwesen kultiviert wurde. Den auf den Thron gekommenen Philipp VI. unterstützte Johann gar mit Truppen.

1335 schließlich bemühte sich der polnische König Kasimir III. um eine Beilegung des Konflikts mit Johann. Die Könige trafen sich in Visegrád. Kasimir erkannte die böhmische Oberhoheit über Schlesien an und verzichtete gegen eine Geldzahlung auf die Ansprüche der böhmischen Krone. Johann gab seine Ansprüche auf die polnische Krone auf und schränkte die Unterstützung für den Deutschen Orden ein.

Die Italienpolitik Johanns

König Johann und Kaiser Ludwig der Bayer begegneten einander 1330. Durch den Papst war Ludwig längst exkommuniziert, führte aber dennoch einen Italienfeldzug an. Johann hingegen, in kluger Zurückhaltung zwischen Papst und Kaiser, war in den letzten Jahren ein mächtiger Landesherr geworden und agierte realpolitisch geschickt. Er war so etwas wie der Schiedsrichter und Friedensrichter Europas geworden. Johann hielt die Stellung des deutschen Königs, bis dieser glücklos von Italien heimkehrte. Johann schien auf dem Höhepunkt seiner Erfolge zu sein und so fasste er einen neuen Plan: Er wollte selbst nach Oberitalien aufbrechen. Tatsächlich war ein solcher Italienzug im Rahmen einer Hausmachtpolitik recht ungewöhnlich: Johann plante, einen luxemburgischen Herrschaftskomplex in Oberitalien zu errichten.

Johann zog 1330 mit nur einem kleinen Heer von 400 Panzerreitern von Innsbruck nach Trient. Die Gründe für den Zug nach Italien sind in der Forschung umstritten; vielleicht wollte er die Rechte des Reiches schützen und auf das Ersuchen der Gesandten aus Brescia eingehen. Diese baten ihn um die Schutzherrschaft über ihre Stadt: Mastino della Scala, der Herr von Verona, bedrohte sie. Vielleicht handelte Johann aber nur aus Abenteuerlust. Am wahrscheinlichsten dürfte jedoch die Errichtung einer neuen Machtbasis in Oberitalien gewesen sein, wobei er sich auf seinen Vater Heinrich VII. berufen konnte, der auch nach Italien gekommen war, um wieder Ordnung in dem von Kriegen zerrissenen Land herzustellen. Gerade Brescia, die Stadt, die sich einst seinem Vater auf Tod und Niederlage widersetzte, öffnete seine Tore Johann von Luxemburg. Binnen drei Monaten unterstellten sich alle wichtigen Städte der Lombardei seiner Schutzherrschaft. Diese Herrschaft galt es gegen Philipp VI. zu verteidigen.

In den Ostertagen 1331 trat sein 1316 geborener Sohn und Thronfolger Karl an seine Seite. Dieser lernte bald, seinem Vater zu widersprechen, aber auch selbstständig zu handeln. Er war es, der als Kronprinz mit 17 Jahren, ohne Rücksprache mit seinem Vater, Krieg gegen Florenz befahl – wenn auch freilich wenig erfolgreich. Johann hingegen erhielt die Signorie über mehrere Städte übertragen und selbst die mächtigen Visconti erkannten seine formelle Oberhoheit an, doch wuchs gleichzeitig das Misstrauen Ludwigs, der seine italienischen Vertrauensleute anwies, nur seinem Reichsvikar Otto von Österreich zu gehorchen.

Die letzten Jahre – zwischen Frankreich und dem Reich

Johann wandte sich den Problemen im Westen zu. 1332 schloss er einen Vertrag mit dem französischen König. Darin verpflichtete sich Johann zum Beistand im Falle eines Krieges (außer wenn der römisch-deutsche König in den Konflikt verwickelt sei). Damit band sich Johann an den französischen Hof, doch erhoffte er sich dadurch wohl eine reibungslosere Hausmachtpolitik, zumal die Franzosen Johann nun auch in Oberitalien mit einem Aufgebot beistanden.

Dort hatten sich mehrere mächtige Städte und der König von Neapel zu einem Bündnis zusammengeschlossen. Johann erlitt mehrere Niederlagen und musste im Oktober 1333, da sein Sohn Karl sich weigerte, die wenigen verbliebenen Stützpunkte weiter zu verteidigen, absetzten. Die Italienpolitik Johanns war damit gescheitert, doch sorgte sein Auftreten südlich

der Alpen wenigstens dafür, dass sich Oberitalien nicht weiter vom Reich löste – was durchaus den Plänen des Papstes entsprochen hätte.

1335 verzichtete Johann gegen eine finanzielle Abfindung und jene schlesische Herzogtümer, die inzwischen von Böhmen lehnsabhängig geworden waren, auf die polnische Krone. Zur selben Zeit entluden sich die wachsenden Spannungen zwischen Johann und Ludwig. Der Kaiser erhob Anspruch auf die Alpenländer, die Johann aufgrund der (allerdings nicht vollzogenen) Heirat seines zweiten Sohnes Johann Heinrichs mit Margarete von Tirol für sich beanspruchte. 1336 brachen die Kampfhandlungen aus, doch kam es noch im selben Jahr zu einer friedlichen Einigung. Johann brach kurz darauf zu einem Kreuzzug gegen die Litauer auf.

Johann von Luxemburg, der große Reiter und Turnierheld, war 1337 auf dem rechten Auge erblindet. Diese Ophthalmie war eine Erbkrankheit der Luxemburger, nur ein Entfernen des erkrankten Auges kann ein Übergreifen auf das gesunde Auge verhindern. Trotz einer Operation durch Guy de Chauliac verlor er drei Jahre später auch das linke Auge und hieß fortan der Blinde. Während der bald darauf ausgebrochenen Kampfhandlungen zwischen England und Frankreich (siehe Hundertjähriger Krieg) stand Johann auf der Seite Frankreichs, Ludwig jedoch auf der Seite Englands. Johann übte 1339 sogar das Kommando in der Gascogne aus - und dies mit Erfolg. Dadurch bedingt war er aber nicht beim so genannten Kurverein von Rhense anwesend, auf dem die Kurfürsten ihren Anspruch auf die Wahl des römisch-deutschen Königs betonten und päpstlichen Ansprüchen eine Absage erteilten.

Die Spannungen zwischen den Luxemburgern und Ludwig blieben bestehen, und auch im Reich wuchs die Opposition. Am 13. Juli 1346 wurde Karl, der älteste Sohn Johanns, der immer mehr Eigeninitiative gezeigt und sich damit nicht selten in den Widerspruch zum Vater begeben hatte, zum neuen römisch-deutschen König gewählt - er sollte das Reich nach dem Tod Ludwigs schon bald unangefochten regieren und sich zu einem fähigen Kaiser entwickeln.

Johann fiel im Jahr 1346 in der Schlacht von Crécy, in deren Verlauf sich sein Sohn Karl unter ungeklärten Umständen vom Schlachtfeld absetzte. Der Überlieferung zufolge soll der bereits völlig erblindete Johann praktisch schutzlos ins Kampfgetümmel geritten und erschlagen worden sein. Der Legende nach trat nach der Schlacht der damals 16-jährige Prince of Wales, Edward of Woodstock (der Nachwelt auch als der „Schwarze Prinz“ bekannt), an die Leiche heran. Mit den bewundernden Worten *„There lies the Prince of Chivalry, but he does not die“* („Hier liegt der Fürst der Ritterlichkeit, doch er stirbt nicht“) soll er das Zimier Johanns, das unter anderem aus zwei Flügeln bestand, an sich genommen und zu dem seinen gemacht haben. Diese Episode ist historisch allerdings nicht gesichert. Das Zimier in Form von drei Straußenfedern – die jedoch auch anderen Ursprungs sein könnten – sowie Johanns deutscher Wahlspruch „Ich Dien“ finden sich jedenfalls bis heute im Wappenzeichen („Badge“) des Prince of Wales wieder.

Der Tod des Königs beeindruckte den europäischen Adel zutiefst: Johann war bis zuletzt seinem Bündniseid treu geblieben und starb als Verkörperung der Ideale des europäischen Rittertums. Die Engländer gedachten des toten Königs in einer speziellen Trauerzeremonie, die vom Bischof von Durham geleitet wurde. Im Übrigen wird auch Johanns politisches Wirken von der modernen Forschung meist wohlwollender beurteilt, als dies in der Vergangenheit der Fall war, in der er meist im Schatten seines politisch erfolgreicheren

Sohnes gesehen und als unduldsamer Vater dargestellt wurde, der die Qualitäten Karls nicht erkannt habe.



Grabstätte Johanns in der Kathedrale von Luxemburg

Johann wurde zunächst im luxemburgischen Kloster Altmünster beigesetzt. Nach der Zerstörung der Benediktinerabtei 1543 wurde Johann dann im luxemburgischen Kloster Neumünster bestattet. In den Wirren der Französischen Revolution gelangten Johanns Gebeine in den Besitz der Industriellenfamilie Boch in Mettlach an der Saar. Dort ruhten Johanns Gebeine nach Angaben der Familie Boch in einer Mansardenkammer. Pierre-Joseph Boch soll die sterblichen Überreste von Mönchen erhalten haben, um sie vor französischen Revolutionstruppen zu verstecken. Sein Sohn Jean-François Boch schenkte 1833 die sterblichen Überreste Johanns dem preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, während dessen Reise durch das preußische Rheinland. Der Kronprinz, der in Johann einen Ahnen sah, beauftragte den Baumeister Karl Friedrich Schinkel, eine Grabkapelle für Johann den Blinden zu entwerfen. 1834 bis 1835 baute Schinkel die Kapelle in Kastel-Staadt an Stelle der alten Einsiedelei Klause Kastel auf einem Felsen über dem Saartal. An Johanns Todestag im Jahr 1838 wurden seine Gebeine dort in einem schwarzen Marmorsarkophag bestattet. Die Beerdigung in der Klausenkapelle im Jahre 1838 ist im Sterbebuch der Pfarrei des Jahres 1838 auf der Seite 202 eingetragen.

1945 wurde Johann auf Veranlassung des Staates Luxemburg aus der Grabkapelle in einer Nacht- und Nebelaktion exhumiert und nach Luxemburg (in die Krypta unter der Kathedrale) überführt. Hierzu ist in der Chronik der Pfarrei Kastel, Eintrag vom 26. August 1946 geschrieben: "Am gestrigen Sonntag fand die Überführung der Gebeine des Blinden Königs Johann von Böhmen und Grafen von Luxemburg aus Kastel nach Luxemburg statt. Militärische und civile Persönlichkeiten aus Luxemburg, Frankreich und Belgien hatten sich zu dem offiziellen Akt an der Grabkapelle eingefunden. Viel gaffendes Volk umlagerte den Bereich der Klause, um diese Tat kleinlicher Unversöhnlichkeit mitanzusehen. Heute morgen um 9. Uhr wurde noch einmal das konventionelle Stiftsamt in der Klausenkapelle für die Seelenruhe gehalten. Ein Häuflein Luxemburger Jungen unter dem Kommando eines Leutnants präsentierte das Gewehr, als das Wandlungsglöcklein erklang. In Zukunft wird das Amt in der Pfarrkirche gehalten werden.“

Nachkommen

Johann von Luxemburg heiratete 1310 in Speyer Elisabeth (1292–1330), Tochter von Wenzel II., König von Böhmen. Nach ihrem Tod heiratete er 1334 in Vincennes Beatrix von Bourbon.

Kinder aus erster Ehe

- Margarete (1313–1341); ∞ Heinrich II., Herzog von Niederbayern (1305–1339)
- Jutta (1315–1349); ∞ 1332 Johann II., König von Frankreich
- Karl IV. (1316–1378), römisch-deutscher Kaiser
- Přemysl Ottokar von Luxemburg (1318–1320)
- Anna (1319–1338); ∞ 1335 Otto, Herzog von Österreich
- Johann Heinrich (1322–1375), Markgraf von Mähren; ∞ Margarete, Gräfin von Tirol

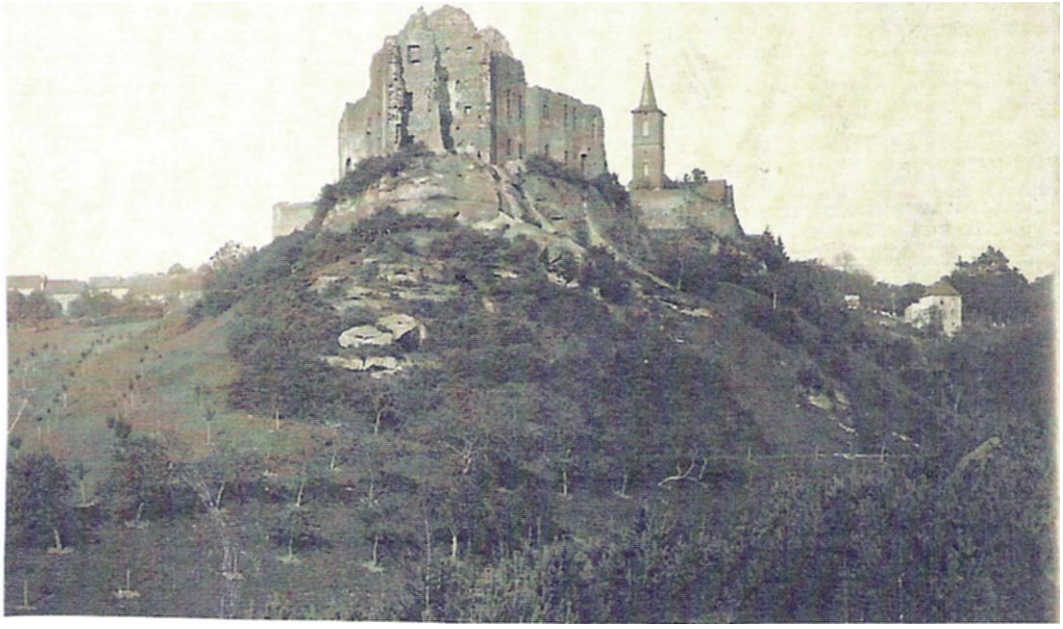
Kinder aus zweiter Ehe

- Wenzel (1337–1383), zunächst Graf, dann Herzog von Luxemburg

Nichteheliche Kinder:

- Nikolaus von Luxemburg

Quelle: Online-Enzyklopädie Wikipedia



Burgruine Freudenburg 1920er

Landwirtschaftliche Betriebe der zurückliegenden Jahre

Beck Nikolaus (Becks), König-Johann Straße
Folz Reinhard, An den Kalköfen
Gödert Hans (Poss), König-Johann Straße
Hein Paul (Peter Paul), Tellbrunnen Straße
Junk Viktor (Engel), An den Kalköfen
Karges Albert, König-Johann Straße
Kitten Johann (Bursch), Torweg
Kitten Peter (Bursch), Maximinstraße
Leuk Johann, König-Johann Straße
Krier Hans, König-Johann Straße
Lellig Michael (Pitten), König-Johann Straße
Moersch Rudolf, Neustraße
Neises Hermann-Josef (Ruader), Maximinstraße
Neises Willi (Ruader), Im Herker
Nilles Matthias, König-Johann Straße
Permesang Ernst, Tellbrunnen Straße
Pletsch Bernhard, Feldstraße
Repplinger Karl, Neustraße
Repplinger Nikolaus (Räitisch), Gartenstraße
Reuter Robert (Jochems), König-Johann Straße
Robert Paul (Hemmer Paul), Maximinstraße
Thielmann Hans, Gartenstraße
Thömmes Gerhard, König-Johann Straße
Fam. Girten (Mäsch), König-Johann Straße



Burgstraße 2005

Geschichte der Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit Freudenburg

Auszug aus „Philipp de Lorenzi, Beiträge zur Geschichte sämtlicher Pfarreien der Diöcese Trier, Trier 1984; Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1887“

„In der Nähe oder an der Stelle des jetzigen Dorfes Freudenburg lag in ältester Zeit ein Hofgut, Usme, früher Huosma genannt, und dem Erzstift zugehörend. Am 17. Oktober 1337 belehnte Erzbischof Balduin den Grafen von Luxemburg, König von Böhmen mit dem Hof Usme und mit der Burg, welche Johann auf einem nahe gelegenen Berg erbaut und Freyding genannt hatte. Die Trümmer derselben sind noch zu sehen. Von ihr hat der Ort später den Namen Freudenberg und dann Freudenburg erhalten. Nach einem Vertrag vom 20. Januar 1357 sollten die Veste Freudenberg, Burg und Stadt, und Freudenkoppe dem Erzstift und der Grafschaft Luxemburg gemeinschaftlich sein. Beide belehnten am 31. Dezember 1439 den Arnold von Sirk mit den Vesten Freudenburg und Freudenkopp nebst dem Zehnten und dem Kirchsatz. Als der letzte Herr von Sirk, Domprobst Philipp 1492 starb, kamen die Grafen von Sayn in den Besitz der Burggrafschaft und der Vogteien Taben und Roden. Graf Heinrich von Sayn verkaufte 1589 Schloß und Stadt an die Abtei Sankt Maximin, welche bis zur Aufhebung der Klöster in dem Besitz derselben geblieben ist und deshalb sowohl den Zehnten bezog als auch das Kollationsrecht über die Pfarrei ausübte.

Als Pfarrei wird Huosma schon unter denjenigen Orten angeführt, welche im 10. Jahrhundert alljährlich nach der Abtei Mettlach pilgerten und daselbst Opfer darbrachten. Später wird die Kirche unter der Veste Freudenberg nur Kapelle genannt. Erzbischof Jakob I. erhob dieselbe am 1. Juli 1442 zur Pfarrkirche und wies ihr das verödete Dorf Kastel zu. Bei der Visitation des Landkapitels Perl von 1569 erscheinen sowohl Freudenberg wie Castel als Annexen der Pfarrei Wyten (Weiten), dies aber nur vorübergehend; denn bald danach finden wir das frühere Verhältnis wieder hergestellt. Aus dem Visitationsprotokoll von 1657 ersehen wir, daß die Pfarrkirche der Allerheiligsten Dreifaltigkeit geweiht war. Wahrscheinlich verdankte sie den Burgherrn oder auch dem Maximiner Probst zu Taben ihre reiche Ausstattung mit einer silbernen Monstranz und 3 silbernen Kelchen zu den drei Altären. Die Visitationsakten von 1743 weisen 900 Kommunikanten auf, und die Pfarrei Weiden ist als Annexe von Freudenburg aufgeführt. Als Patrone wurden der Heilige Sebastian und der Heilige Symphorian verehrt. Das Pfarrhaus war gut, und der Pfarrer bezog 1/3 des Zehnten im ganzen Pfarrbezirk, in Weiden aber 2/3. Das Wittum bestand aus 18 Morgen Land und 2 Morgen Wiesen, und aus vier bis fünf Morgen wurde die fünfte Garbe geliefert. Im Jahre 1736 war das Schulgebäude eingefallen und der Befehl ergangen, dasselbe wieder aufzubauen. Der Stand der Schule wurde 1760 als sehr befriedigend bezeichnet. Um diese Zeit war auch eine Frühmesse gestiftet worden, und wahrscheinlich ist der Frühmesser zugleich Schullehrer gewesen.

Die gegenwärtige Pfarrkirche scheint aus dem 16. Jahrhundert zu stammen. Sie wurde 1855 und 1857 restauriert und hat 3 Altäre, 3 Glocken, 3 Kelche, einer von Silber und 1 Ciborium. Die Bruderschaft vom unbefleckten Herzen besteht seit 1873. Die Fabrik besitzt 80 Morgen, die Pfarrstelle 30 Morgen Land und Wiesen. Der Gemeindezusatz zur Kompetenz des Pfarrers beträgt 600 Mark. Das Pfarrhaus ist gut. Eine Mission wurde 1869 abgehalten. Die Zahl der Parrochianten beläuft sich auf 1018.“ (ca. 1887)

Der im 16. Jahrhundert errichtete Bau bestand aus einem vierachsigen Schiff und einem gerade geschlossenen Chor. Der Kirchturm stand auf der Längsseite nach dem Pfarrhaus zu, im Mauerwerk verbunden mit Schiff und Chor. Es blieben 2 Joche erhalten, nämlich die Kreuzgewölbe mit spätgotischen Hohlkehlrippen. Nach Abbruch von altem Turm und Chor erfolgte 1856 der Anbau des neuen Turm und 1858 die Neugestaltung des Chorraumes, sowie der Anbau eines Querschiffes. Eine weitere Vergrößerung fand 1899 statt, als ein zweites Querschiff angebaut und die alten Gewölbe auf Rundpfeiler gesetzt wurden. Die Kirche macht seitdem den Eindruck einer spätgotischen Hallenkirche.

Bei den Erweiterungsbaumaßnahmen wurde auch der Innenraum umgestaltet, und zwar bekam die Kirche erstmalig eine Empore. Die Emporen-Brüstung aus 10 Feldern mit Rokokokartuschen stammte aus der Laurentius-Kirche Saarburg. Auch die Orgel holte man von dort und bezahlte für sie und die Brüstung insgesamt 300 Taler. Diese Orgel aus dem Jahre 1830 war die einzige von 77 Kirchen im Kreis-Trier-Saarburg. Somit hatte die Pfarrkirche Freudenburg die älteste Orgel im Kreisgebiet. Im Jahre 1917 wurden ihre Zinnpfeifen beschlagnahmt und für Kriegszwecke eingeschmolzen.

Bei der Einweihung des Erweiterungsbaues 1899 konnte man erstmals zwei Holzfiguren bestaunen (Mutter Gottes und Hl. Nikolaus), die aus der Kapelle der Herrenmühle stammten.

Nachdem die beiden Patrone Sebastian und Symphorian ihre Glocke 1766 bekommen hatten, erhielt das Geläut 1827 eine weitere Glocke hinzu, die der Hl. Dreifaltigkeit geweiht wurde. 1892 sprang eine Glocke und verursachte einen derartigen Missklang, dass sie durch eine neue ersetzt werden musste. Während des Ersten Weltkrieges wurden 1917 von dem Dreiglockengeläute zwei Glocken vom Turm geholt, um sie für Kriegszwecke dienlich zu machen, aber aus unbekannten Gründen blieben sie verschont und kamen 1920 unversehrt in ihre Heimat zurück.

Im Zweiten Weltkrieg wurden diese beiden Glocken dann endgültig beschlagnahmt, um wahrscheinlich in einer Waffenschmiede Hitlers den Endkampf bzw. Niedergang des Dritten Reiches einzuläuten. Die kleinste Glocke, die Sebastian-Glocke, blieb immer verschont. Sie rief besonders in Notzeiten die Gläubigen in die Kirche und viele folgten damals noch ihrem Ruf. 1952 konnte das Geläut mit zwei neuen Stahlglocken aus Bochum wieder vervollständigt werden.

1. ***Sebastian-Glocke****,(Dreifaltigkeits-Glocke) „Unter ser. Majest. Dem König v. Preussen, Fried.Wilh.III., Schmits-Grollenburg* (Regierungspräsident) *zu Trier, Landrat Salentin v. Cohausen zu Saarburg, Carl Hermes, Bürgerm., Pastor Schreiner in Freudenburg wurde ich zu Ehren der Hl. Dreifaltigkeit von Mabilon in Saarburg gegossen u. dem Kirchenpatron St. Sebastian geweiht im Oktober anno 1827."* (Inschrift in Majuskeln) – Bronzeglocke 8 Zentner
2. ***Josef-Glocke****, „Heiliger Josef, treuester Beschützer mein, ich lade dich zur Sterbestunde ein. Als Sterbeglocke bin ich gegossen im Jahre des Heils 1952 in Bochum"* – Stahlglocke 16 Zentner
3. ***Marien-Glocke*** *„Heilige Maria + Königin des Friedens, bitte für uns. Als Friedensglocke bin ich gegossen im Jahre des Heils 1952 in Bochum."* Stahlglocke – 24 Zentner

Während des Zweiten Weltkriegs wurde die Kirche durch Granattreffer schwer beschädigt. Die Kriegsschäden waren Dank Unterstützung von Gemeinde und Bevölkerung bis 1950 weitgehend beseitigt.

Unter Pastor Moik wurde 1965/66 eine Innenrenovierung durchgeführt, wobei man den Hochaltar und die beiden Seitenaltäre beseitigte, den steinernen Opfertisch aufstellte und dem Chor sowie dem Innenraum einen schlichten Anstrich gab. Während seiner Amtszeit wurden auch die Kirchenfenster neu gestaltet.

1981 sorgte ein Blitzeinschlag für Aufregung und verursachte erheblichen Schaden. Die letzte Renovierung fand 1992/93 unter Pastor Krämer statt. Seither steht der Hochaltar wieder auf seinem Stammplatz und manches Alte erstrahlt wieder in neuem Glanz.
Da der Mosaik-Kreuzweg von 1972 nach der Innenrenovierung der Pfarrkirche farblich nicht mehr passte, wurde 1998 ein neuer für 3000 DM angeschafft. Dieser stammt aus Bad Breisig.
Anlässlich der Innenrenovierung der Kirche wurde die alte Orgel am 28. Januar 1993 abgebaut. In ihrem damaligen Zustand war altersbedingt kein Spielbetrieb mehr möglich. Es stellte sich heraus, dass an dieser alten Orgel „nichts mehr zu retten war“. Der Aufbau der neuen „Eisenbarth-Orgel“ erfolgte ab dem 28. Mai 2001 und an der feierlichen Einweihung nahmen am 1. Juli 2001 zahlreiche Mitglieder der Pfarrgemeinde teil.
Im Jahr 2008 wurde der Josefsaal renoviert und in 2009 erfolgte die Erneuerung des Kolpingsaal und die Restaurierung des Pfarrgartens.
Seit 1984 sind Freudenburg, Kastel und Trassem ein Seelsorgebezirk. Ab 2008 kam unter Pastor Kardas noch Kirf hinzu und bis 2014 soll zusammen mit Serrig und Taben-Rodt die große Pfarreien-Gemeinschaft *„Serrig-Freudenburg“* entstehen.



Hochaltar Hl. Dreifaltigkeit Freudenburg



Kapelle St. Ottilie Kollesleuken

Pfarr – Chronik Freudenburg

(Jürgen Spanier / Mai 2013)

1052	*Wird erstmalig hier urkundlich ein Ort "Ossima" erwähnt.*
1222	*Wird die außerhalb von Kastel an der Klause stehende Johanniskirche als Pfarrkirche der Pfarrei "Husme" genannt.* *Wird „Husoma“ in der Mettlacher Wallfahrtsliste unter den Orten die im 10. Jahrhundert alljährlich zur Mettlacher Abtei pilgerten aufgeführt.*
im 14. Jh.	*Wird die Johanniskirche bei Kastel in der Tara Generalis des Erzstiftes Trier als "Ecclesia de Castell dicta Freudenburg" aufgeführt.*
01.07.1442	*Erhebt Erzbischof Jacob von Sierck die neu errichtete Kapelle innerhalb des mit der Burg verbundenen Städtchens Freudenburg zur Mutterkirche und verlegt ebenso den Pfarrsitz dorthin.*
im 16. Jh.	*Neubau einer einfachen schlichten Kirche mit 8,50m x 13,40m vierachsigem Schiff und einem Chor von 6,60m x 6,20m. Errichtet durch Abt Reiner Biewer.* *Zur rechten des Chores war ein Grabstein aufgestellt nach dem Wappen der Anna von Flersheim, der Tochter des Jost von Flersheim und dessen dritter Frau Margaretha von Rollingen.*
1569	*Werden bei der Visitation des Landkapitels Perl, Freudenburg und Castel als Filialen von Weiten aufgeführt. Der Sitz der Pfarrei war vorrübergehend in Weiten.* *Als Patrozinium wird seit dem Visitationsbericht von 1569 s. t. ss. Trinitatis, ununterbrochen die „Allerheiligste Dreifaltigkeit“ genannt.*
1602	*Werden in der Pfarrei anlässlich einer Stiftung des Abtes Reineri erstmals „Cantores“ (Sänger) und „chorum servantes“ (Kirchenchor) genannt.*
1610	*Wird die Kapelle an der Herrenmühle in Kollesleuken errichtet mit einem steinernen Vesperbild aus der Pfarrkirche Freudenburg.*
1629	*Wird wieder von Freudenburg aus verwaltet.*
1657	*Erscheint Weiten als Filiale der Pfarrkirche Hl. Dreifaltigkeit Freudenburg.*
1677	*Wird unter Pfarrer Alexander Henn (später Abt der Benediktinerabtei Trier) der Hochaltar mit den Eichenholzstatuen St. Nikolaus und Himmelskönigin angeschafft. Errichtung eines Seitenaltar zur Ehren der schmerzhaften Muttergottes.*
1730	*Wird das zweistöckige Pfarrhaus gebaut.*
1743	*Hat die Kirche zwei Glocken und der Kirchhof ist in Ordnung.* *Besteht eine Sebastiansbruderschaft.*
1766	*Erhält die Pfarrkirche eine von der Firma Mabilon in Saarburg gegossene Glocke die dem Hl. Sebastian und dem Hl. Symphorian geweiht wird.* *Im Visitationsbericht sind außer dem „titulus ecclesiae“ (Hl. Dreifaltigkeit) mit Sebastian und Symhorian zwei weitere Patrone aufgeführt. Beide werden auf der von der Firma Mabilon gegossenen Glocke genannt.*
1776	*Erhält die Pfarrkirche eine Orgel*
1783	*Bekommt die Kirche aus Rom eine Reliquienpartikel des Hl. Sebastian.* *Wird ein Bruderschaftsbuch angelegt.*
Ende 18.Jh.	*Bis zur französichen Revolution diente die Kirche als Ruhestätte für Priester und hervorragende Personen. (1786 Grabstein neben dem Muttergottesaltar umgelegt.)*
1802/1804	*Brachte die kirchliche Neuorganisation das Ende der Großpfarrei Freudenburg.* *Weiten wird in die Diözese Metz eingegliedert, Kastel wird zur Hilfspfarrei mit Trassem und Perdenbach.*

1826/1827 *Wird die bronzene Sebastians-Glocke von der Firma Mabilon in Saarburg, aufgrund eines Risses, zu Ehren der Hl. Dreifaltigkeit umgegossen und dem Kirchenpatron Hl. Sebastian geweiht.*

1839 *Instandsetzungsarbeiten an Kommunionbank, Empore, Chorstühlen, Kanzel, Tabernakel und der 3 Altare durch Peter Gunsheimer aus Trier.*

1849 *Wird ein neuer Taufstein angeschafft.*

1852 *Wird der Kirchhof vergrößert.*

1856 *Werden westlich drei Achsen und der Kirchturm angebaut.*
Am alten Eingang des Turmes sind am linken Türpfosten eine Urkunde, sowie Münzsorten von 1 Thaler bis zum Pfennig eingelegt.

1858 *Abriss von Chor und altem Turm.*
Erweiterung der beiden östlichen Achsen zu einem Querschiff.
Neugestaltung des Chorraumes.
Einbau der Empore.
Kauf der 80 Jahre alten Orgel mit Emporen-Brüstung von der Pfarrkirche in Saarburg für 300 Taler.

1861 *Wird eine gesprungene Glocke, ebenfalls von der Fa. Mabillon, durch zwei neue ersetzt. Die Marien-Glocke und die St. Joseph-Glocke.*
Erichtung einer Bruderschaft vom Hl. Michael zur Unterstützung des päpstlichen Stuhles.

1866 *Erneute Erweiterung des Kirchhofs.*

1869 *Wird eine Mission abgehalten.*

1873 *Erhält die Pfarrkirche neue Seitenaltäre aus Stein.*
Gründung der Bruderschaft vom unbefleckten Herzen.
Privilegium des Hochaltars.

1875 *Neuer Hochaltar im gotischen Stil unter Pfarrer Josef Both . Mit neuen Statuen an den Seitenaltaren.*
Links am Marien-Altar die Mater dolorosa, die Hl. Cäcilia und die Hl. Agnes.
Rechts am Sebastianus-Altar der Hl. Sebastian, der Hl. Nikolaus und der Hl. Aloysius.
Die beiden Holzfiguren Hl. Nikolaus und Himmelskönigen gelangten hiernach in das offene Heiligenhäuschen der Herrenmühle in Kollesleuken.
Errichtung des Kreuzweg (von Berz München)

1892 *Wird wegen eines Sprungs der einen derartigen Missklang verursacht hat die Josephs-Glocke umgegossen.*

1896 *Wird eine Mission abgehalten.*

1899 *Erweiterung der beiden westlichen Achsen zu Querschiffen, wobei die alten Gewölbe auf Rundpfeiler gesetzt werden.*
Einweihung der Erweiterungsmaßnahme mit den beiden Holzfiguren Hl. Nikolaus und Gottesmutter Maria aus der Kapelle der Herrenmühle, die aufgrund von Beschädigungen durch Witterungseinfluss im Tausch gegen die Schmerzhafte Muttergottes zurück in die Freudenburger Pfarrkirche gelangen.

um 1900 *Änderung des Hochaltars unter Pfarrer Ludwig Lunkenheimer (Kreuz in der Mitte entfernt, Veränderung des Aufbau).*

1901 *Wird die Kirche durch Maler Klein decoriert.*
Anlegung des Kirchhofs südlich der Kirche.

1904 *Wird ein Kelch von Magdalena Fisseni, geboren zu Freudenburg, anlässlich der Primiz ihres Neffen August Fisseni gestiftet.*

1905-1915 *Herstellung der fünf Holzstatuen „Jesus und die vier Evangelisten“. Diese wurden an der Kanzel angebracht. Etwa im Jahr 1975 wurde die Figur des Evangelisten Matthäus gestohlen.*

1906 *Errichtung der St. Ottilien-Kapelle in Kollesleuken.*

1910	*Werden die Türmchen und ein diebessichererer Tabernakel am Hochaltar installiert.*
	Werden die beiden 60 cm hohen Statuen des Hl. Sebastian und Symphorian hergestellt und dem Hochaltar hinzugefügt.
1914	*Bricht aufgrund der Ermordung des österreichischen Thronfolgers am 28. Juni der bis 1918 andauernde erste Weltkrieg aus.*
1917	*Werden von dem 3-Glocken-Geläute die große Marien-Glocke und die mittlere St. Josephs-Glocke für Kriegszwecke eingezogen. Nur die Sebastian-Glocke verblieb als Läute-Glocke.*
	Beschlagnahmung aller aus reinem Zinn bestehenden Prospektpfeifen der Orgel.
1919	*Zelebriert der Ordensgründer Pater Johannes Maria Haw am 3. und 4. Oktober in Freudenburg.*
1920	*Beschaffung von Ersatz-Orgelpfeifen aus Zink von der Firma Johannes Klais aus Bonn.*
08.08.1920	*Feierliche Weihe der neuen Marien-Glocke durch Pfarrer Johann Wendling.*
1922	*Versagt die Orgel vollständig. Kurz nach der Reparatur versagt die Orgel erneut.*
1923	*Erhält die Pfarrkirche eine elektrische Altarbeleuchtung.*
	Wird die Friedhofsmauer renoviert.
	Wird im November Pastor Alois Weber eingeführt.
1924	*Gründung des Katholischen-Gesellenverein (Kolpingverein).*
1925	*Wird auf Bitte von Pastor Weber dem Gesellenverein das Steinchen als Sportplatz überlassen*
13.12.1925	*Feierliche Weihe der neuen St. Josephs-Glocke durch Pfarrer Alois Weber.*
1926	*Zu Weihnachten spielt zum ersten Mal die neue Orgel der Firma Gerhardt aus Boppard.*
1928	*Restaurierung der alten Barockfiguren Hl. Nikolaus und Maria-Königin.*
	Fahnenweihe des Katholischen-Gesellenverein mit Vereinsfest.
1929	*Gründung des Marienheim der Marienschwestern aus Schönstatt, mit Kinderheim, Kindergarten, Krankenpflege und Nähschule.*
1930	*Wird der Kirchturm neu ausgefugt und die Kuppel ausgebessert.*
1931	*Zelebriert der Ordensgründer Pater Josef Kentenich am 3. Januar in Freudenburg.*
1939	*Beginnt am 01. September 1939 der 2. Weltkrieg mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Polen durch Adolf Hitler.*
	Wird das Dorf am 15. September evakuiert. Die Bewohner werden bis zum Herbst 1940 in der Altmark, im Harz und in Hessen untergebracht.
1939-1944	*Schwere Beschädigungen an Kirchendach, Fenster und Orgel durch Granateneinschläge.*
1944	*Erfolgt am 11. September eine erneute Evakuierung des Ortes auf den Hunsrück, sowie an Nahe und Rhein.*
	Werden die beiden neuen Glocken von 1920 und 1925 erneut für Kriegszwecke beschlagnahmt.
	Einführung von Pastor Josef Mettler.
1948	*Wird das Kirchendach mit Blech und die Orgel repariert, sowie einfache Glasfenster eingesetzt.*
1950	*Wird der Bildstock im Herrenwald errichtet und 1965 von Hr. Peter Junk zur Kapelle erweitert, als Dank für die Heimkehr nach langer Kriegsgefangenschaft.*
1951	*Bischofsbesuch des damaligen Weihbischof Dr. Bernhard Stein.*
1952	*Wird im Herbst die Heizung im Heizungskeller eingebaut und darüber die neue Sakristei errichtet.*
	Erhält die Pfarrei zusätzlich zur Sebastians-Glocke zwei neue Stahl-Glocken aus Bochum. Die Sterbeglocke ist dem Hl. Josef und die Friedens-Glocke der Hl. Muttergottes Maria geweiht. Die Einweihung erfolgte durch Generalvikar Dr. Weins.
	Liefert das Herforter Elektrizitätswerk das elektrische Läutewerk
	Am Kirmestag 1952 erschallt erstmals seit 1939 wieder feierliches Geläut mit 3 Glocken.

1953 *Im Zuge der Innenrenovierung erfolgt die Erneuerung der drei Kirchenfenster im Altarraum (Dreifaltigkeitsbild). Diese werden von der Familie Peter und Maria Kiefer aus der Maximinstraße anlässlich ihres tödlich verunglückten Sohnes Adolf Kiefer gestiftet und von dessen Lebensversicherung bezahlt.*
Neuanstrich und Bemalung, weißer Plattenbelag im Chorraum, neue Stufenanordnung, die Kommunionbank wird verändert, sowie das Erniedrigen von Altar-, Kanzel- und Beichtstuhlaufbau.

1954 *Umbau der Pfarrscheune zum Kolpingsaal mit großer Selbstbeteiligung der Kolpingfamilie.*
Anschaffung der bis zu 1 Meter großen handgeschnitzten Krippen-Figuren aus Oberammergau.

1959 *Übergabe des „Altenberger Lichtes" (Friedens-, Versöhnungslicht) an der Zollschranke zwischen Freudenburg und Weiten im Beisein von Pastor Josef Mettler.*
Silbernes Priesterjubiläum von Pfarrer Josef Mettler am 12. Juli und zugleich Versetzung nach Bous/Saar nach 15 Jahren Amtszeit in Freudenburg.
Einführung von Pastor Anton Lamberty.

1961 *Anstrich des Chores und Asphaltierung des Weges um die Kirche anlässlich der Firmung.*
Bischofsbesuch von Bischof Matthias Wehr, gebürtig aus Faha, anlässlich der Firmung am 21. September mit reichhaltigem Straßenschmuck in den Gassen der Altstadt.

1963 *Restaurierung des Kolpingsaal.*

1965 *Beisetzung des am 03. Juli an einer Embolie verstorbenen Pfarrer Anton Lamberty.*
Einführung von Pfarrer Hilarius Moik.
Primiz von Pater Rodriguez am 08. August.
Innenrenovierung der Pfarrkirche durch Pfarrer Hilarius Moik.
Hierbei wird der Hochaltar vollständig abgebaut und ein neuer Zelebrationsaltar aus Stein aufgestellt.

1966 *Errichtung des Kriegsgefallenen-Denkmal auf dem Friedhof.*
Firmung am 13. Oktober 1966.
Gründung eines Pfarrausschusses mit Herr Manfred Schmitz als Vorsitzender.

1967 *Ab April Beginn der großen Kirchenrenovierung mit Einbau der neuen Ölheizung, Erneuerung des Kirchendaches, Instandsetzung des Glockenstuhls und Innenverputz des Glockenturms.*

1968 *Erneuerung der Kirchenfenster in den Schiffen mit Darstellung des Glaubensbekenntnisses.*
Neuer Holzfußboden, neue Kirchenbänke, neuer Beichtstuhl und Neugestaltung des Altarraumes.

1969 *Neuer Kircheneingang an der Seite des Turmes.*
Neues mit Kupferplatten beschlagenes Kirchenportal.
Neue Kreuzwegstationen aus Glasmosaik.

1970 *Neues Tabernakel, Neuanstrich der gesamten Innenkirche.*
Neubau der Einsegnungshalle zwischen der Kirche und dem ehem. Bürgermeisteramt.

1971 *Anlässlich der Firmung am 6. Juni (Patronatsfest) Konsekration des neuen Altares durch Weihbischof Carl Schmidt.*

1972 *Gründung des ersten Pfarrgemeinderates mit Herr Ludwig Gaspers als Vorsitzender.*

1976 *Verabschiedung von Pfarrer Hilarius Moik am 17. September.*
Bischofsbesuch und Firmung durch Weihbischof Carl Schmidt am 05. März.
Letzte Kirchenvorstandwahl, nachfolgend der heutige Verwaltungsrat.

1977 *Verabschiedung von Pfarrverwalter Pater Felizian Gossner.*
Einführung von Pfarrer Hans Dauster.
Entsteht die Pfarreien-Gemeinschaft Freudenburg-Taben.

1979	*Kirchenkonzert anlässlich eines Besuches des Partnerchores aus Wales.*
	Firmung durch Regionaldekan Jakobs am 22. Juni.
	Jubiläumsfeier „Fünfzig Jahre Marienschwestern in Freudenburg“.
1980	*Entsteht die Pfarreien-Gemeinschaft Freudenburg-Kastel.*
	Taben wird nun der Pfarrei Serrig angegliedert.
1981	*Blitzeinschlag im Glockenturm mit anschließender Restaurierung von Kirchengeläut, Kirchendach und Kirchturmhahn mit Installation von Blitzableitern.*
	Wird zum ersten Mal ein Pfarrfest durchgeführt.
1982	*Besuch von Bischof Mark F. Schmitt, Bischof von Marquette, Michigan, USA dessen Vorfahren in den 1950er Jahren nach Wisconsin, USA ausgewandert sind.*
	Weihnachtskonzert mit dem Ministranten-Chor „Petits Chanteurs de Douai“ aus La Madelleine, Frankreich.
1983	*Bischofsbesuch und Firmung durch Weihbischof Karl Heinz Jacoby am 27. Mai.*
1984	*Zusammenschluss der Pfarreien Freudenburg, Kastel und Trassem zu einem Seelsorgebezirk.*
	Mit dieser Zusammenlegung entfiel nun die jährliche Prozession am Fronleichnamstage unmittelbar nach der Kirmesprozession am vorhergehenden Sonntag.
	Seitdem finden Kirmes- und Gelöbnisprozession am Patronatsfest der Hl. Dreifaltigkeit statt.
1985	*Verabschiedung des langjährigen Organisten, Chorleiters und Küster Herr Nikolaus Wilbois.*
1986	*Legte der damalige Organist und Küster Nikolaus Wilbois mit einer Spende von 1.000 DM den Grundstock für eine neue Orgel.*
	Erfolgte der erste Beschluss zur Anschaffung einer neuen Orgel.
	Neuer Chorleiter und Organist, Herr Wolfgang Geibel.
	Seit dem 2. Weltkrieg mussten an dem Orgelwerk wiederholt teilweise größere Reparaturen vorgenommen werden, so dass im Laufe der Zeit die Spielfähigkeit immer mehr abnahm.
1987	*Silbernes Priesterjubiläum von Pfarrer Hans Dauster am 26. Juli.*
	Wird das Marienheim der Marienschwestern endgültig aufgelöst.
1988	*Bischofsbesuch und Firmung durch Bischof Hermann-Josef Spital am 04. Dezember.*
1989	*Instandsetzung der Friedhofsmauer.*
1990	*Verabschiedung von Pfarrer Hans Dauster.*
	Pfarrverwalter während der Vakanz ist Pastor Carl Schneider.
	Einführung von Pfarrer Josef Krämer.
1993	*Silbernes Priesterjubiläum von Pfarrer Josef Krämer am 10. September.*
	Abbau der defekten Orgel .
1993-1994	*Innenrenovierung der Pfarrkirche mit neuem Anstrich, neuem Bodenfliesenbelag und Wiederherstellung der alten gemalten Wandfliesen im Chorraum.*
	Restaurierung und Wiederaufstellung des alten Hochaltares, ebenso der Seitenaltar zu Ehren der Himmelskönigin.
1994	*Aufstellung einer Leihorgel der Firma Wolfgang Eisenbarth aus Passau.*
1998	*Anschaffung des neuen Kreuzweg in neogotischem Stil aus Breisach für 3.000 DM.*
	Gründung des Orgelbauverein.
01.07.2001	*Einweihung der neuen Eisenbarth-Orgel aus Passau.*
2005	*Errichtung der ersten Urnenwand auf dem Friedhof.*
	Verstirbt am 12. April Pfarrer Josef Krämer aufgrund einer Krebserkrankung. Die Beisetzung erfolgt im saarländischen Fraulautern.

2006 *Wird im Januar vom Sender Südwestrundfunk (SWR2) ein Freudenburger Sonntags-Gottesdienst, zelebriert von Pfarrer Peter Leick aus Saarburg unter Mitwirkung vom Shanty-Chor Freudenburg, im Radio übertragen.*

Einführung von Pfarrer Andre Kardas am 3. September in den Pfarrverband Freudenburg Hl. Dreifaltigkeit, Kastel Johannes der Täufer und Trassem St. Erasmus.

2008 *Renovierung des Josefsaal.*

Eingliederung der Pfarrei St. Remigius Kirf in den Pfarrverband am 01. September.

Verstirbt am 21. Januar der einstige Freudenburger Pfarrer Hans Dauster . Er findet seine letzte Ruhestätte im Priestergrab in Orenhofen.

Renovierung des Kolpingsaal

2009 *Neugestaltung des Pfarrgarten.*

Erstes gemeinsames Pfarreien-Fest am 30. August in Freudenburg.

2010 *Wird der alte Kreuzweg aus der Pfarrkirche im Herrenwald am Weg zur Marienkapelle aufgestellt.*

2011 *Zusammenschluss des Pfarreien-Bezirk Freudenburg-Kastel-Kirf-Trassem und dem Pfarreien-Bezirk Serrig-Taben zur neuen Pfarreien-Gemeinschaft Serrig-Freudenburg unter der Leitung von Pfarrer Klaus Feid aus Serrig.*

Die endgültige Zusammenführung erfolgt 2013/14 mit einem zuständigen Pfarrer und dessen zugeordnetem Kooperator für den gesamten Pfarrbezirk.

Versagt im Herbst die Motorsteuerung von zwei Glocken aus dem Kirchen-Geläut. Bis zur Reparatur kann nur mit einer Glocke geläutet werden.

2012 *Zum Osterfest ertönt wieder das festliche Drei-Glocken-Geläut.*

Veranlasst der Pfarrgemeinderat den Bau eines neuen Stalles für die Weihnachtskrippe der Pfarrkirche.

2013 *Wird im Januar im Eingangsbereich der Pfarrkirche, von der Schreinerei Repplinger aus Freudenburg, ein Windfang aus Glas installiert.*

Wird im Mai Pastor Andre Kardas die deutsche Staatsbürgerschaft verliehen.

2014 *Silbernes Priesterjubiläum und gleichzeitig Abschiedsfeier am 22. Juni von Pastor Andre Kardas. Seine nächste Wirkungsstätte wird zum 01. September die saarländische Pfarreien-Gemeinschaft Wadgassen sein, als Kooperator unter Pfarrer Peter Leick.*

Ab September übernimmt Pfarrer Klaus Feid nun offiziell die neue Pfarreien-Gemeinschaft „Serrig-Freudenburg“ zusammen mit Kastel-Staadt, Kirf, Trassem und Taben-Rodt.

Wird zum 01. Oktober die Ernennung des neuen Kooperator Pfarrer Christian Struwe für die Pfarreien-Gemeinschaft „Serrig-Freudenburg“ erfolgen. Er ist 1972 geboren, stammt aus dem saarländischen Ottweiler und wechselt aus der Pfarreien-Gemeinschaft „Thalfang“ hierher. Die feierliche Einführungsfeier der beiden Pfarrer Klaus Feid und Christian Struwe wird am 05. Oktober zum Patronatsfest in der Pfarrkirche St. Remigius in Kirf stattfinden.

Löst sich der Kirchenchor aufgrund Mangels von Nachwuchssängern im November auf. An Hl. Cäcilia singt der Chor zum letzten Mal.

Erhält das Pfarrhaus aufgrund des Bezugs durch Kooperator Herr Pfarrer Struwe eine Innenrenovierung aller dessen Privaträume, sowie der Büro- und Besprechungsräume.

2015 *Werden im Frühjahr in Kirche und Pfarrhaus an allen wichtigen Zu- und Durchgängen neue Sicherheitsschlösser installiert.*

Erste gemeinsame Pfarreien-Fahrt der gesamten neuen Pfarreien-Gemeinschaft im Juni nach Speyer.

Wird der Kreuzweg im Herrenwald saniert.

2016 *Versagt zu Jahresbeginn die Heizanlage der Pfarrkirche.*

Wird im Juli das Dreifaltigkeits-Fenster im Altarraum repariert. Ein ausgebrochenes Glasmosaikstück wird ersetzt.

2017 *Spendet die Frauengemeinschaft Freudenburg der Pfarrei 1000 Euro. Hiervon wird im Juni auf deren Wunsch die Anstrahlung des Hochaltars erweitert, sowie eine Beleuchtung für die Muttergottes installiert.*
Erhalten im Oktober die alten sanierungsbedürftigen Fenster und Türen der Sakristeien und des Kolpingsaalgebäudes, sowie das Hauptportal der Kirche einen neuen Anstrich.

2018 *Reparatur aller Kirchenfenster im Januar. Die Bleieinfassungen müssen wegen Porosität und Undichtigkeit überprüft bzw. repariert, sowie einige Scheibenteile ausgetauscht werden.*
Neugestaltung des Nebenbeet am Pfarrhaus als Steinbeet im August.
Erhält die Pfarrei rechtzeitig zum Weihnachtsfest neue Ministranten-Gewänder in klassischer Form. Die roten und schwarzen Talare mit den dazugehörigen Rochetts wurden überwiegend mit Spenden finanziert.

2019 *Wird im August das Glockengeläut repariert.*

2020 *Sanierung des Abzug-Kamin der Heizanlage im Februar.*
Schränkt im März die Ausbreitung der Corona-Virus-Grippe außer dem öffentlichen auch das kirchliche Leben stark ein. Gottesdienste, Versammlungen und Zusammenkünfte werden von Bistum und Behörden bis auf weiteres untersagt.
Dürfen im Mai die Gottesdienste unter Einhaltung von hygienischen Auflagen und der angeordneten Abstandsregelungen wieder aufgenommen werden.
Wird im Juli das Missionskreuz an der Pfarrkirche saniert.
Erhält im August das Pfarrhaus einen neuen Außenanstrich.
Werden ab November vom Bistum für Gottesdienste strengere Maßnahmen zur Eindämmung der erneut ansteigenden Coranavirus-Infektionszahlen angeordnet.

2021 *Wird im Spätsommer der Außenanstrich des Pfarrhauses mit dem rückseitigen Giebel zum Friedhof hin, abgeschlossen.*
Beendet Frau Ingrid Geibel zum 01. Oktober nach 35 Jahren Organistentätigkeit ihren Dienst.
Endet im November die letzte Amtszeit de Pfarrgemeinderats mit der Direktwahl von zwei Kanditaten in den großen Pfarreienrat der Pfarreiengemeinschaft.

2022 *Werden im Frühjahr die Pandemiemaßnahmen aufgehoben.*

2023 *Gehört die Pfarrei Freudenburg ab 1. Januar zum „Pastoralen Raum Saarburg“, der das bisherige Dekanat Konz-Saarburg ablöst.*

2024 *Aufhebung der Pfarreiengemeinschaft Serrig-Freudenburg und der „ Pfarrei“ Freudenburg zum 01. Januar.*
Errichtung der neuen Pfarrei und Katholischen Kirchengemeinde „Saar-Leuktal Maria Königin“, bestehend aus Freudenburg, Kastel-Staadt, Kirf, Taben-Rodt, sowie mit Serrig als Pfarrort und Sitz der Kirchengemeinde.
Wird im April im Heizungskellerraum der Kirche ein neuer Heizöltank eingebaut.

Quellen

Pfarrarchiv Freudenburg
Sieren Klaus "Zwischen Saar und Leuk"
Schriftliche Unterlagen von Alt-Bürgermeister Fisseni Franz
Freudenburger Literatur
Stand: 2024 (Jürgen Spanier)

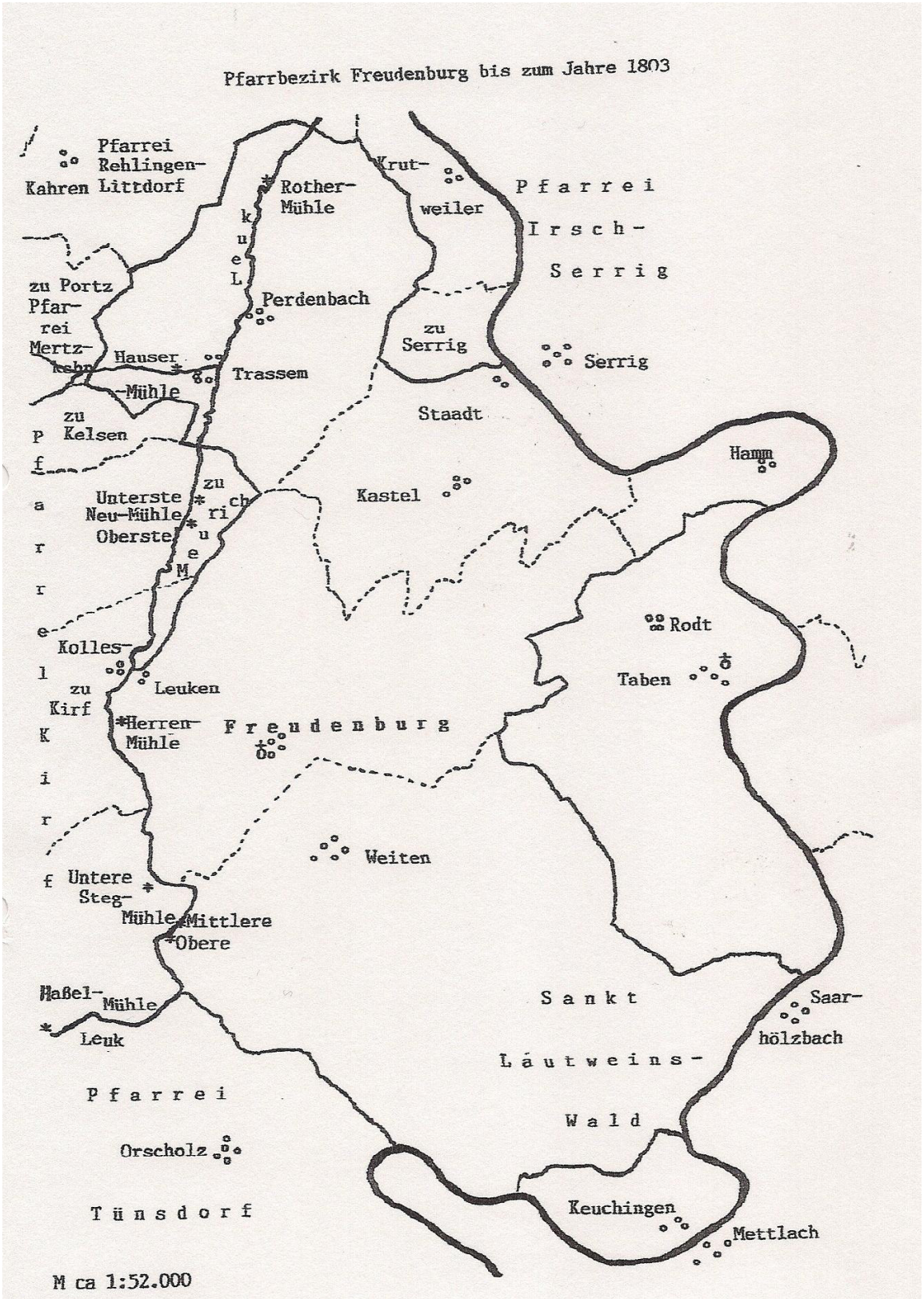


Pfarrkirche Weihnachten 1926



Evakuierung der Ortschaft September 1939




Pfarrbezirk Freudenburg bis zum Jahre 1803
Pfarrei Rehlingen-Kahren Littdorf
Rother-Mühle
Krut-weiler
Pfarrei Irsch-Serrig
Perdenbach
zu Portz Pfarrei Mertz-kehn
Hauser
Trassem
Mühle
zu Serrig
Serrig
Staadt
zu Kelsen
Pfarrei
Unterste Neu-Mühle
Oberste Mühle
Kastel
Hamm
Rodt
Taben
Kolles-
Leuken
zu Kirf
Herren-Mühle
Freudenburg
Weiten
Untere Steg-Mühle
Mittlere
Obere
Haßel-Mühle
Leuk
Sankt Lautweins-Wald
Saar-hölzbach
Pfarrei Orscholz Tünsdorf
Keuchingen
Mettlach
M ca 1:52.000

Die Pfarrer von Freudenburg

lfd. Nr.	**Name**	**Pfarrzeit**
1.	Gerhardus de Montabur	1366
2.	Matthias von Mayen	…….. - 1442
3.	Johann Kyrchen	20.01.1481 (auch Dechen zu Perl)
4.	…..nicht bekannt	
5.	Bernhard Flade	…….. - 1541 (wurde ermordet)
6.	…..nicht bekannt	
7.	Jakob Perl	1576 - 1584
8.	Johannes Satorius	1584 - 1599
9.	Peter Hauff	1599 - 1632
	Vikar Nikolaus Berg	1605 - 1624
10.	Friedrich Delfeld	1632 - 1648
11.	Friedrich Leuk	1651 - 1675
	Kaplan Philipp Kirff	1651
	Kaplan Jakob Pellandt	1651
	Kaplan Theodor Tillmans	1667
12.	Alexander Henn	1675 - 1680, (danach Abt von St. Maximin)
13.	Paulinus Delfeld	1680 - 1684
14.	Johannes Koch	1684 - 1707
	Kaplan J. Steill	1684
	Kaplan Friedrich Spanier	1687
	Kaplan Johannes Pracht	1688
	Kaplan Gerhard Victor	1699
	Kaplan Nikolaus Lafleur	1702
15.	Johann Wilhelm Enckrich	1708 - 1710 (in der Pfarrkirche Frbg. begraben)
	Johan Lentz	um 1709 (Hilfsgeistlicher)
	Johann Heinrich Eichen	1710 (Pfarrverwalter)
16.	Hermann Josef Welter	1710 - 1729
	Kaplan Johann Emeringen	1715
	Kaplan Johannes Pünnel	1719 - 1725
	Kaplan Matthias Waldbillig	1721
	Kaplan Johann Wilhelm Mayer	1724
	Kaplan Antonius Schummer	1725
	Kaplan Friedrich Gützinger	1728
	Kaplan Nikolaus Blum	1729
17.	Johannes Godefried Chebery	1729 - 1758
	Kaplan Philipp Rento	1732
	Kaplan Willibrord Pauly	1734
	Kaplan Nikolaus Kütten	1734
	Kaplan Johannes Neu	1736
	Kaplan Philipp Reuter	1746
	Kaplan Petrus Koch	1749
	Kaplan Adolf Kühnen	1749
	Kaplan Johann Schmitt	1752
	Kaplan Franziskus Heimans	1754
	Kaplan Nikolaus Schultheis	1755
	Kaplan Jakob Doetsch	1757
18.	Johann Heinrich Friedrich	1760 - 1787

Die Pfarrer von Freudenburg

lfd. Nr.	**Name**	**Pfarrzeit**
	Vikar Pater Markus Lohman	1761
	Kaplan J. Waegter	1761
	Kaplan Christian Thamson	1766
	Kaplan R.H. Diederich	1763
	Kaplan Anton Goerges	1772
	Franz Amuser	1774 - 1779 (Pfarrverwalter)
	Kaplan Vitus Regnery	1776
	Caspar Textor	1776 (Hilfsgeistlicher)
	Kaplan Johann Kyll	1777
	Kaplan Anton Albert Welcken	1778
19.	Josef Heinrich Palmatius Rompel	1788 - 1803 (1794 geflohen)
	Kaplan Karl Rompel	1788 - 1794
	Heinrich Diderich	1794 (Hilfsgeistlicher)
20.	Nikolaus Martini	1803 - 1813
21.	Philipp Josef Schreiner	1813 - 1829
22.	Lambertus Müller	1829 - 1854
23.	Anton Koch	1854 - 1872
24.	Josef Both	1872 - 1886 (gestorben auf der Kanzel)
25.	Ludwig Lunkenheimer	1886 - 1909
26.	Johann Wendling	1909 - 1923
27.	Alois Weber	1923 - 1936
28.	Gerhard Udelhofen	1936 - 1944
29.	Josef Mettler	1944 - 1959
30.	Anton Lamberty	1959 - 1965
	Pater HJ. Fisseni	1962 - 1970 (Hilfsgeistlicher)
	Josef Kanzler	1967 - 1988 (Kirf)*
31.	Hilarius Moik	1965 - 1976
	Kaplan Kamp	1965 - 1967 (Saarburg)
	Feltz	1965 - 1969 (Taben-Rodt)*
	Pater Felizian Gossner	1976 - 1977 (Pfarrverwalter)*
32.	Hans Dauster	1977 - 1990
	Carl Schneider	1989 - 1990 (Pfarrverwalter, Saarburg)*
33.	Josef Krämer	1990 - 2005
	Liebertz	2001 - 2005 (Saarburg)*
	Erwin Puhl	2005 - 2006 (Kirf)*
	Michael Zimmer	2005 - 2016 (Saarburg)*
	Pater Walter Gräf	2005 - 2015 (Kloster, Taben-Rodt)*
	Dechant Klaus Feid	2005 - 2013 (Serrig)*
	Peter Leick	2005 - 2008 (Saarburg)*
	Jörg Dunsbach	2005 - 2006 (Tawern)*
34.	Andrzej Kardas	2006 - 2014
	Hans Dauster	2006 (Konz, Pfarrer. i. R)*
	Pater William Ngolit	2008 - 2014 (Hilfsgeistlicher)*
	Johannes Stahl	2010 - 2016 (Saarburg-Beurig)*
	Pater Kirian Benedict	2011 - 2013 (Hilfsgeistlicher)*
35.	Klaus Feid (Hauptpfarrer ab 01.09.14)	2014 -
36.	Christian Struwe (Kooperator ab 01.10.14)	2014 -

Die Pfarrer von Freudenburg

lfd. Nr.	**Name**	**Pfarrzeit**

Quellen

Pfarrarchiv Freudenburg

Sieren Klaus "Zwischen Saar und Leuk"

Schriftliche Unterlagen von Alt-Bürgermeister Fisseni Franz

Gastpfarrer-Buch 1918-2016 Pfarrei Freudenburg

Stand: 2024 (Jürgen Spanier)

* Vakanz-, Urlaubs-, bzw. Krankheitsvertretung

Organisten und Chorleiter der Pfarrei Freudenburg seit 1870 bis heute

(teilweise auch als Küster tätig)

Nikolaus Großmann, Alfons Zöller, Rudolf Cares, Nikolaus Wilbois und während des 2. Weltkriegs Alois Zimmer. Ab 1947 nach der Kriegsgefangenschaft wieder Nikolaus Wilbois bis 1986. Ab 1986 Ingrid und Wolfgang Geibel. Nachdem Herr Geibel 2003 verstarb dessen Frau Ingrid Geibel bis September 2021.

Quelle: *Festschrift zur Orgelweihe, Orgelbauverein Hl. Dreifaltigkeit Freudenburg*



Erstkommunion 1979

Weihnachtskrippe in der Pfarrkirche

Die handgeschnitzten bis zu 1 Meter großen Krippenfiguren aus Oberammergau wurden unter der Amtszeit von Pastor Mettler (1944 – 1959) angeschafft.



Im Altarraum z. Zt. von Pastor Josef Mettler



Im Altarraum z. Zt. Von Pastor Hans Dauster



Seit 1994 rechts im Seitenschiff (Jan. 2014)

Kirchenvorstand und Gemeindevertretung Freudenburg 1855 - 1953

(personelle Besetzung, Vorsitzende in Fettschrift, Jürgen Spanier 2017)

Zeitraum	
Kirchenvorstand 1855 - 1874	**Pfarrer Anton Koch**, Scheuer Johann, Kettenhofen, Spanier Anton, Schaller, Wächter Nicolaus, Reuter, Junk, Weber, Friedrich Peter, Griesenbeck Michael, Lahr Johann, Salm,
Gemeindevertretung 1875 - 1886	Weiter Nikolaus, Kettenhofen Anton, Beck Franz, Fisseni Karl, Jochem Nikolaus, Folz Nikolaus, Dühr Nikolaus, Reuter Johann, Spanier Anton, Lellig Anton, Reuter Johan II, Griesenbeck Nikolaus, Kleutsch Nikolaus, Hilgert Johann, Bauer Johann, Junk-Hammes Johann, Görgen Peter, Wagner Nikolaus, Scheuer Johann, Fisch,
Kirchenvorstand 1875 - 1885	**Pfarrer Josef Both**, Scheuer Johann, Friedrich Peter, Lahr Johann, Griesenbeck Michael, Spanier Anton, Wächter Nikolaus,
Gemeindevertretung 1886- 1889	Gillig Nikolaus, Hilgert Johann, Fisseni Mertfried, Gitzinger Johann, Biwersy Johann, Junk-Hammes Johann, Hammes Johann, Bauer Johann, Leuck Johann, Dühr Franz, Carl Johann, Folz Nikolaus, Fisseni Karl, Jochem Nikolaus, Scheuer Johann, Spanier Anton, Kleutsch Nikolaus,
Kirchenvorstand 1886 - 1888	**Pfarrer Ludwig Lunkenheimer**, Scheuer Johann, Friedrich Peter, Griesenbeck Michael, Fisseni, Reuter, Schaller Nikolaus, Schaller Michael, Gillig, Zimmer, Ternes,
Gemeindevertretung 1890 - 1902	Fisseni Franz, Hilgert Johann, Reuter Anton, Bauer Johann, Neusius, Folz Nikolaus, Wagner Nikolaus, Lellig Anton, Neuses Nikolaus, Gitzinger Johann, Geier Anton, Carl Johann, Hammes Franz, Fisseni, Zimmer Johann, Fisch, Leuck Johann, Gillig, Baltes Johann, Kettenhofen Franz, Girten Peter, Salm Jakob, Biversi Johann, Griesenbeck Johann,
Kirchenvorstand 1889 - 1905	**Pfarrer Ludwig Lunkenheimer**, Friedrich Peter, Schaller, Gillig Nikolaus, Zimmer, Reuter Peter, Kleutsch Nikolaus, Ternes Franz,
Gemeindevertretung 1903 - 1913	Fisseni Franz, Baltes Johann, Zimmer Johann, Leuck Johann, Kettenhofen Franz, Robert Matthias, Jäger Anton, Gitzinger Johann, Kettenhofen Johann, Salm Jakob, Folz Johann-Nikolaus, Girten Peter, Jäger Peter, Griesenbeck Johann, Funk Nikolaus, Reuter Franz, Fisseni Hans, Zimmer Johann, Hammes Franz, Görgen Nikolaus, Gillig, Kettenhofen Michael, Denger Matthias, Salm Jakob,
Kirchenvorstand 1906 - 1914	**Pfarrer Johann Wendling**, Maas-Gillig Nikolaus, Reuter Peter, Ternes Franz, Kleutsch Nikolaus, Zimmer Franz, Folz Nikolaus,
Gemeindevertretung 1914 - 1920	Fisseni Franz, Jäger Peter, Funk Michael, Robert Matthias, Leuk Johann, Reuter Franz, Görgen Nikolaus, Denger Matthias, Junk Peter, Griesenbeck Johann, Fißeni Carl, Kettenhofen Michael, Girten Peter, Becker Nikolaus, Hammes Franz, Lellig Andreas, Baltes Peter, Goedert Michael, Paulus Michael, Zimmer Franz,

Kirchenvorstand 1915 - 1922	**Pfarrer Johann Wendling**, Jäger Peter, Ternes-Zimmer Franz, Kleutsch Nikolaus, Reuter Peter, Maas-Gillig Johann, Spanier Nikolaus, Pilgert Nikolaus, Schaller Johann,
Gemeindevertretung 1921 - 1930	Nikolaus Paulus, Nicolaus Görgen, Nikolaus Becker, Nicolaus Funk, Franz Reuter, Peter Repplinger, Matthias Denger, Nicolaus Philipps, Franz Zimmer, Johann Junk, Johann kitten, Nicolaus Biwersi, Andreas lellig,
Kirchenvorstand 1923 - 1935	**Pfarrer Alois Weber**, Jäger Peter, Kleutsch Nikolaus, Ternes-Zimmer Franz, Pilgert Michel, Schaller Johann, Maas-Gillig Johann, Paulus Michel, Reuter-Fisseni Franz, Frl. Spanier Maria, Junk Johann, Kettenhofen Johann, Philipps Nikolaus, Spanier Peter, Gödert Michael, Becker Nikolaus,
Kirchenvorstand 1936 - 1944	**Pfarrer Gerhard Udelhofen**, Maas Johann, Spanier Maria, Philipps Nikolaus, Paulus Michel, Junk Johann, Schaller Johann, Gödert Michel, Pilgert Michel, Becker Nikolaus, Spanier Peter, Robert Peter,
Kirchenvorstand 1944 - 1948	**Pfarrer Josef Mettler**, Maas Johann, Junk Johann, Schaller Johann, Spanier Peter, Pilgert Michael, Robert Peter, Paulus Michael, Gödert Michael, Kretzer Anton, Philipps Johann, Gödert Johann, Girten Peter,
Kirchenvorstand 1949 - 1953	**Pfarrer Josef Mettler**, Maas Johann, Pilgert Michael, Robert Peter, Paulus Michael, Gödert Michael, Kretzer Anton, Philipps Johann, Gödert Johann, Fisseni Franz, Girten Peter,



Pfarrkirche Hl. Dreifaltigkeit Freudenburg 1944

<u>Pfarrgemeinderat und Verwaltungsrat Freudenburg</u> (Stand 2024)

Seit 1954 bildeten folgende Personen die Räte: (Vorsitzende in Fettschrift)

Wahlperiode	
Kirchenvorstand 1954 - 1962	**Pfarrer Josef Mettler**, Paulus Michel, Pilgert Michel, Fisseni Franz, Robert Peter, Kretzer Anton, Philipps Johann, Gödert Johann, Girten Peter,
Kirchenvotstand 1962 - 1967	**Pfarrer Anton Lamberty**, Kretzer Anton, Robert Peter, Fisseni Franz, Philipps Johann, Gödert Hans, Girten Peter, Pilgert Michael, Junk Johann,
Pfarrgemeinderat 1966 - 1971	**Schmitz Manfred**, Jäger Vinzenz, Kitten Peter, Metrich Alois, Braunshausen Walter, Ternes Franz-Rudolf, Weiter Paul, Kitten Angela, Beining Elisabeth, Kretzer Anton, Carl Reinhold, Hammes Anna, Schwester Oberin, Kiefer Rudolf, Haupert Gerhard, Spanier Peter, Blang Rudolf, Pletsch Albert, Gaspers Ludwig, Philipps Albert, Kiefer Kunibert, Willbois Alois, Junk Robert, Fisseni Franz,
Kirchenvorstand 1967 - 1973	**Pfarrer Hilarius Moik**, Fisseni Franz, Philipps Johann, Girten Peter, Gödert Hans, Kretzer Anton, Braunshausen Walter, Kitten Peter, Pletsch Albert, Weiter Paul,
Pfarrgemeinderat 1972 - 1975	**Gaspers Ludwig**
Kirchenvorstand 1973 - 1976	**Pfarrer Hilarius Moik**, Kretzer Anton, Weiter Paul, Braunshausen Walter, Pletsch Albert, Fisseni Franz, Junk Robert, Kitten Peter, Ternes Franz-Rudolf, Philipps Albert, Blang Rudolf,
Pfarrgemeinderat 1975 - 1979	**Fisseni Franz**, Junk Robert, Schmitz Manfred, Fißeni Maria-Theresia, Ternes Franz-Rudolf, Gaspers Ludwig, Philipps Albert, Kitten Angela, Jäger Peter, Beining Franz, Kitten Hedwig, Zimmer Werner, Zender Albert, Görgen Heinz, Pletsch Albert, Bauer Andrea, Weber Manfred, Hammes Anna, Blang Rudolf, Kitten Peter, Carl Reinhold, Wilbois Nikolaos, Schwester Oberin (Marienheim),
Kirchenvorstand 1976 - 1980	**Pater Felizian Gossner, Pfarrer Hans Dauster (ab 1978)**, Pletsch Albert, Fisseni Franz, Blang Rudolf, Ternes Franz-Rudolf, Philipps Albert, Junk Robert, Kitten Peter, Schmitz Manfred,
Pfarrgemeinderat 1979 - 1983	**Schmitz Thomas**, Blang Rudolf, Fischer Gerhard, Fisseni Franz, Fißeni Maria-Theresia, Hammes Hans-Joachim, Henn Johannes, Junk Robert, Pletsch Albert, Schmitz Manfred, Ternes Franz-Rudolf, Jäger Peter, Kettenhofen Inge, Krier Inge, Metrich Alois, Kettenhofen Klaus, Carl Reinhold, Wilbois Nikolaus, Schwester Oberin M. Regingunde (Marienheim)
Veraltungsrat 1980 - 1983	**Pfarrer Hans Dauster**, Pletsch Albert, Fisseni Franz, Kitten Peter, Ternes Franz-Rudolf, Junk Robert, Schmitz Manfred,

Pfarrgemeinderat 1983 - 1987	**Fisseni Franz**, Pletsch Albert, Fischer Gerhard, Blang Rudolf, Fißeni Maria-Theresia, Henn Johannes, Folz Helmut (ab. Ja. 1985), Junk Robert, Kettenhofen Inge, Maas Alfred, Schmitz Manfred, Fischer Gerhard, Beining Liesel, Henn Michael, Jakob Norbert, Kettenhofen Klaus, Metrich Alois, Philipps Heinz, Wilbois Nikolaus, Geibel Wolfgang, Schwester Oberin Annedore (Marienheim),
Verwaltungsrat 1983 - 1987	**Pfarrer Hans Dauster**, Fisseni Franz, Folz Helmut, Junk Robert, Pletsch Albert, Schmitz Manfred, Fischer Gerhard,
Pfarrgemeinderat 1987 - 1991	Fisseni Franz, Folz Helmut, Arends Elefriede, Philipps Heinz, Fißeni Maria-Theresia, Jäger Helga, Kettenhofen Inge, Krier Inge, Schmitz Manfred, Beining Liesel, Braunshausen Michael (für Hammes Hans-Joachim), Hein Bernhard (für Henn Michael), Jakob Norbert, Kettenhofen Klaus, Kitzinger Werner, Frau Minn, Keesten Herta, Repplinger Stefan, Kettenhofen Elisabeth, Geibel Wolfgang,
Verwaltungsrat 1987 - 1991	**Pfarrer Hans Dauster, Pfarrer Josef Krämer (ab 1991)**, Pletsch Albert, Fisseni Franz, Folz Helmut, Jäger Peter, Zeimet Herbert, Junk Robert, Schmitz Manfred,
Pfarrgemeinderat 1981 - 1995	**Arends Elefriede**, Gerardy Alfred, Jäger Helga, Krier Alexander, Bauschert Martin, Folz Reinhard, Henn Gerharda, Gitzinger Bärbel, Zeimet Nicole, Pilipps Heinz, Hackenberger Hannelore, Keesten Herta, Rach Klara, Wilbois Marianne, Behr Mathilde, Geibel Wolfgang,
Verwaltungsrat 1991 - 1995	**Pfarrer Josef Krämer**, Pletsch Albert, Junk Robert, Zeimet Herbert, Jäger Peter, Lennartz Günther, Folz Helmut, Schmitz Manfred,
Pfarrgemeinderat 1995 - 1999	**Arends Elefriede**, Bauschert Martin, Folz Reinhard, Gerardy Alfred, Hackenberger Hannelore, Hammes Silvia, Jäger Helga, Krier Alexander, Kettenhofen Klaus, Mayer Astrid, Rach Klara, Wender Brunhilde,
Verwaltungsrat 1995 - 1999	**Pfarrer Josef Krämer**, Folz Helmut, Folz Reinhard, Junk Peter, Jäger Peter, Lennartz Günther, Zeimet Herbert,
Pfarrgemeinderat 1999 - 2003	**Mayer Astrid**, Hackenberger Hannelore, Fisseni Elisabeth, Repplinger Josef, Rach Klara, Gerardy Alfred, Weber Stefan, Henn Rosemarie, Rach Stefan Roersch Erich,
Verwaltungsrat 1999 - 2003	**Pfarrer Josef Krämer**, Folz Helmut, Folz Reinhard, Junk Peter, Zeimet Herbert, Rach Walter, Hammes Silvia, Reinert Elsbeth,
Pfarrgemeinderat 2003 - 2007	**Hackenberger Hannelore**, Düren-Zengerli Margit, Klasen Nicole, Mayer Astrid, Rach Klara, Repplinger Josef, Valentin Marita, Weber Stefan,
Verwaltungsrat 2003 - 2007	**Pfarrer Josef Krämer (bis 2005), Diakon Fochs Alois**, Folz Helmut, Rach Walter, Junk Peter, Zeimet Herbert, Hiber Julia, Rach Alfred,

Pfarrgemeinderat 2007 - 2011	**Thösen Dennis**, Neu Rita, Bolling Kurt, Henn-Maas Barbara, Spanier Jürgen, Spanier Daniela,
Verwaltungsrat 2007 - 2011	**Pfarrer Andrzej Kardas**, Folz Helmut, Hein Bernhard, Hiber Julia, Junk Peter, Rach Alfred, Zeimet Herbert,
Pfarrgemeinderat 2011 - 2015	**Spanier Jürgen**, Reinert Marko, Schreiner Gertrud, Henn Rosemarie, Mittermüller Marlene, Knob Antonia,
Verwaltungsrat 2011 - 2015	**Pfarrer Andrzej Kardas, Pfarrer Klaus Feid (ab Oktober 2014)**, Folz Helmut, Zeimet Herbert, Bolling Kurt, Hiber Julia, Rach Alfred, Konter Martin,
Pfarrgemeinderat 2015 - 2019	**Spanier Jürgen**, Pfarrer Christian Struwe, Reinert Marko, Henn Rosemarie, Knob Antonia, Hackenberger Hannelore, Bidon Katja, Konter Esther, Bräutigam Sandra,
Verwaltungsrat 2015 - 2019	**Pfarrer Klaus Feid**, Folz Helmut, Bolling Kurt, Rach Alfred, Hiber Julia, Konter Martin, Spanier Jürgen,
Pfarrgemeinderat 2019 - 2021	**Finden aufgrund der geplanten Bistumsreform keine Wahlen statt. Amtszeitverlängerung der aktuellen Pfarrgemeinderäte um zwei Jahre.**
Verwaltungsrat 2019 - 2023	**Pfarrer Klaus Feid**, Folz Helmut, Bolling Kurt, Rach Alfred, Hiber Julia, Konter Martin, Spanier Jürgen,
Pfarreienrat Serrig-Frbg. 2021 - 2025	**für die Pfarrei Freudenburg**: Hackenberger Hannelore, Fischer Elke,
2024	**Aufhebung der "Pfarrei" Freudenburg zum 1. Januar.** Freudenburg ist nun Pfarrort der "Pfarrei Saar-Leuktal Maria Königin".



Denkmal der Gefallenen der beiden Weltkriege

Der „Hahn“ (Hohn) und der Herrenwald *(Jürgen Spanier)*

Das Lohmühlbachtal, genannt der „Hahn“ (von Hagen / Hain), vom „Hohnsbach“ durchflossen liegt als Steilabfall auf der Südostseite von Burg und Ort. Während der Amtszeit von Bürgermeister Klaus Kettenhofen 1982 – 1993 wurde mit Mithilfe von ABM-Mitarbeitern der „Mozartweg“ angelegt. Vom Torweg (Weiher) aus gelangt man über einen steilen Treppenabgang am Turm zum Pfad hinunter der sich mal bergauf, bergab, treppauf und treppab durch den bewaldeten Hang neben der Altstadt hin, an der Teufelshöhle vorbei bis zur Burg schlängelt. Bedingt durch einige große umgefallene alte Bäume und Wildwuchs war der Pfad einige Jahre nicht zugänglich. Im Jahr 2014 erfolgte die Freilegung durch den Heimat- und Kulturverein. Heute ist der Mozartweg ein Teilstück des im Juni 2019 eröffneten Premiumwanderweg „König-Johann-Runde“, als Moselsteig-Seitensprung.
Hinter der Burgruine verläuft der ebenfalls unter Bürgermeister Klaus Kettenhofen angelegte Vogellehrpfad, langsam abfallend hinunter bis zur von Clemens Bauer (Sen.) angelegten Stauwehranlage. Über eine Holzbrücke gelangt man nun auf die gegenüberliegende Seite des „ Hohnsbaches“ zum Herrenwald und zum weiteren Verlauf des Pfades.
Im ältesten Freudenburger Schöffenweisthum von 1440 liest man, dass „*Der Wald nahe gegen dem Schloß über liegt, dem Herren, ob jemand darin gefunden wurde ohne Urlaub des Herrn oder seiner Amtsleute darin zu hauen, weisen sie in des Herren Hand und der Acker in allen Wälder gemein“.* Dies bedeutet, dass der Wald dem Herrn gehörte und in dem dieser auch die Aufsicht hatte.
Abt Reiner Biewer von St. Maximin erwarb die Burggrafschaft inkl. Herrenwald 1589 von den Grafen von Sayn. 1815 fielen Burgruine und Herrenwald den Vereinigten Hospitien in Trier zu. Der Hahn und die Burg befinden sich seit 1861 im Besitz der Ortsgemeinde, der Herrenwald hingegen ist bis heute im Besitz der Vereinigten Hospitien verblieben.


Marienkapelle im Herrenwald


Burgruine und Därfwiss (Dorfwiese)2010

Chronik von Freudenburg

Auf unserer Gemarkung wurde aus vorgeschichtlicher Zeit ein "Goldtaler" der Treverer gefunden. Römische Baureste lagen auf "Eiselgewann", "Scheidchen" und in "Kasholz"
In Kollesleuken fanden sich römerzeitliche Felsengräber

1052	wird erstmalig hier urkundlich ein Ort "Ossima" erwähnt.
1052 - 1109	war Hillin Erzbischof von Trier. In eine seiner Urkunden erscheint als Zeuge Theodorich von "Usmen".
im 12. Jh.	wird die außerhalb von Kastel an der Klause stehende Johanniskirche als Pfarrkirche der Pfarrei "Husme" unter den Kirchspielen mit Wallfahrten nach Mettlach aufgezählt.
1330	erwirbt Johann der blinde König von Böhmen und Graf von Luxemburg den Hof Usme und baut die Burg "Freudimberg".
1331	setzt Johann der Blinde Jakob von Sierck als Lehnsherrn der Burg ein.
1338	wirbt Johannsechzehn Burgleute.
1342	verkauft Johann für 10.000 FL. Gulden Kurfürst Balduin von Trier Burg und Hof. - Baldiger Rückkauf
1346	erscheint "Vreudenberch" in den Sammelprivilegien des Kaisers Karl IV. unter den Orten mit Frankfurter Stadtrecht. Es erhält auch das Marktrecht, von dem sich Reste bis zum 2. Weltkrieg hielten (Michels- und Wendelmarkt) - Ortsbefestigung mit einem Tor und vier Türmen aus Buntsandstein wie die Burg. - Johann der Blinde fällt in der Schlacht von Crecy.
1354	bestätigt Kaiser Karl IV. der Trierer Kirche den Besitz von Freudenburg.
1358	besitzen Erzbistum Trier und Großherzogtum Luxemburg die Burg gemeinsam.
im 14 Jh.	wird die Johanniskirche bei Kastel in der Tara Generalis des erzstiftes Trier als "Ecclesia de Castell dicta Freudenburg" aufgeführt. Auf dem Eiderberg finden sich auf Weiten zu Reste einer Wüstung mit Scherbenfunden.
1429	wird Arnold von Sierck Erbburggraf der verwahrlosten Burg. Zur Burggrafschaft gehören Burg und Stadt Freudenburg, die Orte Kastel, Staadt, Taben, Rodt und Hamm.
1442	erhebt Erzbischof Jakob I. die Kapelle zu Freudenburg zur Pfarrkirche, der die Kirche zu Kastel als Filiale angehören soll.
1447	verpfändet Erzbischof Jakob die Burg mit Erlaubnis des Papstes Nikolaus V.
1507	erben die Grafen von Sayn die Freudenburg.
1589	verkaufen die Sayner die Burggrafschaft an das Kloster St. Maximin in Trier, das in Taben eine Propstei hat. Die Stadt Freudenburg hat siebenunddreißig Haushalte.
1581 - 1613	ist Reiner Biewer Abt von St. Maximin. Er richtet die inzwischen verfallene Burg wieder auf und erbaut ein Amtshaus für den Meier.
1610	besteht in Kollesleuken ein Heiligenhäuschen an einer Wand der Herrenmühle, die zur Burggrafschaft gehört.
1638	wird das Junkerskreuz errichtet zur Errinnerung an den unzeitigen Tod des Edel und Ehrenhafte Nikolaus Wolff von Molendorf, Sohn des kurfürstlichen Anton W. v. Molendorff (Amtsverwalter) zu Saarburg.
1649	unterliegt der Besitzer der Burg das Kloster St. Maximin bei Versuchen zur Erringung der Reichsunmittelbarkeit dem Trierer Kurfürsten Christoph von Sötern, der die Freudenburg zerstören und drei Stadttürme sprengen läßt.

1657	erscheint Weiten als Filiale der Pfarrkirche Freudenburg.
1730	wird das ansehnliche zweigeschossige Pfarrhaus gebaut. Ebenso das Haus am Marktplatz gegenüber dem Stadttor, mit Satteldach und hoher zweiläufiger Steintreppe, als Wohnung des kurfürdtlichen Abzib (Steuereinnehmers).
1751	in Kollesleuken wir am Ortseingang nach Trassem (St. Erasmi auf der linken Seite der Hl. Ottilia, zu der wegen Hilfe gegen Augenleiden Gewallfahrt wird, ein Heiligenhäuschen errichtet.
im 18 Jh.	wird ein schlichter Neubau des Amtshauses des Meiers von St. Maximin in Trier erstellt
1766	erhält die Pfarrkirche eine Glocke zu Ehren der Hl. Sebastian und Symphorian
1789	errichtet man in Kollesleuken das Steinkreuz vor dem Pilzfelsen.
1814	zeigt eine Lithpgrafie die renovierte Burg mit neuen Dächern. Bald danach ist sie als Armenhaus genutzt.. Später sogar als Steinbruch von Freudenburgern mißbraucht.
1816 - 1948	dient das Amtshaus des Meiers als preußische Amtsbürgermeisterei
1827	wird eine Kirchenglocke von Mabilon in Saarburg gegossen und zu Ehren der Hl. Dreifaltigkeit dem Hl. Sebastian geweiht.
1856 u. 1858	wird die Pfarrkirche erweitert.
1861	erwirbt die Gemeinde Freudenburg die Burg und verhindert weiteren Zerfall.
1899	wird die Pfarrkirche wieder erweitert. Sie besitzt zwei Holzfiguren der Gottesmutter und des Hl. Nikolaus die beide aus der Kapelle der Herrenmühle stammen, die zur Burggrafschaft gehörte.
1906 - 1907	wird die Kapelle der Hl. Ottilia in Kollesleuken gebaut.
1906	baut sich die Gemeinde Freudenburg eine zentrale Wasserleitung
1912	wird Freudenburg an das elektrische Stromnetz angeschlossen
1921	fährt die letzte Pferdepostkutsche von Saarburg nach Freudenburg
1923	wird in der "Kunizeit" die Friedhofsmauer erneuert. Der Weg zur Herrenmühle verlegt.
1923 - 1926	wird die Schule an der Leukstraße gebaut und die Neustraße angelegt
1924 - 1956	wird auf dem Eiderberg Kalkstein gebrochen und mit einer Seilbahn nach Saarhausen gebracht.
1926 - 1928	wütet in Freudenburg eine böse Thypus-Epidemie.
1929	beziehen Schönstatter Schwestern das Marienheim (Nähschule, Kindergarten, Krankenpflege, Kinderheim).
1935	baut man den Müllerwaldweg als Straße nach Kollesleuken aus.
vor 1939	lebten hier seit Menschengedenken bis zu siebzehn Judenfamilien , ihr Friedhof besteht noch.
1939 - 1945	war unser Dorf zu Anfang und zu Ende des 2. Weltkrieges jeweils fast ein Jahr evakuiert.
1947	wird der letzte von fünf Kalköfen auf der Kalkkaul zugeschüttet. Jetzt stehen Wohnhäuser da.
1947	führt die neue Saargebietsgrenze zur Teilung des alten Amtes Freudenburg-Orscholz.
1948	schluckt Amt Saarburg-Land das Amt Freudenburg auf.
1964	stellt die Gemeinde am Eiderberg in drei Bauabschnitten zahlreiche Bauplätze zur Verfügung.
1967	bezieht die Jugend die neue Hauptschule im Rietz.
1968 - 1975	wird eine Flurzusammenlegung durchgeführt.
1970	wird Kollesleuken bei Freudenburg eingemeindet.

1970 werden die im 2. Weltkrieg beschädigten großen alten Linden der Lindenstraße gefällt.

1971 hat unser Dorf vierzehnhundert Einwohner.

1976 baut sich die Freudenburger freiwillige Feuerwehr in der alten Schule in der Leukstraße ein Gerätehaus.

1977 steht auf dem Eiderberg ein neuer Wasserhochbehälter.

1979 muß die dicke Eiche auf der Kalkkaul wegen Altersschwäche gefällt werden.

1981 richtet die Gemeinde Freudenburg an der alten Schule in der Leukstraße ein geräumiges Bürgerhaus.

zusammengesetzt und aufgeschrieben von Alfons Braunshausen



König Johann und seine Burgen

Der Graf von Luxemburg hat um 1340 an drei Stellen in der Region mit Bauwerken seine Macht dokumentiert.

(Trierischer Volksfreund 26.07.2023)



Die Ruine der Freudenburg im gleichnamigen Ort im Landkreis Trier-Saarburg steht auf einem Felsen aus Sandstein.

NEROTH/FREUDENBURG | Von einem Freudenhaus ist in Literatur und Musik öfter die Rede. Doch was sind Freudenburgen? Sie haben nichts mit Erotik zu tun, wohl aber mit Johann von Luxemburg, der am 10. August 1296 zur Welt kam und Graf von Luxemburg wurde. Gleichzeitig war er von 1311 bis 1346 auch König von Böhmen (heute Tschechische Republik), wo er als Jan Lucemburský bekannt ist. Der Monarch wurde „Johann der Blinde“ genannt, weil er mit 44 Jahren seine Sehkraft komplett verlor.

Da sein Herrschaftsgebiet einst sowohl tief in den heutigen Landkreis Vulkaneifel als auch in den Saarburger Raum hineinreichte, ließ er Burgen erbauen. Sein Ziel: Das Territorium schützen vor seinem eroberungssüchtigen Trierer Onkel, dem Erzbischof und Kurfürsten Balduin. Zugleich konnte er so anderen weltlichen oder geistlichen Herrschern gegenüber seine Macht dokumentieren. Den Gebäuden gab Johann schmückende Namen, die mit „Freude“ anfingen.

So entstanden um 1340 drei Burgen: Freudenkoppe – „Castrum Froudenkube“ – bei Neroth (Landkreis Vulkaneifel), Freudenstein – „Castrum Vrecumstein“ – am Fluss Lieser und Freudenburg – „Freyding“ – in der gleichnamigen Ortsgemeinde bei Saarburg.

Der König hat mit Sicherheit nie diese Freudenburgen bewohnt. Zur Bewachung und Verwaltung setzte er Burgmannen ein. Der blinde Herrscher erfreute sich auch nicht lange an seinen neuerbauten Burgen, denn er fiel am 26. August 1346 als Verbündeter Frankreichs in der Schlacht bei Crécy. Sohn Karl trat das Erbe an. Im selben Jahr wurde er als Karl V. zum römischen König und deutschen Kaiser gewählt. Nunmehr hatte er andere Aufgaben, als nur sein ererbtes luxemburgisches Territorium zu schützen.

Das Interesse an seinen Freudenburgen erlosch. Darum verkaufte Kaiser Karl alle kurzerhand an seinen Trierer Großonkel, Erzbischof Balduin. Dieser triumphierte: Sein Kurstaat war beträchtlich erweitert, seine Macht gesteigert. Gerade die Nerother und Brockscheider Burgen konnte er besonders gut gebrauchen. Sie lagen nahe bei Daun, dessen Burg und Amt er später gewaltsam in seinen Besitz brachte.

Burg Freudenkoppe auf dem 647 Meter hohen Nerother Kopf, im Volksmund stets „Nerother Burg“ genannt, wurde 1460 das letzte Mal erwähnt. Sie wird demnach aufgegeben worden sein. 1689 zerstörten sie die Franzosen. Umschlossen war das Burgplateau an drei Seiten von einem Trockengraben. Die vierte Seite ist heute begrenzt durch eine große Mühlsteinhöhle, die zurzeit aus Sicherheitsgründen für Besucher nicht zugänglich ist. In ihr gründeten die Brüder Robert und Karl Oelbermann in der Silvesternacht 1919/20 den „Nerother Wandervogel“, einer der letzten bestehenden Wandervogelbünde. 1980 wurden die Höhle, der Turm und das Burghaus als Kulturdenkmal unter Schutz gestellt und danach fachmännisch renoviert. Von der eigentlichen Burg sind nur noch geringe Mauerreste erhalten. Vom außerhalb errichteten Burghaus stehen jedoch noch beeindruckende Seitenmauern. Die sagenumwobene Ruine Freudenkoppe ist frei zugänglich.

Wenige Kilometer von Neroth entfernt sind im Tal der Lieser kümmerliche, von Moos überwucherte Fundamentreste der Burg Freudenstein zu entdecken. Sie liegen unterhalb des Glockengießerdorfs Brockscheid (Kreis Vulkaneifel). Zwischen 1348 und 1353 wurde sie von Kurfürst Balduin zerstört und abgetragen, der sie gekauft hatte. Er lag damals im Streit mit den Herren von Manderscheid und wollte auf keinen Fall, dass die Burg in deren Besitz gelangte.

Im Volksmund wird sie „Geisenburg“ genannt – vermutlich abgeleitet von einer Quelle, die sich auf dem Burggelände befand. Sie lieferte bis ins 20. Jahrhundert hinein Trinkwasser für die nahe gelegene Geisenbrunner Mühle im Liesertal. Wanderer erinnern neben einer Informationstafel nur noch die Reste der Grundmauern an einen ehemals starken Stützpunkt. Der Hügel fällt extrem steil ins Tal ab.

Mit die eindrucksvollsten Ruinenreste zeigt die Freudenburg auf dem Saargau. Diese ehemalige Spornburg steht auf der Spitze eines mächtigen Sandsteinfelsens und ist durch einen künstlich angelegten Burggraben vom Dorf getrennt, dem einzigen Zugang zu diesem Bauwerk.

Wie ihre „Geschwisterburgen“ hat diese Feste „Freyding“ von 1330 bis 1337 König Johann als Schutzburg gegen die Expansionsbemühungen des Kurfürsten Balduin erbaut. Sie diente auch dazu, die Heerstraße Trier – Metz zu beherrschen.

Nachdem die Burg aufgegeben worden und im 15. Jahrhundert verfallen war, kam sie 1589 an die Trierer Reichsabtei St. Maximin. Abt Reiner Biewer ließ sie restaurieren und mit einem neuen Palas versehen. 1646 hat sie Philipp Christoph von Sötern im Streit zwischen der Abtei und dem Kurfürstentum Trier besetzt und zerstört. Heute gehören die Reste der Gemeinde Freudenburg, die sie mehrmals grundlegend sichern ließ. Auch hier lohnt es sich, das noch vorhandene Burgtor, die frei zugänglichen Reste eines dreigeschossigen Bruchsteinbaus und die eines Palas mit seinen gotischen Tür- und Fensterstürzen zu besichtigen.



Männerquartett Freudenburg 1930er

Vor 650 Jahren errichtet Zankapfel der Adelsgeschlechter seit 1861 im Gemeindebesitz

Der Ursprung der heutigen Ortsgemeinde Freudenburg geht auf die Siedlung Ossima zurück. Schon im Jahre 1052 wurde dieser Ort erwähnt. Etwa 100 Jahre später trägt Ossima den Namen Usmen. In einer Urkunde des Trierer Erzbischofs Hillin (1152 bis 1169) erscheint als Zeuge Theoderich von Usmen. Diesen Hof, ein luxemburgisches Lehen, erwarb um 1330 König Johann der Blinde von Böhmen, Graf von Luxemburg, von einem Herrn Sohier von Bourscheid und ließ dort eine Burg errichten.
Mit dem Bau muß der König sofort nach dem Erwerb des Hofes begonnen haben, denn schon im Jahre 1331 wurde Jakob von Montclair dort Lehnsherr. Bereits drei Jahre später wurde der Burgschutz an Arnold V. von Sierck übertragen. König Johann wollte damit dem Siercker Geschlecht für die in mehreren Kriegen geleisteten Dienste danken. Offensichtlich wurde schon bald danach der Einfluß des Kurfürstentums Trier wirksam; denn im Jahre 1337 belehnte Erzbischof und Kurfürst Balduin in der Kirche St. Erasmus zu Trassem König Johann mit dem Hof Usmen »und auch den burgerlichen bu, den wir bi Usme nuwelichen begriffen und Froydimberg genannt han«. Balduin von Trier war ein Onkel des Königs. Die Burg sollte zur Sicherung der Straße Metz - Trier dienen. Militärische Bedeutung hatte sie jedoch nie. Schon im Jahre 1342 verkaufte der König die Burggrafschaft an den Trierer Erzbischof Balduin für 10 000 Florentiner Gulden. Bei dem Verkauf behielt er sich das Rückkaufsrecht vor, von welchem er auch bald wieder Gebrauch machte. Nach einem Schriftstück aus dem Jahre 1344, das sich im Stadtarchiv Koblenz befindet, wird König Johann wieder als Besitzer der Burg ausgewiesen. Sein Sohn Karl, der spätere deutsche Kaiser Karl IV., trat sein Erbe Freudenburg nach dem Tode seines Vaters wieder an den Trierer Erzbischof Balduin ab. In den Sammelprivilegien des Kaisers Karl IV. für die trierische Kirche aus den Jahren 1346 und 1354 ist »Vreudenberch« unter den Orten
mit angeblichem Frankfurter Stadtrecht verzeichnet. Der bei der Burg »erwachsene« Ort wird jedenfalls schon im Jahre 1346 als Stadt genannt. Auch das Marktrecht war ihm verliehen. Der Kaiser bestätigte im Jahre 1354 auch der Trierer Kirche den Besitz von »Vreudenberch«. Im Jahre 1358 schloß der böhmische König und Herzog von Luxemburg Wenzeslaus mit dem Erzbischof Balduin einen Vertrag. Danach gehörte nunmehr Freudenburg den beiden Vertragspartnern je zur Hälfte. Die Verwaltung des Besitzes wurde einem trierischen und luxemburgischen Amtmann übertragen.

Die Herren von Sierck und Sayn
82 Jahre später belehnten der Trierer Erzbischof und Kurfürst Jakob I. von Sierck und Elisabeth von Görlitz, Herzogin von Luxemburg, den Ritter Arnold VI. von Sierck und Montclair mit der Freudenburg. Ritter Arnold VI. war der Vater des Erzbischofs. Die Burg, nach der Überlieferung damals baufällig und vernachlässigt, mußte dringend instand gesetzt werden. Da die Unterhaltung der kurfürstlichen Burgen ganz erhebliche Mittel beanspruchte, beantragte der Erzbischof bei Papst Nikolaus V., einige seiner Burgen, darunter auch die Freudenburg, verpfänden zu dürfen und dort Erbburggrafen einzusetzen. Die Erlaubnis wurde ihm offensichtlich im Jahre 1447 erteilt. Erbburggrafen von Freudenburg wurden die Herren von Sierck. Im Jahre 1554 unternahmen die Sayner einen Versuch, um in den Besitz von Freudenburg zu kommen. Sie sandten eine Verfügung an das Gericht und den Meier der Stadt Freudenburg. 1558 kamen »Schloß und Flecken« Freudenburg dann endlich in den Besitz des Grafen von Sayn. Ein Jahr später verkauften Oswald von Bellenhausen und seine Gemahlin Anna von Sierck alle ihre Lehen und Erbgüter in Freudenburg für 400 Radergulden an die Grafen Johann und Sebastian von Homburg, Montclair und Meinsberg. Der Einfluß der Siercker Geschlechter in der Grafschaft Freudenburg war damit beendet. Mit Freudenburg hatten die Grafen von Sayn wenig Glück. Schon 1567 Sebastian und Adolf von Sayn Schloß und Flecken Freudenburg an Niklas mußten Schenk von Schmidtburg verpfänden.

Aufschwung mit St. Maximin
Im Jahre 1589 verkaufte Graf Heinrich von Sayn die Burgherrschaft Freudenburg und die Vogtei Taben für 8000 Taler an Abt Reinerus Biewer von St. Maximin in Trier zur Ablösung einer Schuld von 32.000 Imperalien, die auf anderen Besitztümern lastete. Die Übernahme der Grafschaft durch die Abtei St. Maximin war mit einem großen Aufschwung für Freudenburg verbunden. Abt Reinerus (1581 bis 1613) ließ die verfallene Burg wiederaufbauen. Gleichzeitig errichtete er ein neues Haus für seinen Amtmann und Meier. Die Abtei bestellte die Herren Musiel von Schloß Thorn an der Obermosel zu Amtmännern für die Grafschaft. Bei den vergeblichen Versuchen der Abtei, die Reichsunmittelbarkeit zu erhalten, kam es zu einem Streit mit dem Trierer Erzbischof und Kurfürsten Christoph von Sötern. Da eine Einigung nicht erreicht werden konnte, ließ der Erzbischof im Jahre 1646 die Freudenburg von kurtrierischen Truppen besetzen und zerstören. Später forderte die Abtei als Ersatz für den angerichteten Schaden 10.000 Reichstaler. Erst im Jahre 1786 erfolgte ein allgemeiner Ausgleich zwischen dem Kurfürstentum Trier und der Abtei St. Maximin. Mit der Französischen Revolution ging die Herrschaft der Abtei zu Ende. Napoleon übertrug dem französischen Bischof Mannay die Freudenburg mit einem Hofgut und dem Herren-

wald unterhalb der Burgruine. Der Bischof schenkte 1802 alles den Vereinigten Hospitien in Trier. Im Jahre 1815 kam Freudenburg mit dem Kurfürstentum Trier zu Preußen. Nach einer Lithographie aus dem Jahre 1814 hatte die Burg damals noch Dächer und wurde als Armenhaus benutzt. Einige Zeit später verwendete die Bevölkerung die Burg als Steinbruch.

Die Gemeinde als Burgherr

Im Jahre 1861 erwarb die Gemeinde Freudenburg die Burgruine zusammen mit dem Hofgut von den Vereinigten Hospitien in Trier. Der Herrenwald bei Freudenburg blieb jedoch weiter im Besitz der Vereinigten Hospitien. Mit staatlicher Hilfe und einem Zuschuß des Kreises Saarburg ließ die Gemeinde Freudenburg im Jahre 1908 erstmals Sicherungsarbeiten an der Burgruine ausführen und bewahrte damit das Bauwerk vor dem vollständigen Einsturz. In den letzten Jahrzehnten hat die Ortsgemeinde Freudenburg ebenfalls erhebliche Mittel zur Erhaltung der Burgruine und auch der Stadtmauer aufgewendet.

Imposant noch heute

Die Burgruine Freudenburg ist auch heute noch ein imposantes Bauwerk. Als frühere Höhenburg steht sie in schöner landschaftlicher Lage und ist weithin sichtbar. Sie ist die südlichste Burg des Kreises Trier-Saarburg. Errichtet wurde sie auf einem mächtigen Sandsteinfelsen, der eine Landzunge bildet und steil nach Südosten abfällt.

Zunächst könnte die Burg vom Ort aus nur durch ein Tor der Schutzmauer erreicht werden. Durch einen 16 Meter breiten und sehr tiefen Graben war die Burg nochmals zum Städtchen hin gesichert. Über den Graben führte eine feste Holzbrücke. Die Sockel der Brückenpfeiler waren aus Fels gehauen. Heute sind noch die Pfostenstellen und die Balkenlöcher der Brücke zu sehen. Erbaut war die Burg auf der äußersten Felskante und hatte die Form eines fast gleichschenkligen Dreiecks. Ihre gesamte Länge betrug 51 Meter; die Eingangsseite 38 Meter. Für den Bau wurden ausschließlich Bruchsteineverwendet. Die heutige Ruine besteht überwiegend aus Resten des Baues aus dem 16. Jahrhundert. Gebäudeteile aus dem 14. Jahrhundert wurden damals in den Neubau einbezogen. An den noch vorhandenen Bauteilen ist deutlich zu erkennen, daß die Steinarbeiten an der Burg sehr sorgfältig ausgeführt worden sind. Die Bruchsteinflächen waren fachgerecht gemauert und verputzt. Alte Sockelreste beweisen, daß rechts neben dem Burgeingang früher ein mächtiger Turm stand. Dieser Burgfried war in die Befestigungsmauer einbezogen und hatte eine Wandstärke von 2,15 Meter. Das einzige Tor in die Burg war 2,50 Meter breit und 3 Meter hoch; es führte in den Innenhof. Reste aus der Burganlage des 14. Jahrhunderts befinden sich überwiegend noch im mittleren Drittel des Bauwerkes. An den noch vorhandenen Fensteröffnungen ist deutlich zu erkennen, ob es sich um Bauteile aus dem 14. oder aus dem 16. Jahrhundert handelt. Die älteren Fenster haben andere Formen als die aus neuerer Zeit und sind gröber gearbeitet. An der Südseite des Burghofes befinden sich im oberen Geschoß Rechteckfenster aus dem 16. Jahrhundert, die besonders guterhalten sind. Die Burg war früher eine umfangreiche, zusammenhängende Gebäudeanlage mit drei Geschossen. Das Erdgeschoß der sicher stattliche Palas bestand aus drei Zimmern. Außerdem befanden sich dort eine Wachstube und vier weitere Räume. Zwei Zimmer des Hauptgebäudes waren unterkellert. Ungefähr in der Mitte der Burganlage befand sich ein Brunnen für die Wasserversorgung. Schon im Jahre 1358 wurde der offensichtlich kleine Ort Freudenburg er hatte 1589 nur 37 Haushalte und somit höchstens 200 Einwohner, als Stadt bezeichnet. Es kann mit Bestimmtheit davon ausgegangen werden, daß Mitte des 14. Jahrhunderts mit dem Bau der Stadtbefestigung begonnen wurde. Von den ursprünglich vier Türmen der Ortsbefestigung steht nur noch ein Dreiviertelrundturm, neben dem um 1872 ein Tor in die Frontmauer gebrochen wurde. Mit dem Tor wurde eine zweite Einfahrt in den Ortskern geschaffen. Die drei Ecken der Umfassungsmauer und ein Rundturm aus dem 14. Jahrhundert an der Nordecke sind weggesprengt worden.

Die ersten schriftlichen Erwähnungen und Bezeichnungen des Ortes:

1052	Ossima
1138-1151	Husma
um 1160	de Usmen
1280	Usme
14. Jhd.	Ossima
1336-41	Vreudemberg
um 1307-54	„eccl. de Castell dicto Freudenburgh"
um 1337	„und auch den burgerlichen bu den wir bi Usme nuwelichen begriffen und Froydimberg genant han."
1344	„die marke des hoves von Usme, da enbinnen Froydemberg unser vesten gebuwet ist."
1346	„Opidani nostri (lat. Unsere Bürger) in Vreudenberch"
1358	Usme
1363	Vreudinberg
1484	Freudenborich
1570	Freudenbergh
1598	„burggraviatus Freudenburgensis"

Quelle: Wolfgang Jungandreas „Historisches Lexikon der Siedlungs- und Flurnamen des Mosellandes", Trier 1962

Historie der Stadtrechte:

1346	Am 01.08.1346 wurde Freudenburg in einer Urkunde Johanns von Böhmen erstmals als *„opidum Vreudenberch" d.h.* (Stadt Freudenburg) bezeichnet. An der Ortsangabe *„in ipso castro Vreudenberch"* . d.h. -auf der Freudenburg selbst-, ist zu erkennen, dass Johann bei Ausstellung dieser Urkunde am 01.08.1346 auf der Burg geweilt hatte. Erscheint die Burg in den Sammelprivilegien Karls des IV. für die trierische Kirche vom 25. XI. 1346; hier wird der bei der Burg erwachsene Ort als Stadt bezeichnet.
1354	Erscheint Freudenburg am 8. I. 1354 unter den Orten mit Frankfurter Stadtrecht.
1358	Urkunde vom 21. I. 1358 des böhmischen Königs Wenzel über den mit dem Erzstift Trier vereinbarten gemeinsamen Besitz, *„die vesten Freudenberg, burg und stadt, und Freudencoppe".*
1404	4. XII. 1404 Burg und Stadt*, „castrum et oppidum de Freudenberg"*.
1440	19. und 20. XII. 1440, nach der Urkunde der Elisabeth von Görlitz, Herzogin von Böhmen und Luxemburg und der von derselben gemeinschaftlich mit Erzbischof Jakob von Trier ausgestellten, inhaltlich übereinstimmenden Urkunde, war die *städtische* Befestigung in schlechtem Zustand.
1454	Ernennt Jakob I. gemeinsam mit König Lesslauw von Ungarn, den Philipp von Sirk, Graf zu Montclair , zum erblichen Burggrafen der *„Veste, Stadt und Herrschaft Freudenberg und Freudenkopp".*
1806	Der Rechtstitel einer Stadt blieb Freudenburg in der Folge erhalten. Erst mit Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation im Jahre 1806 ging dieser verloren.

Quellen: „650 Jahre Stadtrechte Freudenburg", 1996
Emil Schmaus, „Stadtrechtsorte und Flecken im Regierungsbezirk Trier", Trier 1958

aus „Regesten der Erzbischöfe zu Trier 814 – 1503“, Trier 1861:

6. iuni 1342 (Balduin beurkundet, dass in seines neffen, des königs von Bömen, verkaufbrief über Freudenburg denselben der rückkauf binnen zwei jahren mit zehn tausend goldgulden ausgedungen sei, und dass er 12 alte grosse turnose für einen kleinen gulden und 4 gute goldne reale für 5 kleine gulden nehmen solle. (Chart. i. Cobl.)

14. okt. 1440 (Jakob I.) befiehlt gemeinschaftlich mit der herzogin Elisabeth von Bayern und Lutzenburg dem schultheiss, meiern, schöffen und bürgern zu Freudenburg, den Arnold von Sirk, herrn zu Montkleir und Meinsburg als ihrem erzburggafen zu huldigen. (Chartul. in Trier)

20. dec. 1440 übergiebt gemeinschaftlich mit Elisabeth von Görlitz, herzogin zu Baiern und Luxemburg, seinem Vater Arnold von Sirk Freudenbuerg und Freudenkop und ernennt ihn zum erblichen burggrafen daselbst. Obgleich das transsumpt von 1443 in Cobl. wie auch die maximin’schen druckschriften wegen Freudenburg 1439 uf Thomas abend haben, so ist doch richtiger 1440 anzunehmen, da auch die urkunden Elisabeths von 1440 mont. Vor christtag (dez 19) datirt ist.

1. iul. 1442 erhebt wegen gänzlicher Verödung des dorfs Castel die kapelle unter der veste Freudenberg, statt der bisherigen pfarrkirche, zur pfarrkirche dieses orts mit dem namen pfarrkirche freudenberg, und bestimmt dass die alte kirche zu Castel im bau erhalten und wöchentlich wenigstens eine messe darin soll gehalten werden und stets filiale von der von Freudenberg sein solle. (Orig. in Cobl.)

14. mrz. 1454 (Jakob I. 1439 – 1456) WIEN ernennt gemeinschaftlich mit könig Lesslauw von Hungern und Beheim, herzogen zu Oestreich und Lutzelburg, den Philipp von Sirk, grafen zu Moncler und Herrn zu Forbach, zum erblichen burggrafen der veste, stadt und herrschaft Freudenberg und Freudenkopp – Vertheidigte Medietät der Herrschaft Taben und Freudenberg.

9. sept. 1460 (Johann II. 1456 – 1503) bestätigt die Urkunde worin König Ladislaus von Ungarn und sein vorgänger erzb. Jakob (I.) den Philipp von Sirk zum burggrafen von Freudenberg und Freudenkopp, weil dieselbe von seinem genannten vorgänger, nicht konnte besiegelt werden. 1460 – dinst. nach vnser lieben frauwentag natuitas.



Burgstraße 1950er

Die Sicherung der Burgruine 1908 (Regierungs- und Baurat v. Behr 1910)

Um 1900 waren trotz der vorzüglichen Erhaltung des Steinmaterials, einige Teile der hochstehenden Mauern durch den Ausbruch unterer, stützender Mauerteile so gefährdet, daß nicht nur das Nachstürzen größerer Bauteile zu befürchten war, sondern auch eine unmittelbare Gefahr für das Publikum bestand, welches zahlreich die malerisch gelegene Ruine zu besuchen pflegte. Nach längeren Vorarbeiten, Besichtigungen und wiederholten Anträgen seitens der zuständigen Behörden konnte im Jahre 1908 mit der Instandsetzung begonnen werden, nachdem zu den anschlagmäßig erforderlichen Mitteln in Höhe von 6000 M der preußische Fiskus und der 47. Rheinische Provinziallandtag je 2000 M, die Gemeinde und der Kreis je 1000 M zur Verfügung gestellt hatten. Die Instandsetzung beschränkt sich auf die sorgfältige Sicherung des vorhanden Bestandes, indem an zwei Stellen die dem Absturz drohenden hohen Mauern des Wohnflügels und des Palas durch Strebepfeiler abgestützt und das lockere Mauerwerk, namentlich in den oberen hohen Teilen der hohen Giebel, vorsichtig unter Verwendung des ursprünglichen Steinmaterials festgelegt wurde. Hand in Hand ging damit die Aufräumung des ganzen Burggeländes, bei der das alte Pflaster des Hofes, der Treppenturm und der Burgbrunnen sowie die Kellerräume freigelegt und das zu den Instandsetzungsarbeiten nötige Steinmaterial gewonnen wurde. Das Tor nach dem Halsgraben wurde von der späteren Vermauerung befreit und zur Sicherung des Torbogens der starke Eichenholm, der die Flügel gehalten hatte, durch einen neuen Balken in gleicher Stärke ersetzt. Der anfangs ins Auge gefaßte Plan, zur Erreichung eines besseren Zugangs zur Burg die alte Holzbrücke womöglich in ihrer ursprünglichen Gestalt wiederherzustellen oder als Ersatz dafür wenigstens einen Fußsteg an der selben Stelle zu errichten, wurde fallengelassen, weil die Kosten in ersterem Falle sehr bedeutend gewesen wären, auch eine derartige Wiederherstellung den konservatorischen Grundsätzen der Denkmalpflege nicht entsprochen hätte, im anderen Falle aber die Neuanlage eines so langen, schmalen Brückensteges der Landschaft nicht zur Zierde gereicht und das vorhandene Ortsbild empfindlich beeinträchtigt hätte. So wurde der bisherige Zugang, ein schmaler Fußpfad, der am Nordwesthange des Burgfelsens, von einigen Treppenstufen unterbrochen, steil hinaufführt und durch eine große künstlich abgestützte Bresche auf den Burghof mündet, beibehalten und nur etwas gangbarer gestaltet.

Die Ausführung leitete im Einzelnen Architekt Gustav Krause, der einige Jahre im Dienste der Denkmalpflege tätig war, und unter Aufsicht des Königlichen Kreisbauinspektors Baurat Füllen in Trier und den für die Denkmalspflege zuständigen Organen der Provinz und der königlichen Regierung zu Trier.



1950er

Chronik der Gemeinde Freudenburg (Rektor Reinhold Carl *1924 – +1980)

Im Jahr 1054 wird urkundlich das untergegangene Dorf „Ossima“, im heutigen Freudenburger Bering liegend, erstmalig genannt. Öfters wird auch ein Hof Usme erwähnt. Ein Theoderich von Usmen tritt in der Mitte des 12. Jahrhunderts in einer Urkunde des Erzbischofs Hillin (1152 – 1169) als Zeuge auf. Der Hof war mithin ein Rittersitz, den 1337 Sohier von Bourscheid innehatte. Dessen Vorfahren hatten ihn vom Grafen von Luxemburg als Lehen erhalten. Von dem genannten Ritter erwarb die Trierische Kirche den Hof. König Johann von Böhmen, Graf von Luxemburg erwarb den Hof zu Usme und nahm 1337 diesen „und auch den burgerlichen bu, den wir bi Usme nuwelichen begriffen und Froydimberg genant han“ von dem Erzbistum Trier zu Lehen. Daraufhin erbaute er im gleichen Jahr (1337) die später Freudenburg genannte Burg „Freyding“. Die Burg sollte dem Grenzschutz, aber vielleicht auch der Beherrschung der Straße Metz – Trier dienen. König Johann erwarb von Erzbischof Balduin außer dem Hof von Usme auch die Gerichtsbarkeit. Sie war ein Hochgericht zu dessen Bezirk die Orte Freudenburg, Kastel, Staadt und Hamm gehörten. Aus den Rittern der Nachbarschaft wählte König Johann 16 Burgmannen aus, die abwechselnd sechs Wochen lang „Burgseß“ auf der Burg nehmen mussten und mit Burglehen bedacht wurden. Fünf Jahre nach dem Bau der Burg (1342) verkaufte König Johann die ganze Herrschaft an Erzbischof Balduin von Trier für 10000 Florentiner Gulden, kaufte sie aber bald wieder zurück, wie das ausbedungen war. Einige Wochen vor seinem Tod weilte König Johann am 1. August 1346 selbst auf der Freudenburg. Bereits am 26. August fiel er als französischer Verbündeter (seine Tochter war Königin von Frankreich) im Kampf gegen die Engländer auf dem nordfranzösischen Schlachtfeld bei Crezy. Sein Sohn Karl, der spätere deutsche Kaiser Karl IV., trat noch im selben Jahr die Burg an den Trierer Kurfürsten und Erzbischof Balduin ab. Im Jahr 1354 bestätigte er der Trierischen Kirche in einer Urkunde den Besitz. Nach dem Tode Balduins machten die Luxemburger Grafen erneut Ansprüche auf die Herrschaft Freudenburg geltend. Zwischen Erzbischof Boemund von Trier und Herzog Wenzeslaus von Luxemburg kam 1357 ein Vergleich zustande: danach sollte die Herrschaft Freudenburg Luxemburg und Trier gemeinsam gehören, von dem jedem die Hälfte zustand. Hierbei verblieb es bis 1439. Während dieser Zeit saßen stets zwei Amtmänner, ein trierischer und ein luxemburgischer, in Freudenburg. Ihr Sitz war das spätere Amtsbürgermeistereigebäude nahe der Kirche. Der Ort Freudenburg musste sehr schnell neben der Burg entstanden sein, denn schon 1358 verlieh ihm der Kaiser die Stadtrechte. Eine noch heute sichtbare und zum Teil vorhandene Festungsmauer mit dem alten Stadttor umgaben das Städtchen. 1439 belehnten der Trierer Kurfürst und Erzbischof Jakob von Sierck und Elisabeth von Görlitz, Herzogin von Luxemburg, den Vater des Erzbischofs, den Ritter Arnold von Sierck und Montclair, als Erbburggrafen der Freudenburg. Diesem Ritter Arnold von Sierck und Montclair, hatte kurz danach Erzbischof Raban von Helmstätt auch die Belehnung mit der Vogtei und Gerichtsbarkeit über die dem Trierer Kloster Maximin gehörenden Dörfer Taben und Rodt erteilt. Von dieser Zeit waren die Herren von Sierck und ihre Nachkommen Erbburggrafen von Freudenburg und Vögte und Gerichtsherren von Taben und Rodt.

Nach dem Aussterben der Herren von Sierck kamen beide Lehen durch Erbfolge 1559 an die Herren von Sayn. 30 Jahre später (1589) verkaufte Heinrich von Sayn die Burggrafschaft Freudenburg, bestehend aus Burg und Stadt Freudenburg sowie den Ortschaften Kastel, Staadt, Hamm, Taben und Rodt der Abtei St. Maximin zu Trier zum Preis von 8000 Taler. Der Abt Rainer Biewer (1581-1613) ließ die verfallene Burg und das Haus des Amtsmannes alsbald wieder aufbauen. Die Herren Musil von der Burg Thorn waren die maximinischen Amtsmänner in Freudenburg. Es entstanden nun wieder Schwierigkeiten und Streitigkeiten zwischen der Abtei und dem Erzbischof, da die Abtei es immer

wieder versuchte, reichsunmittelbar zu werden, ihre Versuche schlugen aber alle fehl; nur zur Zeit des Erzbischofs Christoph von Soetern (1646) hat der Kaiser keinen Widerstand geleistet, da dieser Erzbischof mit ihm und Spanien, an das Luxemburg mit den Niederlanden gefallen war, und dem Trierer Domkapitel verfeindet war. Christoph von Soetern ließ Freudenburg besetzen und die Burg zerstören. Späterhin machte die Abtei den Versuch, wegen Freudenburg reichsunmittelbar zu sein, was der Kaiser ebenfalls ablehnte. Dem Streit machte der Erzbischof erst 1786 endgültig ein Ende, indem er die Abtei nötigte, förmlich auf weitere Ansprüche zu verzichten. So kam also die Herrschaft Freudenburg erst in diesem Jahr endgültig unter die kurfürstliche Landeshoheit, aber nicht für lange. Die Zeit der Aufhebung der geistlichen Herrschaft nahte heran. Mit dem Kurfürstentum und dem Rheinland ging auch die Herrschaft Freudenburg in den Besitz Preußens über (1815) und bildete mit den gleichen Orten, aus denen sich 500 Jahre die Burggrafschaft zusammensetzte, das bis 1947 bestehende Bürgermeisteramt Freudenburg. Amtsgebäude des Bürgermeisters war in diesem fast anderthalben Jahrhundert dasselbe Gebäude, das bereits den Amtmännern der früheren Jahrhunderte als Amtshaus bei der Verwaltung der Grafschaft diente. Burgruine und Herrenwald fielen 1815 den Vereinigten Hospitien in Trier zu. In den darauffolgenden Jahren wurde die Burgruine von den Ortseinwohnern als Steinbruch benutzt. 1861 erwarb die Gemeinde die Ruine zusammen mit dem Hofgut der Vereinigten Hospitien, die aber heute noch Eignerin des Herrenwaldes unterhalb der Burg sind. Mit einer Beihilfe des Staates und einem Zuschuss des Kreises und der Gemeinde wurde dann die Ruine im Jahr 1908 erstmals und vor wenigen Jahren erneut, durch Kriegseinwirkung bedingt, an durch Einsturz gefährdeten Stellen gesichert, um so das Wahrzeichen unseres Ortes der Nachwelt würdig zu erhalten. Die Freudenburg, als stattliche Burgruine in schöner, freier Landschaftlage von allen Seiten weithin sichtbar, muss einst von bedeutender Wirkung gewesen sein. Mit dem noch von Mauern umgebenen Burgdorf steht sie auf schmaler Landzunge. Der Steilabfall auf der Südostseite von Burg und Ort zum Lohmühlbachtal heißt der „Hahn“, von Hain = Hagen. Die andere Burgseite, in das offene Gelände langsam abfallend, wird als „Brühl“ bezeichnet. Die Burg liegt auf dem Felsgrat, in den die Landzunge ausläuft, so dass der Zugang nur nach Durchschreiten des ursprünglich einzigen Tores der Ortsbefestigung vom Dorf aus möglich war. Die Stelle, die jetzt der Friedhof einnimmt, mag vorher die Stelle einer Vorburg mit Wirtschaftsgebäuden gewesen sein. Die Burg selbst ist durch einen tiefen künstlichen Graben vollständig vom Dorf abgetrennt. Sie ist ganz auf die äußere Felskante gesetzt und hat daher die Form eines gleichschenkeligen Dreiecks, dessen Grundlinie die etwa 38 Meter lange Eingangsseite bildet. Die ganze Länge der Burg beträgt, in der Mittelachse gemessen, 51 Meter. Die Burganlage ist noch als geschlossenes Ganzes vorstellbar, mit reichen mitteln errichtet und auf das bequemste ausgestattet. Der Bau des 14. Jahrhunderts ging im Neubau vom Ende des 16. Jahrhunderts ganz auf; verwendet ist ausschließlich Buntsandstein. Die Bruchsteinflächen waren in Putz gehalten, wie noch Teile der Außenwände zeigen, die Ecken sind ungleich gequadert, die Hausteinarbeit ist sehr sorgfältig ausgeführt. Die drei Gebäudeecken der Burganlage sind weggesprengt, ebenso die den Hof innen umgebenen Gebäudemauern. Der einzige Zugang zur Burg liegt, etwas aus der Mittelachse, im Zuge einer langen Grabenbrücke. Rechts vom Eingang stand der mit der Mauer vereinigte Bergfried, die hier mit sanft abfallendem Gelände schwächste Seite der Burg und den Zugang beherrschend; er wuchs jedenfalls als Rundturm aus der Mauer heraus, beide in Mauerstärke von 2,15 Meter, Sockelreste und ein vor der Ecke liegender Mauerklotz zeigen das. Wie in Freudenburg schon die Lage des Burgtores, der aus dem Fels gearbeitete Sockel des Brückenpfeilers, die an den Felswänden sichtbaren Pfostenstellen und die im Abstand von 4 Meter gelegten Balkenlöcher zeigen, lag hier eine Holzbrücke. In dieser Höhe ist der

Graben 16 Meter breit; er war nach den Beobachtungen beim Neubau der Kirchhofsmauer im Jahr 1923 an den Enden durch Mauern abgeschlossen. Der Graben wird vermutlich erst mit der neuen Burg entstanden sein, zu deren Bau er auch wohl Steine lieferte. Die zum Burgbering gehörende Kapelle erhob der Trierer Erzbischof Jakob von Sierck im Jahr 1442 zur Pfarrkirche und gliederte die Kirche bei Kastel (am heutigen Ehrenfriedhof) als Filiale an. Die alte dem 16. Jahrhundert angehörige Kirche bestand nach der Grundrißskizze bei Visitationsprotokoll von 1830 aus einem vierachsigen Schiff von 8,50 x 13,40 Meter im Lichten und einem gerade geschlossenen Chor von 6,20 Meter Tiefe; sie war nicht ganz geostet. Triumphbogen, Gewölbegurte und die Öffnungen waren rundbogig. Der alte Turm stand auf der Langseite nach dem Pfarrhaus zu, im Mauerwerk verbunden mit Chor und Schiff.

Die heutige Pfarrkirche der Heiligsten Dreifaltigkeit geweiht, ist im wesentlichen ein Bau des 19. Jahrhunderts. Erhalten blieben von der alten Pfarrkirche, also der „capella infra muros“, zwei Joche: Kreuzgewölbe mit spätgotischen Hohlkehlrippen auf weit vorspringenden Vorlagen mit geschrägten Kanten. Westlich wurden drei Achsen und ein Westturm im Jahre 1856 angebaut. Dann wurde der Turm und der Chor abgebrochen und im Jahr 1858 die zwei östlichen Achsen zu einem Querschiff erweitert (Zahl in der Giebelspitze) und ein neuer Chor angebaut. Im Jahre 1899 wurden die beiden westlichen Achsen des alten Teils ebenfalls zu Querschiffen erweitert, wobei die alten Gewölbe auf Rundpfeiler gesetzt wurden. Die Kirche macht in ihrem Querschiffteil somit den Eindruck einer spätgotischen Hallenkirche.

Durch zweimalige Evakuierung (1939 und 1944) und durch Kriegseinwirkung hatte der Ort schwer gelitten. Jedoch wurden die enormen Schäden dank des Opfer- und Aufbauwillens der hiesigen Bevölkerung in den Nachkriegsjahren beseitigt. Neben der Neueinrichtung und Ausbesserung der Wohnhäuser durch ihre Eigentümer ging die Gemeinde an gewaltige Projekte heran: Renovierung der stark beschädigten Kirche (Dach, Fenster, Orgel, Glocken, Sakristei, Heizung, Anstrich), Ortskanalisation mit Kläranlage, Straßenbau, Erschließung von Siedlungsgebieten auf der Kalkkaul und am Eiderberg. Die imposanteste Anlage wurde 1962 geplant und 1964 mit namhaften Zuschüssen der Behörden in Angriff genommen: die Mittelpunktschule, deren erster Bauabschnitt am 19. April 1966 mit sechs Klassenräumen, Werkraum, Lehrküche, Handarbeitsraum, Rektor- und Konferenzzimmer, Bibliothek, Lehrmittelraum sowie Turnhalle und Hausmeisterwohnung beendet und der Unterricht für den inzwischen gegründeten Schulzweckverband aufgenommen werden konnte. Das 7. Bis 9. Schuljahr der angeschlossenen Gemeinden Taben-Rodt, Hamm, Kastel, Kirf, Meurich, Beuren und Münzingen sowie alle Jahrgänge von Freudenburg und Kollesleuken bildeten das zurzeit neunklassige Schulsystem mit augenblicklich 360 Schulkindern. Inzwischen ist der von der Gemeinde Freudenburg errichtete Sportplatz und die Gymnastikwiese fertiggestellt und wurde vom 3. bis 5. Juni festlich eingeweiht. Auch der zweite Bauabschnitt der Mittelpunktschule mit acht weiteren Klassen, Gruppenräumen, Physik- und Biologiesaal, Mehrzweck- und Feierraum wurde zu Ende geführt und Ende August 1967 seiner Bestimmung übergeben. Zusätzlich werden das 5. Und 6. Schuljahr der dem Schulverband angehörenden Gemeinden dann hier eingeschult. Nach Fertigstellung des vorgesehenen dritten Bauabschnitts, (Lehrschwimmbecken, Gymnastikraum und Aula) wird unserer Schuljugend eines der modernsten Schulgebäude zur Verfügung stehen. Ihnen die würdigste Ausbildungsstätte und das Rüstzeug für ihr späteres Leben in fortschrittlichster Weise zu geben, sind das Anliegen der Gemeinden und der Lehrerschaft; ihnen, auf deren Schultern die Geschicke des Dorfes, der Heimat und des Vaterlandes gelegt werden.

Die Freudenburg

Die mit reichen Mitteln erbaute von allen Seiten weithin sichtbare Burg liegt auf einem spitz zulaufenden Bergsporn und hat die Form eines gleichschenkeligen Dreiecks. Die Länge der Burg, in der Mittelachse gemessen, beträgt 51 Meter. Der Onkel des Königlichen Bauherrn, Erzbischof Balduin von Trier, hatte für seine Wasserburg Baldenau im Hunsrück den keilförmig und aggressiv wirkenden dreieckigen Bautypus gewählt. Auch die Burg Landshut über Bernkastel erinnert vor allem an der Bergseite der Baldenauer Lösung. In das gleiche Schema gehören die Freudenburg und die von Karl IV. errichtete Burg Tangermünde. Der einzige Zugang zur Burg ist aus der Mittelachse nach rechts verschoben und war nur über eine lange Grabenbrücke zu erreichen. Die in den Grabenwänden sichtbaren Pfostenstellen und die Balkenlöcher mit 4 Meter Abstand zeigen, dass eine Holzbrücke den an dieser Stelle 16 Meter breiten Graben überquerte. Eine Stützmauer, deren Sockel aus dem Felsgestein herausgearbeitet war – sie wurde erst in den letzten Jahren beseitigt –, trug die Brücke. Der Halsgraben wurde von einer Quelle gespeist, die in der Vorburg lag. Man vermutet, dass der Graben erst in späterer Zeit entstand und die Steine zum Neubau der Burg Ende des 16. Jahrhunderts lieferte. 1923 wurde festgestellt, dass der Burggraben auf beiden Seiten von Mauern abgeschlossen war. Die Freudenburg ist ein gutes Beispiel dafür, dass im 14. Jahrhundert das schlichte Wandtor sehr beliebt wurde. Es ist kaum mehr als ein Durchlass in der Schildmauer. Das Tor ist im Lichten zweieinhalb Meter breit und drei Meter hoch. Es ist flachbogig gewölbt. Rechts vom Tor stand der mit den Außenmauern verbundene Bergfried, der die schwächste Stelle der Burg beherrschte, weil an dieser Stelle das Gelände sanft abfällt. Es hat den Anschein, als sei der Bergfried nach innen abgerundet gewesen, habe aber nach außen einen rechten Winkel gebildet. Interessant bei den in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts von Mitgliedern des luxemburgischen Herrscherhauses erbauten Burgen ist, dass der Bergfried in eine stark gewinkelte Schutzmauer eingepasst ist, wodurch er geschützt, zugleich aber aggressiv gesteigert wird. Über die Höhe des Bergfrieds lassen sich keine Aussagen machen. Die Mauerstärke der Sockelreste beträgt 2,15 Meter. Der Hofraum war bis zur Zerstörung der Burg kleiner; er war mit großen Steinen gepflastert. Das Material roter Sandstein, kam dem Wunsch des Bauherrn nach einer sorgfältigen Ausführung und Steinbearbeitung entgegen. Die Wohnbauten sind mit Buckelquadern und unregelmäßigen Eckverzahnungen ausgestattet. Dies deutet darauf hin, dass Johann der Blinde die Freudenburg in Gelassenheit errichten ließ und den Bau nicht hektisch vorantrieb. Die Wohngebäude bildeten eine übersichtliche, zusammenhängende Anlage mit drei Geschossen. Die Räume des Erdgeschosses und des ersten Obergeschosses waren, wie an den Balkenlöchern in den Mauern leicht zu erkennen ist, jeweils 5,50 Meter hoch; die des zweiten Obergeschosses nur vier Meter. Im Erdgeschoß befanden sich acht Räume. Gleich neben dem Tor scheint die Wachstube gelegen zu haben. Zu den beiden Rechteckfenstern in der Außenwand führen jeweils fünf Stufen hinauf. Während die übrigen Räume auf anstehendem Fels in Erdgeschosshöhe liegen, sind zwei Räume unterkellert. Zu einem Keller führt eine Treppe hinab. An den Balkenlöchern erkennt man, dass es sich um einen flach gedeckten Keller handelte. Neben der Treppe befand sich der 11 Meter tiefe Brunnen. Dies war eine bevorzugte, wohl praktische Lage. Es ist nicht ausgeschlossen, dass eine Freitreppe zum Hauptgeschoß des Palas, dem ersten Obergeschoß führte. Reste an der Ruine legen diese Vermutung nahe. Etwa im mittleren Drittel der Burg stehen abgesehen vom Rest des Bergfrieds, die ältesten Mauern. Sie sind ungefähr gleichaltrig mit den Fundamenten der Frontmauer. Anscheinend steht ein Teil der übrigen Außenmauern auf Basen aus der Erbauungszeit. Beim Neubau um 1600 wurde offenbar die südöstliche Außenmauer des Palas aus

der Flucht herausgerückt. Man kann die älteren und jüngeren Bauteile vor allem an den Fenstergewänden unterscheiden, an der Bearbeitung der Spitzbogen und der Zierelemente. Die jüngeren sind gleichmäßig profiliert, fast schablonenhaft, wohingegen die aus dem 14. Jahrhundert stammenden Gewände mit größeren Werkzeugen bearbeitet sind. Im Erdgeschoß sind es einteilige Fenster, in den Obergeschossen zwei-, vereinzelt auch vierteilige. Bei fast allen sind die Gitter herausgebrochen. Alle Fenster sind mit Seitensitzen ausgestattet, mit Fensterbänken. Kamine mit großen Mänteln sind in vier Räumen nachzuweisen. Die Abzüge liegen in den Außenmauern. Im Hauptraum des Palas befinden sich zwei Kamine nebeneinander, wodurch der repräsentative Charakter des Saales betont werden sollte. Die Anbringung an den Längswänden der Räume ist für die frühen offenen Kamine in den Rheinlanden charakteristisch. Seit dem 14. Jahrhundert kann man in Burgen immer häufiger Vertäfelungen von Innenwänden feststellen, einhergehend mit einer zunehmend zu beobachtenden schlechteren Mauertechnik. Auch der Freudenburger Saalbau war vertäfelt. Auf der Westseite hat vermutlich ein aus Holzfachwerk errichteter Hofflügel gestanden, der sich an die südlichen Burgbauten anschloss. Im Hintergrund des Hofes erblickt man die Bauteile der ältesten Burg. Die Mauer zum Hof hin ist verschwunden. Eine Außentür lag in der an dieser Stelle durchbrochenen Außenmauer; das Oberteil und ein Riegelloch sind noch erhalten. Im Obergeschoß, allerdings am anderen Ende der Hauswand, ist eine Öffnung erhalten in der Breite der Fenster, die möglicherweise zu einem Abtritt gehörte und von einem Mauerklotz aus zugänglich war. Vielleicht war der Block der Unterbau zu einer jüngeren Treppe. Gegenüber befindet sich eben falls ein Mauerblock, der nachträglich hierhin geschafft wurde. Daran kann man erkennen, dass nach dem Aufbau des neuen Palas dieses Haus Nebengebäude wurde. In der Giebelmauer dieses ehemaligen Hauses sind Rechtecktüren erhalten, die zu den verschiedenen Räumen führten. Die Rahmen haben einen gotischen Sturz. Das zarte Dreipaßprofil ist blind aus dem Gewändeprofil entwickelt. In der Querwand auf der linken Seite befindet sich eine Kaminöffnung mit Dreiecksturz, der mit einem mehrteiligen blinden Dreipaß verziert ist. Später hat man dahinter einen Backofen angebaut, wobei derselbe Abzug verwendet wurde. Die noch in halber Länge erhaltene nächste Quermauer ist durch eine deutliche Baufuge von der Außenmauer getrennt. Nach den Formen der drei gleichen Türen und der Kaminstürze im zweiten Geschoß muss sie dem jüngeren Bau angehören. Der Knick in den Außenmauern dieses Raumes deutet auf einen anderen Verlauf der älteren Fundamente und auf den Abschluss durch diese Quermauer.

Der Ort Freudenburg dient der Burg als eine Art Vorburg. Er war befestigt und hatte die Qualität eines gefreiten Dorfes, einer Minderstadt. 1344 wird der Ort Festung genannt. In dieser Hinsicht ist die Burgkapelle vermittelnd zwischen die Bewohner der Burg und des Ortes placiert. Das Dreifaltigkeitspatrozinium deutet auf die exponierte Lage der Burg und der Ortschaft Freudenburg hin.

Bernhard Gondorf

LITERATUR

E. WACKENRODER, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Kreis Saarburg, Düsseldorf 1939

E. ZAHN, Führer zu den vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Westlicher Hunsrück, Mainz 1977

J. VANNERUS , Freudenburg, Freudenstein, Freudenkopp, Brüssel 1926

W. BORNHEIM GEN. SCHILLING, Rheinische Höhenburgen, Neuss 1964

Beschreibung FREUDENBURG und KOLLESLEUKEN

Fläche:	11 km^2
PLZ:	54450
KFZ-Kennzeichen:	TR + SAB (für Saarburg, wiedereingeführt 2012)
Landkreis:	Trier-Saarburg
Schule:	1
Arzt:	1
Zahnarzt:	1
Apotheke:	1

Der Ort liegt auf einem fingerartig nach Südwesten ausgerichteten Ausläufer des Eiderberges, der im geologischen Aufbau ein inselhafter Ausleger des Saargaues ist und von diesem vom Leuktal getrennt wird. Daher wurden im Osten der Gemarkung auch Kalk und Dolomit abgebaut. Der Siedlungsname Kalköfen an der Straße nach Taben-Rodt erinnert an die ehem. Kalkbrennerei. Der Bergsporn, auf dem Freudenburg entstand, hebt sich als Buntstein-Ausläufer im Landschaftsbild als natürliche Festung ab. Die Freudenburg, als stattliche Burgruine in schöner, freier Landschaftslage von allen Seiten weithin sichtbar, muss einst von bedeutender Wirkung gewesen sein. Mit dem noch von Mauern umgebenen Burgdorf steht sie auf schmaler Landzunge. Der Steilabfall auf der Südostseite von Burg und Ort zum Lohmühlbachtal heißt der "Hahn", von Hain = Hagen, wie z.B. auch der bewaldete Steilabfall der Saarburg; die andere Burgseite, in das offene Gelände langsam abfallend, wird als "Brühl" bezeichnet.
Die geschichtliche Bedeutung stand in Abhängigkeit zu der im 14. Jh. erbauten Burg, mit der das Dorf zum Mittelpunkt des Hochgerichtsbezirkes, der späteren Burggrafschaft Freudenburg aufstieg. Der geschichtliche Ort ist jedoch älter. Der 1052 genannte Hof Ossima, ein im 12. und 14. Jh. Usme genannter Ort, ging in das nach der Burg umbenannte Freudenburg auf. Ossima erscheint bei seiner ersten Nennung als ein Trierisches Lehen, das später wohl als luxemburgisches Lehen aufgefasst wurde und damit in die Grenzlinie der Territorialbildung Luxemburgs und Triers geriet. Seit 1330 errichtete König Johann von Böhmen, Graf von Luxemburg, die Burg, »den burgerlichen bu, den wir bi usme nuwelichen begriffen und froydimberg genant han.« Damit wird die Gründung Freudenburgs als Grenzschutz und zur Kontrolle der Straße Metz-Trier angezeigt. Die wohl auf Grund älterer Rechte erbetene Belehnung mit dem Hof Usme, der im Bau befindlichen Burg und der Gerichtsbarkeit erhielt Johann 1337 von Erzbischof Balduin. 1357 verständigten sich Luxemburg und Trier darauf, daß ihnen die Herrschaft Freudenburg gemeinsam zustehe. Beide belehnten 1439 Arnold von Sierck mit der nunmehrigen Erbburgschaft. Nach dem Aussterben der von Sierck ging die Herrschaft an die Grafen von Sayn über, die sie 1589 an die Trierer Abtei St. Maximin verkauften. Für die Abtei war die Burggrafschaft von besonderem Interesse, hatte sie doch bereits zuvor die daraus zustehenden Hochgerichtsrechte für ihre Propstei Taben gekauft und nun eine geschlossene Herrschaft, die neben Taben-Rodt auch Freudenburg mit Kastel-Staadt und Hamm umfasste. Zugleich fielen der Abtei auch alle Patronatsrechte im Pfarrbezirk und die Zehntrechte in der Burggrafschaft zu. Burggrafschaft und Propstei gaben nicht zuletzt den andauernden Bestrebungen nach reichsunmittelbarer Stellung Auftrieb. In den erbitterten Auseinandersetzungen zwischen Erzbischof Philipp von Sötern und der Abtei wurde die Burg 1646 zerstört, 1661 musste die Abtei nach dem Verlust erworbener Positionen die Trierische Landeshoheit anerkennen. 1772

und 1777 leitete die Abtei aus dem Besitz der Herrschaft den Anspruch auf Reichsunmittelbarkeit ab, musste jedoch 1786 auf ihre Ansprüche verzichten. Mit der französischen Besetzung 1794 gingen der Kurstaat und die Herrschaft unter. Burggrafschaft und Propstei blieben in der räumlichen Ausdehnung des Amtes Freudenburg bis 1947 als neue Verwaltungseinheit bestehen.
Das Burgdorf Freudenburg wuchs in Abhängigkeit zur Burg schnell zum zentralen Ort der Burggrafschaft, hatte jedoch bereits im 13. Jh. an Bedeutung gewonnen. Schon 1222 wird die Pfarrei Kastei nach der Siedlung Huosma genannt und 1442 stieg die bisherige Filiale Freudenburg zur Pfarrei auf. Im Vergleich von 1358 wird schon »die Vesten Freudenberg, Burg und Stadt« genannt, wobei eine Rechtsverleihung für den Titel Stadt nicht belegt ist. Da die Burg in den Pfandbesitz des Erzbischofs Balduin überging, ist Freudenburg unter den Orten mit angeblichem Frankfurter Stadtrecht in den Sammelprivilegien Karls IV für die Trierische Kirche 1346 und 1354 aufgeführt. Immerhin bestand im 14. Jh. eine Stadtbefestigung, die im Zuge des Burgbaues oder anschließend entstanden war. Schon vor der Burgzerstörung befanden sich Verwaltungseinrichtungen im Burgdorf. Neben dem Wirtschaftshof der Burg, der Kirche und dem Pfarrhaus bestand spätestens seit 1589 ein Amtshaus der Maximiner Herrschaft und dann auch die Zehntscheune im Ort. Für das 18. Jh. sind eine Schule und ein Jägerhaus überliefert. Mit einem Akzissehaus demonstrierte der Kurfürst außerhalb der Ummauerung seinen landesherrlichen Anspruch. Im als Ackerbürgerstadt strukturierten Burgort entwickelte sich ein breit gefächertes Handwerk. Bei der Übernahme der Herrschaft 1589 zählte Freudenburg mit 37 Haushaltungen zu den größeren Orten. 1795, also bereits unter französischer Besetzung, hatte Freudenburg 88 Haushaltungen. Die an die Säkularisation geknüpften Eigentumsveränderungen erfüllten sich nicht. Burg, Hofgut (Amtshaus) und vor allem 144 ha Ackerland, die Wiesen und der riesige Wald (Herrenwald, ein Sechstel der Gemarkung) wurden den Vereinigten Hospitien in Trier überwiesen. Erst 1860 konnte die Gemeinde mit Ausnahme des Waldes diese Güter kaufen. 1843 hatte Freudenburg 881 Einwohner, 1907 wurden dann 216 Wohngebäude und 1.171 Einwohner gezählt. Es gab 204 landwirtschaftliche Betriebe, vier größere Gewerbebetriebe und 71 Gewerbetreibende.

Freudenburg: Bebauung

Das auf der gleichen Bergzunge wie die Burg liegende, aber von einem künstlichen Halsgraben abgeschnittene Dorf war Mitte des 18. Jh. nur gering aus der Ummauerung gewachsen. Als einseitige Verbreiterung der das Burgdorf nur berührenden Straße Trier-Metz lag der Marktplatz mit seinen aus dem 18. Jh. stammenden Bauten. Die Bebauung konzentrierte sich hier geschlossen um den Marktplatz und in Ansätzen ist die spätere Ausdehnung entlang der Hauptverbindungsstraße erkennbar. Eine Häuserzeile schirmte schon im 18. Jh. das quer dazu gelegene Burgdorf ab, das hier überdies ursprünglich durch einen breiten nassen Graben geschützt war, der Mitte des 18. Jh. an den Rändern überbaut wurde und an den die Flurbezeichnung »Im Weiher« erinnert. Das in seinem rechteckig gestreckten Umriß mit 260 m Länge natürlich vorgegebene Burgdorf lässt in der Grundrißstruktur noch die planvolle Anlage der Entstehungszeit erkennen. Um die Ummauerung legen sich dreiseitig die Häuserzeilen und von wenigen Quergäßchen geteilt, legt sich eine aneinander gebaute Doppelzeile dazwischen. Burgstraße und Balduinstraße. Die ehem. vordere und hintere Gasse bilden die parallelen Hauptwege, die mit den Quergäßchen ein leiterartiges Erschließungssystem ausformen. Die freistehenden Zeilenhäupter im Nordwesten bilden eine herrschaftliche Gebäudegruppe, der im 18. Jh. auch das Schulgebäude angehörte. Hier befand sich auch der ältere Marktplatz. Zur Burg hin schließt sich der heutige Friedhof an, der als

ehem. Wirtschaftshof der Burg anzusehen ist. Die so anschaulich innerhalb ihrer Schutzmauer erhaltene Grundrißstruktur verbindet sich mit Wohnhäusern des späten 17. und überwiegend des 18. Jh. Charakteristisch sind die zumeist in Giebelstellung ausgerichteten behäbigen Putzbauten, die in der Giebelteilung die ehem. Trennung von Wohnteil und Ökonomie vermuten lassen. Dies wird jedoch nirgends mehr anschaulich bestätigt. Leider sind die ehem. Ackerbürgerhäuser im Bering ein Negativbeispiel für die nachhaltige und fortgeschrittene Zerstörung eines ehemals individuellen, jetzt verloren gegangenen Ortsbildes, wofür die Einwirkungen am Ende des Zweiten Weltkrieges nur teilweise verantwortlich sind. »Das Ortsbild mit seinen einfachen, aber charaktervollen Steinhäusern hat wie überall in den letzten Jahren besonders unter der Mode der Fassadenverödung und des glatten lieblosen Kunstputzes gelitten, so daß nur noch wenige Bauten Zeugnis ablegen von der alten ländlichen Bauweise der letzten drei Jahrhunderte ... Die alten Häuser spiegeln eine Architektur wider, die mit den einfachsten Mitteln, mit fast völlig schmucklosen Fenster- und Türgewänden und mit einem lebendigen, mit der Kelle geglätteten Mauerputz, wohlproportionierte Häuser von bescheidener Würde geschaffen hat und somit der Ausdruck der Haltung und des Anspruches ihrer Bewohner ist.« (E. Zahn, Freudenburg, im Führer zu Vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Band 34).
Im inneren Gebiet des Beringes ist ein kleiner Teil als Denkmalzone ausgewiesen, der größere Teil ist als denkmalpflegerisches Interessensgebiet bewertet. Dieser Erhaltungsbereich geht weit über den Mauerbering hinaus und umfasst auch den südlichen Graben »Hahn« mit dem Herrenwald und das Wiesenland des »Brühls«. Es umfasst die natürliche in der historischen Dimension und weitgehend auch in der Nutzung erhaltene Umgebung, aus der sich der Bergsporn abhebt. Neben den Einzeldenkmälern sind das ehem., 1882 vollendete Schulgebäude (Balduinstraße 15) und die stark veränderten Wohnhäuser im vereinfachten Schweizer Stil Balduinstraße 1 und 9/9 a anzuführen.
Gleich starke bauliche Eingriffe hat der Bereich um den Marktplatz erlitten, womit seine architektonisch gesteigerte Abfolge aus meist um 1730 errichteten Gebäuden eine starke Beeinträchtigung erlitten hat und in Einzelbauten den Denkmalwert ausgelöscht hat. Etwa beim ehem. maximinischen Jägerhaus (Marktplatz 2) und bei der stattlichen seitlichen Platzflanke, dem 1730 erbauten Haus Marktplatz 4.
Im 19. und frühen 20. Jh. dehnte sich der Ort, ausgehend vom Marktplatz, nach Norden (König-Johann-Straße) und Süden (Lindenstraße) entlang der Straße Trier-Metz (B 51) aus. Die mehr oder minder geschlossenen Trierer Zeilen und Wohnhauszeilen geben dem Ort hier den Charakter eines Straßendorfes. Nördlich des Marktplatzes zweigen jedoch die ansteigenden, seit dem 19. Jh. bebauten Straßen nach Taben-Rodt ab (Maximinstraße, Tellbrunnenstraße) und nach Westen führt die Leukstraße mit Gebäuden des frühen 20. Jh. ins Tal. In diesem Bereich steht auch das alte 1923 - 1925 erbaute Schulhaus.
In den 1920er Jahren schob sich die zweizeilig bebaute Gartenstraße auf dem vom Grabeneinbruch getrennten Grat parallel gegenüber dem Felsplateau nach Südwesten vor. Die späten Quereinhäuser an der Einmündung in die B 51 werden bald von Wohnhäusern abgelöst. Das Wohnhaus Gartenstraße 94 weist Rotsandsteinelemente auf, die Beleg für die langtradierten Schmuckdetails der Steinmetze sind, wofür sich nur noch vereinzelt weitere Beispiele finden lassen (z.B. Maximinstraße).

Freudenburg: Ortsteil Kollesleuken

Der früher zu Kirf gehörige Weiler und jetzige Ortsteil von Freudenburg liegt in einem landschaftlich reizvollen engen Abschnitt des Leukbachtales. Dem von Süd nach Nord fließenden Leukbach strömen hier allseitig Bäche zu, welche die bewaldeten Hänge gegliedert

haben. Der teilweise steil aufragende Buntsandsteinfels hat hier Formationen geschaffen, die dem Gebiet die Bezeichnung »Kollesleuker Schweiz« eintrugen. Die Nutzung der Wasserkraft scheint dem Ort die hauptsächliche frühere Bedeutung gegeben zu haben. Der Ort wird spät, 1343, erstmals als Colinschlücken genannt. Der Bereich um Kollesleuken muß im Mittelalter aber besondere Bedeutung gehabt haben. Damit steht vielleicht im Zusammenhang, daß späterhin die Leuk auffallenderweise hier die Grenze territorialer Herrschaften bildete. Knapp 1.000 m südlich des Ortes liegen sich, von der Leuk getrennt, jeweils zwischen ihr und einem Bach zulaufend, zwei ältere mittelalterliche Befestigungen gegenüber, .die Altburg auf der Westseite und die Rodburg auf der Ostseite. Von beiden über steil abfallenden Buntsandsteinhöhen erbauten Anlagen künden nur erkennbare Abschnitte und Geröll. Die geschichtlichen Nachrichten über Kollesleuken sind rar. Sie bestätigen jedoch, daß der Teil links der Leuk zu Kirf gehörte und auch dort eingepfarrt war, der Teil rechts der Leuk jedoch zur Burggrafschaft und Pfarrei Freudenburg gehörte.

Freudenburg: Ortsteil Kollesleuken Bebauung

Natürliche Vorgaben und die geschichtliche Entwicklung haben die Ortsgestalt geformt. Ein geschlossener baulicher Bereich bildete sich am westlichen Talrand oberhalb von Mühlgraben und Leuk. Diese an den Hang gelehnte bauliche Verdichtung richtete sich an die das Tal durchquerende, Kirf und Freudenburg verbindende L 133 aus sowie an ihrer Abzweigung, der parallel der Leuk nach Trassem führenden K 119. Überragt wird dieser Bereich von der an erhöhtem Standort am westlichen Ende erbauten Kapelle. Sie leitet eine geschlossene, nach Norden abknickende Zeile ein, deren Häuser auf dem Fels aufsitzen und ihn teilweise benutzen. In das Bachtal mit seinem natürlich belassenen Bachbett schiebt sich nur die ehem. Warsberger Mühle, deren historische Baugestalt durch mehrere Erweiterungen verwischt ist. Das Gebäude Nr. 24 von 1927 ist ein besonders augenfälliges Beispiel für die örtliche Steinmetztradition, die lange Zeit spätgründerzeitliche Formen weiter verwendete. Nur locker bebaut ist die östliche Talseite, die neben der ehem. Mühle von St. Maximin das Quereinhaus Nr. 19 im Norden als historische Eckpunkte aufweist. Letzteres umfasste auch eine jetzt abgebrochene Gerberei und lässt anhand der Ummauerung und eines Springbrunnens das Hofanwesen von St. Maximin vermuten.

Freudenburg: Ortsteil Kollesleuken Einwohnerentwicklung

Die Aufstellung der Feuerstellen der Trierischen Untertanen mag nur einen Teil der Einwohner, nämlich den auf der linken Seite abdecken. 1651 war Kollesleuken wohl infolge des Dreißigjährigen Krieges und der Auseinandersetzung des Erzstiftes mit der Trierer Abtei St. Maximin ohne Einwohner. Im späten 17. und 18. Jh. hatte die Zahl der Haushaltungen mit drei die 1563 überlieferte Zahl wieder erreicht und blieb konstant (1795 vier). Die Größe des Ortes war demnach immer gering und erreichte 1846 immerhin 113 Einwohner, während die rechts der Leuk gelegene und zu Freudenburg gehörende Herrenmühle 15 Einwohner zählte. Die Mühle auf der linken Leukseite gehörte ursprünglich den Freiherrn von Warsberg, als Teil des Kirfer Besitzes. Die Mühle südlich davon, auf der anderen Bachseite, gehörte den Inhabern der Herrschaft Freudenburg, der Abtei St. Maximin. Die Mühle wurde 1803 versteigert. 1805 wurde ebenfalls aus dem Besitz von St. Maximin ein Hofanwesen versteigert.

http://www.region-trier.de

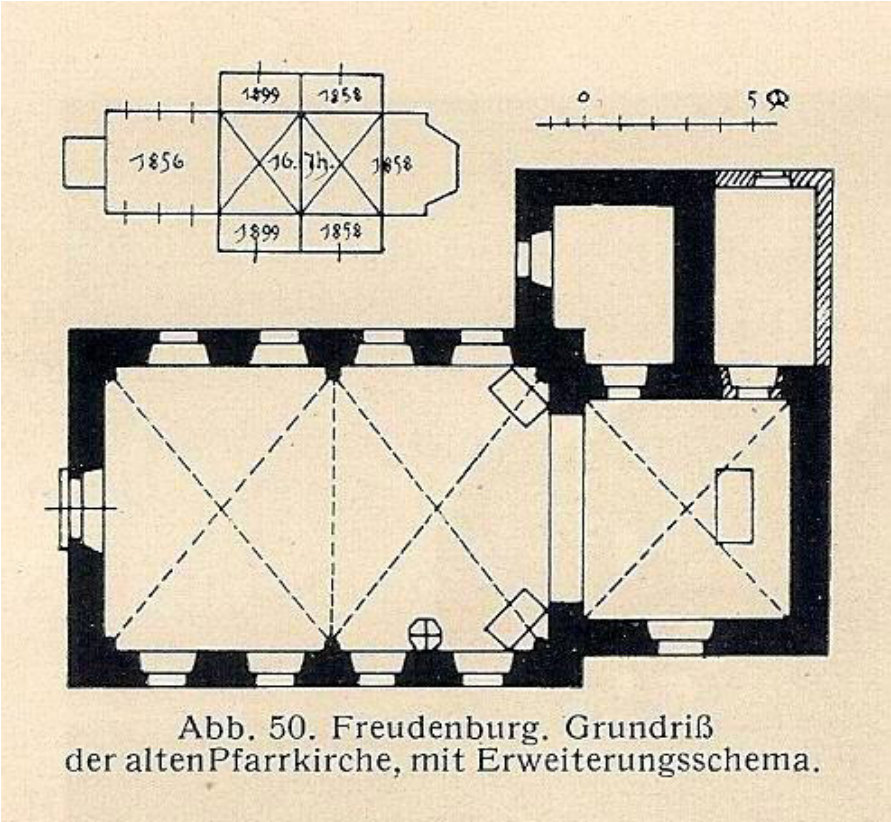


Abb. 50. Freudenburg. Grundriß der alten Pfarrkirche, mit Erweiterungsschema.

Grundriß der alten Pfarrkirche mit seitlichem Turm an der Längsseite zum Pfarrhaus bis 1855.
Erweiterungsschema zum jetzigen Gebäude mit Anbauten ab 1856 (westliche Achse mit Turm),
1858 (beidseitige Erweiterung 1. Achse + Chorraum)
und 1899 (beidseitige Erweiterung 2. Achse).

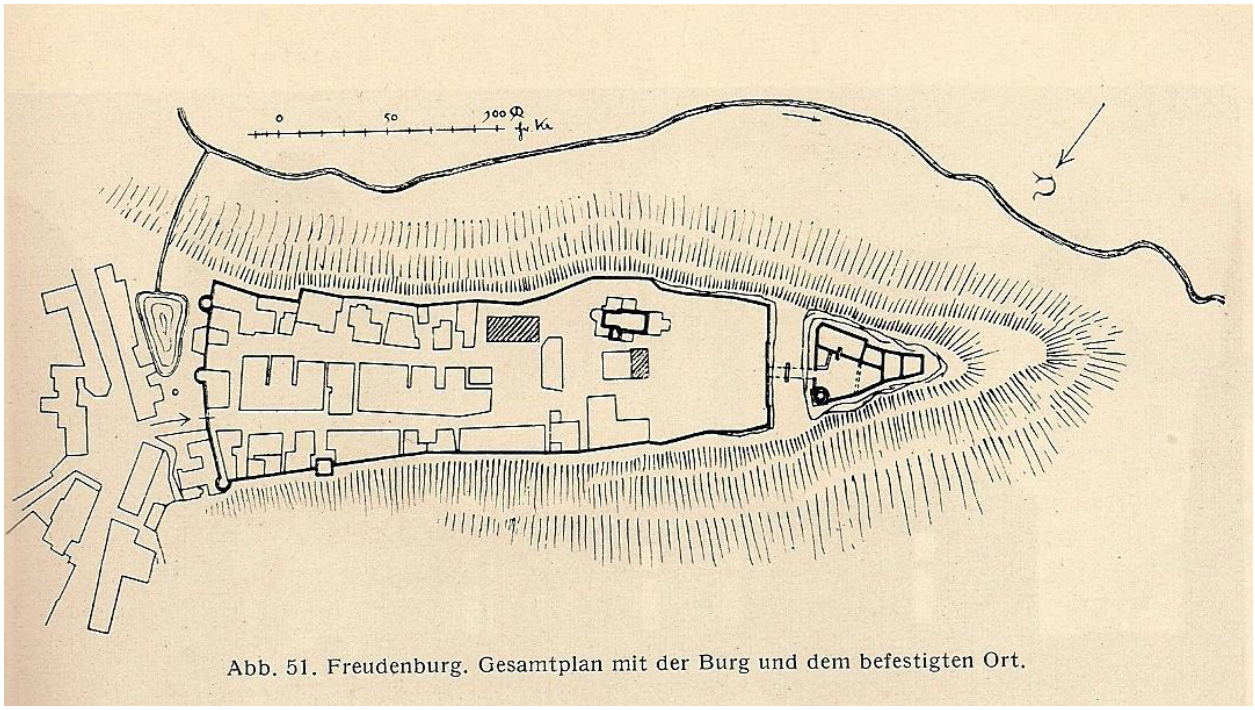
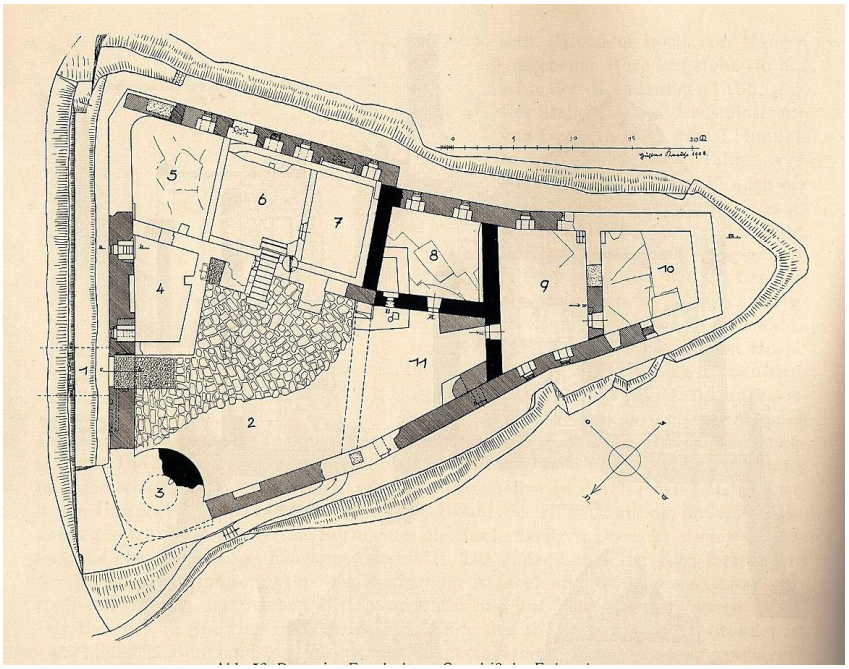


Abb. 51. Freudenburg. Gesamtplan mit der Burg und dem befestigten Ort.

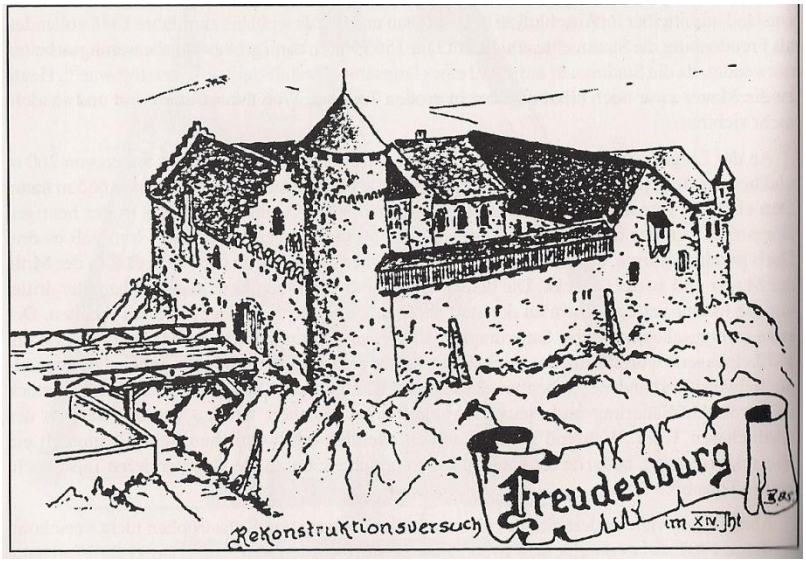
Grundriß von Altstadt und Burg im 17. Jahrhundert mit Hervorhebung der intakten Stadtmauer mit Türmen, Schema der alten Pfarrkirche und Löschteich im Weiher.



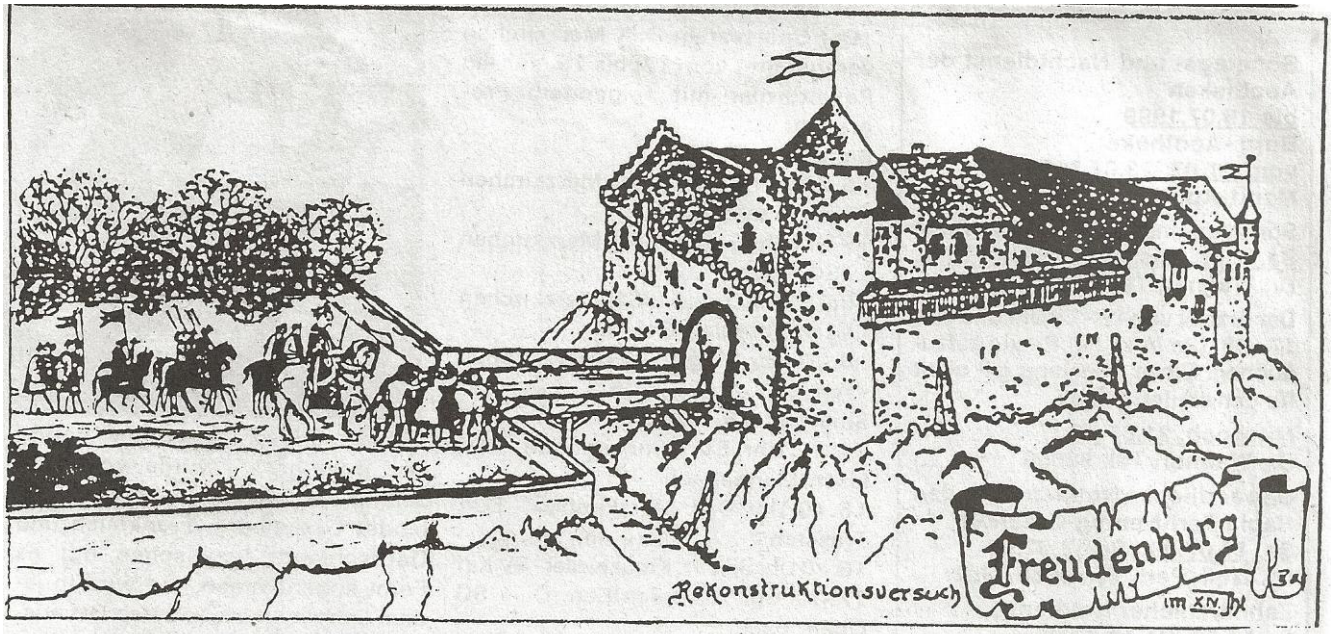
Grundfläche Erdgeschoß der Burgruine Freudenburg

Als Form eines gleichschenkeligen Dreiecks mit 38 m langer Eingangsseite vom Halsgraben her und einer Mittelachse von 51 m Länge.

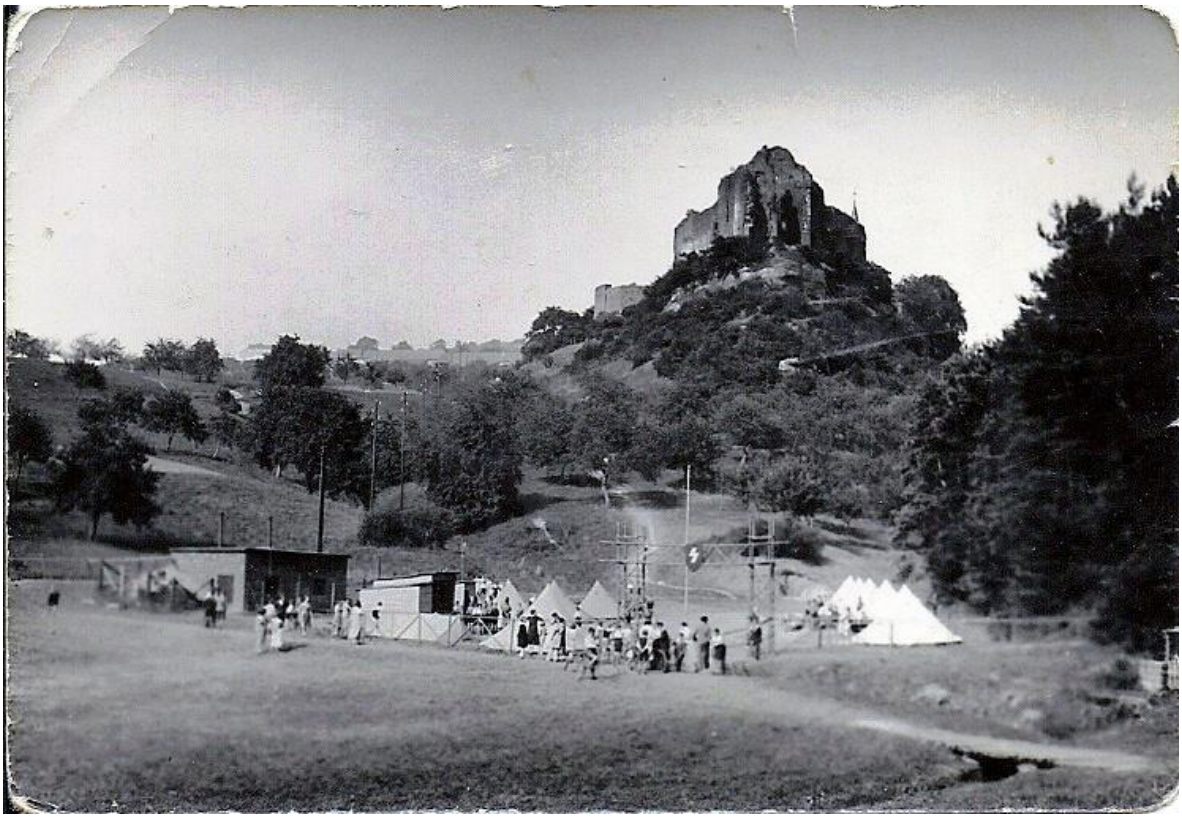
1 Eingang
2 Hof-Fläche mit Pflaster und Stallungen
3 Bergfried (Burgturm)
4 Wachstube
5 Wohnraum
6 Wohnraum mit Kamin (unterkellert mit Brunnen)
7 Wohnraum mit Kamin (unterkellert)
8 Wohnraum mit Kamin
9 Wohnraum
10 Wohnraum mit Kamin
11 Eingangshalle



Rekonstruktions-Versuch der Freudenburg



König Johann besucht mit seinem Gefolge die Freudenburg am 01.08.1346



Pfadfinderzeltlager 1940er

Hanni Fisseni

Der alte Torbogen

Ja, so nennt man mich in Freudenburg. – Ich bin schon sehr alt. Auf meinem Rücken wächst schon Moos, Unkraut und Gestrüpp. Ich kann euch viel erzählen, denn ich habe viel erlebt.
Für die Bewohner von Freudenburg bin ich ein alltägliches Bild, ich gehöre nun einmal zum Dorf. Kommen aber Fremde, so zeigen sie Interesse für mein altes Mauerwerk mit der anhängenden Ringmauer und dem wuchtigen Teil des Wachturmes in unmittelbarer Nähe. Zu beiden Seiten der durchbrochenen Mauer hängen alte Häuser. Einst waren es nach Westen die Wirtschaft und Poststelle „Joliwald“ (heute Wirtshaus zum König Johann „Fam. Weber“), nach Osten die Wirtschaft und Metzgerei „Braunshausen“ (heute ehemalige Wirtschaft und Metzgerei „Fam. Thielmann“), außerdem an der Südseite noch etliche Behausungen alter Junggesellen. Bis zur Jahrhundertwende war ganz nahe neben dem Durchgang ein plätschernder Dorfbrunnen. Anliegende Bewohner holten dort das kristallklare Wasser für Mensch und Vieh. Es fanden sich auch täglich viele Kinder ein, die gern am Brunnen spielten. Ich sah die alte und neue Zeit, überdauerte Kriege und Not. Sah Wolkenbrüche und Feuersbrunst, die das Dorf in Schrecken versetzten. Wie viele Generationen sind durch meinen Bogen hindurchgegangen? War Jahrmarkt, Kram- und Viehmarkt kamen aus der Umgebung viele Bauern, Handels-Juden und Boutic-Leute. Ich kam mir ganz wichtig vor, war ich doch der Zugang zur alten Burgruine, die am Ende der beiden alten Gassen auf einem massiven Sandsteinfelsen steht. Durch meinen Bogen liefen froh und johlend die Kinder zur alten Schule. Es kamen die Kirchgänger in einfacher Bauerntracht oder in festlicher Kleidung, die dem Ruf der Glocken folgten. Ich sah die übereifrigen-eiligen, die gern ein gutes Plätzchen im Kirchenschiff erhaschen wollten. Sah auch die Trödler die immer zu spät kamen. Es waren meist dieselben, die nachher als erste wieder nach Hause gingen oder in der Dorfschänke landeten. Durch meinen Bogen kamen die Juden des Dorfes, wenn sie Sabbat feierten und zu ihrer Synagoge gingen, die versteckt an der südlichen Ringmauer hing.
Ich sah so manches Brautpaar im Hochzeitszug, denen der Himmel voller Geigen hing, mit fröhlichem Gefolge. Viele kleine Erdenbürger wurden zur Taufe in die Kirche getragen. So viele, viele stille Schläfer trug man durch die Öffnung der alten Mauer zum Gottesacker, der im Schatten des Kirchturms ganz in der Nähe der alten Burgruine liegt. Durch ein Vermächtnis von alters her kam öfters betendes Volk von auswärts zu unserer Kirche, um gedeihliche Witterung zu erflehen.
Wenn Fronleichnam war, schritt der Herrgott selber durch den alten Torbogen begleitet von singenden und betenden Menschen der Pfarrei und kirchlichen Fahnen. In ganz besonderen Fällen wie Bischofsempfang und Primiz-Feier war der alte Bogen festlich geschmückt mit Tannen und moosgrünen Girlanden. Erntewagen rumpelten durch den engen Bogen die steile Gasse hinunter. Obendrauf saßen Frauen und Mädchen. Sie sangen Volks- und Kirchenlieder bis zum Ende der Gasse zum alten Bauernhaus. Der Schweinehirt des Dorfes trieb seine grunzenden Borstentiere durch die Lücke der Mauer dem kahlen Eiderberg zu. Ich sah Soldaten in allen Uniformen der Kaiserzeit, die einquartiert waren und Manöver hielten hier an der Grenze von Frankreich. Auf meinen alten Mauern wehte auch oftmals eine Flagge bei staatlichen und kirchlichen Festen. In der Kaiserzeit war es die schwarz-weiß-rote Flagge, nach dem ersten Krieg war es die schwarz-rot-goldene. In der Hitlerzeit „Die Fahne hoch“ mit Hakenkreuz, die ihren Stand nicht behaupten konnte. Nach dem 1000jährigen Reich kam wieder die schwarz-rot-goldene Fahne zu Ehren. Im 2. Weltkrieg mussten alle Bewohner das Dorf verlassen. Ich musste erleben, dass beim Heranrücken der Kriegsfront alle mit nur wenigen Habseligkeiten beladen, vertrieben wurden. Ich selbst habe alle Kriegswirren gut überstanden, während die alte Burgruine durch Beschuss gelitten hat.
So stehe ich heute noch als Wahrzeichen der der Gemeinde Freudenburg, gleichsam als Symbol der heutigen Zeit. Bin ich doch ein Haus der offen Tür, alle Menschen sollen sich begegnen in Eintracht, Freude und Frieden ….

Der Marktplatz *(Jürgen Spanier)*

Laut der „Topographischen Karte der Stadt Freudenburg 1750“ ist der Marktplatz bereits mit einigen Häusern bebaut und eine von dort aus weiterschreitende Bebauung Richtung König-Johann-Straße, Lindenstraße und Maximinstraße schon erkennbar. Dreimal im Jahr war Kram- und Viehmarkt, am 29. September zu Michaeli, am 20. Oktober auf Wendelinus und jeweils im Juni Kirmesdienstag nach Dreifaltigkeit, bis 1939 mit Kriegsbeginn die Einstellung der Märkte erfolgte. Nach Kriegsende fanden die Märkte wieder sonntags um St. Michael und St. Wendelinus, sowie Sonntag und Montag nach der Dreifaltigkeitskirmes bis Anfang der 1960er statt. Als Mittelpunkt des Dorfes nutzte man den Marktplatz als Veranstaltungsort für die Kirmes, Vereinsfeiern, Haltepunkt an Prozessionen und alltäglicher Treffpunkt für Jung und Alt. Auch zahlreiche Geschäftsläden waren seit jeher hier zu finden. In den 1960ern erfolgte der Ausbau mit Kopfsteinpflaster zur Nutzung als Parkfläche. Die letzte Neugestaltung mit Brunnenanlage erfuhr der Marktplatz im Jahr 1992.





1990



1988



1992

Entwicklung der Einwohnerzahlen (31. Dezember)

F = Feuerstellen / H = Haushalte

Jahr	Anzahl	F / H	Jahr	Anzahl	F / H
1589	250	37 F	1974	1.707	569 H
1802	629	67 F	1976	1.657	552 H
1815	676		1978	1.633	544 H
1820	662	112 F	1980	1.632	544 H
1830	757		1982	1.626	542 H
1833	745		1984	1.554	518 H
1835	906		1986	1.565	521 H
1861	810	168 H	1988	1.610	536 H
1868	831		1990	1.634	544 H
1872	941		1991	1.590	530 H
1876	1.024		1992	1.592	530 H
1879	1.033		1993	1.588	529 H
1880	1.038		1994	1.624	541 H
1885	1.002		1995	1.631	543 H
1890	1.058		2000	1.532	
1895	1.051		2005	1.496	
1900	1.070	238 H	2010	1.612	
1905	1.148		2012	1.651	
1910	1.157		2013	1.669	+ 73 mit Zweitwohnsitz
1933	1.338		2015	1.736	+ 72 mit Zweitwohnsitz
1939	1.358		2017	1.787	+ 73 mit Zweitwohnsitz
1945	1.045		2018	1.808	+ 68 mit Zweitwohnsitz
1947	1.251		2019	1.851	+ 65 mit Zweitwohnsitz
1950	1.396	349 H	2020	1.885	+ 61 mit Zweitwohnsitz
1961	1.533		2021	1.859	+ 67 mit Zweitwohnsitz
1965	1.500		2022	1.859	+ 65 mit Zweitwohnsitz
1967	1.495		2023	1.837	+ 65 mit Zweitwohnsitz
1970	1.626		2024	1.835	+ 58 mit Zweitwohnsitz
1972	1.689	566H			

Quellen: 1589 Wilhelm Fabricius, 1802 – 1872 Emil Schmaus, 1876 + 1879 LHA Koblenz,
1880 – 1910 Bevölkerungsstatistik VG Saarburg, 1933 – 1970 Stat. Landesamt Rhl.-Pfalz,
seit 1972 Bevölkerungsstatistik VG Saarburg,



Balduinstraße 1950er

KommWis
Gesellschaft für Kommunikation
und Wissenstransfer mbH

Gemeindestatistik

Verbandsgemeinde Saarburg-Kell
Ortsgemeinde Freudenburg
AGS-Schlüssel: 23508028

Stichtag: 31.12.2024

Einwohner mit Hauptwohnung gesamt: 1835

Einwohner nur mit Nebenwohnung gesamt: 58

Einwohner gesamt: 1893

Einwohnerbestand (HAW+NEW)	männlich[1]	in Prozent	weiblich[1]	in Prozent	gesamt	in Prozent
Einwohner mit Hauptwohnung	932	50,79	903	49,21	1835	100
davon Ausländer	273	55,828	216	44,172	489	26,649
Einwohner nur mit Nebenwohnung	32	55,172	26	44,828	58	100
davon Ausländer	0	0	0	0	0	0
gesamt	**964**	**50,924**	**929**	**49,076**	**1893**	**100**

Altersgruppen (nur HAW)	männlich[1]	in Prozent	weiblich[1]	in Prozent	gesamt	in Prozent
bis 9 Jahre	92	5,014	79	4,305	171	9,319
10-19 Jahre	125	6,812	94	5,123	219	11,935
20-29 Jahre	70	3,815	76	4,142	146	7,956
30-39 Jahre	122	6,649	105	5,722	227	12,371
40-49 Jahre	147	8,011	142	7,738	289	15,749
50-59 Jahre	154	8,392	141	7,684	295	16,076
60-69 Jahre	126	6,866	135	7,357	261	14,223
70-79 Jahre	65	3,542	68	3,706	133	7,248
80-89 Jahre	30	1,635	55	2,997	85	4,632
90-99 Jahre	1	0,054	8	0,436	9	0,49
ab 100 Jahre	0	0	0	0	0	0
gesamt	**932**	**50,79**	**903**	**49,21**	**1835**	**100**

Altersgruppen bis 20 Jahre (nur HAW)	männlich[1]	in Prozent	weiblich[1]	in Prozent	gesamt	in Prozent
unter 3 Jahren	19	1,035	18	0,981	37	2,016
3-5 Jahre	29	1,58	24	1,308	53	2,888
6-15 Jahre	116	6,322	94	5,123	210	11,444
16-17 Jahre	28	1,526	28	1,526	56	3,052
18-20 Jahre	32	1,744	20	1,09	52	2,834
gesamt	**224**	**12,207**	**184**	**10,027**	**408**	**22,234**

einzuschulende Kinder (nur HAW)	männlich[1]	in Prozent	weiblich[1]	in Prozent	gesamt	in Prozent
2025 (geb.: 01.09.2018 bis 31.08.2019)	6	0,327	9	0,49	15	0,817
2026 (geb.: 01.09.2019 bis 31.08.2020)	8	0,436	8	0,436	16	0,872
2027 (geb.: 01.09.2020 bis 31.08.2021)	10	0,545	7	0,381	17	0,926
2028 (geb.: 01.09.2021 bis 31.08.2022)	8	0,436	8	0,436	16	0,872
2029 (geb.: 01.09.2022 bis 31.08.2023)	12	0,654	8	0,436	20	1,09
2030 (geb.: 01.09.2023 bis 31.08.2024)	5	0,272	2	0,109	7	0,381
gesamt	**49**	**2,67**	**42**	**2,289**	**91**	**4,959**

Religionszugehörigkeit (nur HAW)	männlich[1]	in Prozent	weiblich[1]	in Prozent	gesamt	in Prozent
evangelisch	13	0,708	30	1,635	43	2,343
römisch-katholisch	694	37,82	667	36,349	1361	74,169
altkatholisch	0	0	0	0	0	0
französisch-reformiert	0	0	0	0	0	0
griechisch-orthodox	4	0,218	6	0,327	10	0,545
russisch-orthodox	0	0	5	0,272	5	0,272
Sonstige, Hugenotten, Mormonen, Joh. Kirche	9	0,49	7	0,381	16	0,872
ohne Angabe, gemeinschaftslos	195	10,627	175	9,537	370	20,163
Christengemeinschaft	0	0	0	0	0	0
evangelisch-methodistisch	0	0	0	0	0	0
evangelische Freikirche	0	0	0	0	0	0
evangelisch-lutherisch	0	0	0	0	0	0
israelitische Religionsgemeinschaft Baden	0	0	0	0	0	0
israelitische Religionsgemeinschaft Württemberg	0	0	0	0	0	0
freireligiöse Landesgemeinde Baden	0	0	0	0	0	0
jüdische Gemeinde Frankfurt	0	0	0	0	0	0
jüdische Gemeinden im Landesverband Hessen	0	0	0	0	0	0
freireligiöse Gemeinde Offenbach	0	0	0	0	0	0
freireligiöse Landesgemeinde Pfalz	0	0	0	0	0	0
freireligiöse Gemeinde Mainz	0	0	0	0	0	0
dänische Kirche Schleswig-Holstein	0	0	0	0	0	0
evangelisch-reformiert	0	0	0	0	0	0
freie Religionsgemeinschaft Alzey	0	0	0	0	0	0
evangelisch-lutherische Kirche Baden	0	0	0	0	0	0
evangelische Brüder-Unität - Herrnh. Brdgem.	0	0	0	0	0	0
evangelische Brüdergemeinschaft Korntal	0	0	0	0	0	0
evangelische Brüdergemeinde Wilhelmsdorf	0	0	0	0	0	0
evangelisch-reformierte Gemeinden	0	0	0	0	0	0
Mennoniten	0	0	0	0	0	0
freireligiöse Landesgemeinde Württemberg	0	0	0	0	0	0

Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten	0	0	0	0	0	0
Heilsarmee	0	0	0	0	0	0
MV: Jüdische Gemeinde (israelitisch)	0	0	0	0	0	0
selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche	0	0	0	0	0	0
jüdische Gemeinde im Lande Bremen	0	0	0	0	0	0
neuapostolische Kirche	1	0,054	3	0,163	4	0,218
jüdische Gemeinde Hamburg	0	0	0	0	0	0
SH: israelitisch u. sonst. jüd. Religionsg.	0	0	0	0	0	0
Nordrhein-Westfalen: israelitisch (jüdisch)	0	0	0	0	0	0
jüdische Kultusgem. Bad Kreuznach und Koblenz	0	0	0	0	0	0
Landesverb. d. israelit. Kultusgem. in Bayern	0	0	0	0	0	0
Saarland: israelitisch	0	0	0	0	0	0
Landesverband Sachsen der jüdischen Gemeinden	0	0	0	0	0	0
Thüringen: Jüdische Landesgemeinde	0	0	0	0	0	0
Bund für Geistesfreiheit	0	0	0	0	0	0
Apostelamt Jesu Christi	0	0	0	0	0	0
Pfingstgemeinden	0	0	0	0	0	0
Jehovas Zeugen	4	0,218	5	0,272	9	0,49
evangelisch-altreformiert	0	0	0	0	0	0
Unitarier	0	0	0	0	0	0
Christliche Wissenschaft, Christian Science	0	0	0	0	0	0
(übrige) Freireligiöse Gemeinden	0	0	0	0	0	0
Rumänisch-orthodox	12	0,654	5	0,272	17	0,926
Hinduistische Gemeinde Nordrhein-Westfalen	0	0	0	0	0	0
Erzdiözese der Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien in Deutschland	0	0	0	0	0	0
gesamt	**932**	**50,79**	**903**	**49,21**	**1835**	**100**

Familienstände (nur HAW)	männlich[1]	in Prozent	weiblich[1]	in Prozent	gesamt	in Prozent
ledig	418	22,779	314	17,112	732	39,891
verheiratet	425	23,161	413	22,507	838	45,668
verwitwert	21	1,144	96	5,232	117	6,376
geschieden	53	2,888	67	3,651	120	6,54
getrennt lebend	0	0	0	0	0	0
verheiratet - Ehegatte im Ausland lebend	0	0	0	0	0	0
nicht bekannt	15	0,817	12	0,654	27	1,471
verheiratet - Eheg. n. uneingeschr. Steuerpfl.	0	0	0	0	0	0
verheiratet - Ehegatte vermisst	0	0	0	0	0	0
in eingetragener Lebenspartnerschaft	0	0	0	0	0	0
aufgehobene Lebenspartnerschaft	0	0	1	0,054	1	0,054
durch Tod aufgelöste Lebenspartnerschaft	0	0	0	0	0	0
Ehe aufgehoben	0	0	0	0	0	0
durch Todeserklärung aufgelöste Lebenspartnerschaft	0	0	0	0	0	0
gesamt	**932**	**50,79**	**903**	**49,21**	**1835**	**100**

Die Daten wurden am 01.01.2025 aus dem zentralen Integrationssystem EWOISneu ermittelt und basieren auf dem von der zuständigen Meldebehörde gepflegten Datenbestand.
Alle Angaben ohne Gewähr, Irrtümer und Fehler vorbehalten.

[1] Aus datenschutzrechtlichen Gründen werden Fälle mit den Geschlechtsausprägungen „divers“ sowie „X/ohne Angabe“ dem weiblichen Geschlecht hinzugerechnet.

Festplätze und Grillhütte (Jürgen Spanier)

Feste feiert man heutzutage in Freudenburg immer wieder sehr gerne. Als Veranstaltungsort für Dorffeste und Vereinsfeiern hat in früheren Zeiten überwiegend der Marktplatz gedient. In den letzten Jahrzehnten wurden Burg und Burgraben aufgrund des fabelhaften Ambientes sehr gerne für Feierlichkeiten, wie Burgfest (Männerquartett), Weihnachtsmarkt (Heimat- und Kulturverein), Musikveranstaltungen (Sportverein und Musikverein), Boxertreffen der BMW-Boxerfreunde und größere Jubiläumsfeiern der Ortsgemeinde genutzt. Auch der Platz am 2005 errichteten Kelterpavillon in der Maximinstraße ist für gemütliche Feste geeignet. Im Torweg (Weiher)fand einige Jahre das Sommerfest des Musikverein statt und im Bereich des Sebastianbrunnen in der Nähe der Kirche seit 1991 jährlich das große Altstadtfest, welches durch den Zusammenschluss einzelner Ortsvereine und ansprechendes Programm für Jung und Alt, immer wieder starken Besucherandrang verzeichnete.
Auf dem Kirmesplatz, auf Dippelt, fand man jährlich Karussells und Autoscooter und ab und zu lud auch einmal ein Wanderzirkus zur Show ein. Veranstaltungen an denen es eines größeren Festzeltes bedurfte, fanden auf der Wiese gegenüber der alten Schule in der Leukstraße oder der Grünfläche neben dem Sportplatz statt. Die Feuerwehr nutzte viele Jahre für das Vatertags-Fest die Haselnuß-Ranch auf dem Eiderberg, jedoch heute ist überwiegend das neue Feuerwehrgelände Austragungsort. Nicht zu vergessen das Bürgerhaus in der Schulstraße. Bei schlechten Wetterbedingungen werden Feste hierher verlegt und vor allem in der kalten Jahreszeit finden hier u. a. die Kappensitzungen des Karnevalklub und der Seniorennachmittag der Ortsgemeinde statt. Für kirchliche Veranstaltungen wird überwiegend der Bereich vor der Kirche und der neugestaltete Pfarrgarten genutzt. Mit dem Bau der Grillhütte 1987 kurz hinter dem Ende der Gartenstraße, erhielt die Dorfgemeinschaft nun einen Ort, der jeder Dorfbewohner, sowie Auswärtige gegen Gebühr auch für private Feiern nutzen kann. Vereine wie der Shanty-Chor, Schlepper-Freunde, Kirchenchor und Frauengemeinschaft halten zudem seit einigen Jahren ihre Vereinsfeiern in dieser idyllischen Umgebung mitten in der Natur ab. Seit 2018 ist überwiegend der neu angelegte Dorfplatz im Weiher (Torweg) Austragungsort für Dorf- und Vereinsfeste.



Steinhauerhütte (Grillhütte) Freudenburg

Vereinsleben in der Gemeinde (Stand: 2024)

(* = aufgelöst)

		Leitung / Vorsitz	
Verein / Gruppe	**Gründung**	**1995 bzw. zuletzt**	**2024 bzw. zuletzt**
Badminton*	1996		
BMW-Boxer-Club	1991	Schu Rainer	Schu Rainer
Bruderschaft zum unbefleckten Herzen Mariens*	1873	Both Josef (Pfarrer)	
CB-Funker*	1986	Jakob Rüdiger	
Damen Volleyball*	1989		
Dart-Club*	1990	Blath Gerhard	
DRK-Ortsverein* *(Sanitätskolonne)*	1905	Jänke Lutwin	Gerardy Alfred
Freiwillige Feuerwehr	1899	Hein Bernhard	Henn Dario
Förderverein Kita Freudenburg	2004		Lukas Anna
Frauengemeinschaft *(Mütterverein)*	1913	Barth Helga	Hackenberger Hannelore
Freudenburger Karneval Klub *(FKK)*	2006	Kitzinger Detlef	Wendt Daniel
Freundschaftskreis Freudenbg. - Appoigny	1986	Hammes Hans-Joach.	Bauschert Martin
FSV Gasse*	1982	Roersch Erich	Roersch Michael
FSV Pilzrose	1973	Reinert Manfred	Temmes Ludwin
Gemischter Chor	2001	Bauer Clemens	Thielmann Stefanie
Gymnastikgruppe*	1967	Neusius Hedwig	Kettenhofen Beate
Heimat- und Kulturverein	2002	Lackas Heidi	Folz Erik
IG Altstadtfest*	1991	Bauschert Martin	Gödert Bernd
IG Fastnacht		*Vereins-Rotation*	*Vereins-Rotation*
Jugendfeuerwehr	1992	Fischer Jürgen	Weber Ken
Jugendgruppe	1971	Bauer Markus	Schreiner Niklas
Kirchenchor *Cäcilia**	1602	Philipps Heinz	Fischer Theresia
Kita Freudenburg	1929		Bräutigam Sandra
Kolpingverein* *(Gesellenverein)*	1924	Moik Hilarius (Pfr.)	
Kriegerverein*	1890		
Männerquartett*	1923	Bauer Clemens	
Motorsportclub*	1963	Schönberger Erwin	
Musikverein	1923	Rach Martin	Folz Jürgen
Obstbauverein*	1929	Spanier Peter	
Ortsgemeinde		Braunshausen Michael	Zehren Alois
Pfarrgemeinderat*	1954	Arends Elefriede	Spanier Jürgen
RuFV Free Walker Freudenburg *(Reiten)**	2009	Junk Andreas	
Schlepper-Freunde	2009	Blang Hansi	Thielmann Uwe
Schützenverein*	1963	Tonner Ewald	
Shanty Chor	1995	Rauch Winfried	Konter Robert
Karateabteilung SVF	2005	Merzkirch Anton	Useldinger Stefan
Skat-Club	1988	Schneider Heinz	Schneider Heinz
Sportverein SVF	1955	Knob Manfred	Bauer Oliver Fisseni Benjamin
Taubenzuchtverein*	1982	Zimmer Hans-Joach.	
Tennisabteilung SVF	1985	Merzkirch Anton	Kruppert Klaus
Tischtennis*	1989	Fisseni Franz	
VDK*	1948	Nilles Klara	
Volkshochschule	1954	Brittnacher Marlene	Brittnacher Marlene
WG Freudenburg	2002	Lehnertz Kersten	Lehnertz Kersten

Sport- und Freizeitanlagen *(Jürgen Spanier)*

In der Gründungzeit und in den darauffolgenden Jahren war der Fußballplatz „Auf dem Steinchen“ hinter dem Ortsausgang Richtung Taben-Rodt der Austragungsort der Vereinsspiele des Sportverein Freudenburg 1955 e.V. Diese Bezeichnung des Platzes wirkte sehr zutreffend, da die Anlage in keinster Weise mit einer heutigen Sportstätte vergleichbar war. Hier lief der Sportbetrieb bis zur Fertigstellung der heutigen Sportanlage „Im Rietz“ ,mit Turnhalle und Umkleidekabine im Jahr 1967. Dort wird auch seit dieser Zeit jährlich am Pfingstwochenende das Pfingstturnier ausgetragen. Im Juli 1985 erfolgte die Einweihung der beiden Tennisplätze. Nach 35 Jahren Vereinsfußball und Sportturniere der Grund- und Hauptschule auf Hartplatz konnte dann endlich 2002 zum Pfingstsportfest der neu angelegte Rasenplatz in Betrieb genommen werden. Die Nutzung der Schulturnhalle stand sowohl für den Sportunterricht der Freudenburger Schüler, sowohl auch jederzeit allen Sportabteilungen der Gemeinde zum Training zur Verfügung. Dazu gehören u. a. Jugend- und Seniorenfußball, Gymnastikgruppe, Turnverein, Tischtennisverein, der Shotokan Karate verein.



Burgstraße 1948



Torbogen um 1930

Die Namen der Straßen des Dorfes (Jürgen Spanier)

Burgstraße	Burschstrooß,	Vordergasse, enn der Fiescht Gaaß
Balduinstraße	Balduinstrooß	Hintergasse, enn der Henescht Gaaß
Torweg	Torwee	emm Weiher
Marktplatz	Moartplaatz	
Lindenstraße	Lindenstrooß	Wäiter Wee
Mettlacher Straße	Mettlischer Strooß	upp emm Knupp
Gartenstrasse	Goardenstrooß	enn där Waldwiss
Maximinstraße	Maximinstrooß	emm Kälker
An den Kalköfen	Un dn Kalkierven	upp där Kalkkaul
Am Herker	umm Herker	
Tellbrunnen Straße	Tellbrunnen Strooß	umm Tellebuhr
Neustraße	Naustrooß	emm Nauen Wee, op där Bous
Im Heinertchen	emm Hänertschie	
Trierer Straße	Trierer Strooß	
Saarburger Straße	Särbier Strooß	
Schlesienstraße	Schlesienstrooß	
Am Eiderberg	umm Ähterbersch	
König-Johann Straße	Könisch-Johann Strooß	dä Särbier Weeh
Saarstraße	Soarstrooß	
Feldstraße	Feldstrooß	dänn Ahlen Wee
Leukstraße	Leukstrooß	dä Gässjes Wee
Schulstraße	Schulstrooß	
Kolpingstraße	Kolpingstrooß	umm Uwenner
Im Rietz	emm Rietz	
Steffensbungert		
Potzemer Garten	Pootzemer Goart	
Kirschentreil	Kiehrschenträil	
Waizelweg	Waizelwee	
Appoigny Straße	Appoigny Strooß	
Zum Mühlental	Zum Millendahl	
Am Sonnenhang	umm Sunnenhang	
Waldstraße	Waldstrooß	
Burgbungert	Burschbungert	
Burgblick	Burschblick	
Clemens-Bauer-Straße	Clemens-Bauer-Strooß	
Junkerskreuz	Junkerskräitz	

Kollesleuken

Alter Weg	Ahlen Wee
Dorfstraße	Därfstrooß
Mühlenweg	Millenwee
Im Haargarten	emm Hoargoart
Zur Kollesleuker Schweiz	unn där Kullesläiker Schweiz
Herrenmühle	de Hehrenmill

Mundartliche Hausnamen aus Freudenburg

Hausname	**Beispiel**
Adams	Fisseni Rudi, Erwin, Alois
Antes	Philipps Rosi
Bäcker Christel	Bäckerei Braunshausen
Baach	Bauer Clemens
Bagger	Hoffmann Heinz
Beckisch	Jäger Vinzenz, Karl-Heinz
Becks	Neusius Friedhelm,Walter; Beck Nikla; Spanier Martin
bei Mehsses	Gaststätte Reckinger
beim Machtlehn	Gasthaus Thielmann
beim Ockfen Mätz	Gaststätte Ockfen
beim Wiehrtmatz	Gasthaus Lehnen
Bejwen	Funk Maria, Funk Nikolaus
Benz	Hilgert Franz, Thorsten
Blährschmätzie	Klempnerei Maas
Boahrtschneider	Lamm Ottilie
Boahrts	Reinig Helene; Hauser Gertrud; Barth Martin, Gerhard
Bousser	Maas Rosa, Maas Katharina
Buhrfranz	Kettenhofen Anna, Kettenhofen Margaretha
Burrsch	Kitten Peter, Traud
Dehler	Lebensmittel Repplinger Paul
Dejtschen	Beining Franz-Josef (Männi)
Dihrwels	Kettenhofen Franz; Kitzinger Werner
Englen	Junk Viktor
Franzen	Schilz (Ockfen) Emilia
Fritsches / Hunnessen	Frenz Karl, Marlene
Funklosen	Schneider Richard, Thomas
Geier	Metrich Josef, Alois
Gilles	Hammes Anna
Grandlisch	Useldinger Irma
Haachen	Braunshausen Felix, Kurt,Tilli
Hansen	Spanier Traud
Hecker	Lebensmittel Bauer Anna
Hemmer	Robert Paul
Hiehrden	Hemmerling Alma, Gitta; Brammer Beate
Hierwanns	Reinert Norbert, Pitt
Houchheisen	Jakob Erich
Iwwersches	Friedrich; Schaller Marianne
Jochems	Reuter Robert
Kellermatz	Jakob Peter, Jakob Klaus
Käsersches	Hoffeld Paul
Kettes	Maas Felicitas, Rach Elisabeth
Klejtschen	Maas Gisela; Bauer Clothilde
Kretzer Liesel	Haushaltswaren Mertes
Läiker	Weiter Hermann, Christian

Lamperts	Lohse Trina,
Mahrtes	Gitzinger Alfons, Erich, Brausch Marianne,
Mähsch	Girten Anna, Maria
Mähsches	Reinert Theresia; Roersch Gisela; Girten
Matzen	Kohler Käthi; Leuk
Mehsses	Carl Matthias, Michael
Moahrssen	Ockfen Rudolf, Helene
Newen	Reiland Sophie
Pehter	Hein Paul, Brittnacher Erich
Pierschie	Gärtnerei Schneider-Spanier
Pitten	Lellig Ewald, Ernst
Pittisch	Kettenhofen Helmut, Paul
Poss	Gödert Mich, Hans
Puarter	Zimmer Peter, Hans
Räihtisch	Repplinger Alfons, Karl; Krier Inge
Scheren	Behr Mathilde (Gartenstraße)
Ruader	Neises Hermann, Willibald
Schmittsches	Ternes Edgar
Schneiderams	Behr Mathilde (Lindenstraße)
Schouschter	Buchholz-Petry Marga
Schullisch	Kettenhofen Günter, Fritz, Ferdinand; Fisseni Franz; Hanewinkel Dora
Stoffels	Maas Anna
Tellersch	Schmitt Adolf
Wersch	Philipps Heinz
Wiarts	Weiter Greta



Zweites Stadttor im "Weiher"



Sebastianbrunnen

Der Freudenburger Widerstand gegen die französischen Truppen 1792

Von Viktor Joseph Dewora (1774-1837), Verfasser des „Ehrendenkmals“.
Aus Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg 1995.

Dewora schildert – nicht ohne ironischen Unterton –, auf welche Weise der Ort Freudenburg 1792 versuchte, sich der drohenden Okkupation durch die Franzosen zu erwehren:

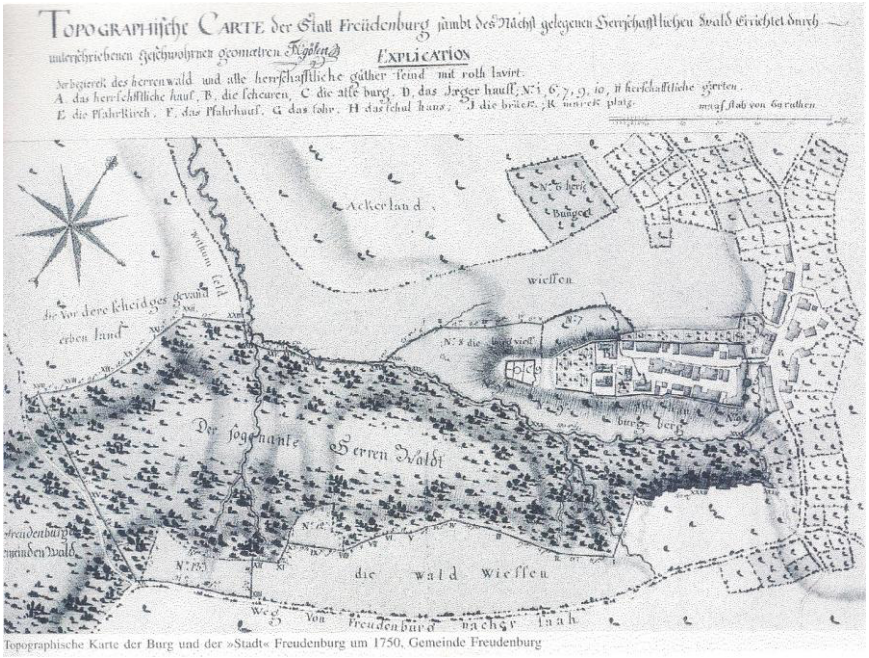
„Schon gegen Ende des Oktobers fingen die französischen Truppen an, sich in Lothringen längs der kurtrierischen Grenze zu sammeln, und man befürchtete täglich einen Überfall von ihnen. Da beschlossen die Bürger des sehr nahe an Frankreich grenzenden Städtchens Freudenburg, ihnen Widerstand zu leisten und sich ihnen nicht zu unterwerfen. Der jetzige Flecken Freudenburg gehörte damals der Abtei St. Maximin zu Trier, stand unter dem Schutze des deutschen Kaisers und war der Sitz eines Zuchtpolizei- und Blutgerichts, welches am ersten Tag jedes Monats, die Sonn- und Feiertage ausgenommen, gehalten wurde und noch im Jahre 1781 einen großen Verbrecher namens Michel hinrichten ließ. Das Städtchen selbst war mit einer 8 Schuh breiten und 18 bis 20 Schuh hohen Mauer umgeben, bildete ein längliches Viereck, an welches eine im gotischen Stil erbaute Burg, von der man jetzt nur noch die Ruinen sieht, sich anschloß. Gegen äußere Angriffe war es durch einen großen Teich geschützt; auch war es durch mehrere große Zugbrücken gesichert, die man passieren mußte, ehe man durch zwei große, mit vielen Eisen beschlagene Tore in dasselbe gelangen konnte. Daher schien es den Bürgern leicht, sich innerhalb ihrer festen Mauern verteidigen und jeden feindlichen Angriff abweisen zu können. Auch waren sie von einem echt kriegerischen Geist beseelt und traten, jeder Gefahr trotzend, gegen Ende Oktober 1792 unter die Waffen und faßten den Entschluß, den Franzosen den Eintritt in ihre Stadt nicht zu gestatten. Um aber nicht tollkühn zu handeln und nicht eigenmächtig zu verfahren, begab sich, ehe sie etwas unternahmen, aus ihrer Mitte eine Deputation zum kaiserlich-königlichen General von Brentano auf die Karthaus oberhalb Triers und bat denselben um einen Anführer und Hilfstruppen. Dieser schickte ihnen von seinem schwachen Korps 17 Dragoner mit einem alten erfahrenen Waffenmeister namens Linz und bedauerte sehr, daß er bei dermaligen Umständen nicht mehr Mannschaft abgeben könne. Als die Dragoner in Freudenburg angelangt waren, musterte der alte Waffenmeister sogleich die dienstfähigen Bürger und jungen Burschen, bildete aus denselben eine Kompanie Infanteristen und eine kleine Abteilung Kavalleristen. Die Dragoner hatten indessen aus den im Städtchen vorhandenen Pferden schon die zum Kavalleriedienst tauglichen ausgewählt, und nun machte der alte Waffenmeister die jungen Kavalleristen beritten.

Jeder bewaffnete sich nun so gut er konnte, und nach wenigen Tagen machten die Freudenburger Infanteristen mit den österreichischen Dragonern bei Tag und Nacht die Wachen und Patrouillen, während die Freudenburger Kavalleristen sich am Tage meistens auf dem hochgelegenen Eiderberge aufhielten, von wo man bis in die Gegenden von Saarlouis, Metz, Luxemburg und Trier sehen kann, und indem sie sich in den Waffen übten, bewegten sie sich mit über die Schulter geworfenen weißen Decken unaufhörlich hin und her, so daß es in der Ferne den Anschein hatte, als wimmle der ganze Berg von österreichischer Kavallerie. Die an der Grenze auf- und abmarschierenden Franzosen wurden dadurch einige Zeit im Respekt erhalten. Da es ihnen aber verraten wurde was für eine Mannschaft diese Truppe sei, wurden sie dreister und kamen schon näher, und als endlich ihre zum Vorrücken auf das kurtrierische Gebiet beisammen war, stellten sie ihre Posten fest an der Grenze auf. Der alte Wachtmeister setzte den jetzt in Trier ankommenden Prinzen von Hohenlohe-Kirchberg

davon in Kenntnis und bat um Verhaltensbefehle. Er wurde abberufen und mußte sich mit seinen 17 Dragonern zu dem an der Konzer Brücke oberhalb Triers aufgestellten österreichischen Korps zurückziehen. Ehe er aber ging, nahm er noch einen über die Grenze gekommenen französischen Scharfschützen am Fuße des Eiderbergs gefangen und führte denselben mit sich fort. Die tapferen Freudenburger hätten nun mitziehen und sich an das bei Trier aufgestellte Armeekorps anschließen sollen, wie viele kurtrierische Freiwillige dies taten; allein, sie beschlossen, in ihrem Städtchen zu bleiben und, obgleich sich selbst überlassen, sich hinter ihren festen Mauern bis aufs äußerste zu verteidigen. Dazu bekamen sie dann auch bald Gelegenheit; denn schon in der folgenden Nacht, da alles in tiefem Schlafe lag, die Wächter ausgenommen, welche teils an ihren Posten aufpaßten, teils Patrouillen außerhalb des Städtchens machten, rückte auf einmal ein Detachement Franzosen über die Grenze heran, und es erscholl der Ruf: „Der Feind ist im Anmarsch!“ Da springt jeder schnell aus dem Bett, bewaffnet sich in Eile, so gut er es kann, und sogar ein Jude, namens Löw, kommt im Hemde herbeigelaufen mit einer Backofenstange in der Hand, um mit den übrigen Einwohnern am gemeinsamen Kampfe teilzunehmen. Die Tore werden geöffnet, die Zugbrücken herabgelassen, der Kampf beginnt. Man dringt unter wildem Geschrei in die Franzosen ein; sie fliehen über die Grenze, einer ihrer Offiziere ist stark blessiert, und eins ihrer Pferde ist getötet. Die Freudenburger ziehen frohlockend in ihr Städtchen zurück und meinen, die Franzosen kämen nun nicht mehr wieder. Allein, nach zwei Tagen kamen sie wieder und zwar mit einer solchen Übermacht, daß an keinen Widerstand mehr zu denken war. Kaum hatten die Wächter gerufen: „Der Feind ist im Anmarsch!“, als auch schon die feindlichen Kanonen in der Nähe des Städtchens gewaltig donnerten und den Bewohnern desselben Tod und Verderben ankündigten. Man greift diesmal langsamer zu den Waffen, man schleicht schüchtern bis an die Tore, man zittert vor der heranrückenden Menge der Feinde, man hört ihren Ruf: „Die Brücken runter! Die Tore geöffnet! Oder es wird gestürmt und dann geplündert!“

Da bitten die Freudenburger, ihren Untergang vor Augen sehend, wehmütig um Gnade und werden von der Erstürmung und Plünderung verschont – durch bare Erlegung einer schweren Brandschatzungssumme.“ (Dewora, Ehrendenkmal, S. 57 f.).

Knapp zwei Jahre später, am 9. August 1794 erfolgte dann die seit langem drohende Okkupation der Stadt Trier durch die Franzosen.



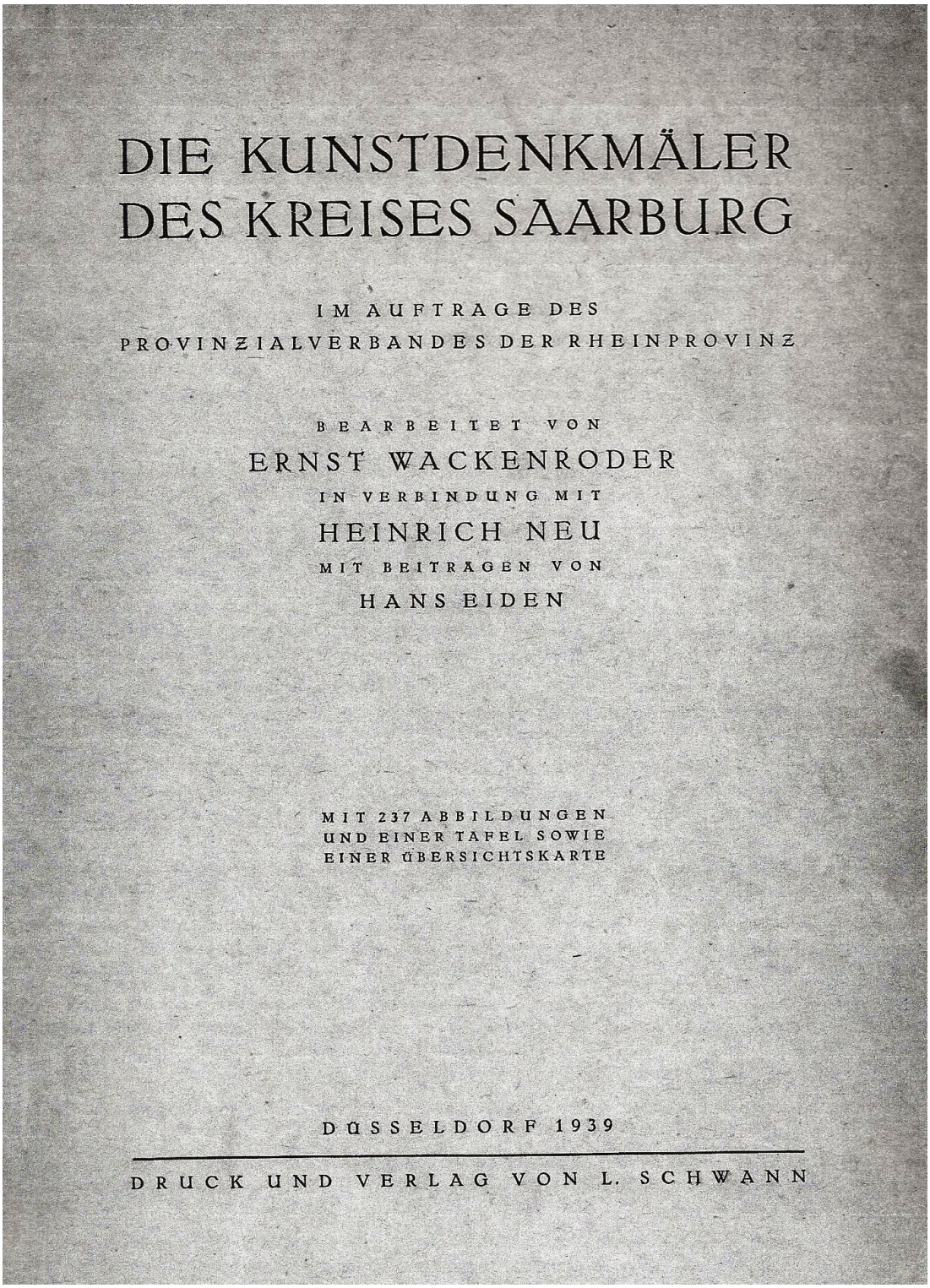
Topographische Karte der Burg und der »Stadt« Freudenburg um 1750, Gemeinde Freudenburg



1. Freudenburger Fastnachtumzug 1960

Freudenburg und Kollesleuken

aus „Die Kunstdenkmäler des Kreises Saarburg“
Ernst Wackenroder 1939



DIE KUNSTDENKMÄLER
DES KREISES SAARBURG

IM AUFTRAGE DES
PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

BEARBEITET VON
ERNST WACKENRODER
IN VERBINDUNG MIT
HEINRICH NEU
MIT BEITRAGEN VON
HANS EIDEN

MIT 237 ABBILDUNGEN
UND EINER TAFEL SOWIE
EINER ÜBERSICHTSKARTE

DÜSSELDORF 1939

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

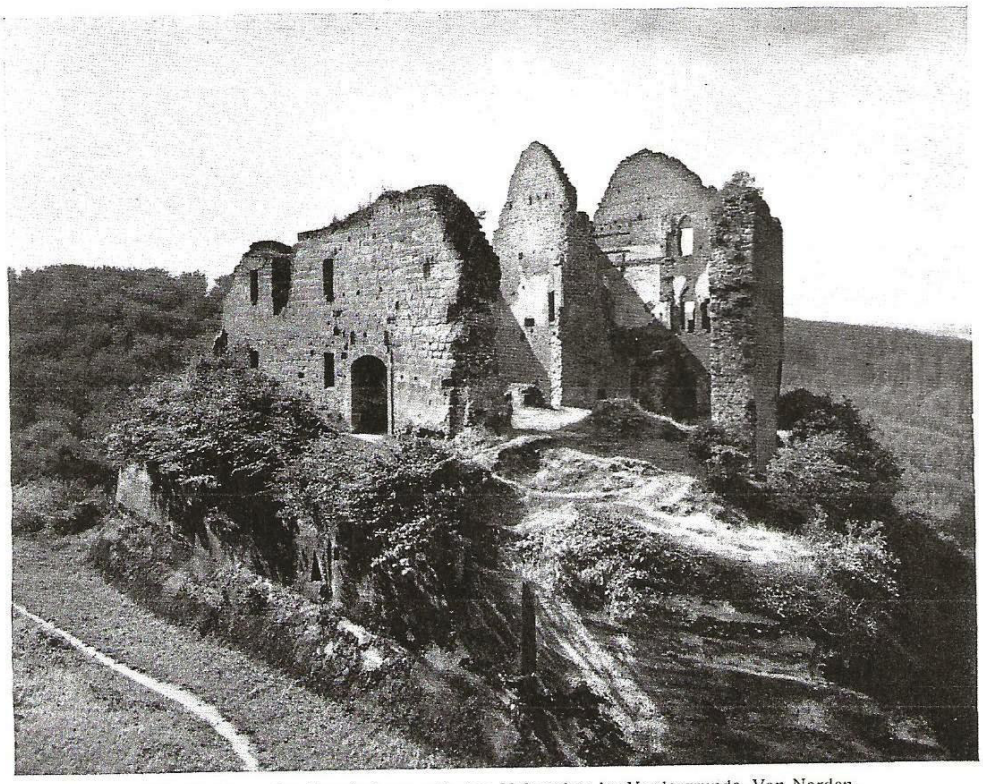


Abb. 49. Burgruine Freudenburg, mit dem Halsgraben im Vordergrunde. Von Norden.

FREUDENBURG.

Vorgeschichtlich. Ein Goldstater der Treverer wurde auf der Gemarkung gefunden (LM. Trier, Inv. 17961).

Römisch. Baureste 1 km südwestlich auf Flur „Scheidchen" (LM. Trier, Inv. 28, 117), auf „Eichelsgewann", etwa 2,6 km nordöstlich und in Distr. „Kasholz", 2 km östlich. — Über Einzelfunde vgl. WZ. 3, 1884, S. 185. — LM. Trier, Inv. 12097 (Ringstein aus Karneol).

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Trinitatis).

DE LORENZI, Pfarreien I, S. 545. — Gesch. Atlas Rheinpr. V, 2, S. 105. — Die Notlage in den Grenzbürgermeistereien Freudenburg u. Orscholz. O. J. (Besatzungszeit).

HANDSCHRIFTL. QUELLEN. Im Diözesanarchiv zu Trier: Vis.-Prot. vom J. 1830. — Fragebögen vom J. 1846 u. 1927. — Im Staatsarchiv Koblenz: Kirchenbücher, 1675—1815 (Abt. 560, 54).

Der Ort steht in der Gemarkung des ausgegangenen Dorfes Usme; der Burg (s. u.) verdankt er seine weitere Entwicklung, insbesondere den ihm bereits 1358 beigelegten Titel Stadt (VANNÉRUS, Freudenberg ... [s. Burg], S. 8). Hier bestand eine Kapelle, die Erzbischof Jakob v. Sierck im J. 1442 zur Pfarrkirche erhob und die der Kirche bei Kastel als Filiale angegliedert wurde (s. Kastel). Kollator war 1569 der Graf von Sayn (LONGNON u. CARRIÈRE, S. 82).

Die alte, dem 16. Jh. angehörige schlichte Kirche (Abb. 50) bestand nach der Grundrißskizze beim Visitationsprotokoll vom J. 1830 aus einem vierachsigen Schiff von 8,50×13,40 m im Lichten und einem

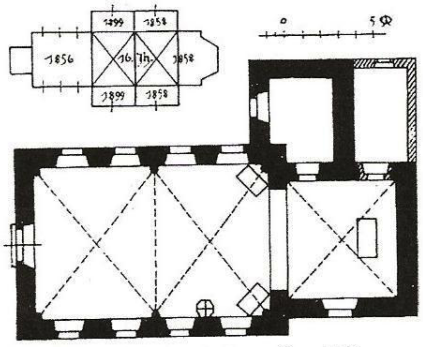


Abb. 50. Freudenburg. Grundriß der alten Pfarrkirche, mit Erweiterungsschema.

gerade geschlossenen Chor von 6,60 m Breite und 6,20 m Tiefe; sie war nicht ganz geostet. Triumphbogen, Gewölbegurte und die Öffnungen waren rundbogig. Der alte Turm stand auf der Langseite nach dem Pfarrhaus (s. u.) zu, im Mauerwerk verbunden mit Chor und Schiff.

Die heutige Pfarrkirche ist im wesentlichen ein Bau des 19. Jh. Erhalten blieben von der alten Pfarrkirche, also der „capella infra muros", zwei Joche: Kreuzgewölbe mit spätgotischen Hohlkehlrippen auf weit vorspringenden Vorlagen mit geschrägten Kanten. Westlich wurden drei Achsen und ein Westturm im J. 1856 angebaut. Dann wurden der Chor und der Turm abgebrochen und im J. 1858 die zwei östlichen Achsen zu einem Querschiff erweitert (Zahl in der Giebelspitze) und ein neuer Chor angebaut. Im J. 1899 wurden die beiden westlichen Achsen des alten Teils ebenfalls zu Querschiffen erweitert, wobei die alten Gewölbe auf Rundpfeiler gesetzt wurden. Die Kirche macht in ihrem Querschiffteil somit den Eindruck einer spätgotischen Hallenkirche.

Kufe eines spätgotischen Taufsteins, achteckig-kelchförmig.

Dreiteiliger Orgelprospekt vom J. 1777, unten ein Konsolstreifen in Rokokoformen, seitlich Ranken. Die Emporenbrüstung mit zehn Feldern, besetzt mit Rokokokartuschen. Orgel und Brüstung kamen Mitte des 19. Jh. aus der Pfarrkirche von Saarburg. Das Orgelwerk wurde 1926 ersetzt.

Holzfigur der Mutter Gottes, 1. Hälfte des 18. Jh., im J. 1926 instandgesetzt, 1,18 m hoch, auf der Schlange stehend. Das gegürtete Kleid liegt eng an, der Mantel fällt in lebhafter Faltengebung von der linken Schulter schräg herab.

Holzfigur des hl. Bischofs Nikolaus, predigend, 1,20 m hoch, 18. Jh., beide aus der Kapelle der Herrenmühle bei Kollesleuken (s. d.).

Messingvergoldete Monstranz, mit Silberzierat, etwa 50 cm hoch, 18. Jh.

Im alten Chor war zur rechten Seite des Altares ein Grabstein aufgestellt, nach dem Wappen der Anna v. Flersheim, Gattin des Emmerich v. Dietz, Amtmanns zu Saarburg und St. Wendel, der im J. 1577 starb, und Tochter des Jost v. Flersheim und der Margaretha v. Rollingen (BÄRSCH, Einige Nachrichten ..., 1839, S. 24).

Glocken vom J. 1766 u. 1827:

1. ANNO 1766. S. S. SEBASTIANE ET SIMPHORIANE NOSTRI PATRONI ORATE PRO NOBIS.

2. UNTER SER. MAJEST. DEM KÖNIG V. PREUSSEN FRIED. WILHELM III., SCHMITS-GROLLENBURG [REGIERUNGSPRÄSIDENT] ZU TRIER, LANDRATH SALENTIN V. COHAUSEN ZU SAARBURG, CARL HERMES, BÜRGERM., PASTOR SCHREINER IN FREUDENBURG, WURDE ICH ZU EHREN DER HL. DREIFALTIGKEIT VON MABILON IN SAARBURG GEGOSSEN U. DEM KIRCHENPATRON ST. SEBASTIAN GEWEIHT IM OKTOBER ANNO 1827.

Ehemalige KAPELLE. Vor der nach Norden gerichteten Ecke der Stadtmauer zeigt der Lageplan eine kleine Kapelle, also eine „capella extra muros" (s. o. „infra muros"), die nicht mehr vorhanden ist.

BURG FREUDENBURG. Seit 1861 Eigentum der Gemeinde Freudenburg.

P. A. FRHR. V. FRANK, Vertheidigte Medietät und Landsässigkeit der Abtei Maximin bei Trier und ihrer im Erzstift gelegenen Güter, besonder der davon zu Lehen gehenden Mediatherrschaften Taben und Freudenburg ... 1774. — Berichte über die Behauptung von Trier. Den kaiserl. königl. Truppen gewidmet. Im Dezember 1792. In: Trier. Kronik 3, 1818, S. 4. — G. BÄRSCH, Einige Nachrichten über ... 2. Castell im Kreise Saarburg ... Trier 1839, S. 19. — Ders., Beschreibung des Reg.-Bez. Trier. Trier 1849, S. 102. — HEWER, Die Burg Freudenburg. Eine historische Skizze: Philanthrop 1841, Nr. 104. — Ders., Geschichtliche Beschreibung der Burgen an der Saar. Trier 1847, S. 6. — Ders., Die Burg Freudenburg im Kr. Saarburg: Jb. GfnF. 1857 (1858), S. 62. — J. FLORANGE, Histoire des seigneurs de Sierk, 1895, S. 225 (Register). — Geschichtliches über Freudenburg: Saarburger Kreisblatt, Nr. v. 8. 10. 1904. — v. BEHR, Sicherung der Burgruine Freudenburg: Ber. Prov.-Komm. 14, 1909, S. 16. — RITZLER, Saarburg, S. 315, 335 u. 361. — KENTENICH, Die Burg Freuden-

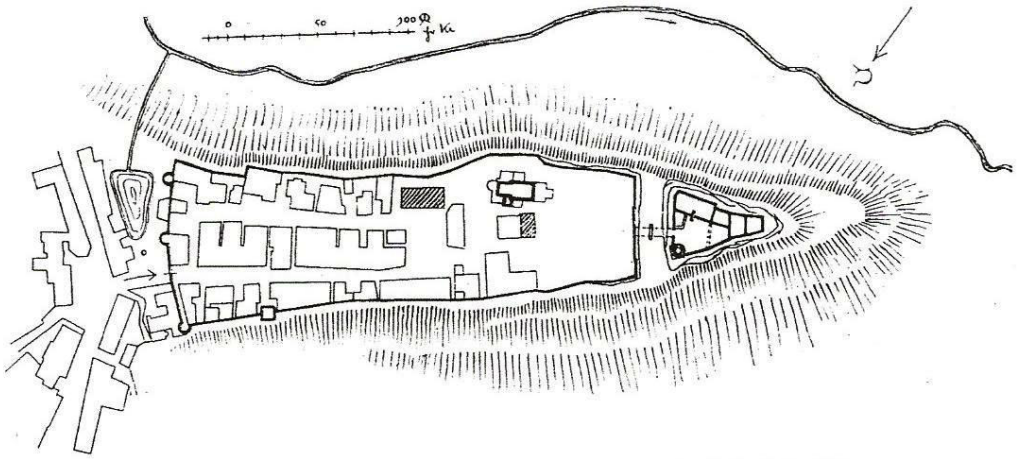


Abb. 51. Freudenburg. Gesamtplan mit der Burg und dem befestigten Ort.

burg im Kr. Saarburg, in: Trier. Heimatbl. II, 1923, S. 2. — J. VANNÉRUS, Freudenburg, Freudenstein, Freudenkopp, in: Mélanges d'histoire, offerts à Henri Pirenne, Bd. 2. Brüssel 1926, S. 619. — MATHAR, Kr. Saarburg, S. 62. — W. ZIMMERMANN, Das Land an der Saar. Berlin 1931, S. 12.

HANDSCHRIFTL. QUELLEN. Im Staatsarchiv Koblenz: Urkunden betr. die vormalige Burggrafschaft F., 1344—1789. — Akten, 15.—18. Jh., darunter betr. Öffnung des Schlosses, 1557—63; Verpfändung, 1439—1589; Rechnungen, 1560—67. Vgl. AUSFELD, Übersicht, S. 54. — Akten im Bestand Abtei St. Maximin. — Vgl. ferner Abt. 35, Nr. 514 und 518. — Im Archiv der Vereinigten Hospitien, Trier, aus Maximiner Besitz: Mappe Burggrafschaft Freudenburg. — Im Regierungsarchiv zu Luxemburg: Urkunden, 1338—1440 (Bestand Reinach); Regesten dazu in Publ. de Luxembourg 33 (1879), Nr. 262, 1236, 1483, 1503.

ALTE ANSICHTEN. Ansicht vom Graben her. Grober Steindruck, 29×23 cm, von R. Tavernier u. R. Dupuis, Metz, nach Zeichnung von *Collignon*, vermutlich des *François-Jules C.* († 1850 in Paris), der 1837 die Vues pittoresques des Vosges in 24 Lithographien herausgab (vgl. Allgem. Lexikon d. bild. Künstler 7, S. 227).

Die früher im Besitz von Jules Florange, Sierck, jetzt von H. Pinter in Perl befindliche getuschte Bleistiftzeichnung, 14,5×21,5 cm, bezeichnet WOCHER 1818 (Zeichenlehrer in Sierck), kann nicht Freudenburg darstellen.

Das Dorf wird im J. 1052 als „Ossima" genannt (MRUB. I, Nr. 338. — MRR. I, Nr. 1350; s. auch Kastel). Ein Theoderich von „Usmen" erscheint als Zeuge in einer Urkunde (MRUB. II, S. 346) des Trierer Erzbischofs Hillin (1152—1169). König Johann der Blinde von Böhmen, Graf von Luxemburg, erwarb zwischen 1330 und 1335 den Hof zu Usme, ein luxemburgisches Lehen, von Sohier von Bourscheid und nahm 1337 diesen „und auch den burgerlichen bu, den wir bi Usme nuwelichen begriffen und Froydimberg genant han" von dem Erzbistum Trier zu Lehen (GOERZ, Luxemburg. Urkunden in dem Königl. Archiv zu Coblenz: Publ. de Luxembourg 28, 1873, S. 214. — VANNÉRUS, a. a. O., S. 3). Die Burg sollte dem Grenzschutz, aber vielleicht auch der Beherrschung der Straße Metz—Trier dienen (VANNÉRUS, S. 9). In den J. 1338 und 1340 gewann König Johann 16 Burgleute für die neue Burg, die er allerdings bereits 1342 mit dem Hof Usme für 10 000 Florentiner Gulden dem Kurfürsten Balduin von Trier verkaufte. Er bedang sich ein Rückkaufsrecht aus, von dem Gebrauch gemacht wurde. Einige Wochen vor seinem Tode weilte König Johann am 1. August 1346 selbst auf der Burg, die sein Sohn Karl noch in demselben Jahre dem Kurfürsten von Trier abtrat. König Karl IV. bestätigte der Trierer Kirche im J. 1354 den Besitz von Freudenburg. Erzbischof Boemund schloß jedoch im J. 1358 mit Herzog Wenzeslaus von Luxemburg ein Übereinkommen, nach dem F. gemeinsamer Besitz, von dem jedem die Hälfte zustand, werden solle. Die Verwaltung übten ein trierischer und ein luxemburgischer Amtmann aus (VANNÉRUS, S. 4—8).

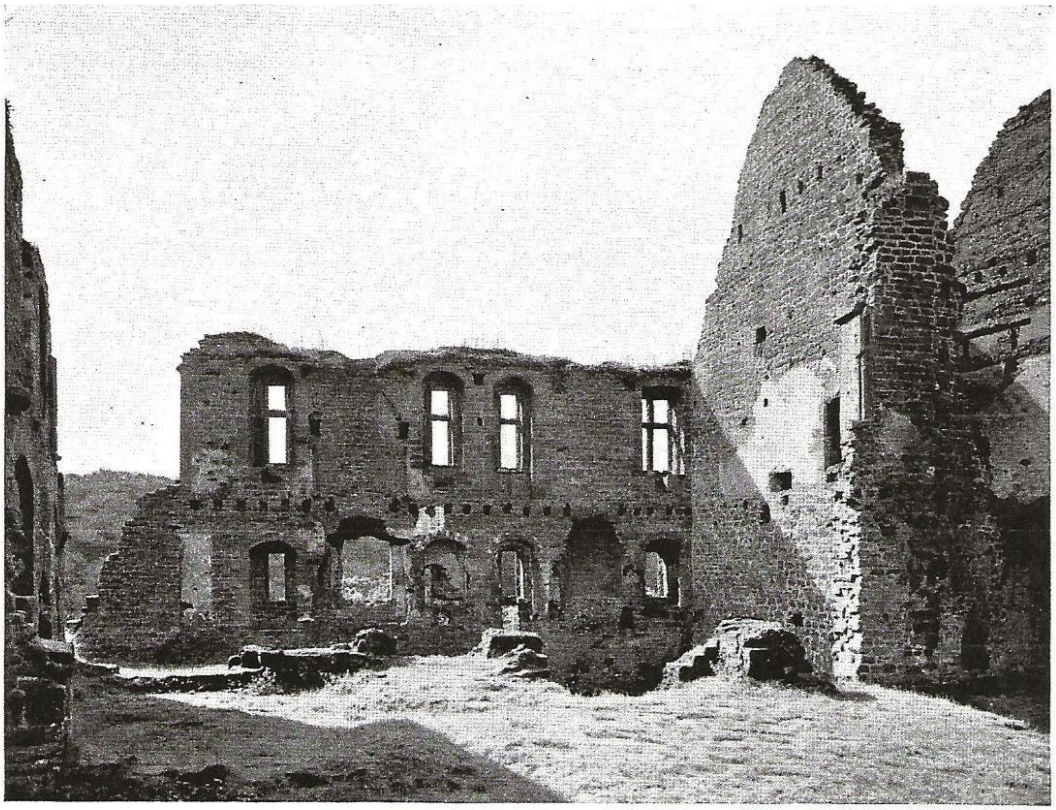


Abb. 52. Freudenburg. Blick in die Ruine des Palas.

Der Trierer Kurfürst Jakob von Sierck und Elisabeth von Görlitz, Herzogin von Luxemburg, belehnten im J. 1439 den Arnold von Sierck als Erbburggrafen der angeblich sehr in Verfall geratenen, also vernachlässigten Burg (BÄRSCH, a. a. O., S. 20). Kurfürst Jakob ließ sich im J. 1447 von Papst Nikolaus V. die Erlaubnis geben, einige kurtrierische Burgen, darunter Freudenburg, zu verpfänden und dort Erbburggrafen einzusetzen. Bei der Teilung des Sierckschen Erbes kam die Burggrafschaft an die Grafen von Sayn, die sie 1507 dem Nikolaus Schenk von Schmittburg und später dem Johann von Brempt verpfändeten. Graf Heinrich von Sayn verkaufte die Burggrafschaft im J. 1589 der Abtei St. Maximin zu Trier, deren Abt Reiner Biewer (1581—1613) die verfallene Burg und das Haus des Amtmanns alsbald wieder aufbauen ließ. In dem Streit zwischen dem Kurfürsten von Trier und der Abtei um deren Anspruch auf Reichsunmittelbarkeit wurde die Burg unter Kurfürst Philipp Christoph von Soetern (1623—52) von kurtrierischen Truppen 1646 besetzt (BÄRSCH, a. a. O. — FLORANGE, a. a. O., S. 126, 142, 171 u. 175) und auf Geheiß des Kurfürsten zerstört (Protokoll des Notars Christian Strenge vom 27. 2. 1647 in der Stadtbibl. zu Trier. — KENTENICH, in: Trier. Heimatbll. 2, 1923, S. 5). Später wurde die Ruine von den Ortsbewohnern als Steinbruch benutzt; 1861 erwarb die Gemeinde F. die Ruine zusammen mit dem Hospitals-Hofgut von den Vereinigten Hospitien Trier. Mit einer Beihilfe des Staates und einem Zuschuß des Kreises und der Gemeinde wurde dann die Ruine im J. 1908 an durch Einsturz gefährdeten Stellen gesichert.

Beschreibung von Burg und Dorf Freudenburg.

Die Freudenburg, als stattliche Burgruine in schöner, freier Landschaftslage von allen Seiten weithin sichtbar (Abb. 12), muß einst von bedeutender Wirkung gewesen

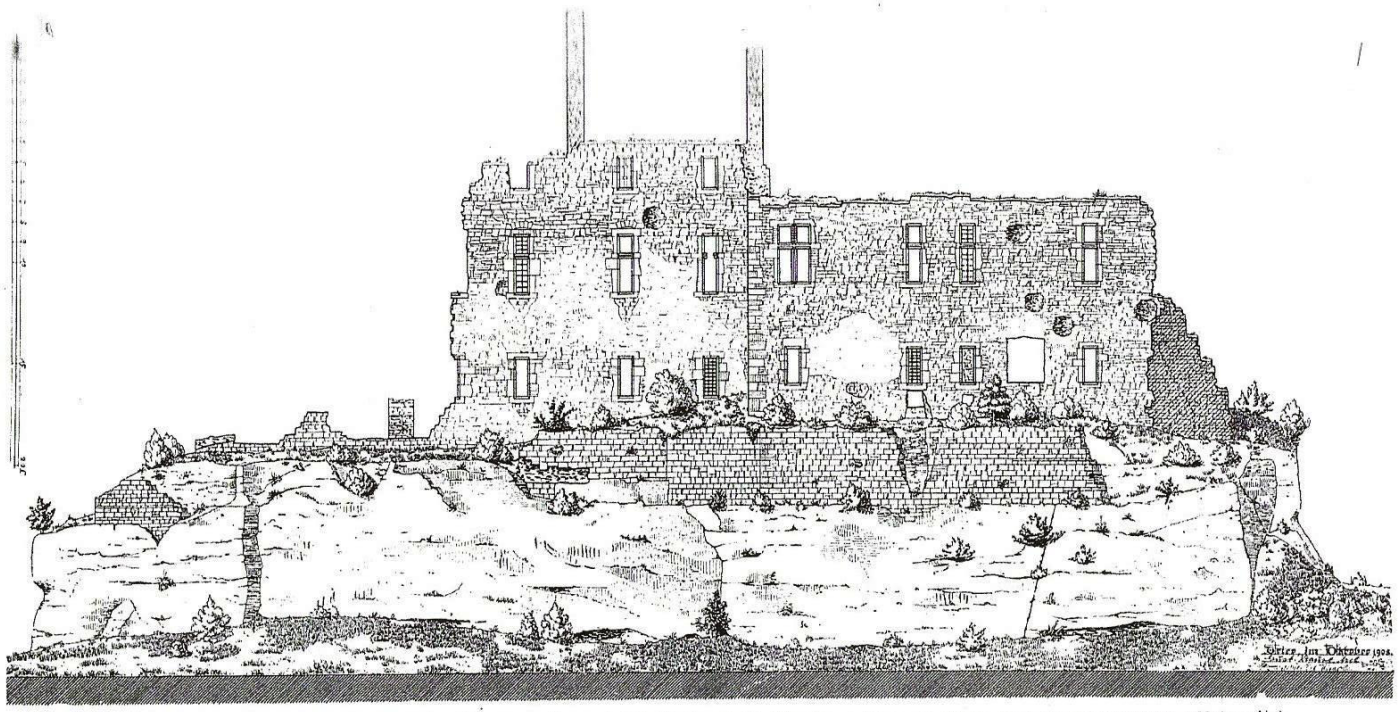
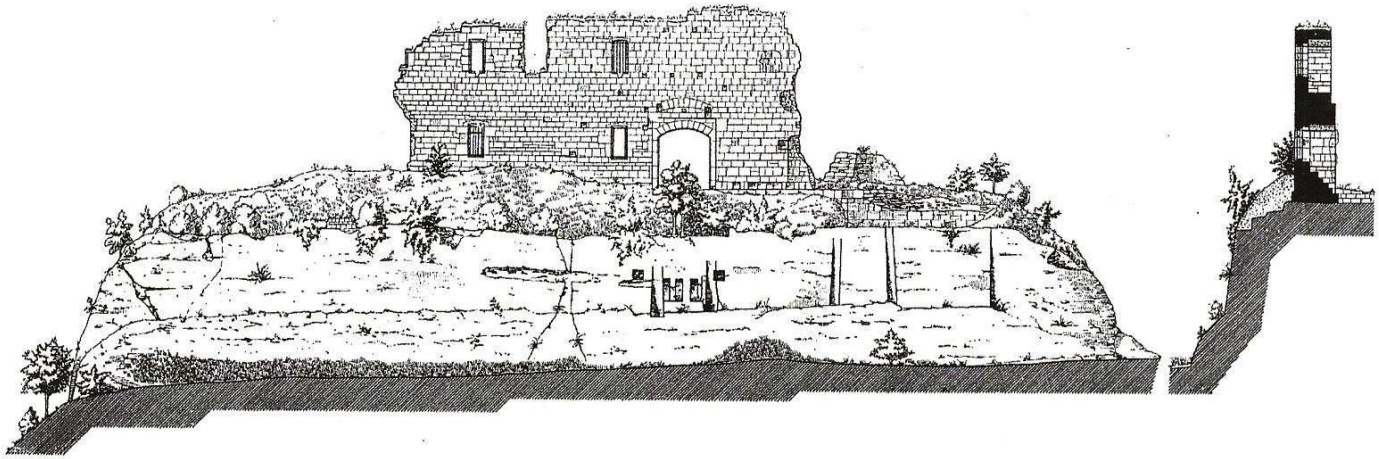


Abb. 53. Burgruine Freudenburg. Unten Eingangsseite und Schnitt durch die Wand von Raum 4. Oben Ansicht von Südosten (Wohnseite).



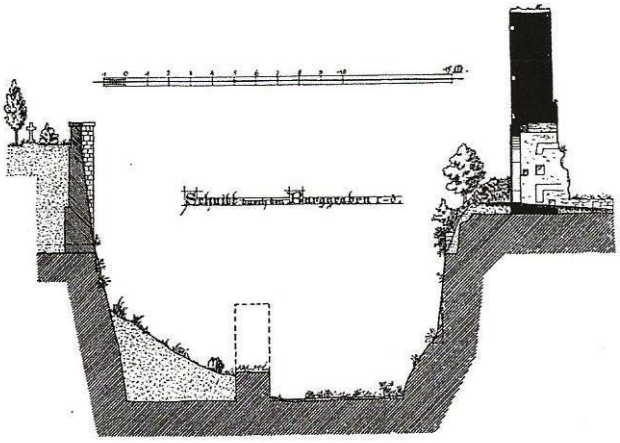


Abb. 54. Burgruine Freudenburg. Schnitt durch den Halsgraben und durch das Burgtor.

sein. Mit dem noch von Mauern umgebenen Burgdorf steht sie auf schmaler Landzunge (Abb. 49). Der Steilabfall auf der Südostseite von Burg und Ort zum Lohmühlbachtal heißt der „Hahn", von Hain = Hagen, wie z. B. auch der bewaldete Steilabfall der Saarburg (s. d.); die andere Burgseite, in das offene Gelände langsam abfallend, wird als „Brühl" bezeichnet. Der parallel gehende Bergrücken mit dem „Herrenwald" (Eigentum der Vereinigten Hospitien in Trier). Die Burg liegt auf dem Felsgrat, in den die Landzunge ausläuft, so daß der Zugang nur nach Durchschreiten des ursprünglich einzigen Tores der Ortsbefestigung vom Dorf aus möglich war. Die Stelle, die jetzt der Friedhof einnimmt, mag vorher die Stelle einer Vorburg mit Wirtschaftsgebäuden gewesen sein. Die Burg selbst ist durch einen tiefen künstlichen Halsgraben vollständig vom Dorf abgetrennt. Sie ist ganz auf die äußerste Felskante gesetzt und hat daher die Form eines gleichschenkeligen Dreiecks, dessen Grundlinie die etwa 38 m lange Eingangsseite bildet. Die ganze Länge der Burg beträgt, in der Mittelachse gemessen, 51 m. Die Burganlage ist noch als geschlossenes Ganzes vorstellbar (Abb. 56), mit reichen Mitteln errichtet und auf das bequemste ausgestattet. Der Bau des 14. Jh. ging im Neubau vom Ende des 16. Jh. ganz auf; verwendet ist ausschließlich Buntsandstein („mittlerer Buntsandstein", auch „Vogesensandstein" genannt). Die Bruchsteinflächen waren in Putz gehalten, wie noch Teile der Außenwände zeigen, die Ecken sind ungleich gequadert, die Hausteinarbeit ist sehr sorgfältig ausgeführt. Die drei Gebäudeecken der Burganlage sind weggesprengt, ebenso die den Hof ehemals innen umgebenden Gebäudemauern.

Der einzige Zugang zur Burg liegt, etwas aus der Mittelachse, im Zuge einer langen Grabenbrücke. Rechts vom Eingang stand der mit der Mauer vereinigte Bergfried (3), die hier mit sanft abfallendem Gelände schwächste Seite der Burg und den Zugang beherrschend; er wuchs jedenfalls als Rundturm aus der Mauer heraus, beide in Mauerstärke von 2,15 m, Sockelreste und ein vor der Ecke liegender Mauerklotz zeigen das. Rundtürme, die auf der Ecke bzw. Spitze der Anlage in die Mauerzüge übergehen, sehen wir z. B. auf Burg Landshut (Ende des 13. Jh.) und auf der um 1320 erbauten Burg Baldenau (vgl. H. Vogts, Die Kunstdenkmäler des Kreises Bernkastel, S. 74, 150 mit Abb.). Wie in Freudenburg schon die Lage des Burgtores, der aus dem Fels gearbeitete Sockel des Brückenpfeilers, die an den Felswänden sichtbaren Pfostenstellen und die im Abstande von 4 m gelegten Balkenlöcher zeigen, lag hier eine Holzbrücke. In dieser Höhe ist der Graben 16 m breit (Abb. 54); er war nach den Beobachtungen beim Neubau der Kirchhofsmauer im J. 1923 an den Enden durch Mauern abgeschlossen. Der Graben wird vermutlich erst mit der neuen Burg entstanden sein, zu deren Bau er auch wohl Steine lieferte.

Dieser jüngere Bau, in seiner Gesamterscheinung einheitlich, wurde wohl gleich nach dem Kaufjahr 1589 durch die reichsunmittelbare Abtei St. Maximin in Trier unter Abt Reiner Biewer errichtet (Abb. 52 u. 53). Dem Ende des 16. Jh. entsprechen z. B. die überall gleichen Außenfenster, während die im Grundriß schwarz angelegten

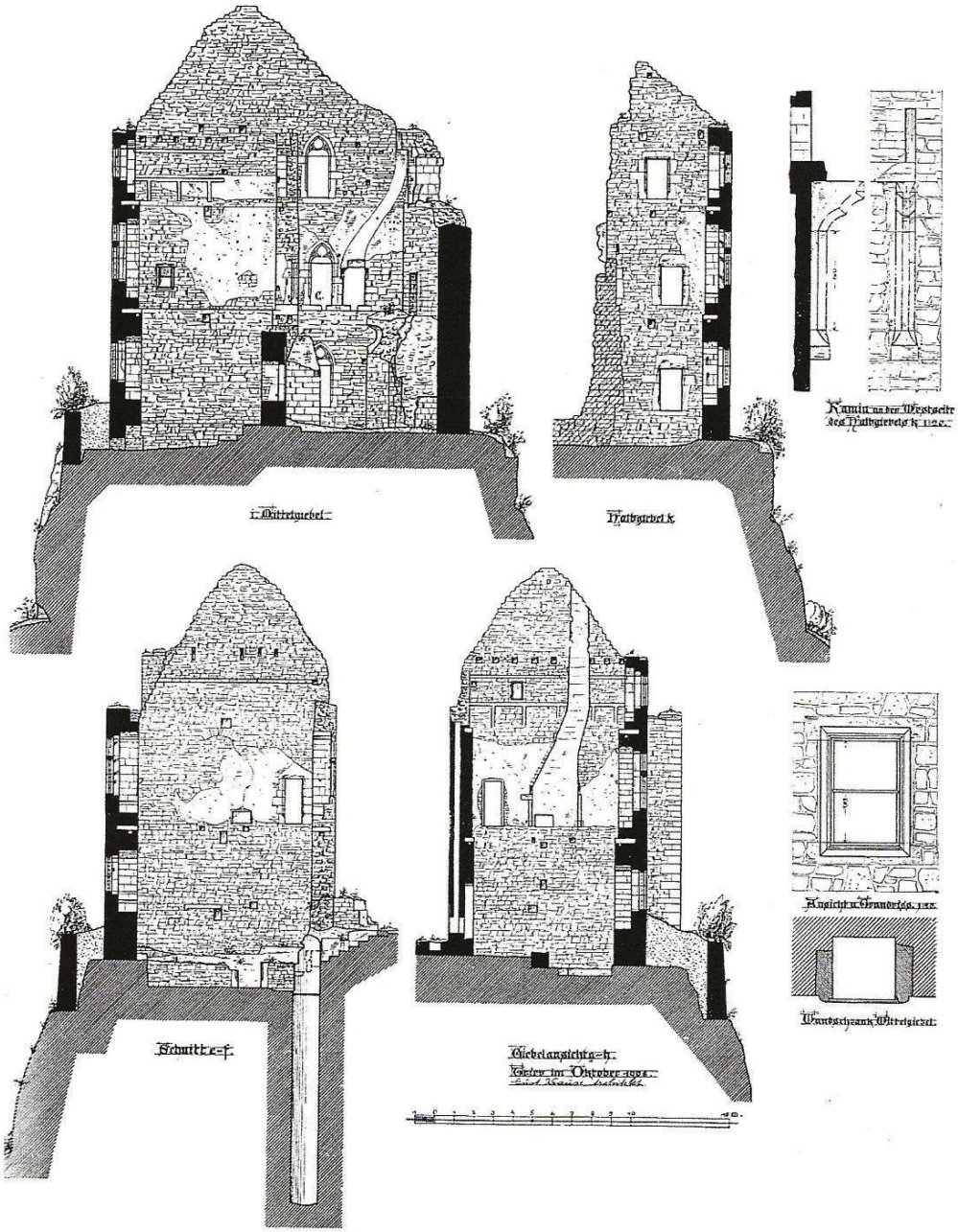


Abb. 55. Burgruine Freudenburg. Querschnitte mit Ansichten der Querwände und Einzelheiten.

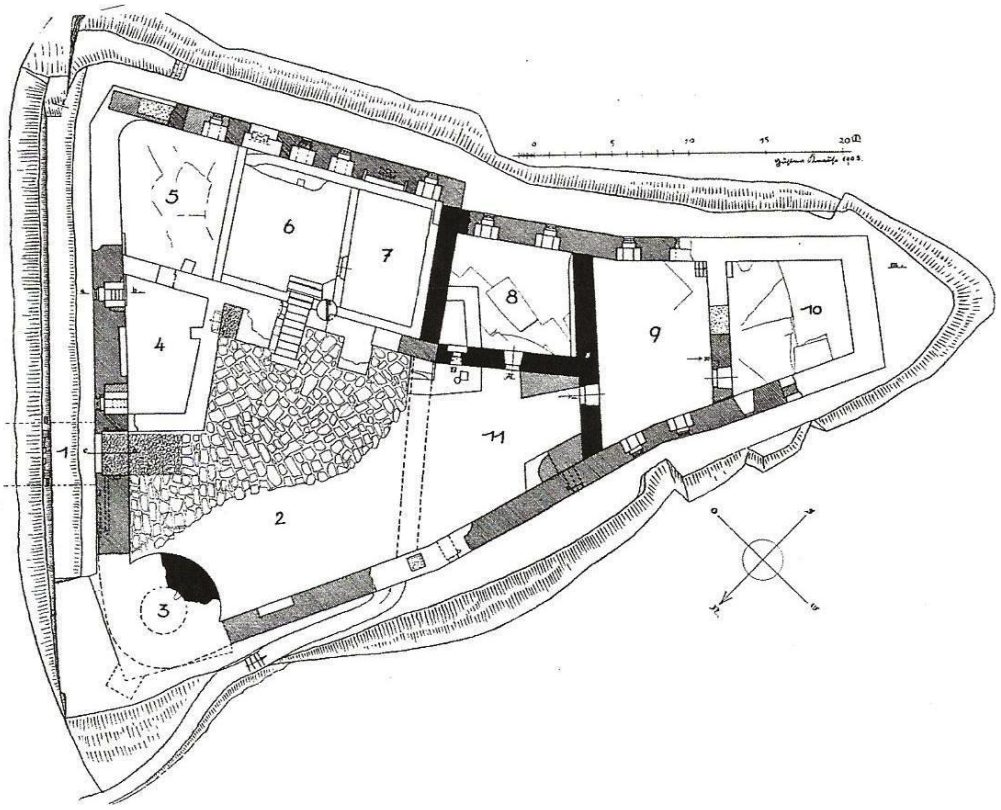


Abb. 56. Burgruine Freudenburg. Grundriß des Erdgeschosses.

Quermauern von dem im J. 1337 bezeugten Bau erhalten blieben, vermutlich auch ein Teil der Fundamente der übrigen Mauern.

Das einzige Tor in der Frontmauer ist im Lichten 2,50 m breit und flachbogig geschlossen, 3 m hoch, war also Torfahrt und führt auf einen kleinen Hof, dessen Pflaster bei den Instandsetzungsarbeiten freigelegt wurde und seinen alten Umfang anzeigt (Abb. 56).

Die Wohngebäude waren eine zusammenhängende übersichtliche Anlage von drei Geschossen, im Erdgeschoß mit sieben Räumen. Links vom Eingang der jüngere Palas nur in Außenmauern erhalten; seine Aufteilung ist aus den Räumen 4, 5, 6, 7 erklärbar. Der Raum 4, in Hofhöhe gleich neben dem Tor, dürfte als Wachtstube anzusehen sein. Zu den beiden einfachen Rechteckfenstern führen fünf Stufen hinauf (Abb. 56 u. Schnitt in Abb. 53). Raum 6 und 7 sind unterkellert, alle übrigen liegen in Erdgeschoßhöhe auf anstehendem Fels. Zum Keller 6 führt eine Treppe hinunter, daneben ein Brunnen, vor 6 und 7 liegen Untermauerungen eines Treppenpodestes. Balkenlöcher zeigen, daß die Keller nicht gewölbt waren.

Die älteren Mauern stehen im mittleren Drittel der Burg. Alt sind auch z. B. die Fundamente der Frontmauer; ein Teil der Außenmauern steht anscheinend auf alten Fundamenten. Jedoch ist die Außenmauer des jüngeren Palas (5, 6, 7) aus der alten Mauerflucht offenbar herausgerückt. Die alten und die jüngeren Bauteile unterscheiden sich sehr einfach durch ihre Fensterformen; auch sind die des 14. Jh. mit gröberen Werkzeugen bearbeitet. Die Profilierung (vgl. Abb. 53) der jüngeren, im Erdgeschoß

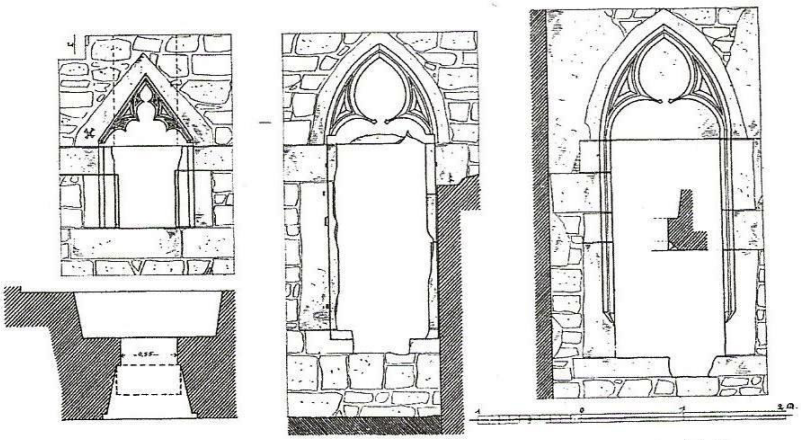


Abb. 57. Burgruine Freudenburg. Fensterkamin und Türen vom Bau des 14. Jh.

einteiligen, oben zweiteiligen, vereinzelt auch vierteiligen Fenster, deren Eisengitter meist ausgebrochen sind, ist überall die gleiche, alle ausgestattet mit Seitensitzen. Offene Kamine mit großen Mänteln in den Wohnräumen über 6 und 7, 8 und 10; die Abzüge gehen in den Mauern hoch. Im Hintergrunde des Hofes blickt man (Abb. 49) in den Bauteil der Burg vom J. 1337, die Mauer nach dem Hof zu ist weggebrochen; sie muß für Raum 11 die Fenster enthalten haben. Eine Außentür lag in der hier durchbrochenen Außenmauer, erhalten sind Oberteil und Riegelloch; im Obergeschoß am anderen Ende (vgl. Abb. 56) eine Öffnung in Breite der Fenster, vielleicht zu einem Abtritt gehörig, zugänglich von einem Mauerklotz aus, der vielleicht Unterbau einer jüngeren Treppe war. Gegenüber ebenfalls ein nachträglich in die Ecke gelegter Mauerblock. Sie zeigen, daß dieser Raum nach Errichtung des neuen Palas zum Nebenraum wurde. Die von ihm aus und aus den darüber in der Giebelmauer liegenden Zimmern weitergeführten Rechtecktüren (Abb. 55 u. 57) mit gleichem spitzbogigem Sturz, dessen zartes Dreipaßprofil blind aus dem Gewändeprofil entwickelt ist. In der Querwand links eine Kaminöffnung mit Dreiecksturz (Abb. 57), verziert mit mehrteiligem blindem Dreipaß. Später wurde dahinter ein Backofen angelegt unter Verwendung desselben Abzuges. Die in halber Länge erhaltene nächste Quermauer, auf der Spitze zwischen Raum 9 und 10, trennt sich zwar auch mit deutlicher Baufuge von der Außenmauer, muß aber nach den Formen der drei gleichen Türen (Innenseite) und der Kaminstütze (vgl. Abb. 55) im zweiten Geschoß (Außenseite) dem jüngeren Bau angehören. Der Knick in den Außenmauern von Raum 9 deutet auf einen andern Verlauf der älteren Fundamente mit Abschluß durch diese Quermauer.

Die ORTSBEFESTIGUNG (Abb. 51), wie die Burg ganz in Buntsandstein errichtet und noch in großen Teilen erhalten, meist als Hausmauer verwendet, entstand im Anschluß an den Burgbau, spätestens um die Mitte des 14. Jh., da der Ort 1358 als Stadt erwähnt ist (s. o.). Der befestigte alte Teil des Ortes ist 260 m lang, die Länge der Mauer auf der Eingangsseite beträgt 90 m. Der schmale Bering endet mit 55 m Breite vor dem Burggraben, diese Strecke 1923 als Kirchhofsmauer neu aufgeführt. Der Platz hier, am Ende des Beringes, war vermutlich ehemals der Wirtschaftshof der Burg (s. o.). Die nach Nordosten gerichtete Mauerstrecke bildete den Abschluß der Befestigung nach dem Lande hin. Das Mauertor (Abb. 58) beim Hause Nr. 2 bot den einzigen Zugang. Gestelzter Spitzbogen mit großen Quadern, außen abgefast, Torverschluß nicht erkennbar. Die Mauer über dem Scheitel noch 4 m hoch, nach

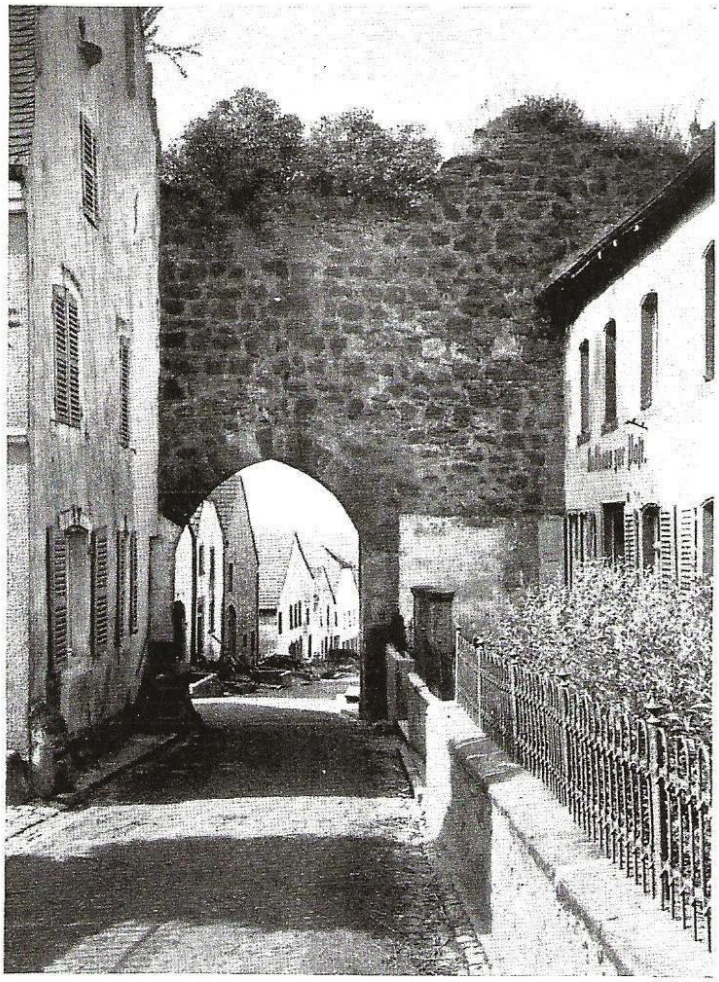


Abb. 58. Freudenburg. Das alte Tor der Ortsbefestigung.

Norden weiter zu verfolgen als Mauer des zum Hause Nr. 2 gehörigen Saales. Der Turm auf der Nordecke als Stumpf vermauert. Der Dreiviertelturm auf der Mitte ist ebenfalls abgebrochen; er stand in der zum Hause Nr. 6 gehörigen Scheune. Die Ostecke ist bei steil abfallendem Gelände spitzwinkelig, und der Dreiviertelrundturm (Abb. 59) ist vor die Frontmauer verlegt. Recht sorgfältig in Bruchsteinquadern, die stark ausgewaschen sind. Der etwa zweigeschossige Turm hat keine Öffnungen, seine Zinnen sind noch teilweise vorhanden. Die in gleicher Höhe erhaltene Mauer schließt sich beiderseits an, das Mauertor in der Frontmauer wurde um 1872 eingesetzt, um auch der zweiten Ortsstraße eine direkte Einfahrt zu geben. Die nach Südosten gerichtete Langseite bedurfte über der tiefen Talschlucht keiner Türme, die andere Langseite erhielt nach dem Lande zu über schon flach abfallendem Gelände einen Viereckturm, der in Häusern verbaut ist, sich aber nach außen deutlich zeigt.

Ein AMTSHAUS der Abtei St. Maximin, Hofhaus ihres Meiers, damals des Amtmannes Johann von Musiel, jetzt Amtsbürgermeisterei, wurde unter Abt Reiner Biewer (1581—1613) errichtet (s. o.). Der sehr schlichte Neubau des 18. Jh. zweigeschossig mit fünf Achsen einfacher Rechteckfenster, ursprünglich mit nur einem Eingang auf der Mittelachse. Von den alten Stallungen linker Hand wurden 1904 zwei Achsen ausgebaut und mit der Bürgermeisterei unter ein Dach gezogen.

Ein ansehnlicher Bau vom J. 1730 ist das PFARRHAUS, zweigeschossig, mit fünf Achsen Giebelfront und vier Achsen Seitenfront. Bruchsteinbau, verputzt, die Öffnungen in derber Fassung von rotem Sandstein. Die Fenster flachrund mit Schlußsteinen, das Mittelportal über Podesttreppe, mit Oberlicht und Nische zwischen Giebelenden. Auf dem Schlußstein die Bauzahl.

BÜRGERHÄUSER. Außerhalb der Befestigung schließt sich der neuere Ortsteil zu beiden Seiten der Landstraße in Nordsüdrichtung an, mit einem Marktplatz in seiner Mitte. Brunnen und Dorfteich (s. Lageplan) sind nicht mehr vorhanden.



Abb. 59. Freudenburg. Ostseite der Ortsbefestigung, mit neuem Tor.

Das Haus Markt Nr. 4, fünfachsig, mit hoher zweiläufiger Steintreppe, war das des kurfürstlichen Akziseeinnehmers. Haus Nr. 7, mit Satteldach und fünfachsigem breitgelagertem Giebel zum Platz hin, stammt aus dem J. 1730. Bemerkenswert ist ferner das Haus Torweg Nr. 3 (Thielman), mit Mansarddach, links vor dem Stadttor.

Ein STEINKREUZ, das sog. Junkerskreuz, steht bald hinter dem Ortsausgange Richtung Saarburg unterhalb der Straße an einem Feldwege. Der 1,40 m hohe Pfosten ist erneuert, der 85 cm hohe Kopf, roter Sandstein, mit Kruzifixus und Assistenzfiguren; die hl. Maria Magdalena, die Füße Christi umklammernd, zur Seite der Stifter und ein heiliger Bischof im Hintergrunde. Darunter ein Block mit einer am Schluß verlöschten Inschrift, grauer Sandstein, nach der 1638 hier der Edel und Ehrenveste Nicolaus Wolff von Molendorff, Sohn des kurfürstlichen ... Anton Wolff von M. (nach H. Milz, Trier, Kellner oder Amtsverwalter zu Saarburg), eines „unzeitigen Todes" verstorben ist.



KOLLESLEUKEN.

Römisch. Römerzeitliche (?) Felsgräber werden Trier. Jb. 13, 1920/21, Beil. S. 46 erwähnt.

KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. s. Ottiliae), früher Pfarrei Kirf, jetzt Pfarrei Freudenburg.

Am Verbindungswege von K. nach Trassem steht ein Heiligenhäuschen zu Ehren der hl. Ottilia, erbaut 1751, zu dem früher gewallfahrtet wurde. Im Ort selbst wurde dann eine Kapelle im J. 1906/07 nach den Plänen des Architekten *Ewen*, Trier, errichtet.

Die sogenannte HACKENBERGERSCHE MÜHLE (Eigentümer Peter Hackenberger) gehörte früher den Freiherren von Warsberg, die als Erbbeständer die Familie Hackenberger einsetzten; diese wurde später Besitzer der Mühle (HECKING, Gemeinden, S. 137). Die alte Mühle ist erhalten, das Wohnhaus ist neu.

Die an der Leuk gelegene HERRENMÜHLE (Eigentümer Michael Bauer) gehörte zu der Burggrafschaft Freudenberg und war im Besitze der Abtei St. Maximin (über den Besitz der Abtei in K. s. AUSFELD, Übersicht, S. 90). Zugehörig ein Heiligenhäuschen mit der Zahl 1610 an einer Wand. Darin ein Vesperbild von Stein aus der Pfarrkirche von Freudenberg.

Eine BEFESTIGUNGSANLAGE, genannt „alte Burg" (Abb. 96), liegt auf einem vortretenden Felsen, der den von der Leuk durchflossenen Talweg beherrscht; genauer gesagt: auf dem rechten Ufer der Leuk, mit dem Freudenburger Bach auf der Nordseite, gleich südlich hinter der Herrenmühle, zu finden durch den für sich stehenden „Pilzfelsen" mit einem Steinkreuz vom J. 1798 davor. Der Zugang zur Burg war allein über abfallendem Wiesen- und Ackerland möglich, das sich hinter der den

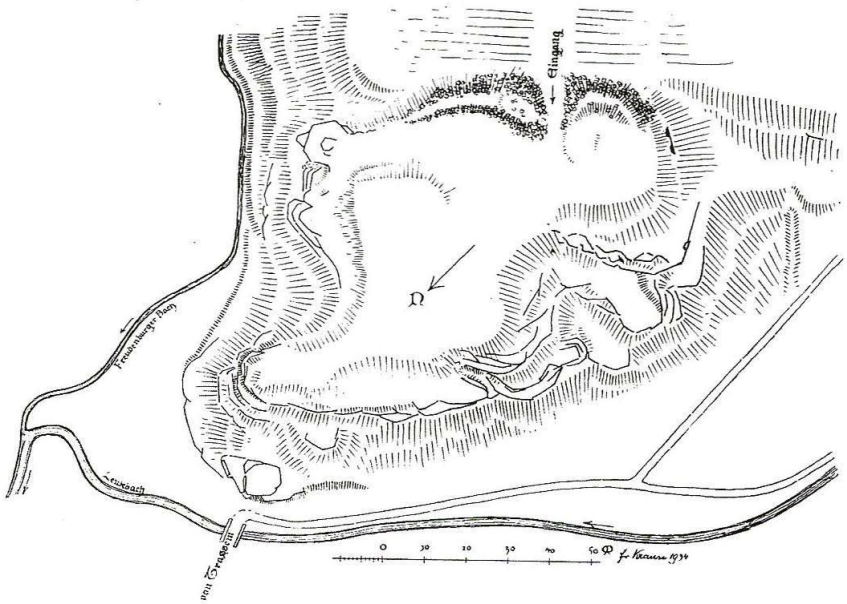


Abb. 96. Kollesleuken. „Alte Burg."

ganzen Felsen einnehmenden Befestigung ausbreitet. Man sieht am Waldrand die hohen Steinhalden eines Abschnittswalles, besonders hoch zu beiden Seiten einer Zufahrt, auf deren rechter Seite ein Turm stand. Über dem vorgelegten Außengraben steht die mörtellose Steinpackung bis zu 3 m an, Baustoff ist der anstehende mittlere Buntsandstein. Der von Natur in seiner Ausdehnung unregelmäßige, aber ebene Burgplatz ist in der diagonalen Südnordrichtung etwa 100 m lang und fällt über zerklüftetem Fels steil ab. Die nicht näher untersuchte Anlage läßt sich zeitlich nicht ohne weiteres einordnen, vermutlich ist sie frühmittelalterlich.

Sagen, Geschichten und Erzählungen der Freudenburger Heimatschriftsteller
Mia Sohn (geb. Repplinger) + , König-Johann-Straße 34
Johannes (Hanni) Fisseni *1893 +1975, Burgstraße 33
und Michael Scherer *1897 +1974, aus Konz

(überlassen von Frau Waltraud Fisseni, König-Johann-Straße, bzw. aus „Heimatbücher des Kreises Saarburg 1963 - 1969“)

Die Sage von der Burg *von Mia Sohn*

Von der Burg gibt es folgende Sage:

Die ersten Burgherren waren christlich und fromm. Sie beschützten Kirche und Religion. Aber allmählich wurden sie lau. Aus den friedlichen Rittern wurden Raubritter. Religion und Recht waren ihnen gleichgültig. Sie trieben es so weit, dass ihre Dienstboten nicht mehr zur Kirche gingen. Stattdessen zechten und spielten sie oder gingen zur Jagd. Der greise Pfarrer ermahnte sie des Öfteren. Sie verlachten ihn und schwuren, ihn aus dem Weg zu schaffen. Wieder war es Sonntag. Die Ritter zechten und johlten, dass man es in der Kirche hören konnte. Noch einmal versuchte es der greise Pfarrer mit guten Worten. Wutentbrannt erschlugen sie ihn im Burghof. Die letzten Worte des sterbenden Priesters waren: „Gott ist die Rache“. Gott bestrafte den Mord, denn die Burg wurde bald zerstört.

Der Galgen auf dem Eiderberg *von Mia Sohn*

Auf dem Eiderberg war im Mittelalter eine Richtstatt und ein großer Galgen. Ein mächtiger Stein, auf dem der Richtpfahl stand, erinnert noch an ihn. Der letzte Verbrecher wurde dort 1722 hingerichtet. Im Jahre 1721 wohnte in Freudenburg eine arme Familie. Sie schuldete einem Juden viele blanke Taler. Aber die Leute konnten ihre Schuld nicht bezahlen. Sie hatten einen Sohn der Michel hieß. Weil in der Gegend Räuber ihr Unwesen trieben, verlangte der Jude Michel als Reisegefährten. Nun begleitete er den Juden schon einige Wochen und half so den Eltern, die Schuld abzutragen. Michel aber musste die Verspottung seiner Freunde anhören. „Schlag ihn tot!“ sagten sie, „Dann bist du ihn los!“ Michel musste eines Tages mit dem Juden nach Trassem. Der Weg führte durch die „Muschbach“, die sich durch einen dichten Wald schlängelt. Michel dachte an den Rat seiner Freunde. Er schlug den Juden tot. Aber er hatte jetzt keine Ruhe mehr. Immer ging der Geist des Erschlagenen mit ihm. Michel arbeitete nun bei einem Gutsherrn in Freudenburg. Es war im Sommer des folgenden Jahres. Mit den Arbeitern war Michel auf dem Felde. In der Mittagsstunde ruhte er. Während er schlief warf er sich unruhig hin und her und murmelte im Schlaf: „Schlag ihn tot, schlag ihn tot!“ „Wie konnte ich dich unschuldig töten?“. Nun hatte er sich selbst verraten. Die Mitarbeiter brachten ihn vors Gericht, wo er offen seine Tat bekannte. Auf dem Eiderberg starb er als Letzter am Schandpfahl.

Der Jufferschornstein *von Mia Sohn*

In der Nähe von Kollesleuken (Im Clobungert) war eine Höhle. Hier trug sich folgendes zu:

Es war in den traurigen Jahren als unser Vaterland von Krieg und Pest heimgesucht wurde. Die Leute flüchteten vor dem Feind in die nahen Wälder. So floh auch eine Familie von Kollesleuken in die nahe Höhle. Eines Tages ging die Tochter aus um Pilze zu suchen. Zwei Soldaten erblickten sie und folgten dem fliehenden Mädchen bis zur Höhle. Die Eltern, die das Mädchen schützen wollten wurden getötet. Der jüngste Reiter verlangte die Hübsche zur Frau. Sie aber wies ihn ab. Wutentbrannt hängten sie das Mädchen auf über die Feuerstelle, wo es jämmerlich verbrannte. „Jufferschornstein“ nennt man seitdem diese Höhle.

Die Sage vom Schüsselfels *von Mia Sohn*

Aus einem dunklen Tannenwald ragt der Schüsselfels in der Klingerheck. In diesem Wald wohnte vor langer Zeit ein Jäger. Als teures Familienerbstück verwahrte er eine wunderbare Schüssel. Eines Tages sollte ihm seine Tochter in dieser Schüssel das Mittagessen bringen. Da kam sie an einen hohen Felsen. Sie erkletterte ihn, um einen Blick nach des Liebsten Haus zu werfen. Da rutschte die Schüssel ab und zerschellte klirrend im Abgrund. Das Mädchen erfasste grenzenlose Angst. Sie kannte den Zorn des Vaters. In ihrer Not stürzte sie sich in die Tiefe. Am anderen Morgen fand man sie tot neben der zerbrochenen Schüssel. Der Fels heißt seit dem „Schüsselfels".

Die Sage vom Junkerskreuz *von Mia Sohn*

Etwa hundert Schritte von Freudenburg entfernt, Richtung Saarburg, steht einsam auf dem Feld ein Kreuz. Die alte, sonderbare Inschrift ist nicht mehr ganz zu lesen. Eine Sage knüpft sich an dieses Kreuz. Es war zu der Zeit, als der Ritter von Sierck Freudenburg in Besitz hatte. Dieser Ritter besaß in Oswald von Bellenhausen einen guten Freund. Die beiden Herren zechten des Sonntags auf der Burg, während die Bauern im Gotteshause weilten. Der Pfarrer Flader ermahnte sie öfter, er verwies ihnen ihr sündhaftes Leben und beschwor sie inständig: „Lasset ab vom Bösen, ehe es zu spät ist." Der Ritter von Sierck schwor dem Pfarrer Rache. Dazu bot sich ihm bald Gelegenheit. Pfarrer Flader musste nach Trassem zu einem Sterbenden. Der Weg führte durch einen dichten Wald. Der Tag war regnerisch. Im Walde lauerte ihm Oswald von Bellenhausen auf, und er erschlug den Pfarrer. Die Gläubigen errichteten ein Kreuz, das heute noch steht und „Junkerskreuz" heißt. Von der Inschrift kann man folgendes lesen: *… vom Junker von Sierck erschlagen.*

Die Sage zu dem Kreuz auf der Kalkkaul *von Mia Sohn*

„Diesen Weg gehe nicht vorbei bis Maria gegrüßt"

Diesen Spruch finden wir am Kreuz auf der Kalkkaul. Der Sage nach hat ein Mann aus Weiten dieses Kreuz errichten lassen.

Es war an einem Nachmittag des Jahres 1723, da wollte dieser Mann aus Weiten nach Taben gehen. Sein Weg führte durch dichten Wald. Als er in die Nähe der dicken Eiche kam, überfielen ihn zwei Räuber. In seiner Herzensangst gelobte er, Maria ein Kreuz errichten zu lassen, wenn sie ihn aus den Händen der Räuber befreien würde. Und siehe, zwei Männer kamen vom nahen Eiderberg und retteten ihn. Zum Dank ließ nun der Mann das Kreuz errichten.

Die Raubritter der Rotburg *von Michael Scherer*

Die gewaltigen Felsblöcke zu beiden Seiten der Leuk trugen im Mittelalter Ritterburgen von mächtigem Ausmaß. Rechts der Leuk stand die Altburg und links die Rotburg. Von einem Ritter der Rotburg wird erzählt, dass er ein gefürchteter Raubritter war. Kein Kaufmann, der mit seiner Ware durch das enge Leuktal zog, war vor ihm sicher. Man brauchte ja nur die Ein- und Ausgänge des Tales zu überwachen, um seiner Beute sicher zu sein. Zwar bemühten sich die ehrbaren Ritter der Alt- und Freudenburg, die Kaufleute auf ihren Fahrten durch das Tal zu schützen. Auch wurde ihnen oft von den Räubern der Rotburg das Handwerk gelegt. Diese aber wandten allerlei Kniffe an, um doch an ihre Beute zu kommen. So ließen sie den Pferden die Hufeisen verkehrt aufschlagen. Wenn man meinte sie wären auf der Rotburg, so waren sie doch ausgeritten, um zu räubern. Der Raubritter fand nach seinem Tode keine Ruhe im Grab. Noch heute rast er in Sturmnächten mit seiner Hundemeute durch die Kollesleuker Schweiz. Im Volksmund heißt seitdem das Tal „Hölle".

Die Zwerge als Wohltäter des Tales – Wichtelhöhle oder „Widderschesloоch“ *von Michael Scherer*

An dem östlichen Hang des Leuktales in einem Sandsteinfelsen liegt eine Höhle, zu deren Eingang man bequem hinaufklettern kann. Auf allen Vieren kriechen die Dorfjungen gern da hinein. Nach einem Meter kann man sich bequem hinstellen. Am Ende der Höhle liegen Steine und Geröll. Die Sage erzählt, dass dieser Gang unterirdisch bis zur Klause nach Kastel ginge.

In früheren Zeiten war diese Höhle von Zwergen bewohnt. Es waren fleißige Leutchen, die den Talbewohnern viel Gutes taten. Bei den Bauern misteten sie die Ställe aus, putzten die Pferde und Rinder und melkten die Kühe. Beim Müller reinigten sie das Korn, mahlten das Mehl und trugen die schweren Säcke auf den Wagen. Unauffällig, meist nachts, erschienen sie, wenn alles schlief, in den Ställen und Mühlen.

Zwei Bauernburschen pflügten einmal in der Nähe der Zwergenhöhle und hörten sich das Geplauder der Zwerge an. Da vernahmen sie aus dem Munde der Zwergenkinder die Worte: „Muttchen back uns einen Wecken und einen großen Kuchen“, und die Bauernburschen riefen im Scherz „Uns auch“!

Am anderen Morgen fanden sie zu ihrer größten Freude auf ihrem Acker einen großen dicken Kuchen, fein und sauber auf einer Holzplatte serviert.

Wenn die Zwerge von ihrer Arbeit ausruhten, stellten sie ihre Pantoffel schön geordnet in der Nähe des Eingangs ab. Das wussten einige böse Buben. Sie kletterten zur Höhle und stahlen den Zwergen ihre feinen Pantöffelchen. Seitdem sind die Zwerge aus unserer Gegend verschwunden. Man nahm an, dass sie am anderen Ende der Höhle bei Kastel hinausgegangen und fortgewandert sind. Seit der Zeit muss jeder seine Arbeit wieder selber machen.

Der Goldborn *von Michael Scherer*

Am Fuße der Burg entspringt der Goldborn. Er hat seinen Namen von einem schönen Burgtöchterlein. Dieses war wegen seiner Schönheit und seiner wunderbaren Zöpfe, die wie Gold schimmerten, im ganzen Land bekannt. Ein junger Ritter von Sierck warb um ihre Hand und fand Gehör. Munter plaudernd gingen beide an einem schönen Sommerabend spazieren. Sie achteten nicht auf Weg und Steg. Plötzlich geriet der Königssohn in einen Sumpf. Entsetzt und doch vergebens schrie das Burgfräulein um Hilfe. Unter Aufbringung all ihrer Kräfte half sie selbst ihrem Bräutigam aus seiner Not. Sie merkte nicht, dass ihre goldenen Zöpfe fortwährend in den Sumpf fielen und das Wasser golden schimmern ließ. Nur der Königssohn vermochte sich zu retten während seine Geliebte im Sumpf versank. Der Brunnen heißt seitdem „Goldborn“.

Heute ist seine Quelle eingefasst, es ist die Brunnenstube für das Trinkwasser der ganzen Gemeinde.

Der alte Torbogen *von Hanni Fisseni*

Ja, so nennt man mich in Freudenburg. – Ich bin schon sehr alt. Auf meinem Rücken wächst schon Moos, Unkraut und Gestrüpp. Ich kann euch viel erzählen, denn ich habe viel erlebt.

Für die Bewohner von Freudenburg bin ich ein alltägliches Bild, ich gehöre nun einmal zum Dorf. Kommen aber Fremde, so zeigen sie Interesse für mein altes Mauerwerk mit der anhängenden Ringmauer und dem wuchtigen Teil des Wachturmes in unmittelbarer Nähe. Zu beiden Seiten der durchbrochenen Mauer hängen alte Häuser. Einst waren es nach Westen die Wirtschaft und Poststelle „Joliwald“ (heute Wirtshaus zum König Johann „Fam. Weber“), nach Osten die Wirtschaft und Metzgerei „Braunshausen“ (heute ehemalige Wirtschaft und Metzgerei „Fam. Thielmann“), außerdem an der Südseite noch etliche Behausungen alter Junggesellen. Bis zur Jahrhundertwende war ganz nahe neben dem Durchgang ein plätschernder Dorfbrunnen. Anliegende Bewohner holten dort das kristallklare Wasser für Mensch und Vieh. Es fanden sich auch täglich viele Kinder ein, die gern am Brunnen spielten. Ich sah die alte und neue Zeit, überdauerte Kriege und Not. Sah Wolkenbrüche und Feuersbrunst, die das Dorf in Schrecken versetzten. Wie viele Generationen sind durch meinen Bogen hindurchgegangen? War Jahrmarkt, Kram- und Viehmarkt kamen aus der Umgebung viele Bauern, Handels-Juden und Boutic-Leute. Ich kam mir ganz wichtig vor, war ich doch der Zugang zur alten Burgruine, die am Ende der beiden alten Gassen auf einem massiven Sandsteinfelsen steht. Durch meinen Bogen liefen froh und johlend die Kinder zur alten Schule. Es kamen die Kirchgänger in einfacher Bauerntracht oder in festlicher Kleidung, die dem Ruf der Glocken folgten. Ich sah die übereifrigen-eiligen, die gern ein gutes Plätzchen im Kirchenschiff erhaschen wollten. Sah auch die Trödler die immer zu spät kamen. Es waren meist dieselben, die nachher als erste wieder nach Hause gingen oder in der Dorfschänke landeten. Durch meinen Bogen kamen die Juden des Dorfes, wenn sie Sabbat feierten und zu ihrer Synagoge gingen, die versteckt an der südlichen Ringmauer hing.

Ich sah so manches Brautpaar im Hochzeitszug, denen der Himmel voller Geigen hing, mit fröhlichem Gefolge. Viele kleine Erdenbürger wurden zur Taufe in die Kirche getragen. So viele, viele stille Schläfer trug man durch die Öffnung der alten Mauer zum Gottesacker, der im Schatten des Kirchturms ganz in der Nähe der alten Burgruine liegt. Durch ein Vermächtnis von alters her kam öfters betendes Volk von auswärts zu unserer Kirche, um gedeihliche Witterung zu erflehen.

Wenn Fronleichnam war, schritt der Herrgott selber durch den alten Torbogen begleitet von singenden und betenden Menschen der Pfarrei und kirchlichen Fahnen. In ganz besonderen Fällen wie Bischofsempfang und Primiz-Feier war der alte Bogen festlich geschmückt mit Tannen und moosgrünen Girlanden. Erntewagen rumpelten durch den engen Bogen die steile Gasse hinunter. Obendrauf saßen Frauen und Mädchen. Sie sangen Volks- und Kirchenlieder bis zum Ende der Gasse zum alten Bauernhaus. Der Schweinehirt des Dorfes trieb seine grunzenden Borstentiere durch die Lücke der Mauer dem kahlen Eiderberg zu. Ich sah Soldaten in allen Uniformen der Kaiserzeit, die einquartiert waren und Manöver hielten hier an der Grenze von Frankreich. Auf meinen alten Mauern wehte auch oftmals eine Flagge bei staatlichen und kirchlichen Festen. In der Kaiserzeit war es die schwarz-weiß-rote Flagge, nach dem ersten Krieg war es die schwarz-rot-goldene. In der Hitlerzeit „Die Fahne hoch“ mit Hakenkreuz, die ihren Stand nicht behaupten konnte. Nach dem 1000jährigen Reich kam wieder die schwarz-rot-goldene Fahne zu Ehren. Im 2. Weltkrieg mussten alle Bewohner das Dorf verlassen. Ich musste erleben, dass beim Heranrücken der Kriegsfront alle mit nur wenigen Habseligkeiten beladen, vertrieben wurden. Ich selbst habe alle Kriegswirren gut überstanden, während die alte Burgruine durch Beschuss gelitten hat.

So stehe ich heute noch als Wahrzeichen der der Gemeinde Freudenburg, gleichsam als Symbol der heutigen Zeit. Bin ich doch ein Haus der offen Tür, alle Menschen sollen sich begegnen in Eintracht, Freude und Frieden ….

Das Kreuz im Herrenwald *von Hanni Fisseni*

Im Jahr 1928 nahm ich Abschied von meinem Heimatdorf Freudenburg, Abschied von den engen Gassen, mit seinen schmalen Giebelhäuschen, den alten Torbogen der Ringmauern, der Burgruine und vielen guten Menschen. Ich wurde abgerufen in ein großes Erziehungsheim um mitzuwirken am Werk der gefährdeten Jugend.

Der Herrenwald, der von Süden her weit in das Dorf reicht war immer meine Erholungsstätte gewesen in geruhsamen Stunden. Darum ging ich noch einmal mit zwei Kolpingssöhnen dorthin und setzte in einer hellen Mondnacht ein Kreuz. Unser Werk war gelungen. Dem damaligen Gemeindeförster gefiel es nicht, weil das Kreuz ohne seine Einwilligung über Nacht da stand. Anscheinend störte es ihn in seinem Revier. Mir kam dies zu Ohren. Ich schrieb sofort an den Eigentümer des Waldes (Christl. Hospiz) in Trier. Die Antwort ließ nicht lang auf sich warten. Das Kreuz konnte stehen bleiben und der Förster bekam ein Schreiben mit gleichem Inhalt. Nun steht das Kreuz schon viele Jahre, im schönen, stillen Waldwinkel, vor einer wuchtigen Felskulisse. Ein kleines Bächlein in der Mulde, nebenan, singt verträumt seine Melodie.

Wie viele Alte, Kranke, Frauen und Kinder haben schon ein Blümlein dem Herrgott zu Füssen gelegt. Die Männer der Gemeinde ziehen alljährlich am Palmsonntag in einer Prozession zum Waldkreuz, das man so lieb gewonnen hat. Wer weiß, wie viel Segen in all den Jahren schon von dort ausgegangen ist …..

Die geheimnisvollen Winterabende *von Hanni Fisseni*

Eine große Familie waren wir. Wir freuten uns jedes Jahr auf den Winter. Waren wir doch in der Stille des Dorfes aufgewachsen und wohlbehütet in den Händen der guten Eltern. Der Rosenkranz wurde jeden Abend gebetet, in dieser Dämmerstunde lag etwas Vorweihnachtliches im Gemüt. Dann erzählte der Vater Märchen; er hatte ein Reichtum von Wissen, uns Kinder froh zu machen. …..Am Nikolausabend waren wir voller Erwartung. Wenn dann das leise Klingeln im Flur war, knieten wir nebeneinander hinter der Türe und stammelten das „Vater Unser“. Dann kollerten Äpfel Nüsse und Lebkuchen herein, zuletzt die Rute. Die beiden großen Brüder waren nicht in der Stube, sie blieben draußen bei dem Esel, bis der hl. Mann weiterzog. Ehe wir zu Bett gingen, taten wir Hafer in die Schuhe, den der Nikolaus in der Nacht für seinen Esel nahm und dafür leckere Sachen hineintat. …..Und erst wenn Weihnachten kam. Vater erzähle uns spannend von der Herbergssuche, von den Hirten im Felde, von den Königen und der Flucht nach Ägypten. Die Christmette in der dunklen Morgenstunde war ein neues Erleben. In der Kirche brannten mehr Kerzen als sonst, dazu das Singen der Festtagslieder, es war himmlisch schön. Och war es dunkel auf dem Heimwege. Man sah die ersten Lichterbäume an den Fenstern und zu Hause war unser Baum da, als hätten die Engel ihn in der Nacht mitgebracht. Ein warmer Schal oder warme Strümpfe lagen unter den Baum und für Fleiß eine flache Holzschachtel voller schöner bunter Griffel. Wir waren bescheiden und froh.

Die Dorfjuden *von Hanni Fisseni*

Im kleinen Dorf meiner Heimat wohnten zwölf jüdische Familien, Handelsleute, Hausierer und Handwerker. An ihren Haustüren waren an den Türpfosten kleine Röhrchen angebracht, welche Gebetsworte, auf einer Pergamentrolle geschrieben enthielten. Sie sollten an Gott, den Herrn des Hauses Israel erinnern. Die Juden waren nicht begütert, aber auch nicht arm. Es war bekannt, dass sie sich gegenseitig halfen, keiner durfte in Not geraten. In einem kleinen Häuschen am Dorfbrunnen wohnten 14 unter einem Dach, die Familie hatte 8 Jungen und 4 Mädchen. In der Volksschule saßen sie gemeinsam mit uns in einer Bank, während der Religionsstunde durften sie nach Hause gehen.

Die jüdische Synagoge war klein und lag versteckt in einer engen Gasse an der alten Ringmauer. Die Juden wuschen sich die Hände ehe sie ihr Heiligtum betraten. Ich hatte oft Gelegenheit die israelischen Bräuche und Zeremonien zu sehen und die ergreifenden, hebräischen Gesänge zu hören. Bei den Juden waren besonders die Männer eifrig im Beten. Sie liebten ihre hohen Festtage. Das Versöhnungsfest war zugleich der große Fasttag, den sie streng hielten. Vom Sonnen-Untergang des Vorabends bis zum nächsten Abend sich der erste Stern am Himmel zeigte, dauerte das Fasten. Dann wurde ein Festmahl gehalten und der Abend ausgefüllt mit Beten, Singen und frohen Unterhaltungen, während der siebenarmige Leuchter ihre kleinen Stuben stimmungsvoll erhellte. Der Sabbat der Juden fing am Abend an. Sie hielten ihn streng nach dem Gesetz Moses. Sie beteten dann besonders viel. Dazu gehörten die Waschungen, das Anlegen des Gebetsmantels und der Gebetsriemen. Nicht die kleinste Arbeit durfte getan werden, nicht einmal einen Brief öffnen. Sie hatten ihre dienstbaren Geister, die an diesem Tage alles machten. Der Spaziergang über die Dorfgrenze hinaus war für sie am Sabbat nicht erlaubt. Die Juden aßen kein Schweinefleisch und von den anderen Tieren auch nur das, was vorgeschrieben war. Das Tier durfte nicht totgeschlagen sondern musste geschächt werden. Das geschah mit einem haarscharfen Messer, damit es auch vollkommen ausblutete.

Am Pashafest (Ostern) aßen die Juden eine Woche lang nur das ungesäuerte Brot. Es war dieses ein dünner Fladen aus Mehl und Wasser ohne Zusatz von Salz. Man nannte es Matzen. Nach den Feiertagen verteilten sie den Rest an uns Kinder, worauf wir uns immer freuten.

Die Jugend wurde mit dem Hausieren und dem Umgang mit Geld frühzeitig vertraut. Schon mit zwölf Jahren wurden sie in die Häuser geschickt. Sie schleppten ein Bündel mit Wäsche und Strickwaren und verstanden sich schon aufs Feilschen. Einer von den Burschen sagte immer: „Klein Jüdchen, klein Profitchen“.

In meiner Kinderzeit trugen die alten Juden noch lange Bärte. Sie glichen den Vorbildern des Alten Testaments. Nach alter Vorschrift durften sie sich nicht rasieren. Die heranwachsende Jugend machte das aber nicht mehr mit. Nur wenn eine Hauptperson im Hause starb, ließen sie den Bart 30 Tage lang stehen. 30 Tage brannte ein Öllämpchen. 30 Tage saßen die Angehörigen nicht auf Stühlen sondern auf unbequemen Hockern. 30 Tage lang kamen abends Männer des Dorfes in das Trauerhaus um die Familie zu trösten. Der Sarg für einen verstorbenen Juden durfte nichts kosten. Rohe, ungehobelte Bretter wurden von jüdischen Männern zusammengeschlagen, so dass es eine regelrechte Kiste war. Bei den Juden gab es zwei Stämme, der Priester- und der Levitenstamm. Die Zeichen waren der sechseckige Stern und zwei hochgestellte Hände. Den Unterschied der Stämme konnte man auch bei Beerdigungen beobachten. Der Priesterstamm begleitete den Toten bis zum Grabe, während der Levitenstamm halbwegs zurückblieb. Dem Toten wurden auch verschiedene Gegenstände, wie Geld, Näh-Utensilien, Kamm etc. mit in den Sarg gegeben für die weite Reise bis zu Abrahams Schoß.

Im Laufe des Jahres kamen oft wandernde galizische Juden ins Dorf. Man erkannte sie gleich an ihren schwarzen Bärten, dem schweren staubbedeckten Reisemantel und dem Bündel am Arm. Sie suchten die Häuser ihrer Glaubensgenossen auf und wurden dort verpflegt. Mit dem jüdischen Gruß „Chalon“, das heißt Friede, verabschiedeten sie sich und zogen weiter.
Das Zusammenleben der Juden mit den anderen Dorfbewohnern war sehr gut. Selbst bei der Ausschmückung der Häuser und Straßen bei kirchlichen Anlässen machten sie mit. So konnte man einmal beim Einzug eines Bischofs in unser Dorf über der Haustür eines jüdischen Hauses folgenden, von Grün umrahmtem Spruch groß und deutlich lesen: „Bin ich auch ein Israelit, so ehr ich doch den Bischof mit“.
In dem unseligen, letzten Weltkrieg wurden die Juden vernichtet. Ihre Häuser sind zerfallen oder in anderen Händen. Die Synagoge liegt in Schutt und Asche. Seitdem vermisst man die Juden, denn sie gehörten zur Dorfgemeinschaft. Hatten nicht auch diese Menschen Recht zu leben, wie alle, die sie gemordet haben?

Das Taldörfchen Kollesleuken *von Hanni Fisseni*

Eingebettet zwischen Sandsteinfelsen, im engen Wiesental, am wilden klaren Forellenbach liegt dieses kleine Dörfchen Kollesleuken. Drei Mühlen, nahe zusammen, hatten zu tun, um die Dörfer ringsum auf der Höhe mit Mehl zu versorgen. Der kleine Mühlbach teilt das Dorf. Diesseits nur einige Häuser, waren in der Gemeinde Freudenburg und jenseits, nicht viel mehr gehörten nach Kirf zur Pfarrei und Schule. So derb und natürlich wie die Landschaft an der Leuk, so war auch der Menschen schlag, von guter Gesundheit und Einfachheit. In Kaiserszeiten wurden die meisten Burschen bei der Soldatenmusterung für Tauglich befunden. Große stämmische Männer dienten bei der Garde oder der schweren Kavallerie. Einer von ihnen sogar beim Leibregiment de Kaiser Wilhelm – Garde du corps (preußische Garde, Kürasserie in Potsdam). Das war für das kleine Dörfchen eine hohe Ehre. Noch lange nach seiner Dienstzeit (ich kann mich noch erinnern) hatte er den preußischen Drill noch in den Knochen. An den Straßenkreuzungen, mitten im Dorf (auch in Freudenburg) stand er, machte links oder rechts um, oder kehrt, und marschierte stramm dahin. Ihm war das auch in Zivil nicht abgefallen. Diese Generation von Kaiserszeiten ist wohl jetzt ausgestorben. Im allgemeinen erreichen die Kollesleuker ein hohes Alter. Der Großvater eines Veteranen hatte im französichen Heer unter Napoleon I. 1812 den Feldzug gegen Russland mitgemacht…

Der alte Dorfpfarrer *von Hanni Fisseni*

Pastor Lunkenheimer, gleichzeitig unser Nachbar, war ein strenger Herr, sowohl in der Schule als auch in der Kirche. Beim Unterricht schonte er uns Kinder nicht. Katechismus-Fragen mussten wortwörtlich auswendig gelernt werden. Das war durchaus nicht leicht besonders für alle, die arm im Geiste waren.
Im Dienst in der Kirche war er sehr eifrig. Er konnte gut singen und noch besser predigen. Wuchtig stand er auf der kleinen Kanzel. Sein Tonfall war manchmal so laut, dass die eingeschlafenen müden Bauern aufschreckten und es ihnen bewusst wurde, dass sie in der Kirche waren und nicht zu Hause in ihrem Bett.
Der Herr Pfarrer tat in allem seine Pflicht, niemand konnte ihm etwas anhaben. Er hatte seine Gemeinde in guter Zucht, alle hatten ihn gern trotz seiner Strenge. Besonders bei den Kranken war er sehr beliebt und hilfsbereit. Er war so ein halber Doktor. Er wusste viel über Naturheilmittel und

verordnete vor allem Wasserkuren nach der Art von Pfarrer Kneipp. Da war es nicht zu verwundern, dass auch von den Nachbar-Dörfern die Leute zu ihm kamen und um vielerlei Rat fragten, den er gern gab.
Nur alles was mit Politik zu tun hatte, erzeugte in ihm einen heftigen Groll. Das kam wohl daher, weil Pastor Lunkenheimer 1870/71 unter Reichskanzler Bismarck, zur Zeit des Kulturkampfes in Haft war. Dieses Unrecht saß ihm noch nach 30 Jahren in den Knochen. So kann man verstehen, dass er nicht schwieg, wenn über Politik diskutiert wurde. Uniformen waren für ihn ein rotes Tuch. Über Einquartierung in Freudenburg war er wenig erfreut. Als ihm bei dieser Gelegenheit zu Ohren kam, das ein paar Mädchen seiner Gemeinde mit den Soldaten gut Freund waren, nahm er sich diese bei der sonntäglichen Christenlehre ganz besonders vor. Wenn sie die Antworten nicht gleich wussten, bekamen sie Schimpfwörter wie „Du Regimentstrottel, du Kanonenbraut“ zu hören. „Mit den Soldaten schön tun, das kannst Du, aber nicht deinen Katechismus lernen“.
Uns Messdiener hatte Pastor Lunkenheimer gut eingeübt. Selbst bei den schweren Wörtern des Suscipiat durften wir nicht stottern. Wir waren seine Elite und so lief unser Dienst nach Kommando. Wenn mal einer fehlte, musste ich aushelfen, denn ich wohnte am nächsten an der Kirche und am Pfarrhaus. Oft holte man mich von dem wilden Spiel in den Dorfgassen zu einem Versehgang. Es war für mich eine besondere Ehre, den lieben Heiland, damals noch mit Laterne und Glöckchen, begleiten zu dürfen. Im Krankenzimmer musste ich dann das Confiteor beten. Auf dem Rückweg zur Kirche trugen wir die liturgischen Gewänder über den Arm.
Nun will ich noch von Pastors Haushälterin „Kathrin“ erzählen. Sie ging nicht ganz sanft mit Herrn Hochwürden um. Sie war schon lange bei ihm und kannte ihren Herrn durch und durch. Es gab aber auch viel zu tun in dem großen Pfarrhaus. Viele Räume waren darin und ein großer Garten gehörte auch dazu. Mich hatte sie beauftragt, dem Herrn Pastor seine Schuhe zu putzen. Es war nicht immer einfach die großen Geigenkasten-Schuhe sauber und blank zu bekommen, denn damals gab es noch die einfache Schuhwichse in den Holzschachteln, billig und schlecht. Nur mit viel Mühe und Spucke dazu konnte ich es schaffen. Dafür bekam ich samstags meinen Lohn, 1 Groschen, in zehn einzelnen Pfennigen, ausgezahlt. Das war damals viel Geld für die mühevolle Arbeit eines Lausbuben. Manchmal hatte ich allerdings ein schlechtes Gewissen, zumal dann, wenn ich die Schuhe von Hochwürden beim Confiteor so nahe vor mir sah und diese nicht recht blank waren, ich aber den Lohn dafür schon in der Tasche hatte. Beim mea culpa schämte ich mich.
Alles was innerhalb und außerhalb der Kirche vorging, erlebten wir Kinder mit. Kindtaufen, Hochzeiten und Beerdigungen waren für uns höchst interessant. Aber in der Nähe der Kirche durften wir niemals laut sein. Da war ja auch gleich anschließend der Dorffriedhof. Es konnte sein das der Pfarrer dort umherging und sein Brevier betete. Im Sommer war auf dem Friedhof die Luft erfüllt von Reseda- und Goldlack-Duft. An einem Mauerwinkel gingen wir nur scheu vorbei. Dort war der Hügel eines Selbstmörders.
Pfarrer Lunkenheim verließ nach 18 arbeitsreichen Jahren die Gemeinde Freudenburg und kam in eine kleine Pfarrei nach Minheim a. d. Mosel, wo er auch seine letzte Ruhestätte fand.

Mein Bruder Peter - geb. 19.02.1889 *von Hanni Fisseni*

Er war der geborene Bauer, wie der Vater sich ihn wünschte. Als kleiner Junge schon, zeigte Peter große Liebe und Freude zu den Tieren. Besonders zu Pferden und ihre hochbeinigen Fohlen. In der Schule lernte Peter gut, doch er freute sich immer wenn die Schule aus war, wie es Jungenart ist. Der Vater hatte seine wahre Freude an dem Jungen. Er war der, den er brauchte, dem er später die Landwirtschaft in die Hand legen konnte. Sein Wunsch ging in Erfüllung. Peter und Vaters Pferde wurden die besten Freunde. Als Peter nun aus der Schule kam, konnte er dem Vater ganz zur Seite stehen. Er lernte mit Interesse das Pflügen und Säen und fuhr frühmorgens mit dem Vater ins Feld und war so froh, wie die Lerchen die über ihm hoch in der sonnigen Frühe trillerten. Peter freute sich, wenn die Wachtel rief „Bück den Rück". Vater ließ Peter die braunen Schollen wenden und geschickt warf er die goldenen Körner in die Furchen, damit sie wachsen sollen für das Brot, das Mutter selbst backte. Auch lernte Peter es schnell, wie man die Sense schwingt und mit hochbeladenem Wagen die Ernte nach Hause zu bringen. Der Vater lebte auf, und vermisste nicht mehr den ältesten Sohn Michel, der in einer Schreinerausbildung war, und nicht Bauer werden wollte. Peter war nun endgültig der Erbe, der später die Zügel führen sollte, wenn Vaters Kräfte verbraucht sind.

Fleißig war Peter draußen und zu Hause, er ließ es kaum merken, wenn er müde war, er war dem Vater immer nahe, wo auch die Arbeit winkte. Er kannte seine Gäule und sie ihn. Wurde schon mal ein Jungtier verkauft, dann war Peter immer sehr traurig und freute sich umso mehr, wenn wieder ein Fohlen im Stall war, das ihm bald nachlief bis in die Küche. Auch brachte Peter einmal eine Elster mit nach Hause, die ihm aus der Hand fraß.

Peter war inzwischen im Burschenalter und tanzte sehr gerne. Die Nachbarsjungen und Mädchen wussten das bald. Sie machten einen Tanzkursus auf und auf der Scheunentenne wurde am Sonntagnachmittag tüchtig das Tanzbein gedreht. Und wenn Kirmes im Dorf war, war Peter fleißig auf dem Tanzboden und zeigte was er konnte. Auch zog er mit den Nachbarsjungen des Dorfes zur Nachbarkirmes. Und wenn Peter müde vom Tanzen und dem weiten Heimweg war lies er es kaum merken, dass er nicht geschlafen hatte, sondern war morgens in gewohnter Frühe an der Arbeit im Stall oder auf dem Feld. Doch am Abend war er frühzeitig in den Federn.

Auf einer Spätkirmes in Kirf, war er mit seinem Freund Karl, der auch Jungbauer war, bis in die späte Nachtstunde. Sie hatten gut das Tanzbein geschwungen und sind von alldem sehr hungrig geworden. Seit Mittag hatten die beiden nichts mehr gegessen und der Magen knurrte. Doch was sollten sie machen, sie hatten auch noch einen 5 km langen Heimweg vor sich? Sie wollten nicht die ersten sein, die beim Tanzen kapitulierten, sondern blieben trotz Hunger noch. Um Mitternacht schlichen Peter und Karl ums Haus herum, denn es kam von irgendeinem Fenster ein leckerer Kuchenduft, der sie lockte. Die beiden schlenderten langsam durchs Haus und suchten die Stelle, wo es am schönsten und meisten duftete. In einem dunklen Flur hatten sie die Witterung gefunden. Sie standen vor einer Türe, wo der schöne Wind durchs Schlüsselloch kam. Peter machte leise auf und schon stand er mit seinem Fuß mitten in einem dicken Apfelkuchen. Das war schade, doch Peter war schnell entschlossen, was er machen sollte, dass die Diebesspur verwischt werde. Er trat im Dunkel den mit den Füssen den Kuchen einigermaßen zusammen. Peter merkte, dass in dem Zimmer auf dem Boden noch viel mehr Kuchen (bis zum Fenster in allen Größen und Qualitäten) lag.

Karl ging indessen zum Hof und die beiden verständigten sich durch Zeichen. Peter tastete im Zimmer um sich und nahm noch einen schönen dicken Kuchen und verschwand schleunigst aus dem Hause. Er hörte die laute Tanzmusik, es war gut für ihn, man merkte nichts von seinem nächtlichen Diebstahl. Karl hatte schon ein feines Versteck ausgemacht und die beiden krochen in eine alte

Kutsche, die im Schuppen untergestellt war. Dort hielten die beiden die Mahlzeit, sie hatten keine Zeit zur Unterhaltung, denn es schmeckte so gut. Sie wurden nicht gestört bei dieser Arbeit und nachdem taten sie noch einige schwunghafte Tänze. Nun ging es nach Hause, so leicht – so froh. Die 5 km Weg waren den beiden nicht lang geworden, denn sie waren doch so satt von all dem Kuchen. Peter und Karl erinnerten sich noch öfters und gerne an die Kuchenkammer in Kirf.
Als nun Peter ans Heiraten dachte kam der I. Weltkrieg. Am Mobilmachungstage ging Peter nach Metz. Er musste sich dort beim Inf. Reg. 145 (Königskinder) stellen. Nach der Ausbildung kam er ins Feld und wurde bald in den Argonnen verwundet. Vom Lazarett aus kam er wieder nach Metz und beim M.G.K. ausgebildet. Dann rückte Peter zum zweiten Mal aus und kam zur Somme. Dort war eine Schlacht entbrannt, die größte der Weltgeschichte. Auf einer Frontbreite von 40 km standen sich 1,5 Millionen Menschen im Kampfe gegenüber, (Deutsche, Franzosen und Engländer). Kaum eine Woche war Peter als Schütze am MG, da wurde er von einer englischen Granate zerrissen. Es war im Frontabschnitt Bapaume, bei Tiphal – Cursilette.
Die Todesnachricht des Truppenteiles hat die Eltern so erschüttert, dass sie kaum mehr froh werden konnten. Vaters Hoffnung, auf die Wiederkehr seines Sohnes Peter, den er so liebte, war zerschmettert. Er arbeitete weiter mit den beiden jüngsten Söhnen, die kein Bauernblut in sich hatten. Auch ein russ. Kriegsgefangener stand Vater zur Seite, denn er war ein guter junger Mann von 22 Jahren. Er war dem Hause sehr zugetan, er durfte sich am Tisch, an Vaters Seite auch gut satt essen. Er hieß Tischke Selikow, und war aus der Ukraine (Südrußland).
Der Krieg ging zu Ende, für Deutschland verloren. Alles Sterben war umsonst. Millionen Männer im besten Alter kehrten nicht mehr heim, auch Peter nicht mehr. Die Wunde, die dem Elternhaus geschlagen wurde heilte nie mehr aus …….

Mein Elternhaus *von Hanni Fisseni*

Vater: Franz *1854
Mutter: Katharina *1862

Erziehung ist das größte Problem und das schwerste, was den Menschen aufgegeben wird. Eine glückliche Kinderzeit ist ein Paradies, aus dem man selbst im Alter nicht vertrieben werden kann…..
Durch den alten Torbogen, die schmale Gasse hinunter, wo die weissgetünschten Giebelhäuschen dicht nebeneinander stehn, steht ein altes Bauernhaus, mein Elternhaus. Es ist das letzte Haus mit dem überhängenden Dach, wo sich Schwalben und Spatzen zankten, um ihren Nistplatz zu behaupten. Drum herum die Dorfkirche und der kleine Friedhof, dann Wald mit schweren Buchen und Tannen, der bunte Wiesenteppich und die wilde Schlucht mit Holunderbüschen, Haselnusssträucher, mit Felsblöcken und Gestein. Das wilde Durcheinander zog uns Kinder an, unsere Versteckspiele dort zu Nutzen zu machen …..
Meine Eltern hatten uns Kindern dieses Paradies bereitet, ohne ihre Sorgen zur Schau zu tragen. So war das Leben bei uns zu Hause voller Sonnenschein. Die gottesfürchtige Haltung, der gute Lebenswandel brachte es mit sich, dass feindliche und herbe Worte, in den Familienkreis nicht eindringen konnten. Eine solche Ruhe atmete das ganze Haus …..
Tief verwurzelt war die Religiösität. Man pflegte das gemeinsame Gebet, man nahm es ernst mit den Festen der Kirche. Wahrhaft reich ist die Familie, wenn sie wirklich Gottesgemeinschaft ist, dann wird das Haus zur Kirche. Echtes kerniges Beten ist ein bewusstes Denken an Gott…..
Ordnung und Gehorsam, waren ein großes Gebot bei uns. Die rauen, harten Hände Vaters waren Hände der Arbeit. Mit vielem Fleiß musste er der Erde Frucht abringen. Es gab keinen Achtstunden-

Tag, die Arbeitszeit bestimmte das Gesetz der Natur. Wenn der Bauer gebückt geht, dann kommt es von der Last der Garben die er trägt, vom ewigen bücken müssen vor der Scholle. Und doch wie froh war er, wenn er draußen in aller Frühe die Furche wendet wenn die Stille rings um ihn war, wenn das Morgenläuten sich in die stille Landschaft mischte, es war das große Schweigen um ihn und in ihm. Er war König in seiner harten Arbeit. Wie froh und dankbar war Vater, wenn im Sommer der Korn reifte und die Erntewagen in die Scheunentenne polterten, dann vergaß er all die Müdigkeit, seiner harten Arbeit. Sie war für ihn nicht Frondienst oder schweres Joch, nicht persönlicher Gewinn, es war Dienst an seiner Familie. Es war die Liebe zur Scholle und das Warten auf Sonne, Regen und Wind, auf eine gute Ernte…..

Mein Vater war ein Mann mit hohem Verstand und edlem Herzen. Nachbar, Bauern und Handwerker brauchten ihn um manche Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen. Er tat es mit viel Überlegenheit und Klugheit. Er wurde gefragt in vielen Dingen, er musste helfen, raten und schlichten. Seine Hilfsbereitschaft war immer offen, ohne jegliche Vorteile dabei zu gewinnen, alle hatten volles Vertrauen zu ihm…..

Als Beigeordneter, bei der 10 Dörfer umfassenden Behörde hatte Vater großes Ansehen und Verantwortung. Auch war Agent der Kreissparkasse bis ins Alter. Neben all den gewissenhaften Ämtern der Verwaltung, hatte er kirchliche Ehrenämter und vierzig Jahre lang sang er im Kirchenchor fleißig mit. Er hatte keine Zeit müde zu sein…..

Auch unter dem Bauernkittel kann seliges Fühlen und Denken wohnen. Bei all der vielseitigen Arbeit waren wir Kinder nicht vernachlässigt. Die Schulaufgaben, wurden vom Vater genauestens kontrolliert, auch wenn es schon mal Tränen gab. Er duldete auch die Kinder in der Nachbarschaft sich, er sprach viel mit ihnen und nahm sie auf dem Rücken der Pferde, oder auf dem Wagen mit, in die Wiesen, sie konnten sich mit uns tummeln im Heu. Alle kannten seine Geduld und Liebe …..

War Vater zu Hause, dann stand er der Mutter bei vielen Arbeiten zur Seite. Die häusliche Arbeit war von früh bis spät. In der Kirche begann Mutter den Tag, sie war für sie das Herz des Dorfes….. Als Kind war Mutter fast eine Stunde von der Kirche weg und nun so nahe, es war für sie ein Geschenk Gottes. Mutters Frömmigkeit, ihre Schlichtheit, ihr feines-ruhiges Wesen, Sauberkeit und Einfalt waren die Tugenden die sie besaß. Ihr Antlitz war von stiller Hoheit und gerechter Güte. Schlicht war ihr Kleid, das sie am Sonntag trug, es war aus dickem schwarzen Tuch …..

Wenn Mutter backte stand sie schon um vier Uhr auf. Es musste früh begonnen werden, denn die Arbeit in Haus und Stall durften deswegen nicht zurückgestellt werden. Der Vater half ihr und heizte den Backofen. Wenn wir Kinder des morgens wach wurden, dann duftete schon das ganze Haus nach dem schönen-frischen-runden-goldgelben Brot, das auf den Treppenstufen stand, das wir Kinder so gerne aßen. Alles war schon gemacht, ehe die normale Arbeit begann. Jede Woche einmal wurden 8-9 Brote gebacken, denn Brot war das Wichtigste im Hause. Schon über den Teig machte Mutter das Kreuzzeichen, voll Ehrfurcht über das von Gott uns gegebene Brot, von den Körnern, die der Vater in die Erde senkte, - die der Herrgott wachsen ließ. Uns Kindern war jedes Stückchen Brot heilig, es durfte nichts umkommen. Im Kornfeld sagte Vater immer schon: Kinder, tretet nicht auf die Ähren, das ist unser Brot …..

Kein Wörtchen von Hass – Neid oder Streit kam über ihre Lippen. Sie war großzügig im Geben, sie kannte die wenigen Familien im Dorfe, wo Not war. In der Dämmerstunde, an den Winterabenden, schickte Mutter mich los mit einem Körbchen, in dem das war, was diese Leute entbehren mussten. Ich durfte nicht auf das „Danke“ warten, - sondern abgeben, einen Gruß von der Mutter und weggehen. Kein Nachbar sollte wissen von diesem Helfen, und wohltätig sein …..

Die Prozessionen sind Ausdruck für den Glauben der Landleute, die ihre Arbeit zwischen Himmel und Erde verrichten und wissen, dass zur Arbeit der Hände, der Segen Gottes kommen muss. Wie schön sind die Bittprozessionen in der Morgenfrühe im Monat Mai. Sie führen bis zu den Feldkreuzen, die mit frommer Hand gestellt werden, zur Erinnerung von früheren Geschehnissen Ein gutes Zeugnis gibt ein Dorf ab, wenn man vielen Kreuzen und Bildstöcken begegnet, die von Kinderhand geschmückt sind…..

Wenn Fronleichnam war und das ganze Dorf im Festschmuck war, wenn die Altäre mit Blumen gefüllt waren, die Fenster des Dorfes fein geschmückt waren, wenn die Fahnen in den kirchlichen Fenstern wehten, dazu die Sonne alles vergoldete, wenn das feierliche Läuten in die Seele drang, das Singen und Beten nicht aufhörte, wenn ich im bunten Messdienerkleid mit Schelle oder Rauchfass ganz nahe in der Prozession beim Herrgott sein durfte und der Segen vor unserem Hause beim ersten Altar war, dann war ein ganz besonderer Tag für unsere Familie. Die Eltern vergaßen dann die Arbeit des Alltag und schenkten diesen Tag ganz und gar dem Herrgott …..

Die Marienfeste waren besonders gekennzeichnet. Wie freute die Mutter sich, wenn wir Kinder den Maialtar mit Wiesenblumen nach kindlicher Art geschmückt hatten, und jeden Abend dort das Abendgebet verrichteten….. Am Feste Himmelfahrt durften wir den duftenden Kräuterstrauß zur Kirche tragen, damit er gesegnet werde….. Wenn Lichtmess war, dann war wieder ein Freudentag für uns Kinder. Die Kerzenweihe begann ganz in der Frühe…..

Als Messdiener bekam ich alles ganz gründlich mit. Es wurden außer den Altarkerzen, die Kerzenkneuel der Frauen geweiht, die beim Totenamt mit zur Kirche genommen wurden, und während des Seelenamtes vor ihnen auf der Bank brannten. Auch feine, dünne Wachsknäuel für die Kinderwurden gesegnet, die wir am Abend Maria-Lichtmess beim Rosenkranzbeten, zu Hause, brennend vor uns stehen hatten. Es war für das Kinderherz feierlich schön, und blieb mir bis heute unvergesslich. Von den dünnen Wachsfäden formte Vater kleine Kreuzchen und drückte sie an die Innenseite der Haustüre, auch in Stall und Scheune, und wurden in jedem Jahr erneuert. Das gesegnete Wachs sollte Unglück unter Menschen und Vieh fernhalten…..

Das geweihte Wasser fehlte niemals bei uns im Hause. An jedem Abend ging Mutter mit uns Kindern in die Kammer und betete mit uns. Dann gab sie Ermahnungen für den nächsten Tag und machte mit Weihwasser das Kreuz über unsere Betten. – Mutterliebe ist ein warmes gütiges Licht. Ich wollte immer daran denken, dass jede Sekunde frohen Erlebens im Elternhaus ein Geschenk ist. Die Beglückung meiner Jugend, die ich durch meine Eltern erfuhr, ist ein Segen fürs Leben…….

Der stille Sonntag war der Tag des Herrn, der Tag der Ruhe, Sammlung und Besinnung, des frohen Beisammensein in der Geborgenheit der Familie. In der Dämmerstunde, der Winterabende, erzählte der Vater. Er kannte die geheimen Wünsche der Kinder. Ein Reichtum an Märchen hatte er, denn alles was er las konnte er noch mit Spannung erzählen, auch noch nach Jahren. Die Brücke zwischen Eltern und Kinder war fest und sicher gebaut. Wenn Mutter noch stopfte und ihre müden Augen zufielen, dann war es Zeit für uns alle zur Ruhe zu gehen…..

Es gibt kein Leben ohne Sorge!

Es wechselten Freuden und Leiden. Das älteste Mädchen starb mit 12 Jahren, auf sich die Mutter so sehr gefreut hatte. Sie sollte ihr bald zur Seite stehen, in der Arbeit, wo es auch sei. Ihr erster Kommuniontag war kurz vor ihrem Tod. Im Krankenzimmer waren die weißgekleideten Mädchen ihres Alters, sie nahmen zugleich Abschied von ihr für immer. Mutter ertrug es still und gottergeben.

Wem zu leiden schwer fällt, soll nicht Mutter werden!

Der I. Weltkrieg brachte neue Sorgen ins Haus. Mitten in der Ernte ging die Kriegstrommel. Die Kirchenglocken kündeten ein furchtbares Geschehen an. Viele Menschen waren voller Begeisterung, doch im Elternhaus zog Angst ein. Am ersten Mobilmachungstag zogen drei Söhne in den Krieg, dazu seine beiden braven Gäule. Nun stand Vater da ohne Pferde und menschliche Hilfe, mitten in der Ernte. Der erste Siegestaumel konnte Vater nicht begeistern, bald danach hörte man bei uns an der Grenze das furchtbare Trommelfeuer bei Verdun. Es gab keine Nacht mehr, wo sie recht schlafen konnten. Ein halbes Jahr danach, dann ging auch ich zur Ausbildung, zum Kasernenhof, um dressiert zu werden, auf fremde Menschen zu schießen, die ich nicht kannte, die mir nie was zu leide getan haben. Dann standen wir vier Brüder in der vordersten Front, bei Verdun, an der Somme, bei La-Bassee, und in Flandern, an den vier großen Brennpunkten des Stellungskrieges. Die Eltern bangten um ihre Söhne Tag und Nacht, es waren vier schwere Jahre. Peter fiel am 25. September 1916 bei Thipal, -Abschnitt Bapaume an der Somme. An seinem MG wurde er zerrissen. Von der Stunde an, war Vater nicht mehr froh geworden, denn Peter war seine einzige Hoffnung. Er sollte ihm die Zügel aus der Hand nehmen, wenn er alt wird und Ruhe braucht. Zum Glück war ein russischer Kriegsgefangener, ein fleißiger und treuer Arbeiter, der bald herausfand, dass er bei uns gut aufgehoben war. Er durfte am Tisch neben Vater sitzen und sich richtig satt essen. Tischke, ein Kind der Ukraine (22), hielt auch gut zu Hause, er war allen gut, sehr hilfsbereit, sogar der Nachbarschaft half er wo er konnte…..

Der Krieg ging aus, noch vor dem Winter, der den Soldaten viel zu schaffen machte. Drei Winter waren wir Jungens draußen, in Wind und Wetter, - in Schlamm und Nässe, - hungrig und müde, - ohne Ruhe und Schlaf, - ohne Unterkunft und Wärme, - in Erdlöchern und Kellern bei Ratten und Mäusen, - in Gräben und hinter Mauerresten, - zwischen Stacheldraht und vom MG abgesägte Waldstücke, - auf vorgeschobenen Horchposten, im Granat- und Minenfeuer, ganz nahe am Feind, die gar keine Feinde waren, sondern Menschen, wie wir, Menschen aus Frankreich, Belgien, England und Amerika. Wir waren wieder zu Hause, einer fehlte, er kam nicht mehr zurück…..

Bald kamen die Amerikaner, die Dörfer waren gefüllt, sie zogen weiter, es kamen neue Truppen, alles Frontsoldaten. Sie waren gut zu der Bevölkerung, sie gaben zu essen so viel sie konnten. Auch sie waren froh, dass der Krieg aus war. Ihre Maultiere waren mager und abgearbeitet, halb verhungert, sie fraßen an den Gartenzäunen und Wagen, an denen sie angebunden waren. Wir hatten einige Tage lang 80 Mann im Hause, in der Stubbe, in der Scheune, auf dem Heuboden. Rege Unterhaltung gab es oft, mit denen die Deutsch sprachen, dabei stellte sich heraus, dass dieses Truppenteil sich gegenüber stand im Feuer- und Tankangriff. Es war am 06. Oktober 1918. Sie machten von uns Gefangene. Die Nummer meines Regiments hatte einer erkannt. Die Männer freuten sich nun, nach kaum zwei Monaten nachdem, so friedlich zusammen zu sein, und wirklich keine Feinde zu sein. Sie hielten den Krieg für eine nur kapitalistische Sache. Tage waren wir Frontsoldaten so eng und froh verbunden, dass ihr Abzug schwer war.

Langsam gewöhnte man sich an die häusliche Ordnung. Man konnte wieder am Tisch sitzen, man gewöhnte sich wieder im Bett zu liegen, man hörte wieder Glockenläuten und Kinderstimmen, man war wieder zu Hause. Nur die derbe Kriegssprache, die Unterhaltung gefiel der Mutter nicht. Man stellte sich wieder um auf das „Gut“ sein, man gewöhnte sich das Fluchen ab, man war wieder liebevoll zueinander, wie man es früher gewohnt war.

Einige Jahre waren wir alle zusammen, dann starb die Mutter, am 15. März 1923. Sie nahm von uns allen Abschied für immer. Einige Jahre später starb der Vater am 19. Februar. Wie sie gelebt haben,

Vater und Mutter, so starben sie. Ich wünschte am Ende meines Lebens, ebenso rechtschaffen wie sie von der Erde Abschied zu nehmen.
Längst ruhen sie im Schatten des Kirchturms auf dem kleinen Gottesacker, nur einen Steinwurf weg vom Hause, wo siw gelebt, gearbeitet und gesorgt haben. Nun ruhen sie sich aus von all den Mühen des Lebens, bis der Herr sie ruft am Tage des Gerichts…..

…….

Hätten doch alle Menschen gute Eltern, ich glaube es wäre schön es gäbe keinen Krieg in der Welt!

Die Veteranen von 1870 *von Hanni Fisseni*

Wir lernten in der Schule noch Preußentum, von König und Kaiser, auch von der Gründung des deutschen Kaiserreichs unter Reichskanzler Bismarck.
40 Jahre war der Krieg von 1870 schon vorbei. Viele Männer des Dorfes Freudenburg hatten ihn mitgemacht. Diese Krieger genossen ein besonderes Ansehen und bekamen sogar eine kleine Rente. Sie waren stolz darauf, hatten ja auch Grund, denn der Krieg war damals für Deutschland gewonnen.
Gefallen war keiner im Dorf. Einer, ein reicher Junggeselle hatte sogar das EK II. Klasse bekommen.
Wir Jungen ließen uns gern erzählen, wie es im Krieg zugeht. Es war ja alles so abenteuerlich. Schließlich wollten wir auch einmal einen Krieg erleben, mitmachen und als tapfere Männer nach Hause kommen. Es war auch höchst spannend, wenn die Alten von Spichern, von Mars la Tours und Gravelotte erzählten. Wir ließen uns noch von ihren Heldentaten begeistern.
Ich weiß noch, dass wir von einem Veteranen nicht viel gewahr wurden, wenn wir Jungen bettelten, „Onkel, erzähl uns was vom Krieg“. Wir waren ja so neugierig. Aber er wollte nicht rech mit der Sprache heraus, obwohl er sonst ganz wortgewandt war. Vielleicht hatte er auch nicht viel erlebt oder alles von der Etappe aus mitgemacht. Darum waren wir auch erstaunt, als er eines Tages bei guter Laune war und gemütlich seine Tonpfeife, mit dem dunklen, scharfen Strangtabak stopfte, sagte: „Kinder, heute erzähl ich euch was vom Krieg“. Da sagte er u. a. ganz ernst „Ihr Lausejungen, denkt euch nur, wir haben 3 Tage und Nächte die Kleider nicht vom Leib gehabt“. Das konnten wir nicht begreifen, es war für uns etwas Ungeheuerliches. 3 Tage nicht ausgezogen, 3 Tage nicht im Bett und in der Nacht draußen bei Kälte, Regen und Wind. Wir diskutierten noch lange unter uns Jungen über solch einen grauenhaften Krieg.
Doch auch wir wuchsen heran und es kam der I. Weltkrieg 1914-18. Die Begeisterung war allgemein groß, wusste doch keiner so recht, was ein Krieg auf sich hatte und was noch alles kommen würde.
So zogen wir Männer in den Krieg. Doch nicht wie 1870 für einige Monate. Mehr als 4 Jahre wurden daraus. Wer ihn erlebt hat, weiß zu berichten von den grauenhaften Stellungskämpen an der Ost- und Westfront und von dem Sterben auf dem Schlachtfeld für König und Vaterland. 3 Monate lang hatten wir die Kleider nicht vom Leib, 3 Monate und mehr. Läuse fraßen uns bald auf. Da musste ich noch öfter an den alten Veteranen von 1870 denken, der uns erzählte „ Drei Tage hatten wir die Kleider nicht vom Leib“.

Mein guter alter Lehrer! *von Hanni Fisseni*

Wenn ich in mein Heimatdorf Freudenburg komme, werden Erinnerungen an meine Kinder- und Schulzeit lebendig. Vor dem alten Schulhaus in der Hintergasse mit dem kleinen Giebelhäuschen verweile ich gewöhnlich etwas länger. Ich sehe mich noch als kleiner Knirps mit Tafel, Bücher, Griffeldose unter dem Arm, einen Tornister hatte ich nicht, mit meinen Kameraden auf dem Schulhof stehen. Ich höre noch den grellen Pfiff unseres Lehrers, der damit das Kommando zum Beginn der Schulstunde gab. Der große Schulraum hatte vier Fenster. In der Nähe des Katheders stand ein hoher gußeiserner Säulenofen, ein großer Kaliber, in welchem im Winter ein lustiges Holzfeuer brannte. Die in der Nähe saßen, schwitzten nicht schlecht, aber weiter hinten konnte man jämmerlich frieren. Unseren Schulraum mussten wir Kinder in damaliger Zeit selbst putzen. Bankweise hatte man wöchentlich Putzdienst. Allzu oft kam man an die Reihe. Das war für uns Jungen eine bittere Pille. Die Macht der Erziehung ist gleich einem Gebot, das Herzenssache ist. Nach diesem Grundsatz handelte mein guter, alter Lehrer. Für ihn war es nicht leicht die 78 wilden Burschen in den 8 klobigen Bänken in Schach zu halten. Doch er verschaffte sich Achtung, dabei war Gerechtigkeit sein oberstes Gebot. Er gab sich aber auch redlich Mühe, alles gut zu machen. So waren seine Zeugnisse korrekt geschrieben, kein Unrecht stand darin.

Unser Lehrer, Herr Harling, vermittelte uns gern von seinem großen Wissen. So tat er manchmal mehr, als in seinem Programm stand. Eine Unmenge Kenntnisse besaß er besonders in der Natur-, Erd- und Sternkunde. Auf dem Globus erklärte uns jeden Millimeter von Ost und West, von Süd und Nord. So musste sich unsere Erdkugel oftmals drehen. Wenn er aber auf die Planeten zu sprechen kam, war er in seinem Element. Am liebsten hätte er schon damals mit uns eine Fahrt zum Mond gemacht.

Das Temperament unseres Lehrers kannten wir genau. Es glich einem Barometer. Schob er die Brille auf die Stirne, kam Licht und Sonne in den Raum (gute Laune). Putzte er die Gläser gründlich. Dann wurde es mäuschenstill in der Klasse. Ein Unwetter stand unmittelbar bevor. Sein Stock war ein besonderes Stück Holz, biegsam und zäh. Ich weiß heute noch nicht, wo es gewachsen war. Unser Lehrer strafte hart, aber nicht ungerecht, er ermahnte, aber immer mit Liebe und er betete mit uns wie eine Mutter.

Jahrelang war Gustav Kahn, ein Jude, mein linker Nebenmann in der Bank. Er stammte aus einer großen Familie mit 12 Kindern und wohnte in einem kleinen Häuschen am Dorfbrunnen. Gustav verstand sich aufs Handeln und Mogeln und brachte mir allerhand Kniffe bei. Von ihm lernte ich auch Buchstaben der hebräischen Schrift. Ich kann heute noch meinen Namen in hebräisch schreiben. Wir beneideten die Juden in unserer Klasse. Sie brauchten keinen Katechismus zu lernen und konnten beim Religionsunterricht nach Hause gehen. Sonst waren sie aber sehr verträglich. Auch lernten sie leicht und gut.

Einmal an einem Frühlingstag brachte Gustav einen schönen Maikäfer mit zur Schule. Es war ein Prachtexemplar, doppelt begehrt, weil kein Maikäferjahr war. Da er nicht so recht wusste, wo er ihn lassen sollte, mit solch kleinem Vieh war ja auch nicht viel zu handeln und zu verdienen, schenkte er mir den Käfer. Vorerst kam er in meine große Griffeldose. Dort sollte er die zwei Unterrichtsstunden in Gefangenschaft bleiben. Als ich aus Mitleid einmal nachschaute, ob er noch am Leben war, flog er davon. Mit freudigem Gebrumm steuerte er auf das Fenster zu, klatschte an die Scheibe und machte eine Bauchlandung auf dem Fensterbrett. Doch gleich stieg er wieder hoch und flog durch das zweite, offene Fenster dem nahen Wald zu. Dort war mein schöner Maikäfer, fort aus meiner Griffeldose und

dem Bereich der bösen Buben. Unser Lehrer hatte wohl bemerkt, was vorging, aber verständnisvoll für kleine Bubenstreiche, erwähnte er nichts, zumal keine weitere Fluglandung mehr erfolgte.
Für uns wilde Buben waren natürlich die Ferien das schönste von der Schulzeit. Da tummelten wir uns beim Kühehüten nach Herzenslust auf den Wiesen und am Feuer, das wir aus zusammengetragenem, dürrem Holz entfachten. Die letzten Äpfel auf den Bäumen gehörten uns und wir machten die kühnsten Kletterpartien. Dabei fiel ich einmal mit 10 Jahren herunter und erlitt einen Schienbeinbruch. Das waren schmerzliche Ferien, viel schlimmer als das Lernen in der Schule.
Viele Jahrgänge hat mein alter Lehrer noch betreut. Wie freute er sich, wenn man ihn nach Jahren einmal aufsuchte und begrüßte. Er hatte ein fabelhaftes Gedächtnis, kannte unsere Namen und wusste noch vieles, was vor Jahrzehnten aktuell war.
Eine ganze Reihe seiner Schüler sind im I. Weltkrieg gefallen, auch mein Nebenmann Gustav Kahn.

Der rauhe, kahle Eiderberg *von Hanni Fisseni*

Der Eiderberg bei Freudenburg ist 440 Meter hoch und gehört zum untrüglichen Bild der Landschaft. Alle Wege führen um den Berg herum, kein einziger über die Höhe. Das ist gut so, denn sonst wäre es vieleicht mit der Stille dort oben vorbei. Der Aufstieg ist etwas beschwerlich, doch es lohnt sich schon, ihm aufs Haupt zu steigen. Steinig ist der Weg und Steine liegen überall umher. Fruchtbaren Ackerboden findet man nicht, die Humusschicht ist nicht dick genug. Aber kühl und kernhaft ist die Luft, sie kommt hier aus erster Hand. Es tut gut, den Hut fester au den Kopf zu halten.
Erst spät wird es oben Frühling. Der rauhe Wind läßt den Schnee auf der Nordseite nicht so leicht schmelzen. Noch lange, wenn schon unten die Saatenfelder zu grünen beginnen, sieht man weiße Flecken.
Dann aber fängt der Schlehdorn, der hier in großer Menge wächst, an zu blühen. Es sieht aus, als hätten die Sträucher sich mit einem weißen Brautschleier umgeben. An warmen Sonnenplätzchen erwacht das blaue Märzveilchen, und nach und nach all die anderen kleinen Blümchen, die alle in ihrem Wesen und ihrer Art dem rauhen Boden angepasst sind. Sobald aber die ersten grünen Grasflächen erscheinen, weiden auch schon Kühe oder Ziegen zwischen Hecken und Gestrüpp. Dann gleicht der Eiderberg einer Alm. Es wäre schön, wenn man auch Kuhglocken hören könnte.
Ist es aber erst Mai, wird es von Tag zu Tag schöner. In meiner Kinderzeit streiften wir Buben durch das Gestrüpp und spielten Fangen und Verstecken. Auch sammelten wir fleißig das hohe Moos, womit die Frauen die grünen Girlanden banden, die bei der Dorfprozession an Häusern hingen oder beim Empfang des Bischofs zu Ehrenbogen gebraucht wurden. Holunder und Heckenrosen gab es in Fülle.
Immer war es herrlich auf dem Eiderberg herumzutollen. Wir suchten auch unseren Bedarf an Maikäfern, die wir mitnahmen und in Gefangenschaft hielten, bis sie vergessen oder davongeflogen waren. Auch Eidechsen und Salamander und sogar die große Ringelnatter waren hier im steinigen Boden zu Hause. Rehe und Hasen wurden beim wilden Spiel aufgescheucht. Einmal lief sogar ein Hirsch in großen Sprüngen davon in Richtung Brotwald, der Saar zu. Wir Kinder waren gewaltig erschrocken und sahen ihm noch lange nach, wie er mit gehobenem Geweih durch die Kornfelder hetzte. Man war so großes Wild auf dieser Saarseite nicht gewohnt.
Obst-, Wald- und Nadelbäume konnten im steinigen Boden des Eiderberges keinen Fuß fassen. Nur am westlichen Abhang des Berges standen alte, bemooste, von Misteln umwundene Apfelbäume, die gar nicht wachsen wollten in dieser Höhenlage. Sie glichen mehr den Wettertannen im Hochgebirge.

Bei klarem Wetter hatte man von der Höhe des Berges eine gute Aussicht. Man sah all die kleinen und größeren Dörfer ringsherum, sogar bis zur französischen und luxemburgischen Grenze.
War man abends auf dem Berg, wie friedlich schien dann die Welt. Als ein weites Zelt war der Himmel über das Land gespannt. Wenn der Tag herabsank, das Abendrot Wolken färbte, so war es, als schaue man hinein in die Herrlichkeit Gottes. Im August zogen Sternschnuppen in großer Zahl eiligst und lautlos ihre Bahn.
Am Sonntagmorgen war eine feierliche Stille um den Menschen auf dem Berge. Das Läuten der Kirchenglocken drang von allen Seiten herauf. Auf den Feldern ruhte der Pflug. Man merkte nichts von dem lauten Lärm der Welt.
Im Herbst bot der Berg wieder ein anders Bild. In starken, bunten Farben leuchtete das Laub. Es war ein Gemisch von Rot, Gelb und Gold. Jetzt fand man auch die braunen Haselnüsse und Brombeeren, die wir ernteten sobald sie reif waren. Die gelbe Wiesenfeste machte sich überall breit. Den wilden, blauen Enzian musste man schon suchen. Er war zart und klein, nicht so üppig wie der Alpen-Enzian. Nirgends sonst war er zu finden, als in dieser Höhenlage, die zum Gedeihen haben musste. Sehr gut wuchs auf dem mageren Boden auch eine besondere Distelart. Meist war es jetzt schon recht kühl auf der Höhe. Der Spätherbst kam mit seinem Nebel. Die Vogelwelt war schon lange verstummt. Nur der Bussard zog hoch in den Lüften seine Kreise, um seine Beute zu schlagen.
Still wurde es dann im Winter. Der Nordost-Wind heulte. Am Abend war der Sternenhimmel klarer als sonst, auch der Mond schien heller. Wenn der erste Schneesturm einsetzte war der Berg wie verzaubert. Mann kannte ihn kaum wieder. Das kleine Gestrüpp war von der weißen Schneemasse ganz zugedeckt. Es sah gespensterhaft aus, als wären Heinzelmännchen eingeschneit.
Zu Kaisers Zeiten wurden auch größere Manöver am Eiderberg abgehalten. Im letzten Weltkrieg war der Berg auch als strategischer Punkt ausersehen. Einer der größten Panzertürme war schon als Verteidigungsstelle tief in der Erde eingebaut worden. Gut, dass er nicht mehr in Tätigkeit kam. Es wäre viel zerstört worden, was die Natur so mühsam aufgebaut hatte. An dieser Stelle wurde ein weithin sichtbarer Kreuzesbalken aufgerichtet. Ein Zeichen des Friedens.

Die gute treue Magd – Erinnerungen an meine Kinderzeit *von Hanni Fisseni*

Sie war bei uns, als wir noch Kinder waren. Neun Jahre, gehörte sie zu unserer Bauernfamilie. Sie stand meinen Eltern treu zur Seite, im Hause, Im Stall und auf dem Feld. Sie war immer fleißig und brav. Mein Vater brauchte nichts anzuordnen, die Käthe kannte auch ihre Aufgabe. Ihr Wesen war bescheiden und doch strahlte oft ein Glanz von ihrer unscheinbaren Gestalt aus. Auch Tiere haben ein Empfinden für das Gute der Menschen. Im Stall schauten die Kühe um, wenn sie kam. Die Katzen kamen auf leisen Sohlen und warteten auf die schöne frische Milch, die ihnen pünktlich gegeben wurde. Und trat Käthe aus der Scheune heraus, war sie sie gleich von einer Schar Hühnern umgeben, die ihr Futter bekamen. Wenn Käthe mit den Tieren sprach, war der Tonfall ihrer Stimme begütigend. Nie war aus ihrem Munde ein lautes, böses Wort zu hören. Käthe war so sehr in ihre Welt hineingewachsen und mit allem zufrieden, was um sie war, ob sie die Tiere fütterte, die Kühe melkte, oder das kranke Tier pflegte, ihr Lager sauber herrichtete, es war etwas in ihrer Haltung, das an den guten Hirten erinnerte. In dem Kreis stiller Pflichten, die niemand beachtete, war auch die Pflege der Blumen. Die stille Magd konnte und tat alles mit Freude, als sei es ihr Eigentum.
Am Sonntag ging sie im schlichten Kleid zur Messe, auch werktags, wenn ein Stündchen frei war. Sie hatte kein rauschendes Kleid, wie die reichen Bauernfrauen. Sie hatte auch keinen eigenen Sitz in der

Bank, doch immer war ein Plätzchen frei für die erste Nachbarin des Gotteshauses. Mit Andacht und Freude betete sie mit uns allen in der Familie an den Winterabenden den Rosenkranz.
Uns Kindern war sie immer die liebe Käthe, die wir nicht missen mochten. Ihr frohes Gemüt, ihr Fleiß und die echte Frömmigkeit waren ein Vorbild für uns Kinder. Oft nahm sie unsere kleinen, zarten Kinderhändchen in ihre rauhen Arbeitshände und ging mit uns die paar Schritte zum Dorffriedhof und traten auch ein in das Kirchlein. Dort erzählte sie uns leise vom Kreuzweg des Herrn. Dann faltete sie mit uns ihre Hände und wir sprachen einige Kindergebete. An den Gräbern, die im Schatten des Kirchturms lagen, segneten wir mit einem Palmzweig die Entschlafenen. An der Friedhofsmauer schauten wir hinunter in die wilde Schlucht, in die Schönheit der Natur. Und neben dem Friedhof sahen wir die alten Mauern der Burgruine.
Im hohen Alter ist die gute, treue Magd gestorben, nachdem sie vor 65 Jahren bei uns war. Sorgen und viel Arbeit haben gewechselt in den langen Jahren ihres eigenen Familienlebens. Sicher war im Himmel ein besonderer Platz für sie bereit, den sie im Leben verdient hatte …

Eine verhängnisvolle Schlittenfahrt *von Hanni Fisseni*

Ich mag wohl acht Jahre alt gewesen sein. Ein verspäteter Winter hielt die Menschen in ihrer Wohnung. Lange Eiszapfen hingen an den Dächern. Die Gartenzäune trugen dicke, weiße Schneekappen. Die Häuser duckten sich unter ihrem weißen Dach, nur der Kirchturm ragte dunkel zwischen den Häusern hervor. Wir Kinder wünschten uns immer einen so schönen Winter. Unsere Schneemänner standen schief und gerade an den Häuserfronten. Die Bauern verrichteten ihre gewohnten Arbeiten in Scheune und Stall.
Das Holz im Wald war schon geschlagen und konnte abgefahren werden. Mit dem Pferdewagen war es unmöglich, denn Straßen und Wege waren vereist. Mein Vater baute einen großen Schlitten, die Pferde bekamen Eisstollen in die Hufeisen. Nur so war die Waldfahrt möglich. Eine solche Schlittenfahrt lockte mich und so bat ich meinen Vater, mich einmal mitzunehmen, nur einmal wollte ich in den Winterwald. Da nahm er mich eines Tages zu meiner größten Freude mit. Hui! War das schön. Der Schlitten glitt nur so über die Straße hin, die Pferde hatten keine Last zu ziehen. Es waren ¾ Stunde bis zum Wald. Die Luft war klar und kalt. Wie verzaubert lag die Welt ringsherum. Der scharfe Nordwind machte meine Kinderbäckchen frisch und rot. Ich krähte voller Freude. War doch diese Schlittenfahrt weit schöner als auf unserem Kinderschlitten, mit dem wir täglich die Abhänge hinabfuhren. Zwischen Dorf und Wald fuhr der Schlitten dahin. Mir war alles so wundersam und fremd. Die verzauberte Winterwelt kam mir vor wie ein Märchen. Bald bogen wir von der Straße ab und kamen in einen holprigen Waldweg. Dieser wurde immer enger und schmaler, kaum hatte der große Schlitten noch Platz um durchzukommen. Ein paar Rehe huschten davon. Wir hatten sie in ihrer Stille aufgescheucht. Dann kamen wir an unseren Holzschlag, der durch die dicken Schneemassen kaum zu finden war.
Dort gab es viel zu tun. Das Holz musste unter dem Schnee herausgeholt und aufgeladen werden. Mein Vater und mein Bruder arbeiteten sich ordentlich warm dabei. Ich als kleiner Bub konnte aber nur zuschauen und warten, bis alles fertig war. Wenn auch der Wald vom Wind geschützt war, schlich doch die Kälte heimlich in mich hinein. Ich tappte mit meinen kleinen Füßen im hohen Schnee und sehnte mich nach Hause und der warmen Stube. Froh war ich, als die Arbeit getan war.
Die Heimfahrt gestaltete sich aber weit schwieriger als die Hinfahrt. Die Gäule hatten eine ordentliche Last zu ziehen. So ging es nur langsam vorwärts durch den engen, verschneiten Waldweg.

Auf der Höhe angelangt an einer Straßenbiegung, pfiff der kalte Wind noch schärfer als vorher. Dabei schneite es mehr und mehr. Man konnte die Augen kaum aufhalten und sah nicht mehr Weg und Richtung. Bis dahin hatte mein Vater mich fest an der Hand. Da es aber immer wieder Aufenthalt gab mit dem Gespann und ich entsetzlich fror, sagte mein Vater: „Lauf ganz schnell vor nach Hause, du weißt ja von hier aus den Weg“. Mein Vater wollte mir gut sein, den so konnte ich schneller gehen und warm werden. Ich stapfte tapfer weiter, hatte aber Mühe in der Richtung zu bleiben, da der Schnee den Weg gleich machte. Ohne es zu bemerken, kam ich an einer Straßenbiegung vom richtigen Weg ab und lief nun in einen Feldweg mit Baumreihen, der in einem Waldabhang endete.
Wie aber erschrak mein Vater, als er mit dem Schlitten die Höhe erreicht hatte und mich nich mehr vor sich laufen sah. Dann erblickte er mich als winzigen, kleinen Punkt tief unten im Gelände im hohen, weglosen Schnee. Er erfasste sofort die große Gefahr, die mir drohte. In großen Sprüngen rannte er auf kürzestem Weg auf mich zu.
Plötzlich fühlte ich, wie mein Vater mich an sich riß und auf seinen starken Armen nach oben trug. Wäre ich noch ein Stückchen weitergelaufen, dann wäre ich in einen tief gelegenen Abhang geraten, wo man mich nicht gefunden hätte. Es wäre für mich ein kalter Tod gewesen. Abends dankten wir in der Familie dem heiligen Schutzengel für meine Rettung.

Die Zeiten ändern sich *von Hanni Fisseni*

In der Gemeinde Freudenburg gab es einige Berufe, die heute ausgestorben sind.
Da sind zunächst die Kalkbrenner. Früher waren es die Familien Gödert, Engel und Repplinger, welche sich mit diesem Handwerk befassten. Jede katte zwei Kalköfen. Der Dolomitstein wurde mit Mühe am kahlen Eiderberg gebrochen und herangeholt. Dann mussten die großen, ausgemauerten Gruben fachmännisch gefüllt werden. Über einem langen Rost wurden die Steine gewölbeartig geschichtet, so dass die schweren Buchenholzscheite genügend Raum hatten. Zum Abdecken der Grube nahm man Lehm aus dem nahen Froschtümpel. Drei Tage und drei Nächte lang brannte das Feuer in der gemauerten Grube. Es gab viel Qualm, der aber über die Höhe gut abzog. Im Eingang zur Feuerung hin hatte der Brenner sein notdürftiges Lager, denn in der Nacht musste das Feuer auch auf Hochtouren gehalten werden. Nach dem Erlöschen des Ofens dauerte es noch einige Tage, bis der fertige Kalkstein herausgenommen werden konnte. Der bekannte schöne, weiße Freudenburger Kalk fand guten Absatz. Er wurde per Achse abgeholt und in vielen Dörfern der Umgebung bei Neubauten gebraucht. Aber auch in kleinen Mengen für den Hausbedarf konnte man ihn kaufen.
Längs sind die Vulkane am Eiderberg erloschen. Eine neue, feine Siedlung mit schmucken Häusern und Blumengärten ist am Kälker entstanden. Wo früher der schwarze Rauch entwich, weht jetzt ein frischer Wind.
Der Dorfschmied. Er war früher einfach nicht wegzudenken. Von der Morgenfrühe bis in den späten Abend hörte man seine schweren Amboss-Hammerschläge. Der Schmied war ein vielbegehrter Mann. Musste er doch vielen Pferden des Ortes neue Hufeisen aufschlagen und den stumpfen Pflugschar neu schärfen. Die Bauern konnten sich auf ihren Schmied Baltes verlassen. Seine rauhe Stimme und die derbe Lederschürze, die er trug, passten so recht zu seinem Beruf. Wenn er den Blasebalg zog und das rotglühende Eisen auf dem Amboss formte, dass die Funken sprühten, hatte er so recht Freude an seinem Handwerk. Sein Wunsch, dass seine beiden Söhne ihn einmal in der Arbeit ablösen würden, ging nicht in Erfüllung, denn beide, Peter und Nikla, sind im ersten Weltkrieg gefallen.

Der Ambosshammer-Klang ist längst verstummt. Statt der vielen Pferde sind Trecker im Dorf. Der Bauer hat es jetzt besser. Es war schon eine mühevolle Arbeit, in Wiesen und Feldabhängen mit Pferden zu arbeiten.

Der Steinmetz. Durch den Reichtum an Sandstein in den heimatlichen Wäldern hatte sich schon früh das Steinhauergewerbe entwickelt. Der größte Steinbruch war am Ewig-Bach. Mit einfachem Werkzeug wurde der Stein gebrochen. Dann wurde dieser von gut ausgebildeten Steinmetzen mit großer Geschicklichkeit bearbeitet. Es entstanden in der Hauptsache Grabmäler. Auf unserem Friedhof stehen heute noch die letzten Zeugen dieses ausgestorbenen Berufes. In neuerer Zeit werden von auswärts Grabmäler in Basaltstein geliefert. Diese halten der Witterung mehr stand.

Die Steinklopfer. Ihr Arbeitsgebiet war auf dem rauhen Eiderberg. Dort fanden sie den bröckligen Stein, den sie tagein, tagaus, mit dem Kieshammer zu Grob- und Kleinschlag verarbeiteten mussten. Die Steinklopfer waren wetterfeste und sonnenverbrannte Männer, mussten sie doch bei jeder Witterung ihre Handarbeit verrichten. Der gute Freudenburger Trester war oft ihr Tröster. Wenn sie etwas verdienen wollten, hatten sie ein großes Arbeitspensum zu erledigen. Der geschlagene Kies wurde als Schotter für die Kommunalstraßen der Gemeinde immer wieder gebraucht, denn oftmals rissen starke Gewitterregen in den abhängenden Straßen das Kiesbett auf und es musste neu hergestellt werden.

Nun macht man auch keine Kiesstraßen mehr, sie halten den heutigen starken Autoverkehr nicht aus. Der neuzeitliche Straßenbau verwendet in der Hauptsache Teer. Die Straßen sind fester und sauberer.

Alte Wegekreuze *von Hanni Fisseni*

Zeugnisse ländlicher Glaubenskraft

Glaubenszeichen unserer Vorfahren begegnen uns auf Weg und Steg. Der tiefgläubige Sinn der Bevölkerung hat seit jeher danach gestrebt, auch außerhalb der Kirche die Allmacht Gottes zu bekennen. In der Dorfmitte, an vielen Feldwegen und an den Ausgängen de Dorfes begegnen uns uralte Wegekreuze. Diese Kreuze haben entsprechend der Geschmacksrichtung ihrer Zeit manchen Wandel über sich ergehen lassen. In der Hauptsache fand man aber die der Steinblöcke. Vielfach hat das Kreuz zumeist einen Korpus, der mit dem Kruzifix aus einer Masse besteht.

In der Freudenburger Gegend nahm man als Steinmaterial ausschließlich den feinkörnigen Sandstein, den man im eigenen Gebiet zur Genüge hatte. Meist sind alte, römische Buchstaben als Inschrift eingemeißelt. Fast sämtliche Kreuze tragen als Jahreszahl die üblichen arabischen Ziffern, andere dagegen die römischen Ziffern. Der Buchstabe V ist als U zu lesen (z.B. K R E V Z).

Wohl eines der ältesten Flurkreuze ist das Junkerskreuz im Geländefeldweg nordwestlich des Ortes. Leider ist es schon arg verwittert und auch eine Jahreszahl nicht mehr zu entziffern. Doch zeugt es noch heute von der hohen Kunst und der tiefen Gläubigkeit unserer Vorfahren. Sie zugen den Hut, wenn sie an einem Feldkreuz vorbeikamen. Frauen bekreuzigten sich und Kinder schmückten es mit Feldblumen. Das alte Wegkreuz ANNO 1812 unter der wuchtigen Eiche, Richtung Taben, hat hoffentlich der neuen Siedlung nicht zu weichen brauchen. Es wäre wünschenswert, dass die alten Feldkreuze auch von der jungen Generation mehr beachtet und gepflegt würden.

Das Friedhofsgespenst *von Hanni Fisseni*

Friedhöfe haben immer etwas Eigenartiges an sich. Liegen sie in der Dorfgemeinde, so hat man sich daran gewöhnt und geht achtlos vorüber. Liegen sie aber auswärts und dazu an einsamer Stelle, so ist es schon ganz anders.

Ich kenne einen alten, stillgelegten Friedhof. Eine leere Landschaft liegt zwischen Dorf und Gottesacker. Eine einsame Straße führt daran vorbei. Diese wird nicht viel begangen, besonders nicht in den Abendstunden, zumal die Käuzchen in den nahen, alten Kopfweiden ihr unheimliches „Kiwitt" (Komm mit) in die Stille schreien. Frauen, welche am Friedhof vorüber müssen, bekreuzigen sich, teils aus Ehrfurcht vor dem Tode, teils aus Furcht. Männer halten ihr Krückstöcke fest in der Hand.

Auch ich kam einmal mit Freund Hans an einem stürmischen Herbstabend des Weges daher. Von weitem hörten wir ein eigenartiges Heulen aus der Friedhofgegend. Es klang unheimlich. Sollte das das Gespenst sein, wovon die Leute erzählten? Doch Hans, der ein ausgekochter Wilddieb war und manche Nacht auf der Lauer gelegen hatte (er ist übrigens heute in Amerika) kannte keine Angst. So schritten wir rasch auf den Friedhofseingang zu. Noch stärker hörten wir das Heulen. Als wir aber in der Mitte des Eingangstores standen, wurde es plötzlich still. Wir schauten über das Tor in den Friedhof hinein. Die alte, bemooste Mauer hob sich kaum aus dem Dunkel heraus. Die Bäume bewegten sich wie Gespenster über den bewachsenen Grabhügeln. Sträucher und Büsche sahen so aus, als kröchen sie umher. Nur die Grabmäler standen steif und still. Als wir nichts Verdächtiges entdeckt hatten und vom Tor weggingen, hob das unheimliche Heulen wieder an. Wir gingen noch einmal zurück und wieder war alles still. Doch da hatten wir auch schon des Rätsels Lösung gefunden und das Gespenst entlarvt. Das alte Friedhofstor hatte ein großes, handgeschmiedetes Kastenschloss, durch das der Wind pfiff und heulte, wenn es frei war. Stand man aber davor, so war der Durchzug gehemmt und das Heulen hörte auf.

Bis auf den heutigen Tag habe ich das „Gespenst" am alten Friedhof noch nicht vergessen.

Aus meiner Lausbubenzeit *von Hanni Fisseni*

Zunächst muss ich meine Zeit-Uhr um 60 Jahre zurückdrehen. Da gehörte ich zu den Lausbuben des Dorfes Freudenburg.

Wir waren keine Engel und hatten oftmals kein reines Gewissen.

Hier muss ich noch einfügen, dass wir auch nachmittags Schulunterricht hatten, im Sommer zwei und im Winter drei Stunden. Natürlich mussten wir auch noch Hausaufgaben machen. Da blieb uns nicht allzuviel Zeit zum Austoben. Zudem durfte nach dem Abendläuten kein Kind mehr auf der Straße sein.

Aber wie wir die Zeit verbrachten will ich hier erzählen.

Viel Freude machte uns das Versteck-Spielen in den engen Gässchen, hinter Gartenzäunen und Holzstapeln. Aber der schönste Tummelplatz war für uns die alte Burgruine. Der schmale Fußweg an der Felskante dorthin war gerade breit genug für unsere kleinen Beine, um beim Wettlauf in Blitzesschnelle wegzukommen. Richtig vertraut waren wir mit den 600 Jahre alten Mauern. Wir kannten jeden Stein und wussten von seinen scharfen Kanten und Rundungen. Die zwei bis drei Meter dicken Mauern mit ihren bemoosten Kappen, mit ihren Hecken und wilden Blumen, die oben ihr kümmerliches Dasein fristeten, gaben uns Gelegenheit genug, unsere Kletterkünste zu erproben. Wenn aber mal Fremde kamen, um die Burgruine zu besichtigen, fühlten wir uns besonders berufen, unser Können vorzuführen. Wir rutschten die Kamine von oben bis unten herunter. Was machte uns schon aus, dass beim Bremsen Hose, Schuhe und Strümpfe zerrissen. Diese Klettereien waren

tatsächlich nicht immer ungefährlich. So musste z.B. der Peter Meier aus der Burgstraße dabei sein Leben lassen. Es war am Tage vor Fronleichnam. Man suchte Blumen in Wiesen und Feldern um damit die Altäre zu schmücken. Nun standen auf der Burgruine wilde Iris-Gewächse. In dem Eifer, diese schönen Blumen für den Fronleichnamstag zu holen, kletterte er hinauf. Doch schon in halber Höhe fiel er herunter, schlug auf das Felsgestein und war sofort tot. Das ganze Dorf war durch diesen tragischen Unfall erschüttert. Wir Buben holten die Lilien mit den Knollen dann herunter und pflanzten sie auf das Grab des Verunglückten, wo sie noch lange weiterblühten.
Gern hätten wir Buben gewusst, wie tief der in den vollen Felsen gehauene Ziehbrunnen war. Er war aber bis obenhin mit Steinen gefüllt und so konnten wir es leider nicht erkunden. Anscheinend reichte er bis zur Tal-Sohle, wo der Schloß-Bur noch heute sein eiskaltes Wasser in großer Menge gibt und ein kristallklares Bächlein speist, welches durch das schöne Wiesental mit vielen Windungen fließt.
In der Burgruine waren viele Raubvögel zu Hause. Habicht, Sperber und Wildtauben hatten dort ihre Nester. Natürlich ließen wir sie nicht immer in Ruhe, mussten eben alles untersuchen. Unter den Steinplatten im Gras fanden wir Blindschleichen, kleine Ottern und Salamander. Wir fingen sie und gaben ihnen wieder die Freiheit. An Sonntagen war es nicht immer leicht, das rauhe Spiel in den alten Mauern eiligst abzubrechen, wenn die nahe Kirchenglocke rief und dann als Messdiener im weißen Röck'l an den Stufen des Altars zu knien.
Immer wieder trieb uns der Schabernack zu allerhand Streichen. Wer musste heute dran glauben? In den kleinen, weiß getünchten Häusern in der engen Dorfgasse wohnten die lange, dürre Lies und die alte, geschwätzige Grit. Eine magere Ziege und einige Hühner waren ihr ganzer Reichtum. Diese beiden Jungfern wollten wir erschrecken. In ausgehöhlte Runkeln schnitten wir Gesichter, setzten eine brennende Kerze rein, so dass sie aussahen wie Teufelsfratzen. An Stöcken bewegten wir unsere feurigen Masken vor ihren Fenstern. Wenn sie dann aufschrien oder sich bekreuzigten hatten wir einen Heidenspaß.
In einem großen, ungeordneten Judengarten zur Dorfwiese hin standen viele Obstbäume. Es waren alte ungepflegte Bäume, denn nach dem Judengesetz durfte kein Baum gefällt werden, der noch grüne Blätter hatte. Wir hatten es hauptsächlich auf einen Pflaumenbaum mit großen saftigen Früchten abgesehen. Um nun an diese verbotene Frucht im Paradies heranzukommen, musste man schon ein schlauer Dorfbub sein. Wir wussten, dass am Freitagnachmittag die Familie in der Synagoge zum frommen Gebet versammelt war. Da war unsere Stunde gekommen. Ein breiter, schmutziger Wiesenbach musste übersprungen werden. Wer nicht gut trainiert hatte plumpste hinein. Dann war noch eine alte, bemooste, schon bröcklige Mauer im Sturm zu erklimmen. Noch dazu hielt ein rostiger Stacheldraht den Eindringling auf. Doch wir schafften es. Mit nassen Socken, zerrissener Hose und zerkratzten Händen waren wir am Ziel. Wir hatten nicht viel Zeit, doch sie genügte, um uns an den süßen Früchten zu laben, alle Taschen vollzustopfen und schleunigst den Rückzug anzutreten. Die Judenoma, im biblischen Alter, konnte den Angriff nicht abwehren.
In der ersten Mainacht, wenn der Frühling gewaltsam seinen Einzug gehalten hatte, war die ganze männliche Jugend auf den Beinen. Sobald alle Lichter gelöscht waren, begann die Hexennacht. Fensterläden wurden ausgehängt und vertauscht, Wagen auf die Rungen gestellt, Holzböcke und Hühnerleitern oben in die Bäume gehängt. Die so sorgsam gehüteten Blumenstöcke auf den Fensterbänken sammelten wir ein und trugen sie zum Marktplatz. Da kam eine bunte Blumenschau zusammen. Wenn der Morgen angebrochen war, sah man die Bescherung und konnte kaum begreifen, dass solch eine Hexerei in der Nacht so lautlos vor sich gehen konnte. Auf dem Marktplatz

aber gab es unter den Frauen heftigen Streit, da die meisten ihre Blumenstöcke unter den vielen nicht erkannten oder verwechselten.
Noch manchen harmlosen Streich haben wir in unserer Lausbubenzeit ausgefochten. Im Alter denkt man gern daran zurück.

Erinnerungen an meine Schulzeit *von Hanni Fisseni*

Wer denkt nicht gerne zurück an seine Kinder- und Schulzeit? Damals hatte man ja nur kleine Sorgen, und die harmlosen, kleinen Freuden füllten unsere Tage aus. In meiner Kindheit gab es viele, kleine formlose Spiele, die man heute nicht mehr kennt. Eine ganze Zeitlang war ein Knopfspiel unser größtes Vergnügen. Jeder besondere Knopf hatte einen eigenen Wert, der Perlmutter-Knopf z.B. zählte am meisten. Leidenschaftlich versuchte eines dem andern die Knöpfe abzugewinnen. Jeder führte seinen Reichtum in Taschen und Tornister mit sich. Selbst in der Schulpause frönten wir unserer Spielleidenschaft.
Eines Tages, als ich auch die wertvollsten Knöpfe verspielt hatte, fand ich eine einmalige Gelegenheit den Bedarf wieder aufzufrischen. Auf einer Wäscheleine, etwas abseits vom Dorfe, flatterte lustig im Frühlingswind eine große Wäsche zum Trocknen. In einem unbewachten Augenblick schlich ich mich heran und – schnitt mit dem Messer sämtliche Knöpfe von Jacken, Hosen und Bettbezügen ab.
Als wir Kinder am Nachmittag in der Schule saßen und es an der Schultüre pochte, ahnte ich nichts Gutes. Ich hörte eine Frau, die aufgeregt und schimpfend mit dem Lehrer redete. Das Herz schlug mir bis zum Halse, die Knöpfe brannten wie Feuer in meiner Tasche. „Nennen sie mir den Übeltäter, damit ich ihn strafen kann“, sprach der Lehrer. Aber die Frau konnte nicht beweisen wer es war. Also hatte sie mich nicht erkannt. Für den Lehrer war der Fall erledigt, für mich „die Schlacht gewonnen“. Doch auf einmal machte mir mein Knopfgewinn keine Freude mehr, ich sah ein, dass ich Unrecht getan hatte, und Unrecht tun – das erfuhr ich damals, tut mehr weh, als Unrecht leiden. Dieses Erlebnis und die ausgestandene Angst waren eine gute Lehre für mein Leben. Ich habe mich seither stets bemüht, fremdes Eigentum – und sei es noch so klein – nie mehr anzurühren.

Thypus-Epidemie in Freudenburg *von Hanni Fisseni*

Man schrieb das Jahr 1923. Der erste Weltkrieg mit seinen Schrecken bei uns im Grenzland war noch nicht vergessen. Da kam schon wieder ein neues Gespenst ins Dorf. Als der Sommer mit seinen hellen Tagen zur Neige ging und der Spätherbst die langen, trüben Nächte brachte, wurden plötzlich viele Dorfbewohner krank. Wie ein Lauffeuer ging die Schreckensnachricht durchs Dorf: „Der Thypus ist ausgebrochen“. Tag und Nacht waren Ärzte und Helfer im Einsatz. Aber immer mehr Menschen erkrankten an dieser schlimmen Seuche. Bis Weihnachten waren es schon 100 Menschen, die befallen waren. Die große Schule wurde als Lazarett eingerichtet, daneben ein behelfsmäßiges Zelt am Schulhof. Doch auch das langte noch nicht. So wurden noch viele Kranke nach Saarburg in die Isolierstation gebracht.
Unser Dorf wurde für jeglichen Verkehr von der Außenwelt gesperrt. Alle Fahrzeuge mussten umgeleitet werden. Jedes Haus war isoliert; wegen der großen Ansteckungsgefahr durfte niemand zum Nachbarn.
An vielen Türen, besonders in den beiden engen Gassen zur Kirche hin, sah man ein Warnschild mit der Aufschrift „Thypus“. Das war ein abschreckendes Wort. Gespensterhaft war es im Dorf besonders in diesen frühen, langen und dunklen Winternächten.

Meist waren es Frauen, die von dieser heimtückischen Krankheit befallen waren und auch besonders junge Mädchen. Unter den Erkrankten waren nur ganz vereinzelt Männer. Diese waren ja fast alle Soldat gewesen und mehrmals geimpft worden. Dadurch waren sie immun. Nur ältere Männer waren der Gefahr ausgesetzt. Mein Vater, damals 70 Jahre, war wohl einer der ältesten Kranken. Die Ernährung der Kranken war besonders vorgeschrieben. Sie mussten ganz Diät leben und vor allem viel Schnaps trinken und Schokolade essen. Diese Seuche ist ja eine gefährliche Darmkrankheit. Anfangs schien es, als fordere die Epidemie keine Opfer. Doch als der Winter mit starkem Frost und eisiger Kälte seinen Einzug hielt, forderte Schnitter Tod seine Opfer. Unvergesslich ist mir noch der Dreikönigstag 1924. Da trug die Gemeinde drei junge Menschen auf einmal zum nahen Friedhof, im Alter von 16, 17 und 28 Jahren. Der Schreck fuhr uns allen in die Glieder.
Lange suchte man nach dem Bazillenherd. Lag er im Leitungswasser? Das war doch gutes Quellwasser. Waren es die Lebensmittel? Die waren doch damals natürlicher als in heutiger Zeit. Zwar kannte man noch keine sanitären Anlagen. Mir ist nicht mehr bekannt, ob und wie der Krankheitsherd entdeckt wurde. Im Sommer ging dann die Seuche rapid zurück. Auch traten keine neuen Fälle mehr auf. Die Dorfbewohner atmeten auf. Die Angst in den Nachbardörfern legte sich. Man dankte den gewissenhaften Ärzten für ihren stets einsatzbereiten, aufopfernden Dienst.
Viele Genesende trugen noch das Merkmal der furchtbaren Krankheit. Ihr schönes Kopfhaar, auch bei jungen Mädchen, wurde fahl und fiel ganz aus. Andere litten dazu unter Sehschwäche u. ä.
Durch den umwälzenden Fortschritt unserer Zeit kommt heute eine Seuchengefahr nicht so leicht auf. Auch haben sich die Impfungen gegen alle Infektions-Erkrankungen tausendfach bewährt.

Freudenburg um die Jahrhundertwende *vom Hanni Fisseni*

Ländliche Stille lag auf allen Wegen. Nur Bauernwagen rumpelten auf den rauhen Kiesstraßen. Zweimal am Tag kam die Postkutsche von Saarburg herauf und brachte Nachricht aus der weiten Welt. Das erste Auto oder Dampfroß, wie man es scherzhaft nannte, wurde wie ein Weltwunder überall bestaunt.
Freudenburg war damals Marktflecken des Kreises Saarburg bekannt. Es zählte 1100 Einwohner. In der Hauptsache waren Bauern ansässig. Ihr besitz betrug kaum mehr als 80 Morgen. Sie mussten sich arg plagen, zumal ihre Felder weitab vom Dorf lagen. Auch gab es kaum landwirtschaftliche Maschinen. Die Wiesen mussten von Hand gemäht, das Korn mit der Sense geschnitten, Kartoffeln und Hackfrüchte mit der Hacke bearbeitet werden. Das kostete manchen Schweiß. Doch wenn es ein gutes Jahr war und die vollbeladenen Erntewagen in die Tenne polterten, war alle Mühsal vergessen. Das Korn wurde noch nach Malter gemessen.
Verschiedentlich baute man auch noch Hanf und Flachs an. In den Scheunen wurde die Ernte auf alten Holzgeräten gebrochen, geschlagen und gehechelt. Wenn dann der kalte Winter seine Herrschaft antrat, holte man die alten Spinnräder in die Bauernstuben. Die Spindeln surrten. Dabei gab es manch frohe und lebhafte Unterhaltung. Das rohe Leinen wurde am klaren Wiesenbach gebleicht. Wasser und Sonne machten es weiß und weich. Ganze Rollen lagen davon in den Bauerschränken und gehörten zur Aussteuer. Aus diesen Leinen wurden Bettbezüge, Tischdecken und Hemden angefertigt. Eines dieser Hemden aus Großvaters Zeit befindet sich noch heute in meinem Besitz. Es ist gut 1 m lang, 140 weit und wiegt 1 kg. Alle Nähte sind von Hand genäht, ein Meisterwerk weiblicher Nähkunst, heute allerdings ein Museumsstück. Die alte Bauerntracht für den Werktag (Leinenschipp) war auch aus gefärbtem Leinen angefertigt.

Das Brot für den großen Haushalt wurde von der Bäuerin selbst gebacken. 8 bis 10 Brote waren es immerhin, die jede Woche in den heißen Backofen geschoben wurden. Dann war den ganzen Tag lang der schöne Duft dieser Gottesgabe im Haus. Im Winter gönnte sich der Bauer etwas mehr Ruhe. Es erklang der Takt der Dreschflegel auf der Tenne oder das Göpelwerk war im Betrieb.
Am Abend saß die ganze Familie um den großen, schweren Eichentisch. Eine Petroleumlampe spendete stimmungsvolles Licht. Es waren meist große Familien im Dorf. Die Stuben füllten sich mit lebhaften Kindern. Bei Tisch saßen sie wie Orgelpfeifen auf der langen Bank. Feine Möbel wie heute kannte man nicht, waren auch nicht angebracht. Alles Zerbrechliche stand im eingebauten Wandschrank. Einmal im Jahr, meist vor der Kirmes, kam der Anstreicher und malte mit seinen Schablonen neue Blumen an die Wand, übertünchte auch alles, was Kinderhände daran gekritzelt hatten. Die Erziehung der Kinder kannte kaum Schwierigkeiten. Sie wuchsen auf in der Gemeinschaft naturverbundener, liebender Menschen, in der Nestwärme einer guten Familie. Sie konnten sich dort in aller Ruhe entfalten. Ein jedes musste sich einordnen und fügen. Je mehr Geschwister da waren, umso besser waren die Voraussetzungen, später sicher durchs Leben zu gehen. Echte Spielkameraden waren auch Kälbchen, Fohlen, Katzen und die drolligen Ziegen, welche die Stadtkinder nur vom Bilderbuch her kennen.
Freudenburg war aber auch ein gutes Handwerkerdorf. Besonders zahlreich waren die Schuster vertreten. Alle Schuhe waren noch echte Handarbeit und wurden so oft geflickt, bis es nicht mehr ging. Einmal im Jahr gab es neue Schuhe. Als Kind freute man sich auf diese derben Rindlederschuhe mit Nägeln und Absatzeisen. Sie mussten getragen werden, wenn sie auch schon mal etwas zu klein geraten waren.
Im Schneiderhandwerk war auch immer zu tun. Man kannte kaum Konfektion. Anzüge wurden aus echtem, gutem Kammgarn, Loden und Tirtey angefertigt. Der Arbeitslohn betrug für einen Anzug mit Weste 7 bis 10 Goldmark. Obwohl die Löhne gering waren, wurden die Handwerker nur schleppend bezahlt. Das Borgwesen war ein großes Übel.
In den Werkstätten wurde meist bis 9 Uhr abends geschafft. Im Winter fanden sich dort Bauern und Nachbarn ein zum Majen. Die Unterhaltung war immer lebhaft, zumal dabei der beste Viez getrunken wurde. Spätestens um 10 Uhr, wenn die Glocke (man nannte sie Lumpenglocke) einigemal anschlug, gingen alle nach Hause.
Ungefähr 40 Männer des Dorfes gingen nach Mettlach zur Fabrik. Zu Fuß machten sie täglich bei Wind und Wetter zweimal den 7 km langen Weg. Abends nach Feierabend, besonders im Sommer, konnten sie auch nicht ruhen. Ihre Familien hatten meist etwas Landwirtschaft und Vieh. Viele dieser fleißigen Männer gingen mehr als 40 Jahre in die Fabrik und beklagten sich nicht.
Der Hausiererhandel auf den Dörfern war ehemals groß. Fast täglich kamen Hausierer und boten ihre Waren feil, in der Hauptsache Stoffe, Nähutensilien, Küchengeräte, Mausefallen usw. Auch Italiener kamen besonders vor Fronleichnam und versuchten kitschige Heiligenfiguren an den Mann zu bringen. Schon von weitem hörte man sie in den Straßen rufen „Gipsi-Figuri“.
Es gab auch eine Anzahl bedürftiger Menschen im Ort. Es waren meist unverheiratete Männer und Frauen. Sie lebten fast alle in ärmlichen Behausungen und waren notdürftig eingerichtet. Die Kost war oft schmal und so waren sie froh, wenn sie schon mal im Taglohn arbeiten und sich beim Bauer am Tisch satt essen konnten. Der karge Lohn wurde aber oft in Tabak und Branntwein umgesetzt. Beides war damals billig, denn es lag noch keine Steuer drauf. In der billigen Tonpfeife wurde der starke Strangtabak geraucht und dieser mit Feuerstein, Schwamm und Schlagring in Brand gesetzt. Manche Männer liebten auch den Priem, der sich hinter der Backe ständig bewegte.

Dann war da noch der Schweinehirt. Ein schneidiges Signal hörte man täglich im Dorf. Damit trieb er seine Borstentiere zusammen und zog mit ihnen zum nahen, kahlen Eiderberg. Als Lohn erhielt er Korn oder auch Geld.
Die Dorfschule hatte damals drei Klassen. Dort regierten Lehrer Spanier, die Lehrerinnen Wächter und Zimmer. Vor- und nachmittags war Schulunterricht. Kirche, Schule und Elternhaus arbeiteten gut zusammen. Die anderen Persönlichkeiten des Dorfes: Pastor Lunkenheimer, Bürgermeister Schor, Förster Laux und ein Gendarm.
An Vereinen tat sich besonders der Kriegerverein hervor. Viele hatten den Krieg 1870 mitgemacht. Nicht weniger stolz waren auch diejenigen, die im Dreikaiserjahr 1888 gedient hatten. Der Kriegerverein war mit seiner Musik im Dorf bei vielen Anlässen dabei. Die Alten mit ihrer Kriegervereinsmütze und dem Kaiser-Wilhelm-Bart kamen sich sehr gewichtig vor. Wurde einer ihrer Kameraden zu Grabe getragen, dann hörte man auf dem Friedhof Kommandos wie auf dem Kasernenhof. Es krachten auch noch 3 Schüsse aus einer Flinte. Gleich nach der Trauerfeier am Grabe, wurde auf dem Heimweg ein flotter Marsch gespielt bis um Wirtshaus, wo dann ein Umtrunk zur Tradition gehörte.
Dreimal im Jahr war Kram- und Viehmarkt, an Dreifaltigkeit, am 29. September zu Michaeli und am 20. Oktober auf Wendelinus. Viel Vieh wurde aufgetrieben, am meisten Ferkel angeboten.
Im Juni wenn die bunten Wieden gemäht wurden und die Luft erfüllt war vom guten Duft der Heu- und Holunderblüten, war Freudenburger Kirmes. War das ein Hallo bei den Kindern, wenn schon donnerstags als Vorbote der Kirmes der Karussellwagen „Dengel“ anfuhr. Aber noch war es nicht soweit. Der Freitag vor der Kirmes gehörte den Frauen. Man nannte ihn „Kuchenfreitag“, denn an diesem Tage wurden ganze Berge von schönen Kuchen in vielerlei Art aus gutem Mehl, guter Butter und viel Eiern gebacken. In einem Zimmer wurde ein Bettuch auf den Boden ausgebreitet und darauf lag dann die ganze Kuchenherrlichkeit. Ja, Kirmes war ein rechtes Familienfest. Alle Verwandten aus den Nachbardörfern wurden eingeladen. Das Mittagessen bestand aus mehreren Gängen. Danach kam die Kuchenschlacht. Jeder Tante, jedem Onkel wurde aber noch ein ganzer Kranzkuchen, Apfeltorte und Gebäck mitgegeben. Alles war in eine Leinenserviette gebunden. Diese wurde von den Männern in den Spazierstock gehängt und so nach Hause getragen.
Am Sonntagnachmittag gehörte die Kirmes den Kindern. Das große Tuch war vom Karussell weggenommen, das Pferd in der Mitte zog an und schon drehte es sich im Kreise. Für 5 Pfennig konnten wir auf einem Schimmel oder einem Braunen mehreremal rundherum reiten.
Dazwischen hörte man die Tuthörner, Trillerpfeifen und Knallpistolen, welche an den Buden (Budiken) zu haben waren. Es gab alles, was ein Kinderherz erfreute. In der Hauptsache aber waren es Luftballons in schillernden Farben, die über den Köpfen schaukelten oder auch mit lautem Knall zerplatzten. Eine Drehorgel Spielte: „Du, du liegst mir im Herzen“.
Es waren fast immer dieselben Budenbesitzer die an den drei Märkten ihren Stand aufbauten und man kannte ihre Namen. Der Schmelzer aus Trier mit seinen Solinger Stahlwaren machte stets gute Geschäfte. Aber die Hauptperson des Freudenburger Marktes war immer *„Lamperts Aenn“*. Wer kennt sie noch? Dieses kleine Persönchen mit dem rundlichen Gesichtchen. Ihre Budike war klein. Doch was hatte sie nicht alles anzubieten! Holzpferdchen mit Peitschen dazu, kleine und größere Flötchen, 10 bunte Griffeln in der Holzschachtel, Zuckerstangen in allen Farben, Lebkuchenherzen mit Bildern und Sprüchen, Johannisbrot das Jahre alt und etwas für gute Zähne war.
Am Abend war Tanz für die heranwachsende Jugend. In den niedrigen und kleinen Sälen kamen alle in Schweiß, so dass sich der gesteifte Leinenkragen der Männer bald niederlegte. Die mit der Tröter

hatten genug zu tun, mussten sie doch Musik machen, den aufwirbelnden Staub mit Branntwein und Bier herunter spülen und den Tanzgroschen von den Freiersmännern im Hut einsammeln.
Michaelstag, Martini und Lichtmess war immer Gesindewechsel. Knechte und Mägde wurden neu gedingt oder der Vertrag für ein weiteres Jahr verlängert. Neben Kost, Unterkunft und Arbeitskleidung gab es je nach Abmachung 70 Thaler (210 Goldmark) im Jahr.
Noch einige Jahre nach der Jahrhundertwende gehörten zum Dorfbild Freudenburgs sieben Dorfbrunnen. Dort sah man tagsüber immer arbeitende und schwatzende Frauen und Mädchen, die mit ihrer Wäsche hantierten. Sie waren mit guter Kernseife, einer groben Bürste und mit dem Holzplaul bewaffnet. Sandsteintröge, mit Wasser gefüllt, gaben Gelegenheit zum Waschen und Spülen. Auch alles Wasser für den Haushalt und das Vieh musste am Brunnen geholt und in Eimern nach Hause getragen werden. Dabei gab es im Winter bei den vereisten Straßen manche Rutschpartie. Samstags tummelte sich die Dorfjugend am Schulbrunnen. Sie schrubbten mit großem Eifer ihre Schultafeln, die am Montag blitzblank in der Schule vorgezeigt werden mussten. Nebebei machten sie aber auch viel Schabernack. Manches Bürschchen musste wie ein nasser Pudel nach Hause ziehen, wo er von der Mutter mit Schelten empfangen wurde.
Gleich neben dem Dorfbrunnen in der Gasse war der Brandweiher, der Löschteich der freiwilligen Feuerwehr. Mit seinem schmutzigen Wasser trug er nicht gerade zur Verschönerung des Dorfes bei. Auf der Umfassungsmauer machten Kinder ihre ersten Kletterversuche. In den warmen Sommernächten hielten die Glocken-Unken im Weiher ein vielstimmiges Konzert ab.
Brunnen und Weiher sind längst der Zivilisation gewichen. Die Gemeinde pflanzte Lindenbäume, die inzwischen einen stattlichen Wuchs erreicht haben. Dort ist heute ein schattiges geruhsames Plätzchen für ältere Leute, die noch gern erzählen – wie es damals war.

Vom Wildwasser der Leuk – und anderen kleinen Bächen *von Hanni Fisseni*

Als kleines Wässerchen entspringt die Leuk in Eft, hart an der französischen Grenze. Durch kleine Zuwachs-Bäche schon größer geworden, erreicht sie nach einigen Kilometern Freudenburger Gemeindegebiet. Bis dahin ist die Leuk schon an drei Mühlen vorbeigekommen. An der Dürmühle, welche eingebettet und versteckt in einer herrlichen Landschaft liegt, beginnt nun der schönste Teil des Wasserlaufs. Hier ist der Eingang zur Kollesleuker Schweiz, die im Volksmund „Die Hölle“ genannt wird. Der wenig schöne Name für diese herrliche, wildromantische Gegend stammt wohl daher, weil dieser Distrikt „Die Hölle“ heißt. Allerdings sieht es auch so aus, als wenn böse Geister hier gewirkt hätten, denn dicke schwere Felsbrocken liegen auf- und übereinander getürmt kreuz und quer durcheinander, der Wald gleicht stellenweise einem Urwald.
Erst in der Jahrhundertwende, in der Kaiserzeit, wurde der Waldweg am Flusslauf der Leuk entlang gebaut. Pioniere aus Straßburg im Elsaß sprengten damals für diesen Straßenbau dicke Felsbrocken,, bewegten riesige Erdmassen durch das Urgelände der Hölle. Auch bauten sie eine Holzbrücke über die Leuk. Durch Namen und Daten und Zeichen vom Truppenteil haben sie ihre Arbeit in den Felswänden verewigt. Der neu angelegte Weg war von großem Nutzen für den Transport von geschlagenem Holz. Aber auch der Naturfreund fand hier am wilden Wasser der Leuk eine Landschaft von unbeschreiblicher Schönheit, so dass es sich immer wieder lohnt, diese Waldstrecke mit Besinnung zu durchwandern.
Von der Dürmühle aus wird die Leuk in die Enge getrieben, muss sich zwischen bemoosten Felsbrocken hindurch wälzen. Sie schäumt, rauscht und zischt, bäumt sich in die Höhe, denn immer hindern Steinblöcke ihren Weiterlauf. Oft ist nur ein Spalt, wo sich das Wasser durchzwängen muss.

Dann wieder beruhigt es sich und man sieht muntere Forellen im Wasser spielen. Hier und da kommt vom steinigen Abhang ein kleines Bächlein herab und gesellt sich der Schwester zu. Bald ganz nahe am Waldweg, bald weiter ab oder tiefer bahnt sich der Bach seinen vorgeschriebenen Weg durch das schmale, enge Waldtal mit den vielen Felsen und dem Geröll, das zu beiden Seiten am Abhang aufgetürmt ist.
Am schönsten ist die Leuk, wenn sie durch einen trockenen Sommer in ein träges Rinnsal verwandelt, bei einem schweren Gewitter wieder zu einem tosenden Wildbach anschwillt. Dann ist sie in ihrem richtigen Element und immer wieder singt der Bach seine eigene Melodie. Durch die Bäume am Ufer fällt ein malerisches Licht, die Schattierungen geben ein fantastisches Bild. Wenn man dazu all die Vogelstimmen oder den Kuckucksruf hört, kann es nirgendwo schöner sein.
Die Macht des wilden Wassers hat den Steinquadern die Ecken abgerundet und ihre Oberfläche mit einem weichen Teppich von Moos, Farnen und Flechten überzogen. Kreuz und quer über dem Wasser liegen dicke Bäume. Mit einer Wurzel sind sie noch mit der Erde verbunden und die Leuk sorgt, dass sie von der Bodenfeuchtigkeit gut genährt werden.

Die Ewigbachklamm *von Hanni Fisseni*

Stehen wir nun mitten in der Leuktalschweiz auf der kleinen Pionier-Holzbrücke, dann haben wir die schönste Stille nur einen Steinwurf weit neben uns. Treten wir ein in diese Miniaturklamm. Es lohnt sich, durch dick und dünn einen Weg zu bahnen wie im Urwald. Bald stehen wir in einer gewaltigen Natur. Steile Felswände ragen zu beiden Seiten empor. In ihren Ritzen und Spalten wachsen noch magere Bäume. Wettertannen ähnliches Nadelholz krallt sich fest an das wenige Erdreich. Der Ewigbach fällt steil herab, bildet kleine und große Tümpel, in denen die Krebse und Forellen sich wohlfühlen. Eidechsen und Salamander winden sich blitzschnell die Felswände hoch. Schierling und andere Wasserpflanzen finden sich gerade hier in dem feuchten Boden. Zauber und Naturherrlichkeit umgeben uns in der Stille der schönen Schlucht. Hier hat die laute Welt keinen Zutritt. Vermoderte Bäume liegen noch umher oder hängen am Felsen. Die Ewigbachklamm findet in der ganzen Gegend kaum Ihresgleichen. Versäumen wir also nicht, diese Klamm zu sehen. Sie ist für unsere Heimat ebenso schön wie die Partnachklamm am Fuße der Zugspitze.
Der Ewigbach vereinigt sich gleich bei der Brücke mit dem wilden Leukbach. Nun ist es nicht mehr weit und die Leuk tritt aus der Enge heraus. Sie teilt sich zum Mühlenteich. Schmale Wiesen säumen die beiden Bacharme ein. Hier findet man die jeder Jahreszeit entsprechenden Blumen, Buschwindröschen, Wiesen-Schlüsselblumen und Waldmeister. Im Spätsommer sind die Wiesen besät mit Herbstzeitlosen, wieder ein prächtiges Bild. Vielerlei Sträucher wie Holunder, Vogelkirschen, Haselnuss usw. säumen den Bachlauf.
Nun kommen wir an der einseitig hohen Felswand vorbei, wo die Raubvögel ihre Nester haben. Hier ragt auch der freistehende Pilzfelsen wuchtig empor. Diesem Felsen ist bis heute keiner aufs Haupt gestiegen. Am Sockel steht ein uraltes Steinkreuz. Man kann nicht mehr entziffern, wie alt es ist.
Dem Pilzfelsen gegenüber auf der anderen Wiesenseite befindet sich eine Felsen-Nische. In diesem Felsen-Dom des Baude-Fels sind sieben Quellen. Sie kommen dicht nebeneinander aus vollen Fels-Adern, jedes Brünnlein für sich. Als Kinder haben wir das Wasser mit Röhrchen aus Holunderholz etwas von der Wand abgeleitet, um so aus der hohlen Hand besser trinken zu können. Es ist eiskaltes, kristallklares Wasser, was besonders im Sommer köstlich zu trinken ist.
Nur hundert Meter weiter sieht man schon die romantisch gelegene Herren-Mühle, die wie an einem Felsen hängt. Der alte Müller „B a u e r“ hatte damals über dem Wasser-Rad eine Vorrichtung

kunstgerecht aufgebaut, welche durch ein kleines Schaufelrädchen in Betrieb war. Es waren zwei geschnitzte Männchen, die Holz sägten.
An dem Übergang der kleinen, alten Steinbrücke kommt wieder ein recht flinker, klarer Forellenbach, der im Mühlenteich mündet. Es ist der Lummi-Bach. Hier hat er den Lauf von fast 2 Kilometern beendet. Er kommt durch das saftige Wiesental Richtung Freudenburg und wird gespeist vom Schloss-Bur und vom Gold-Bur. Unterwegs nimmt er noch das Wasser einiger Quellen mit.
Die Leuk fließt nun zu den zwei nahegelegenen Mühlen in Kollesleuken. Gleich am Ausgang des Dorfes am Ottilien-Bildchen nimmt sie noch ein flinkes Bächlein mit, welches von Kirf kommt.
Nun haben wir das breitere Leuktal bis Trassem vor uns. Hier gesellt sich der Perdenbach zu und zusammen geht der Lauf bis zum Gatterwerk der Sägemühle Kranz. An Wildheit hat die Leuk viel verloren. Farbenprächtige Libellen schwirren lautlos über die Wasserfläche.
Dann aber wird der Leukbach zurückgedrängt und kommt erst wieder richtig zum Vorschein in dem idyllischen Städtchen Saarburg. Hier zeigt er seine letzte Wildheit und macht am Wasserfall einen Sprung von 22 n in die Tiefe, wo er mit großem Getöse landet, und nochmals zwei Mühlräder in Bewegung bringt. Es ist dies ein seltenes Wasserspiel mitten im schönen Städtchen, es tost brausch und schäumt. Hier beendet die Leuk ihren beschwerlichen Weg, denn gleich nach dem Wasserfall nimmt die Saarströmung den wilden Bach in sich auf und reist mit ihm in die weite Welt.

Die Mühle im Leuktal *von Hanni Fisseni*

Sie lag etwas abseits der schmalen, rauhen Kiesstraße am wilden Leukbach. Dort war meine Mutter geboren, dort hatte sie ihre schöne Jugendzeit verlebt. Zur Schule und Kirche hatte sie dreiviertel Stunde Weg, was besonders im Winter nicht so einfach war. Da war auch noch Onkel Peter, Mutters lediger Bruder, der uns Kindern so gut war. Wir hatten ihn gerne und freuten uns, wenn er Sonntags nach dem Hochamt einige Stunden bei uns blieb. Er trug noch die alte Tracht, den Hängekittel mit weitem Ärmel. Beim Mühlsteinschärfen verlor er schon in jungen Jahren ein Auge, aber auch dieses Unglück hatte seinem Humor keinen Abbruch getan.
Wir Kinder gingen gerne zur Mühle, da gab's viel Abwechslung. Pferde, Kühe, Kälbchen, Gänse, Enten und Tauben, der große Bernhardinerhund Cäsar und der kleine zottelige Spitz. Der Cäsar war unser bester Freund, er ging mit uns Jungen in den nahen Wald, wo wir mit unserer Kinderflinte Jagd abhielten.
Vor dem Hause war der große Garten, dahinter der schäumende Mühlenbach. Er hatte es immer eilig, denn er hatte noch andere Mühlräder zu drehen. In dem klaren Wasser tummelten sich munter die Forellen. Ganz nahe am Hause war der Mühlenteich. Auf der ruhigen Wasserfläche schwamm die Entenmutter mit ihren Entenkindern. Vor dem Hause spazierte der stolze Pfau.
Im Hause war viel Leben. Außer der großen Familie waren dort noch Knechte, Mägde, und immer wieder kamen Kunden die Korn brachten und Mehl und Schrot mitnahmen. Mancher Bedürftige ging mit Mehl oder einem geschenkten selbstgebackenen Brot nach Hause. War Essenszeit, dann mussten alle an den Tisch, aber auch das lange Tischgebet, das die Tante anstimmte, mitmachen, ob sie es gerne oder nicht gerne taten.
An den Winterabenden wurde täglich der Rosenkranz gebetet. Alle knieten vor einem Stuhl auf der Erde. Einer der Männer hatte den dicken Rosenkranz, und alle anderen gehorchten dem Vorbeter. Die Holzperlen waren in eigener Werkstatt hergestellt worden, auf einer einfachen Drehbank, und aufgereiht auf einen kräftigen Bindfaden. Das Beten dauerte sehr lange, da noch viele Vaterunser dazu kamen in verschiedenen Meinungen. Keiner von den Betern hätte sich davor gedrückt, denn

alle wussten, dass zu diesem frommen Brauch auch alles andere gut war. Nach dem Beten hing der Rosenkranz wieder an der Wand, neben der alten Jagdflinte, einem Vorderlader, mit dem schon der Großvater manches Wild im Tal erlegt hatte. Von der Jagd wurde immer gerne erzählt; wir Kinder glaubten alles, auch wenn es gelogen war.
Generationen gingen und kamen. Die Mühle verwaiste, da eine strenge Diktatur den Frieden im Lande brach und den Krieg in die Heimat brachte und alles zerstörte; auch Mutters Mühle im Leuktal.

Mein Saarland *Gedicht von Hanni Fisseni*

Dort wo die Sandsteinfelsen ragen
Wo die Nachtigallen schlagen,
Wo das Bächlein so munter fließt,
Die junge Saat so saftig sprießt,
Wo die Quelle springt so klar:
Dort ist mein Heimatland – die Saar!

Dort, wo der Bussard baut sein Nest,
Hirsch und Reh‘ sind dort die Gäst‘,
Wo sich die Burgen zum Himmel heben,
Wo die Menschen so friedlich leben,
Und sich freut die Kinderschar,
Dort ist mein Heimatland – die Saar!

Begehung des Hochgerichtbezirks Freudenburg 1574 …..

…..wie sie m 18.Januar 1574 durch die Schöffen im Beisein des Nikolaus Schenk von Schmidtburg, derzeit Pfandinhaber (1), gewiesen (d.h., im mündlichen Verfahren für rechtens erklärt) und durch Herrn Jakob Perl, Pfarrer in Freudenburg, aufgezeichnet wurde.

Angefangen an der Saar bei der Grube herauf beim Casteller Kreuz, da steht ein Grenzstein; von dem Stein (d. h. Mark-/Grenzstein)über das Feld bis Korbels Wäldchen, von dort soweit herab, wie das Freudenburger Gebiet herabreicht, nämlich bis an das Tabener Gebiet; ab hier findet man Steine und markierte Eichen bis an den Heimborn.

Von dem Heimborn hin dem Weißenfels zu, von dem Weißenfels bis zum Paffenrath und Tabener Rodtbüsch; dann darauf hin, liegt ein Fels mit einer Marke, die stellt ein Kreuz dar. Von hier, einem Stein am Weg nach Rodt, hinauf hinauf bis zur Laudenborner Gewann, dann darauf entlang dem Heidberg, dort geradeaus gegenüber liegt eine Marke am Wege, der vom Heidberg nach Rodt führt.

Von dieser Marke rechterhand bis zum Rech (Abhang), von dort von einer Eiche zur anderen zwischen Freudenburg und Taben im Kasholz; das Kasholz dann hinab bis an den Bach, den Bach entlang bis zum Holscheid; im Holscheid vom Bach weg bis gegen die Weitener Rodtgewann, dann über diese hinaus. Dort stehen Eichen und Marken bis an der Weitener Eiche; hier liegt ein viereckiger Fels , auf dem befindet sich auch eine Marke, von dieser Marke bis zum Heidtbirnbaum.

Von dem Birnbaum von einer Marke zu der anderen bis hinunter zum Rech, dann dem Rech entlang und in Richtung Weitener Pfad, dort stehen wiederum zwei Marken bis zu der Weitener Brühl. Von einer Marke zu der anderen bis zum Weitener Wäldchen, von einer Marke zu der anderen bis zur Nauwiese (neue Wiese). Von der Nauwiese bis an den Bach, den Bach innen entlang bis an den Wald, dem entlang bis an den hintersten Bach.

Die Leuk innen entlang bis an den Herrenbrühl, vom Brühl aus dem Bach unter der Herrenmühle dem Bongert zu. Vom Bongert von einer Marke zu der anderen bis wieder herab an die Leuk, die Leuk nach oben bis an eine Marke an dem Bach. Von derselben Marke bis zu einer anderen Marke unterhalb der Etzen Grube, da stehen ebenfalls Grenzsteine. Von hier weiter durch die Gewann zum Wald, bei dem Kondelborn steht eine Marke in dem Grunde zwischen Freudenburg und Meurich. Von dem Stein weiter zu dem Schüsselkorb, da stehen noch zwei Marken, von dort weiter zum Klingelfels. Vom Klingelfels zum Girtzenbüsch, da liegt ein großer Stein, der mit drei Kreuzen bezeichnet ist, da stehen noch zwei weitere Marken zwischen Trassem und Freudenburg.

Von da geradeaus hinüber zum Trassemer Wäldchen, dort steht eine Marke im Grund im Hemmerstal, von dort bis auf die Hardt hinauf, da steht noch ein Stein zwischen Freudenburg und Trassem. Über den Trassemer Weg bis zur vordersten Blein, da stehen Marken bis zu der hintersten Blein; unterhalb der hintersten Blein, da wo der Weg sich wendet steht eine Marke, sie scheidet die drei Vogteien Trassem, Castel und Serrig. Von dieser Marke geht es das Serriger Tal entlang bis zu einem Stein rechter Hand, bei diesem Stein steht noch ein weiterer Stein, von diesem noch einer bis zum Ferfels. Vom Ferfels das hinunter bis auf den Kopf, da steht eine Eiche, von da weiter bis gegen Staden an den Bach, den Bach hinab bis an die Saar, dann der Saar entlang bis dorthin, wo man angefangen hat.

StA Trier, ARCHIVIUM MAXIMINANUM, HS 1644/376, S. 85 ff.

(1) Schloss und Stadt Freudenburg mit Hochgericht sowie den Dörfern Castel und Hamm wurden 1567 von den Grafen von Sayn an ihn verpfändet.

Zu den wichtigsten Bestandteilen eines Weistums gehörte eine Beschreibung des Bezirks der Herrschaft. Eine solch Grenzfeststellung für Freudenburg war erstmals 1344 durch Graf Johann den Blinden, König von Böhmen (*1296, + 1346), durchgeführt worden; die nächsten die überliefert sind stammen aus den Jahren 1565 und 1574. Nach 1595 wurden „Bezirk und Begriff des Hochgerichts von Freudenburg“ noch 1682 und 1694 beschrieben. Bei den Aufzeichnungen aus dem 16. Und 17. Jahrhundert handelt es sich meist um einen nahezu gleichen Text, der Grenzverlauf scheint sich bis 1786 überhaupt nicht verändert zu haben. Nach 1786 fiel die Burggrafschaft Freudenburg an das Kurfürstentum Trier. In einer Beschreibung des Amtes Saarburg nach 1789 wird Freudenburg dann als enklavierte, d. h. als in das kurfürstliche Amt eingeschlossene, Herrschaft bezeichnet, die *„diesseits der Saar eine halbe Stunde von hier ihren Anfang nimmt und … sich über die Saar auf sogenannten Hundscheid [erstreckt], woselbst sie grenzet an die Serriger, Brittener und Saarhölzbacher Bänne. Diesseits der Saar grenzet solche an die Serriger, Trassemer, Kollesleuker, Beuriger, Faher und Keßlinger Bänne. Der Umkreis wäre in ca. 5 Stunden zu rechnen.“* Die gesamte Fläche der Herrschaft die damals Freudenburg, Hamm, Kastel, Staadt, Taben, Rodt und Saarhausen umfasste, betrug 3181 Hektar (Freudenburg 1060 ha). Daraus wurde nach 1802 die Mairie Freudenburg im Kanton Saarburg, Arrondissement Trier und Department Saar gebildet.

Bei der Begehung im Jahr 1574 hat man an der Saar zwischen Taben und Kastel begonnen. Dann ist man an die Grenze zwischen Freudenburg und Taben hinaufgestiegen, wo die noch heute bekannten Flurnamen Pfaffenrath, Heidberg, Kasholz und Holscheid zu finden sind. Es ging dann weiter in Richtung Weiten, wo die Grenze u. a. an der Neuwiese vorbei und durch den Weitener Bach lief. Man gelangte hinunter an die Leuk, die an der Herrenmühle vorbeiführt und eine weite Strecke die Grenze zwischen Freudenburg und Faha gebildet zu haben scheint. Über den Kandelborn ging es vorbei an den Grenzen der Gemeinden Kirf und Meurich, bis der sog. Schüsselkorb erreicht wurde. Von dort gelangte man über Klingelfels und Girtzenbüsch in Richtung des Trassemer Wäldchens, von dem aus man über den Trassemer Weg über zwei Plateaus (hinterste und vorderste Blein) zu einer Stelle kam, wo sich die drei Vogteien Trassem, Castell und Serrig trafen. Anschließend ging es ins Serriger Tal und von dort nach Staadt an die Saar. Von einer genauen Berechnung der Grenzen war man jedoch weit entfernt, so dass sich meist die Schöffen, Meyer und Amtleute der einzelnen Gemeinden auf einen gemeinsamen Grenzverlauf einigen mussten.

Nach: Dirk S. Lennartz, „Veste Freudenburg und Stadt…“, in: 650 Jahre Stadtrechte Freudenburg 1346-1996, Trier 1996



Marktplatz um 1906

Schöffenweistum Freudenburg 1595

„ In Gottes Namen. Amen. Kund und zu wissen sei jedem, der die gegenwärtige Schöffenweistum ansehen lesen oder hören wird, dass in dem Jahr unseres Herrn und Seligmachers Jesu Christi tausend fünfhundert neunzig und fünf am Montag, dem dreißigsten Januar ungefähr um zehn Uhr vormittags, erschienen sind mit öffentlichem Notar und den glaubwürdigen Zeugen im Schloss Freudenburg persönlich der edle und ehrenhafte Claude Musiell von Besingen, Herr zu Thorn und Amtmann daselbst zu Freudenburg, im Namen des in Gottvater und Herrn hochwürdigen Herrn Reinhard, Abt und Prälat des kaiserlichen Gotteshauses (Benediktinerabtei) St. Maximin zu Trier, als Herr zu Freudenburg, auch als Maximinischer Hochgerichtsmeyer, Buben Peter und Mattheis Johann, alle von Freudenburg, Huprechts Theis von Weiten, Meyers Peter von Castel, Hemmers Theis von Perdenbach und Philipsen Peter im Hamm, alle Hochgerichtsschöffen der Herrschaft Freudenburg, und dann Hans Huprecht von Marschell, Hochgerichtsbote daselbst. (…)

Demnach haben Schöffen und Gericht dem hochwürdigen Herrn Abt alle Rechte und Gerechtigkeiten des Hochgerichts aus ihrem Schöffenbuch, weil sie es nicht auswendig zu erklären und weisen wussten, datiert auf Donnerstag nach der Konversion des hl. Paulus 1440 nach Gewohnheit des Stifts Trier (d. h. Trierer Stil, Annuntiationsstil, also das Jahr 1441), verlesen lassen und seinen Inhalt bestätigt, ratifiziert und bekräftigt wie folgt:

Anfänglich und erstens weisen und erkennen die Schöffen: Wenn ein oder mehrere Schöffen ihr Amt nicht mehr wahrnehmen könnten, dann sei es Gewohnheit und altes Herkommen, dass sie zwei oder drei ehrbare Männer in ihrem Sinne nennen; alsdann gehen sie zu ihrem Herren in Freudenburg oder bei dessen Abwesenheit zu dem Burggrafen des oben genannten Herren, mit dem sie sich beraten, welcher unter ihnen dem Herrn und der ganzen Gemeinde am nützlichsten sei, diesen sollte man dann wählen, dem Hochgericht zu Freudenburg anzugehören.

Was jährliche Fronen und Dienste anbelangt, so weisen und erkennen sie: Die Leute, die im Bereich des Hochgerichts und innerhalb der Freudenburger Freiheit und Mauern wohnen und über Pferd und Wagen verfügen, müssen zu allen vier hohen kirchlichen Feiertagen jeder ein Fuder Holz vor die Burg führen (Spanndienste). Dafür, dass jeder von ihnen ehrlich und dem Herrn nützlich ist, muss der Herr diesen Leuten zwei Mutzen Brot, wie man sie in der Burg zu backen pflegt, für jeden Wagen geben.

Es erkennen weiter die Schöffen, dass die Ausbürger, die bei der Herrenwiese bei der Mühle wohnen, diese mähen müssen, wenn es dazu Zeit ist. Der Herr schuldet ihnen dafür eine Suppe und einen Sester Wein. Die Leute von Leuken, die am Leukbach wohnen, müssen das Gras zeden (wenden); die Leute in der Freiheit zu Freudenburg sind schuldig, das Heu davon zu hausten (aufzurichten). Gleichermaßen müssen die Leute von Castel und im Hamm dasselbe heimfahren. Außerdem liegt noch eine Wiese unten an der Burg, die gehört auch dem Herrn. Die Leute von Freudenburg müssen sie mähen, zeden, hausten und dem Herrn heimführen.

Wenn es nun notwendig wird, etwas am Schloss, den Brücken oder an Bauten, die zum Schloss gehören, zu bauen, so weisen und erkennen sie, dass der Herr seine Zimmerleute in den Wald schicken solle, die das dazu notwendige Holz fällen müssen. Der Herr soll diese beköstigen und entlohnen, danach müssen die Freudenburger dieses Holz nach Freudenburg bringen. (…) Das gleiche gilt, wenn besonders an der Stadtmauer, den Türmen, Pforten oder sonstwo an dem Städtchen etwas zu reparieren, zu bauen oder zu befestigen ist. Die Schöffen erkennen, dass sie und die Einwohner sich samt den ganzen Hochgerichtsuntertanen in Freudenburg das zu tun verpflichtet haben. Es erkennen und weisen die Schöffen, das die Einwohner zu Freudenburg die Brücke bei der

Kirche, weil sie beim Kirchgang darüber gehen müssen, zur Hälfte instand halten sollen, und der Herr die andere Hälfte. Zum Haus und Schloss zu Freudenburg gehört eine jährliche Weinrente. Wenn der Herr zu Freudenburg diesen Wein irgendwo kaufen will – weil das Schloss ja keine Weingüter hat - , so weisen und erkennen die Schöffen und dass Gericht, dass die Einwohner zu Freudenburg diesen Wein, den der Herr im Schloss trinken will, auf eine Meile Weges, also etwa aus Remich, Saarburg oder an einem anderen Ort, herbeiführen müssen.
Wenn es einmal geschehen sollte – was Gott verhüte – , dass der Herr von Freudenburg eine Fehde hätte, dann sollen zwei Bürger auf dem Turm, auch zwei auf jeder Seite der Stadtmauer Wache stehen, und von den Schöffen sollen zwei die Scharwacht halten (d. h. eine Schar befehligen). Außerdem müssen von Castel und von Hamm jede Nacht zwei Leute auf dem Platz vor der Burg Wache halten, um die anderen Wächter alarmieren zu können.
Sie weisen auch, dass jeder Einwohner der Freiheit (der Stadt) Freudenburg, mit Ausnahme der Schöffen, jährlich zu den Festtagen des hl. Johannes-des-Täufers im Sommer und in der Weihnachtswoche für jedes Haus einen Herdzins von zwei Trierischen Hellern geben muss. Die Ausbürger (die keine Stadtbürger sind), mit Ausnahme der Schöffen, müssen alle und jedes Jahr und zur gleichen Zeit wie die vorigen, d. h. an jedem der beiden St. Johanns Tage, als festgesetzten Herdzins ein Huhn, dazu aber auch am Tag vor der Fastenzeit jeder ein Huhn, macht zusammen drei Hühner und zweimal den Herdzins, abliefern. (…)
Den Wald, der dem Schloss gegenüber liegt, weisen und erkennen die Schöffen als Besitz des Herren aus. Wenn jemand ohne Erlaubnis des Herren oder seiner Amtsleute dort Holz schlägt, den weisen sie in des Herren Hand (d. h. in seine Gerichtsbarkeit); die Äcker in allen Wäldern sind Allmende. (…)
Wenn innerhalb des Hochgerichtbezirks über Gewalt oder Hilfegeschrei geklagt, über blutige Wunden oder sonstige Übertretungen verhandelt würde, hat der Herr zu Freudenburg das Recht, nach seinem Wohlgefallen die Strafe festzusetzen nach Brauch und Beschaffenheit der Sache und Klage. Sie erkennen ferner, wenn sich etliche untereinander schlagen oder angegriffen würden und einer, bevor es zum Schuldspruch käme, Schutz suchend in ihr Gericht oder in eines der Schöffenhäuser käme, so sei er dort frei sechs Wochen und drei Tage. In der Zeit muss der Schöffe dem Menschen nach all seinen Kräften helfen.
Den Heuzehnten von den Höfen führen die von Freudenburg auch zum Herrensitz heim, wie das bisher altes Herkommen und Brauch ist. Die Schöffen weisen und erkennen, dass dem Herrn zu Freudenburg vom kleinen Zehnten zwei Drittel und dem Pfarrer am Ort ein Drittel zusteht. (…)
Weiter haben Meyer, Schöffen und Gericht dem Herrn von Freudenburg gewiesen und erkannt die Bannmühle in Kollesleuken, in der alle Hochgerichtsuntertanen, mit Ausnahme derer von Taben und Rodt, welche eine eigene Mühle haben, mahlen lassen müssen: wer dagegen vestößt, muss dem Herrn zehn Kreuzer zahlen und dem Müller seinen Malter (d. h. das rechtswidrig gemahlene Mehl überlassen). Es sei denn, dass sie keine andere Wahl gehabt hätten, das müssten sie dann beweisen. (…)“

StA Trier, ARCHIVIUM MAXIMINANUM, HS 1644/376, S. 41 ff.

Straßenschmuck in der Altstadt anlässlich des Bischofbesuch zur Firmung 1962









Kirchhof Freudenburg

aus Nachlass von Peter Oster 1875 - 1937, Klosterkumbd, Historiker und ehem. Studienrat Saarburg

Als Ruhestätte für Priester und hervorragende Personen diente bis zur französischen Revolution die Kirche. Grabsteine sind leider in der Kirche nicht erhalten (1786 Grabstein neben dem Muttergottesaltar umgelegt).

Die Filialen hatten ihre eigenen Kirchhöfe. Der Friedhof Freudenburg lag bei der Pfarrkirche. Bei der Visitation 1743 war der Kirchhof in Ordnung, das Beinhaus (Aufbewahrungsort für ausgegrabene Gebeine) war gut.

1852 wurde der Kirchhof vergrößert. Die Zivilgemeinde gab 820 Taler aus für Erwerb und Instandsetzung des neuen Stückes im Ölbaumsgarten, aufhin Ölbaum und schenkte es der Pfarrgemeinde. Trier forderte Abtrennung eines Stückes für Nichtkatholiken. (Diesem Schenkungsakte der Zivilgemeinde sprach übrigens später die Regierung die Geltung ab, weil die Genehmigung der Regierung fehlte).

1866/67 wieder Erweiterung des Friedhof.

1882/86 entstand ein Streit zwischen Zivil- und Pfarrgemeinde: Unmittelbar beim Pfarrhaus befand sich ein Garten, der Zivilgemeinde gehörig, genannt *„Hofgarten“* (100 Ruten). Bisher benutzte der Pastor, wie seine Vorgänger gemäß Gemeinderatsbeschluss vom 02.01.1872 die linke Hälfte. Die bessere rechte Hälfte hatte der Bürgermeister zur unentgeltlichen Benützung.

Martini 1882 gab nun der Bürgermeister seinen Teil an die Gemeinde ab, wollte dann aber wieder pachten. Die Gemeinde lehnte ab. Nun beantragte der Pastor die Pachtung dieses Teils. – Nun sollte der ganze Garten zum Kirchhof eingerichtet werden. Es gab jahrelange Kämpfe. Um einem kostspieligen Prozess auszuweichen schlossen Zivil- und Pfarrgemeinde am 06.09.1886 einen Vergleich: Die Kirchenverwaltung verzichtet auf das bisherige Eigentum am bisherigen Kirchhof.

Gründe:

I. Der bisherige Kirchhof behält seine bisherige Bestimmung. Auch der vom Hofgarten hinzukommende Teil wird nur für Katholiken bestimmt sein.

II. Nach der neuen Vereinbarung erhält der Pfarrer einen Garten als Eigentum der Pfarrgemeinde (nicht nur zur Nutznießung wie bisher). Beim besten Willen wäre es sonst nicht möglich gewesen, einen Pfarrgarten zu schaffen. Die Kirchengemeinde erhält auch den Raum zwischen dem Hofgarten und der Dorfstraße. –

Damit waren alle Unklarheiten und Streitigkeiten beseitigt. Das Generalvikariat genehmigte. Auf dem neuen Teil wurde ein Stück abgeteilt für Akatholiken und nicht kirchlich Beerdigte (Der „Hofgarten“ lag neben dem alten Friedhof zur Mauer).

1901 eigener Kinderkirchhof südlich der Kirche.



Friedhof 1960er

Die Altburg

Kollesleuken, Gemeinde Freudenburg - Befestigungsanlage

Lagebezeichnung: Altburg, Alteburg, Hainberg Geologischer Untergrund: mittlerer Buntsandstein, untere Konglomerate Wirtschaftliche Nutzungsart (zum Zeitpunkt der Vermessung): Holzung Befestigungstyp: Spornburg (Abschnittswall) Fläche: a) heute sichtbare Grabenfläche: 330 m² b) Fläche des Wallkörpers: 970 m² c) zu Bebauungszwecken nutzbare Innenfläche: 4300 m² insgesamt: 56,0 ar Vermessung: November 1969 (Koch) Forschungsgeschichte: In einer Auflistung alter Burgen wird 1856 auch die Alteburg bei Freudenburg erwähnt. Nach einer Notiz von 1925 hatte hier der Bildhauer Bauer das Teilstück einer vermörtelten Befestigungsmauer freigelegt. Eine erste Beschreibung nahm 1971 R. Schindler nach einer Begehung mit Oberförster Oderrecht vor. Funde: Keine Funde. Zeitliche Einordnung: Vermutlich unmittelbar nach der Keltenzeit. Beschreibung: 1,5 Kilometer westlich von Freudenburg liegt die Altburg, eine dreieckige Burgfläche, die nach Süden gegen die ansteigende Hochfläche durch Abschnittswall und Graben, auf der West- und Ostseite durch fast senkrechte Sandsteinfelsen geschützt wird. Der Graben, 4 Meter breit und 0,50 Meter tief, ist in sehr flachem Bogen vom westlichen zum östlichen Hang geführt. Dicht dahinter folgt der Steinwall. Ein knapp 30 Meter langes Teilstück des Walles beginnt an der Felspartie im südwestlichen Steilhang. Es ist gleichmäßig geböscht, 10 Meter breit und 2,50 Meter hoch. Dann wird die Torlücke deutlich. An dieser Stelle hat man den Wall circa 5 Meter nach innen gerückt und gleichzeitig deutlich erhöht. Heute beträgt die Differenz trotz Abbau und Zerstörung noch 1,40 Meter. Die Breite erreicht im Torraum 18m, und so erscheint der Wallverlauf von hier ab insgesamt massiver. Nach 22 Meter wird eine leichte Richtungsänderung der Befestigungslinie sichtbar. Der Abschnittswall verliert an Breite und ist nach weiteren 12m nur noch nach außen geböscht. An der Ostseite endet er an einer steilen Felswand. Der Innenraum steigt zur Mitte gleichmäßig von allen Seiten an. Bebauungsspuren sind nicht sichtbar. *http://www.roscheiderhof.de*



Burgruine 1917

Naturschutzgebiet „Eiderberg“

Mit 439,4 m über NN ist der Eiderberg der höchste Punkt der Gemeinde Freudenburg. Bei klarem Wetter bietet sich dort oben dem Wanderer und Spaziergänger ein herrlicher Panoramablick in alle Himmelsrichtungen. Auf Grund des §21 des Landespflegegesetzes, wird dieser ca. 34 Hektar große Landschaftsraum im Mai 1995 zum Naturschutzgebiet erklärt. Auf den Kalkwiesen des Eiderberg sind über 20 einheimische Orchideen-Arten zu finden. (siehe Seite 56)

Schutzzweck ist:

1. Die Erhaltung und Entwicklung des Eiderbergs mit seinen artenreichen Kalkmagerrasen, mit Gebüschen, Gebüschsäumen und sekundären Felsformationen (ehemalige Kalksteinbrüche) im Moselsaar-Gau als Lebensraum seltener, bestandsbedrohter Tier- und Pflanzenarten und deren Lebensgemeinschaften, insbesondere aus den Artengruppen der Vögel und Insekten.
2. Die Erhaltung des Eiderberg auf Grund seiner landschaftsprägenden Erscheinung und Dominanz.
3. Die Erhaltung des Eiderberg aus wissenschaftlichen Gründen.

Seit ca. 1924 wurde auf dem Eiderberg für die Hüttenwerke in Neunkirchen Kalk abgebaut. Nach dem zweiten Weltkrieg dann für die Herstellung von Zement im Mosel-Ort Wellen bei den Trierer Kalk- und Dolomitwerken. 1956 erfolgte dann aus wirtschaftlichen Gründen die Einstellung des Kalkabbaus. Die Seilbahn, die man 1925 auf einer Länge von 4,5 km für den Kalktransport vom Eiderberg bis zur Bahnstation Saarhausen errichtete und die einen Höhenunterschied von 172m zu überwinden hatte, wurde hiernach nicht mehr benötigt und demontiert.

Quellen:
www.roscheiderhof.de
Rechtsverordnung über das Naturschutzgebiet „Eiderberg Freudenburg“, Landkreis Trier-Saarburg vom 05. Mai 1995
Freudenburger Geschichte und Geschichten, Therese Fischer und Klaus Kettenhofen



Eiderbergspitze Mai 2009

Wanderwege und Felsformationen *(Jürgen Spanier)*

Der *Eiderberg* mit seinen 440 Metern über NN ist der höchste Punkt der Gemeinde. Außer dem ehemaligen *Kalk- und Dolomit Steinbruch*, können dort viele Pfade an seltenen, naturgeschützten Pflanzen und Haselhecken entlang durchwandert werden. Auch die Gemarkungen *Buchholz* mit dem nahegelegenen *Altfels*, sowie *Maunert* mit dem wunderschönen Aussichtspunkt am *Gipfelkreuz* (416 NN) sind für Naturliebhaber ansprechende Wanderziele. Vom *Kasholz-Wald* mit der Fundstelle einer römischen Villenanlage aus gelangt man hinab zum *Preinsbach* an dessen Lauf ein Wanderweg nach Taben-Rodt führt. Gegenüber des Bachlaufs geht‘s bergan hinauf zur Tabener Käsgewann. Der *Herrenwald* nahe der *Burgruine* mit *Waldkreuz*, *Marienkappelle* und vielen *Buntsandsteingebilden* hat Anschluss an die großen Wanderrouten im Bereich der Saar und gut ausgebaute Waldwege die sonntäglich zum Spaziergang einladen. Ein weiteres bekanntes Wandergebiet im Freudenburger Bereich ist die *Kollesleuker Schweiz*. Von Faha aus entlang des *Leukbach*, vorbei an den *Stegmühlen*, verläuft die Strecke an mehreren Sandsteinfels-Formationen entlang bis zum *Pilzfelsen* kurz vor dem Ortsteil Kollesleuken. Schräg gegenüber von diesem befindet sich der *Baudenfels*, der viele Jahre von Familien und Vereinen an mehreren Tagen im Jahr gerne für gemütliche Treffen in freier Natur genutzt wurde. Vom Ortsteil aus gelangt man ebenfalls *zum Maria-Croon-Weg* den man am *Widderschesloo*ch und unterhalb des *Schüsselfelsen* vorbei bis kurz vor Trassem erwandern kann.

Im Juni 2019 erfolgte die Eröffnung des Premiumwanderweg „König-Johann-Runde“, mit Startpunkt am Dorfplatz, als Moselsteig-Seitensprung.



Der Pilzfelsen in Kollesleuken

Die Kollesleuker Schweiz (Michael Scherer)

Ein mit Recht beliebtes Ausflugziel ist das Leuktal bei Kollesleuken. „Kollesleuker Schweiz“ heißt dieses anmutige und gleichzeitig wildromantische Tal mit seinen Mühlen und Felsen.

Die Leuk hat hier mit ihrer reißenden Strömung in jahrtausenderlanger, zäher Arbeit ein enges, tiefes Tal in Buntsandsteinlager gegraben. Heute liegen darin trauliche Wiesen, durchquert von einem klaren Bach, begrenzt von hohen Wäldern und gewaltigen Sandsteinfelsen, und laden zum Verweilen ein.

Ein einzelner Felsriese bewacht den Eingang. Wie ein kirchturmhoher steinerner Pilz sieht er aus mit seinem mächtigen Schaft und seinem breiten Hut, auf dem noch eine Kiefer und eine Birke stehen. Selbst der kühnste Kletterer vermag den Fels nicht zu bezwingen. Majestätisch steht er auf grünem Grund und hebt sich mit seinen sandroten Flächen, die stellenweise von einem tiefgelben Rasen wuchernder Flechten bedeckt sind, malerisch von dem blauen Himmel ab.

Die Sage vom Schüsselfels (Mia Sohn)

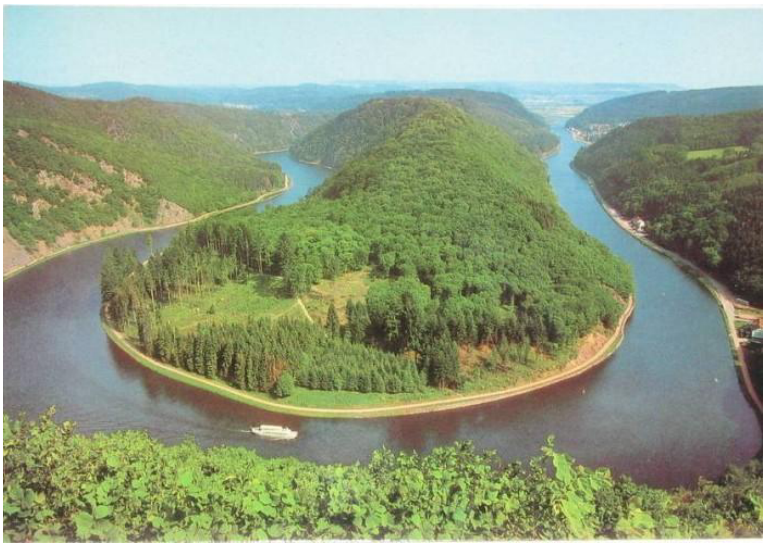
Aus einem Dunklen Tannenwald ragt der „Schüsselfels“. In diesem Wald wohnte vor langer Zeit ein Jäger. Als teures Familienerbstück verwahrte er eine wunderbare Schüssel. Eines Tages sollte ihm seine Tochter in dieser Schüssel das Mittagessen bringen. Da kam sie an einen hohen Felsen. Sie erkletterte ihn, um einen Blick nach des Liebsten Haus zu werfen. Da fiel ihr die Schüssel aus den Händen, klirrend zerschellte sie am Abgrund. Da erfasste das Mädchen grenzenlose Angst. Sie kannte den Zorn ihres Vaters. In ihrer Not stürzte sie sich in die Tiefe. Am anderen Morgen fand man sie tot neben der zerbrochenen Schüssel. Der Felsen heißt seitdem „Schüsselfels“.



Kindergarten Jahrgang 1943-1947

<u>Umgebung Freudenburg</u> *(Jürgen Spanier)*

Mit der Stadt *Saarburg* ist in ungefähr 10 km Entfernung das nächstgelegene *Touristik- und Einkaufzentrum* der Verbandsgemeinde innerhalb von wenigen Minuten erreichbar. Die *Burg*, die *Altstadt* und einige *Museen* zählen u. a. zu den vielen touristischen Anziehungspunkten der Stadt. Ungefähr auf halber Strecke Richtung Saarburg gelangt man zu dem Dörfchen *Kastel-Staadt*, das mit *römischen Ausgrabungen*, dem *Felsenwanderweg* um das ganze Dorf-Plateau herum, einem *Soldatenfriedhof* und der *Kasteler Klause*, dem ehemaligen Grabmal des Blinden König Johann von Böhmen, ebenfalls einiges zu bieten hat. Ab der *Michaelskapelle* in *Taben-Rodt* erstreckt sich der *Kaiserweg* oberhalb des Saarlaufes auf einer Länge von 15 km bis zu dem im Saarland gelegenen für *Porzellan und Keramik* bekannten Ort *Mettlach*. Im 5 km entfernten *Orscholz* kann vom *Aussichtspunkt Cloef* und dem Baumwipfelpfad, die Saarschleife mit ihren Windungen bewundert werden.



Die Saarschleife in Mettlach-Orscholz



Die Klause zu Kastel-Staadt

Freudenburg während der NS-Zeit

Seit dem Jahr 1927 konnte man noch von Kommunaler Selbstverwaltung reden, weil die Gemeinden ihre Angelegenheiten in eigener Zuständigkeit regeln durften. Dies änderte sich jedoch schlagartig in der NS-Zeit, als 1933 durch eine Verordnung alle kommunalen Vertretungskörperschaften aufgelöst wurden. Der Gemeindevorsteher nannte sich nun „*Gemeindeschulze*“ und wurde mit unbeschränkter Entscheidungsgewalt ausgestattet, ohne Kontrolle durch den Rat. Er wurde neben dem Ortsgruppenleiter der NSDAP Handlanger der Hitler-Diktatur.

Mit der Machtergreifung Hitlers 1933 brach für die damals hier wohnenden jüdischen Mitbürger eine ungewisse Zeit an. Die Befürchtungen die einige Juden zu dieser Zeit hegten, sollten sich schon 1935 bewahrheiten, denn einigen Familien wurden an ihren Häusern die Fenster eingeworfen, Geschäftsräume demoliert und dem Juden Rudolf Kahn das Auto zur Burg gefahren und angezündet.

Eine systematische Unterdrückung, Verfolgung und Ausrottung setzte 1938 ein. Unter Beteiligung einheimischer Personen wurden die Möbel einiger jüdischen Familien aus den Häusern geholt und verbrannt. Der greise Gustav Kahn wurde verprügelt, mit Fußtritten traktiert und ihm soll sogar ein Auge ausgeschlagen worden sein. Nach der „*Reichskristallnacht*“ emigrierten fast alle Juden zunächst nach Frankreich, dann später in andere Länder. Von den einst 54 ansässigen Juden haben 26 den *Holocaust* überlebt, die anderen wurden deportiert und fanden den Tod in den Konzentrationslagern Auschwitz, Theresienstadt, Litzmannstadt, St. Sornin, Riga und Fürth. (Fast Vergessene Zeugen, Seite 211 ff)

Zweimal wurde Freudenburg evakuiert: Von September 1939 bis August 1940 in den Harz und die Altmark und von September 1944 bis Mai/Juni 1945 in die Hunsrückkreise St. Goar, Simmer und Kreuznach. Freudenburg war zu etwa 65% durch Kriegseinwirkung zerstört. Der Wiederaufbau des Dorfes erfolgte relativ schnell und war 1955 beendet.

Im Jahr 1944 wurden zwei von drei Glocken der Pfarrkirche für Kriegszwecke beschlagnahmt. 1952 konnte das Geläut mit zwei Stahlglocken aus Bochum wieder vervollständigt werden.



Pfarrhaus, Friedhof und Pfarrkirche

Zusammenfassend kann man sagen, dass die NSDAP nicht die dominierende Kraft in Freudenburg war. Das parteipolitische Leben in der Gemeinde wurde entscheidend durch das katholische Zentrum geprägt, das seinen Stimmenvorteil noch am 05.03.1933 trotz nationalsozialistischer Agitation und Propaganda halten konnte. (Felix Kahn um 1948)

Das Schicksal der jüdischen Familie F.K. und Gesa Kahn aus Freudenburg

F.K. wurde am 22.11.1879 in Freudenburg geboren. Er war verheiratet mit E.K. die am 12.04.1893 geboren wurde. Sie hatten zwei Kinder, nämlich C.K. geboren am 11.07.1925 und die Tochter I.K. geb. am 17.05.1928 in Freudenburg. (Haus Rosa Maas)

F.K. betrieb in seinem Heimatort einen Viehhandel und mit seiner Ehefrau zusammen ein Lebensmittelgeschäft. Dies wurde durch eidesstattliche Erklärungen von C. und I.K. bestätigt.

Die jüdische Familie musste am 10.06.1935 die Judenvermögensabgabe beim Finanzamt Saarburg entrichten. Ende Juli wurde die Reichsfluchtsteuer beim Zollamt Nennig/Mosel bezahlt.

In der Nacht vom 12. auf den 13.08.1935 emigrierte die Familie K. als Folge antijüdischer Ausschreitungen nach Frankreich. Die Mietwohnung die nach eigenen Angaben der Familie K. aus vier Zimmern und einem Ladenraum bestand, musste aufgegeben und der Hausrat zurückgelassen werden. Später wurde die Hauseinrichtung auf einen Wiederbeschaffungswert von etwa 20.000 DM angegeben. Ein anderer Zeuge sagte dagegen aus, dass die Familie K. beim Verlassen von Freudenburg ihren gesamten Hausrat mitgenommen haben soll.

Nach der Auswanderung hatten die Eltern, nach späteren Aussagen von C.K. keine Möglichkeit, eine berufliche Tätigkeit zu finden.

Die Familie K. führte von Februar 1941 bis September 1944 ein illegales Leben in den Wäldern des französischen Grenzgebietes. Davon behielt die Ehefrau E.K. schwere gesundheitliche Schäden (Nierenentzündung und Atembeschwerden) zurück, was durch mangelnde oder ganz fehlende medizinische Behandlung noch verschlimmert wurde.

Nach der Emigration waren die Kinder der Kahns gezwungen, ihre Schulausbildung zu unterbrechen. C.K. besuchte in Frankreich die Volksschule (Ecole communale) und danach die „Cours Siperieut“ in Forbach. Er wurde am 03.01.1943 verhaftet und in einem französischen Lager interniert, wo er schwere körperliche Arbeiten verrichten musste. Dort blieb er bis zum 16.07.1944 gefangen. Er behielt von dieser Lagerhaft einen schweren Gesundheitsschaden (Tuberkulose) der schließlich zu seiner 100 %igen Arbeitsunfähigkeit führte.

Bei Kriegsbeginn wurde die Familie K. ins Landesinnere evakuiert. Dort lebte man in dürftigen Verhältnissen, weil der Vater F. K. nicht mehr arbeiten konnte und wegen seiner deutschen Staatsangehörigkeit verhaftet wurde. Ab dem März 1942 musste sich die Familie zwangsmäßig in St. Sornin aufhalten.

F.K. wurde 1940, verhaftet und im französischen KZ-Lager Gurs interniert. Am 09.03.1943 wurde er nach Osten ins Lager Litzmannstadt in Polen deportiert, wo er umkam. Als vermutlicher Todeszeitpunkt von F. K. wurde der 08.05.1945 der Tag der Auflösung des Lagers Lublin angegeben. Als Beleg für dieses Todesdatum wurde ein Brief von F.K. angeführt, den er im Oktober 1944 aus dem Konzentrationslager Litzmannstadt an seinen Bruder schrieb.

Nach dem Krieg blieben die Überlebenden der Familie K. in Frankreich. Die Mutter E.K. starb am 21.08.1950 an den Folgen ihrer Erkrankung. In Frankreich setzten die Kinder C. und I.K. ihre Schul- und Berufsausbildung fort. Ihr Wohnsitz blieb ebenfalls in Frankreich.

Schicksal der jüdischen Familie K. aus Freudenburg

Die Familie K. wohnte in Freudenburg. Der Vater A.K. wurde am 25.10.1878 in Freudenburg geboren. Er war verheiratet mit H.K. geb. W. geboren am 24.02.1877 in Tawern. Die Kahns hatten drei Söhne, nämlich A.K. geb. am 22.08.1908, I.I.K. geb. am 30.12.1912 und S.K. geb. am 15.03.1914 in Freudenburg.

In ihrem Heimatort betrieb die Familie K. einen Viehhandel und besaß ein Möbelgeschäft, das der Vater zusammen mit dem ältesten Sohn führte. Das jährliche Einkommen belief sich nach eigenen Aussagen der Familie auf etwa 6.000 RM.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten am 31.01.1933 war ein ständiger Rückgang des Umsatzes zu verzeichnen, was eine Folge der NS-Boykottmaßnahmen gegen jüdische Geschäftsleute war.

Zu einer ersten gewalttätigen Aktion gegen die jüdische Familie kam es am 15.08.1935 als die bei Kollesleuken kampierende Hitlerjugend des Kreises Saarburg in das Möbelgeschäft der Familie K. eindrang, die Fensterscheiben einschlug und die ausgestellten Möbelstücke demolierte. Es entstand nach späteren Angaben der Familie ein Gesamtschaden von etwa 5.000 RM.

In einem Artikel im „Saarburger Kreisblatt“ – bestritt die Hitlerjugend jeden Zusammenhang mit dem Überfall. Diese Behauptung wurde allerdings durch zwei Zeugen, den Freudenburger Bürgermeister B. und den Polsterer C.B. widerlegt.

Seit dem 19.08.1935 hatte die Familie K. kein Einkommen mehr aus dem Betrieb.

Als Folge dieser antijüdischen Aktionen in Freudenburg verließ die Familie Kahn ihren Heimatort noch im Jahre 1935 und wanderte nach Manon in Frankreich aus. Der Vater A.K. folgte den anderen Familienmitgliedern erst 1936 nach.

In Frankreich hatten die K,s wegen der mangelnden französischen Sprachkenntnisse kaum Einkommensmöglichkeiten. Sie waren weitgehend auf die Hilfe anderer angewiesen um ihren Lebensunterhalt in der Emigration zu bestreiten. Seit der deutschen Besatzungszeit in Frankreich musste die Familie bei französischen Bauern untertauchen.

Am 09.10.1942 wurden die Eltern verhaftet und am 13.03.1943 nach dem Konzentrationslager Auschwitz deportiert, wo beide schon einige Tage später umkamen. Der Sohn S.K. wurde später ebenfalls verhaftet und nach Auschwitz gebracht, wo er am 01.04.1944 starb.

Nach dem Krieg betrieb der älteste Sohn A.K. ab Mai 1946 ein Reisegeschäft mit Möbeln, welches er aber im Jahre 1955 wegen Arbeitsunfähigkeit (hochgradige Sehschwäche aufgeben) musste.

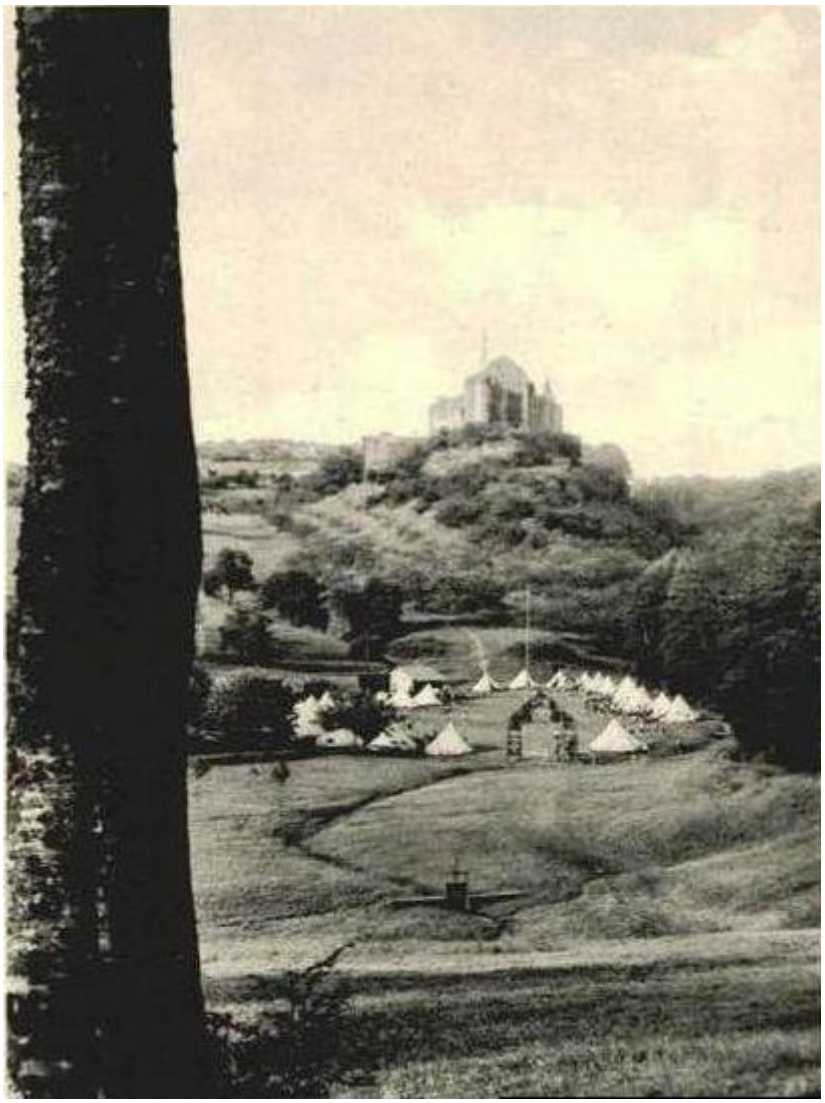
Artikel aus dem „Saarburger Kreisblatt“ von 31.07.1935

Aus der Hitler-Jugend-Bann 258 Saarburg

Die Pressestelle der Hitlerjugend, Bann 258 teilt folgendes mit:

In der Nacht zum 27. Juli wurden in der Ortschaft Freudenburg von undurchsichtigen Elementen verschiedene Läden und Fensterscheiben jüdischer Geschäfte beschädigt. Die polizeilichen Ermittlungen über die Täter sind im Gange. Da verschiedene Meckerer und notorische Staatsfeinde das Gerücht verbreiten ,dass die Hitlerjugend, insbesondere die Lagerbesatzung des HJ-Zeltlagers Collesleuken mit an dieser Sache beteiligt sei, stellten wir ausdrücklich fest, dass derartiges erlogen

ist und wir gegen jeden, der die Staatsjugend verleumdet, mit Anzeigen bei den ordentlichen Gerichten vorgehen werden.
Die gegen die HJ gerichteten Gerüchte klingen umso sonderbarer, als die dringende Annahme vorhanden ist, dass die geschädigten Geschäftsleute selbst derartiges in Szene gesetzt haben, um wieder billig als Märtyrer zu erscheinen. Verschiedene gleichgelagerte Vorfälle, die sich in letzter Zeit im übrigen Reich ereignet haben, lassen diese Annahme zu.



HJ-Zeltlager unterhalb der Burg 1938

ANTISEMITISMUS MITTE DER 30ER JAHRE

Antisemitismus im ländlichen Alltag um Saarburg
Antrag zu einer Gemeinderatssitzung:

Orscholz, den 15. Juli 1935
Antrag zur Vorlage in der nächsten Gemeinderatssitzung sämtlicher der Bürgermeistereien Freudenburg-Orscholz. Aufgrund der immer noch mangelnden Erkenntnis großer Bevölkerungskreise der beiden Bürgermeistereien, dass das Judentum Schuldträger der Nöten unseres Vaterlandes und der größte Gegner unseres Führers und damit Gegner des Nationalsozialismus ist und bleiben wird, erbitte ich Beschluss in nachstehender Form.

1. Kein Jude erhält in Zukunft eine neue Aufenthaltsgenehmigung innerhalb der Gemeinde.
2. Kein Jude kann innerhalb des Gemeindebezirks ein bebautes oder unbebautes Grundstück erwerben.
3. Handwerker und Geschäftsleute sowie jeder Volksgenosse (sofern er Anspruch erhebt, Volksgenosse zu sein) erhalten keine Nutznießungen der Gemeinde oder Gemeindelieferungen, wenn er Verkehr mit Juden pflegt und Handelsgeschäfte mit ihnen betreibt.
4. Öffentliche Bekanntgabe, dass Kaufen bei Juden Verrat am Volke ist.

[...] Wir treten hiermit in die Fußstapfen vieler Gemeinden des deutschen Vaterlandes und leisten einen großen Dienst am Volke zum Gedeih des deutschen Vaterlandes.

Heil Hitler!
gez. Dahlmann
aus: Amtsverwaltung Freudenburg-Orscholz - Politische Versammlungen 1932 –1939

Der Beschluss in der Propagandapresse des Nationalblattes

2a) "Jüdische Gerissenheit"

Orscholz. Bekanntlich hat die Amtsbürgermeisterei Freudenburg-Orscholz wie so viele andere eine Entschließung gegen die Juden gefasst. Wer nun glaubt, dass daraufhin der Jude in seinen Geschäften weniger emsig in hiesiger Gemeinde ist, der hat sich schwer getäuscht. Blitzen da in voriger Woche nachts um 2 Uhr die Scheinwerfer eines Autos auf, vor dem Haus der Braut eines "deutschen Handwerkers" blendet es ab. Bald stellen wir ein geschäftiges "Hin und Her, aus und ein" fest. Man wagt es nicht, die Hausbeleuchtung einzuschalten.

Beim näheren Zusehen entdecken wir auch die Ursache dieser geheimnisvollen Nachtarbeit. Die Möbel dieser zu gründenden Handwerkerfamilie sind bei den Juden gekauft und der saubere Vogel liefert diese des Nachts. Wir fragen uns nur, was wird der Handwerker dazu sagen, wenn wir unsere Aufträge den Juden statt ihm übergeben? In der gleichen Nacht wandert noch ein Kinderbettchen in das Haus eines SA-Mannes. Hoffentlich wird der Sprössling um so mehr vom wahren, deutschen, völkischen Geist durchdrungen sein.

aus: Trierer Nationalblatt vom 10./11.08.1935

2b) "Jüdische Gerissenheit"

Orscholz. In Nr.185 vom 9.8.1935 unter "Jüdischer Gerissenheit" war zum Schluss die Rede von einem SA-Mann, der in derselben Nacht auch ein Kinderbettchen geliefert erhielt.

Nach Rücksprache mit den verantwortlichen Stellen sei unsere Meldung dahin gehend berichtigt, dass es sich in besagtem Falle nicht um einen aktiven SA-Mann handelt, sondern um einen längst ausgeschiedenen SA-Anwärter.

aus: Trierer Nationalblatt vom 16.08.1935

Verschiedene Aktenvermerke aus späteren Jahren belegen vergleichbare Tatsachen:

Es ist hier bekannt geworden, dass der Bauer N.B., welcher Gemeinderatsmitglied in Freudenburg ist, mit Juden gehandelt haben soll.
Freudenburg, den 26. Oktober 1937
Der Amtsbürgermeister: gez. Jahn

Gelegentlich einer Dienstreise nach Eft-Hellendorf am 19.11.1937 wurde mir mitgeteilt, dass die beiden Gemeindebeigeordneten:
R.E. in Hellendorf (Ortsbauernführer)
G.P. in Eft
noch mit Juden Viehhandel trieben. Sofern dies zutrifft, müssen die Vorgenannten aus ihrem Amt entfernt werden, weil dieselben dann die Voraussetzungen der deutschen Gemeindeordnung nicht mehr erfüllen.
Freudenburg, den 22. November 1937
gez. Jahn

Borg, den 06.12.1937

Wie festgestellt hat R.E. in Hellendorf vor einiger Zeit und vor 4 Wochen ein Pferd an den Juden Karl Hayum in Nennig-Wiess verkauft. Andere Verkäufe zwischen den Juden und R. sind nicht bekannt.

G.P. in Eft hat in letzter Zeit soweit sich feststellen ließ keine Verkäufe an Juden getätigt. Ende 1936 oder direkt Anfang 1937 hat G. 2 Pferde an den Juden Kahn in Kirf verkauft. Vor einigen Wochen verkaufte G. ein Pferd an den Pferdehändler M. aus Bitburg angeblich Trier. Bei diesem Kauf war außer dem Händler H. aus Saarburg auch der Jude Kahn wieder zugegen. Inwieweit Kahn an dem Handel beteiligt oder überhaupt beteiligt gewesen ist, war nicht zu ermitteln. Dass G. noch weiteres Vieh seit der Machtübernahme der N.S.D.A.P. verkauft hat, ist nicht festgestellt.
gez. Wiechen, Gend. Meister

Freudenburg, den 16. Dezember 1937

[...] Wenn selbst die Ortsbauernführer mit Juden Viehhandel treiben, ist es nicht zu verwundern, wenn noch in vielen Gemeinden der Handel mit Juden in Blüte steht. Ich bitte um geeignet erscheinende weitere Veranlassungen.

Heil Hitler!
gez. Jahn

Sachtext zur Erläuterung:

Im Ort Freudenburg lebten 1935 54 Personen jüdischer Abstammung in insgesamt 17 Familien. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 1933 787 Personen, die Zahl der Arbeitslosen noch im November 1936 155. Die jüdische Bevölkerung lebte überwiegend vom Kleinhandel (Vieh, Haushaltswaren, sonstige Kleinwaren). In dieser Funktion waren die Juden kaum ersetzbar, wie die Quellen belegen. Entgegen allen Anweisungen werden doch Rechtsgeschäfte zwischen Deutschen und jüdischer Bevölkerung getätigt.

Zum Jahresbeginn 1936 sind in Freudenburg bereits nur noch 36 Juden registriert, im Oktober 1938 sind es offiziell nur noch zehn. Vor allem das benachbarte Ausland, nämlich Frankreich und Luxemburg, wird zur neuen Heimat der Juden in Freudenburg. Diese neue Heimat sollte bald jedoch auch keinen Schutz mehr gewähren können. Insgesamt 27 Juden, die 1933 in Freudenburg lebten, kamen in Konzentrationslagern ums Leben, die meisten in Auschwitz und Theresienstadt.



Feuerwehrfest 1950er Maximinstraße



Feuerwehrfest 1950er Marktplatz

Judenpogrom vor der Reichspogromnacht – das Saarburger Land im Jahre 1935



„Waih geschrieen" — Raus mit euch!

Saarburg. Ja, ist es möglich, die in Systemzeiten so gehätschelten und bedienerten Juden ziehen es vor, aus zahlreichen Orten unseres Kreises zu entweichen! Die Krätze löst sich, der Patient, der so lange vom schmutzigen, eklen, jüdischen Schorf bedeckt war, hat die Krise überstanden. Denn in den letzten Tagen haben zahlreiche Juden ihren Schnappsack, den sie so lange zum Schaden unserer geplagten Volksgenossen handhabten, auf den Buckel genommen, um sich mit Weib und Kind und Kegel eine neue Heimat zu suchen. So wird aus Freudenburg berichtet, der ehemals freudenreichen Burg für Juden. Die gleichen Meldungen kommen von den Abhängen des Hochwaldes, aus Zerf und Kirf.

In endlicher Erkenntnis, wirklich überflüssig und lästig zu sein, ziehen sie denn dahin, diese Kinder Israels, nachdem sie Jahrhunderte auch in diesen Gegenden Fürsten und Herren, Bauern und fahrendes Volk begaunert, ausgezogen und ihrem Unglück überlassen haben. Auf den Stock gestützt, jammern sie uralte Klageweisen, wie an der Klagemauer in Jerusalem, wo sie alle miteinander hingehören. „Waih geschrieen" — diesmal schert uns das Gejammere einen Katzendreck. Wir rufen ihnen einen guten deutschen Abschiedsgruß zu: Raus mit euch!

Die Zeit des „auserwählten" Volkes ist in Deutschland endgültig zu Ende. Denn unserer Nation sind durch das Bemühen unseres Führers Adolf Hitler und seiner herrlichen Bewegung ein für alle Male die Augen geöffnet worden.

Auch für die anderen rassebewussten europäischen Völker wird einmal, trotz bolschewistischer Gegenminen, der Tag kommen, an dem sie den Juden auch ihrerseits zurufen werden: Raus mit euch!

Das Nationalblatt berichtet: "Waih geschrieen" - Raus mit euch!

Saarburg. Ja, ist es möglich, die in Systemzeiten so gehätschelten und bedienerten Juden ziehen es vor, aus zahlreichen Orten unseres Kreises zu entweichen! Die Krätze löst sich, der Patient, der so lange vom schmutzigen, eklen, jüdischen Schorf bedeckt war, hat die Krise überstanden. Denn in den letzten Tagen haben zahlreiche Juden ihren Schnappsack, den sie so lange zum Schaden unserer geplagten Volksgenossen handhabten, auf den Buckel genommen, um sich mit Weib und Kind und Kegel eine neue Heimat zu suchen. So wird aus Freudenburg berichtet, der ehemals freudenreichen Burg für Juden. Die gleichen Meldungen kommen von den Abhängen des Hochwaldes, aus Zerf und Kirf.
In endlicher Erkenntnis, wirklich überflüssig und lästig zu sein, ziehen sie denn dahin, diese Kinder Israels, nachdem sie Jahrhunderte auch in diesen Gegenden Fürsten und Herren, Bauern und fahrendes Volk begaunert, ausgezogen und ihrem Unglück überlassen haben. Auf den Stock gestützt, jammern sie uralte Klageweisen, wie an der Klagemauer in Jerusalem, wo sie alle miteinander hingehören. "Waih geschrieen" - diesmal schert uns das Gejammere einen Katzendreck. Wir rufen ihnen einen guten deutschen Abschiedsgruß zu: Raus mit euch!
Die Zeit des "auserwählten" Volkes ist in Deutschland endgültig zu Ende. Denn unserer Nation sind durch das Bemühen unseres Führers Adolf Hitler und seiner herrlichen Bewegung ein für alle Male die Augen geöffnet worden.
Auch für die anderen rassebewussten europäischen Völker wird einmal, trotz bolschewistischer Gegenminen, der Tag kommen, an dem sie den Juden auch ihrerseits zurufen werden: Raus mit euch!

aus: Trierer Nationalblatt vom 22.08.1935, S.9.

"Vom HJ-Zeltlager des Bannes 258 in Collesleuken"
Hundert Pimpfe erobern sich tausend Herzen in Kirf

Schon den ganzen Abend freuen sich die Jungen darauf, dass am Abend der lange versprochene Ausmarsch gemacht werden soll. Alles ist bereit.
Um 8 Uhr steht die ganze Zeltlagerbesatzung und harrt der Sturmsignale. Noch weiß keiner, wohin der Marsch gehen wird. Endlich meldet Ernst dem Lagerleiter die angetretene Besatzung und jetzt erfährt man das Ziel der Reise. Es geht nach Kirf. Ei, das ist fein! Das Dorf liegt so trutzig am Berg da oben, die Feste muss genommen werden. Juden soll es dort noch eine Menge geben. Denen muss man doch mal zeigen, wie das junge Deutschland marschiert, und die Bevölkerung wartet ja auch schon lange auf unseren freundnachbarlichen Besuch. Die Dämmerung ist bereits herein gebrochen, dunkle Wolken hängen am Himmel. Eine Sturmnacht müsste das werden! (.....) Als wir am Mittelpunkt des Dorfes vor der Wirtschaft Reuter angekommen, hat sich dort schon eine große Menschenmenge angesammelt. Schnell ist unser Aufmarsch beendet, Fackelschein leuchtet auf. Eine Sprechchor- und Liederfolge singt das hohe Lied von dem Kampf, Leid und Sieg unseres Volkes in den letzten zwanzig Jahren. Weihevolle Stimmung liegt über dem Ganzen, spricht aus den jungen trotzigen Gesichtern der Pimpfe, spiegelt sich in den Mienen der Dorfleute, zieht alles in Bann. Dann spricht der Lagerleiter zu den Jungen von dem Sinn unseres Dienstes, von der Schönheit unseres Kampfes und von dem Wert unserer Feiern. Als zum Gedenken der toten Helden die Jungen stumm und ernst verharren, spricht aus dieser Stille unhörbar und doch so eindringlich und tief zu Herzen gehend das Gelöbnis der Treue aus zweihundert leuchtenden und entschlossenen Augen. Ein lustiges Fahrtenlied leitet zum frohen Singen über. Jetzt hellen sich die Gesichter wieder auf. Humor, Lebenslust und Lebensfreude brechen durch, die Grundstimmung unserer optimistischen Jugend. Hei, wie die lustigen Lagerlieder klingen! .... Staunend und bewundernd stehen die Leute von Kirf und freuen sich. Ihr Beifall aber wächst bei dem "Bittgebet um die Entführung des auserwählten Volkes" zu offener Kundgebung. In diese Stimmung wirft der Schulungsleiter seine werbenden Worte und, als sich die Arme des Junge zum "Liede der Jugend" recken, gehen auch die Fäuste der vielen im Kreise, der Bauern und Arbeiter, der Jungen und Alten, der Frauen und Mädchen wie zum Schwure mit. Die Jungen haben ihre Aufgabe erfüllt.
Wir alle fühlen es zutiefst, dass eine heilige Begeisterung zurückgeblieben ist, als unser Sang sich draußen auf der Landstraße schon wieder an den Wipfeln der Waldbäume empor zum nächtlichen Himmel ringt.
Feierlich sinkt auch bald die Flagge im Lager herab. Der Tag ist vorüber, die Schlacht ist vorbei. Bald liegt tiefster Friede über den Zelten, in denen junge Kämpfer einem neuen Morgen entgegenträumen.
aus: Trierer Nationalblatt vom 23.08.1935, S. 11

Ein Teilnehmer im Interview:
"Am Abend nach Einbruch der Dunkelheit wurden wir im Lager zum Appell gerufen, dass es zu einer Nachtübung nach Freudenburg ginge, unterwegs sollten wir Steine aufsammeln und einstecken. In Freudenburg angekommen, stellten wir uns auf dem Marktplatz auf und sangen antisemitische Lieder. Unter der Führung eines Einheimischen gingen wir zu den Häusern und bewarfen sie mit den mitgebrachten Steinen. Bis dahin wusste ich nicht, dass es gegen die Juden ging. Aber es hat uns Spaß gemacht, etwas zu tun, was normalerweise verboten ist. Heute schäme ich mich furchtbar dafür."
aus: Interview E. J., Jg. 1923, Teilnehmer des HJ-Lagers

Schreiben des Generalstaatsanwalts zu Köln an den Oberstaatsanwalt zu Trier (17.12.1935):

"[...] Insbesondere aber hätten möglicherweise die [...] angeführten Vorfälle in Freudenburg durch Ermittelung im HJ-Lager Weissenbriel aufgeklärt werden können. Die mit nichts belegte unzureichende Erklärung [.. .] über die Erfolglosigkeit der Ermittelungen zu den Vorfällen in Freudenburg kann nicht befriedigen und die Abstandnahme von weiteren Ermittlungen nicht rechtfertigen. Die Anordnung weiterer Ermittlungen unterbleibt lediglich deshalb, weil nunmehr die Strafverfolgung großenteils verjährt und jetzt weitere Ermittlungen keinen Erfolg versprechen.

Des weiteren ist die verzögerliche Bearbeitung durch die Staatspolizeistelle in Trier zu beanstanden, die [...] erst 1 Monat nach Eingang der Akten Ermittelungen vorgenommen und sodann nach den am 8.Oktober erfolgten Vernehmungen [...] wieder erst 1 Monat später eine weitere Aufklärung veranlasst hat.

Köln - Az. II 85 U 2/35 gez. Windhausen (StA Koblenz, Best. 584,2 Nr.184 S. 23f.)

Erklärung Fanny Kahn, Freudenburg:

Freitag 9. 8. 35: "judenfeindlicher Propagandamarsch durch das Dorf. Es waren Jugendliche aus einem HJ-Lager in Weissenbriel. Außerdem befanden sich in dem Zug auch Freudenburger. Der Zug war 100-150 Personen stark. Auf dem Marktplatz riefen Sprechchöre: Deutschland erwache, Juda verrecke" Steine an die Haustüre jüdischer Einwohner. 6 Fenster am Abend eingeworfen.

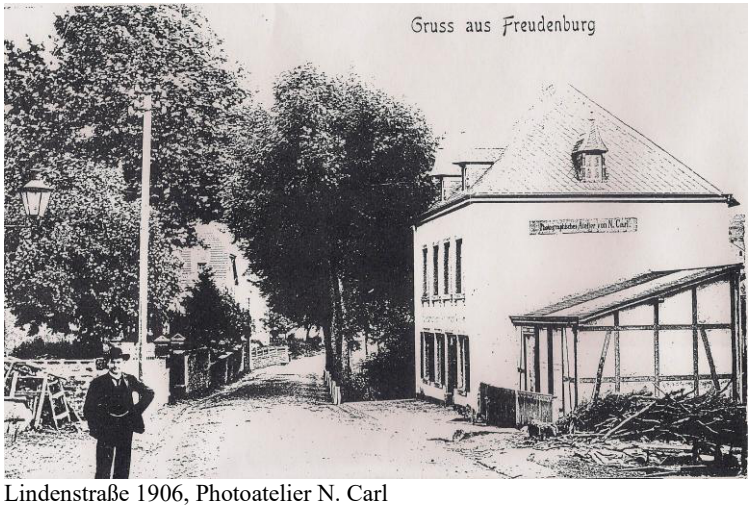
"Die Täter hatten Blendlichter bei sich und schossen auch in die Luft." Samstag - Vormittag durch Ortsschelle, dass "der Führer derartige Ausschreitungen nicht wollte, die Täter würden streng bestraft, die Juden sollten sich ruhig verhalten." Schlafe.

"Gegen 1 Uhr kam mein Sohn zu mir (und sagte,) dass er von einem Pflasterstein getroffen worden war. Verletzt war er nicht. Mein Sohn blieb jetzt bei mir auf der Mansarde." Es blieb eine ½ Stunde ruhig. "Dann stiegen mit einer Leiter über mein Schlafzimmer (im 1.Stock) 2 Personen in die Mansarde. Die Personen waren schwarz vermummt." (...)

"Kurz darauf erhob sich ein außerordentliches Bombardement meines Hauses. Das Fensterkreuz und die Decke wurden stark beschädigt."

aus: Staatsanwalt Trier: Vorverfahren gegen Lang u.a. wegen Sachbeschädigung (A3.4Js 859/ 1935)

Quelle:
www.mpg-trier.de (Max-Planck-Gymnasium)
Lit.: G. Heidt / D.S. Lennartz: "Fast vergessene Zeugen. Juden in Freudenburg und im Saar-Mosel-Gebiet 1321-1943". (Freudenburg-Trier 2000)
O. Nieß, Alltag im Nationalsozialismus: Unterrichtsvorbereitung aus dem Computer, München: Park Körner 1997



Lindenstraße 1906, Photoatelier N. Carl



Erstkommunion 1967



Pfarrkirche mit Pfarrhaus und Friedhof 1950er



Fronleichnamsaltar am Marktplatz 1936



Fronleichnam Freilichtbühne Burgstraße 1960



Friedhof 1931



Fronleichnamsaltar am Pfarrhaus 1930er



HJ-Zeltlager Freudenburg,
23.07. – 06.08.1938 im Weissenbrühl



Veranstaltung auf dem Marktplatz 1950er



Shell-Tankstelle Bäckerei Braunshausen,
Marktplatz 1960er



Gasthaus Thielmann, Burgstraße vor 1945



Lindenstaße 1944



Mozartweg 1994



Neue Ortsdurchfahrt 2017, König-Johann Straße



Neue Ortsdurchfahrt 2017, König-Johann Straße



Neue Ortsdurchfahrt 2017, Marktplatz



Neue Ortsdurchfahrt 2017, Lindenstraße



Neue Ortsdurchfahrt 2017, Mettlacher Straße



Neue Begrüßungselemente an den Ortseingängen 2017



Verkehrsfreigabe der Ortsdurchfahrt Juli 2017



Erweiterung Kinderspielplatz „Dippelt 2017



Neuer Dorfplatz 2018



Gipfelkreuz auf dem Eiderberg 1950er



Seilbahn für Kalktransport nach Saarhausen 1950er



Kalksteinbruch auf dem Eiderberg 1950er

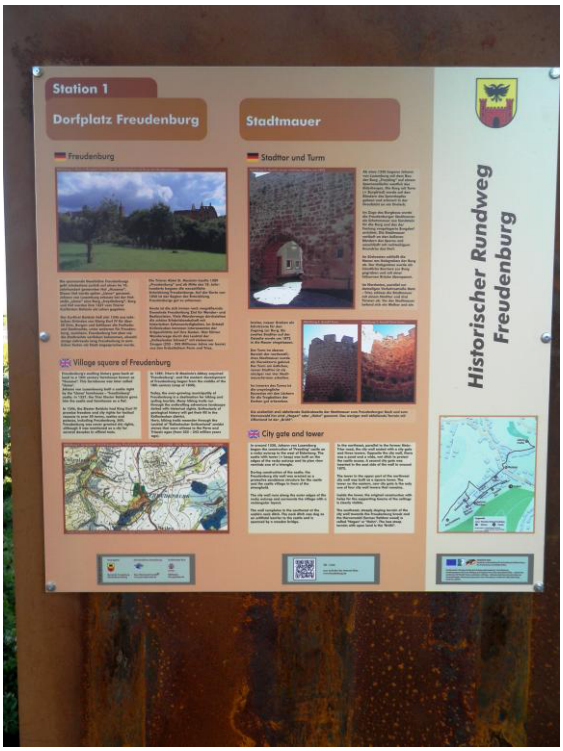


Premiumwanderweg König-Johann-Runde, Eröffnung Juni 2019


Dorfplatz 2019


Burgruine 2019

Historischer Rundweg Mai 2020



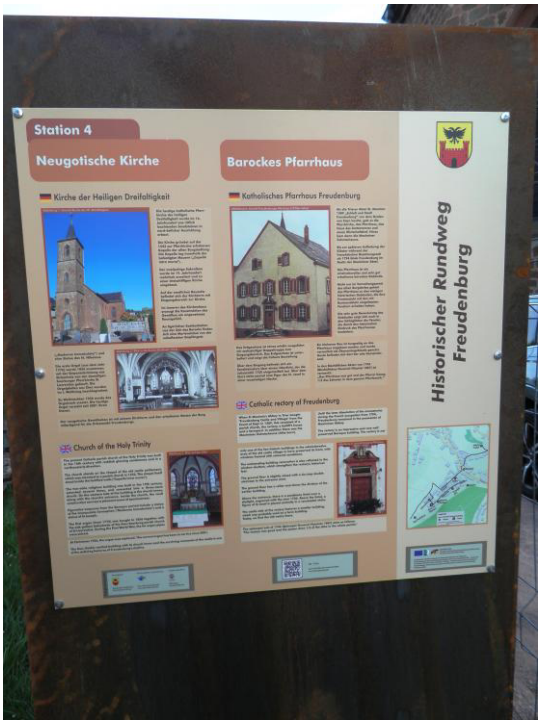







Station 3
Maximiner Amtshaus
Historischer Rundweg Freudenburg
Maximiner Amtshaus
Maximiner Office Building




Station 4
Neugotische Kirche
Barockes Pfarrhaus
Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit
Katholisches Pfarrhaus Freudenburg
Historischer Rundweg Freudenburg
Church of the Holy Trinity
Catholic rectory of Freudenburg




Station 5
Maximiner Zehntscheune
Historischer Rundweg Freudenburg
Maximiner Zehntscheune
Maximiner tithe barn
Förderhinweis




Station 6
Burg Freudenburg
Historischer Rundweg Freudenburg
Burg Freudenburg
Freudenburg Castle
Förderhinweis




Station 7
Stadttor und Turmhaus
Historischer Rundweg Freudenburg
Stadttor und Turmhaus
City gate and tower house




Station 8
Marktplatz
Historischer Rundweg Freudenburg
Freudenburger Marktplatz
Freudenburg market square




Station 9
Jüdischer Friedhof
Historischer Rundweg Freudenburg
Jüdischer Friedhof
Jewish Cemetery
Förderhinweis



NACHWORT

Mit dieser Ortschronik ist eine sehr schöne Erinnerung an das Freudenburger Dorfgeschehen und an viele einstige Mitbürger unseres Ortes der vergangenen Jahrzehnte entstanden!

Aufgrund der Fülle an Bild- und Schriftmaterial über unser Dorf sind die einzelnen Inhaltspunkte auf das Wichtigste beschränkt. Weitere ausführliche Details sind in den Büchern und Schriften der Literatur- und Quellenangaben nachzulesen!

Herzlichen Dank allen Privatpersonen und der Ortsgemeinde Freudenburg für die Bereitschaft zur Mithilfe an der Erstellung, Aktualisierung und Aufbereitung der Inhalte, sowie für die Überlassung von Fotos!

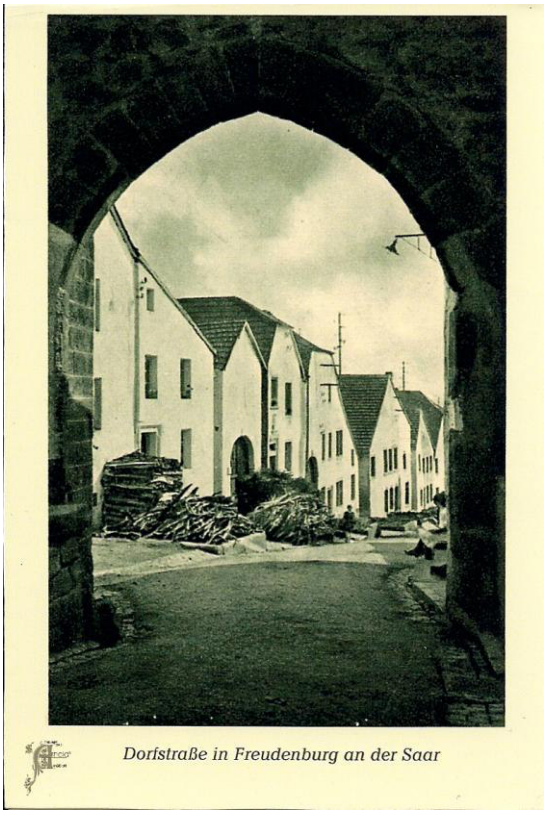
Ich wünsche allen Lesern viel Freude und gute alte Erinnerungen mit dieser Schrift!



Freudenburg im August 2014 bzw. März 2025
Jürgen Spanier



Gaststätte Ockfen 1960er,
König-Johann Straße



Burgstraße 1930er

Quellen und Literatur

650 Jahre Stadtrechte Freudenburg; 1996, Frühgeschichte von Freudenburg, von H. Cüppers; Freudenburg in der Zeit von 1815 bis 1995, von Klaus Kettenhofen; Kollesleuken, von Walter Rach,
Rheinische Heimatpflege – 20. Jahrgang – Neue Folge – 1983/4, Bernhard Gondorf
Fast Vergessene Zeugen – Juden in Freudenburg und im Saar-Mosel-Raum 1321 – 1943", Günther Heidt + Dirk S. Lennartz, 2000
Der Kirchturmhahn erzählt – Sagen, Brauchtum und Begebenheiten in und um Freudenburg, Theresia Fischer, 1999
Freudenburger Geschichte und Geschichten, Theresia Fischer, Klaus Kettenhofen, 2011
Wege der Hilfe – Das Schwesternhaus Freudenburg im Wandel der Zeit, Simone Arends, 1998
Beiträge zur Geschichte sämtlicher Pfarreien der Diözese Trier, Trier 1984,; Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1887, Philipp de Lorenzi
Die Kunstdenkmäler des Kreises Saarburg, Ernst Wackeroder, 1939
Festschrift – 950 Jahre Freudenburg, Ortsgemeinde, 2002
Festschrift – 80 Jahre Musikverein 1923 Freudenburg, 2003
Festschrift – 50 Jahre Sportverein 1955 Freudenburg, 2005
Festschrift zur Orgelweihe – der Eisenbarth-Orgel in der Pfarrkirche Hl. Dreifaltigkeit Freudenburg, Orgelbauverein Pfarrei Freudenburg, 2001
Zwischen Saar und Leuk – Familienbuch der Pfarreien Freudenburg, Weiten, Kastel, Trassem, Hamm und Kollesleuken (rechts der Leuk), Klaus Sieren, 2005
Familienbuch Mettlach und Umgebung, Reinhold Junges, 2000
Burgen an der Saar, J. J. Hewer, 1847
Pfarrchronik und Archiv Katholisches Pfarramt Freudenburg
Archiv Ortsgemeinde Freudenburg
Archiv Grund- und Hauptschule Freudenburg
Archiv Verbandsgemeinde Saarburg
StA Trier, ARCHIVIUM MAXIMINANUM
Katasteramt Saarburg – Auszug aus der Ur-Karte Freudenburg von 1821
Ortschronik – Rektor Reinhold Carl (1924 – 1980)
Heimatbücher des Kreises Saarburg, 1952, 1953, 1957, 1962, 1965, 1968
Jahrbücher des Kreises Trier-Saarburg, 1971, 1987, 2001
Die Sagen der Saar, Karl Lohmeyer, 1952
Sagen und Sitten an Mosel und Saar, Michael Scherer, 1959
Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Band 12.1 Kreis Trier-Saarburg (1994)
Online Enzyklopädie Wikipedia
Fotoarchiv: Alois Fischer,
Fotoarchiv: Jürgen Spanier